

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0975

Aktenzeichen

6/31

Titel

Gedenktage - 150-jähriges Jubiläum der Gossner Mission

Band

1

Laufzeit

1986

Enthält

u.a. Briefe Gossners an Graf Guido von Usedom (keine Originale), an seine Gemeinde in St. Petersburg und von Gossners Buch: "Tag des Herrn, der König der Tage"; Schriftwechsel zur Jubiläumsfeier; Kopien aus dem Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Sch

Stand der Planungen für das 150-jährige Jubiläum der Gossner Mission

A. Publikationen

1. "Wegmarken"

Zielgruppe: engerer Freundeskreis der Gossner Mission

Intention: Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte der Gossner Mission in Ost und West

Art der Publikation: Einzelpublikationen (20-30 Seiten), einfaches Layout, Schlichtausgabe

Auflage: 3000 Exemplare (1500 Berlin-West, 750 Grünau, 150 Mainz)

Endredaktion: 1.5.1986

Inhalt: 1. Von der Bewegung zur Institution (möglicher Bearbeiter Siegwart Kriebel)

2. Die Gossner Mission und das Selbständigenwerden der Gossnerkirche in Indien. Hier ist an drei Beiträge gedacht von Grothaus, Bage und ev. Bruno Schottstädt. Letzterer sollte diese Thematik behandeln unter dem Arbeitstitel "Von der Missionskirche zur Partnerkirche".

4. Die Bekennende Kirche und das Haus der Mission - Erfahrungen im Nationalsozialismus und im 2. Weltkrieg (Eberhard Bethge)

5. Die Entwicklung der Gossner Mission in der DDR in den 50er und 60er Jahren unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen aus der Zeit der Bekennenden Kirche (Event. Gerhard Johann)

6. Die Entstehung der Mainzer Arbeit nach dem 2. Weltkrieg (Horst Krockert)

7. Die Anfänge der Internationalismusarbeit in der Gossner Mission der DDR (Autor?)

8. Positionspapier

2. "Jubiläumsbiene"

Zielgruppe: Allgemeiner Freundeskreis der Gossner Mission

Intention: Information über Geschichte und Gegenwart der Gossner Mission, über markante Ereignisse und Personen der Gossner Mission

Art der Publikation: Einzelartikel (2-3 Seiten), Bildddokumentationen, Schnippsel aus alten Bienen

Auflage: 8000 Exemplare

Endredaktion: 1.4.86

Inhalt: 1. Die Gossner Mission von den Anfängen bis heute (eventuell Auszüge aus dem Positionspapier und/oder aus S. Kriebels Artikel)

2. "Foto-Geschichte" der Gossner Mission

3. Aus der Mainzer Arbeit (von den Anfängen bis 1970, F. Weissinger)

4. Die Arbeit der Gossner Mission in der DDR- von den Anfängen bis heute (Bruno Schottstädt)
5. Schnippel aus alten Bienen
6. Rückblick auf das 100-jährige Jubiläum der Gossner Mission
7. Das Wirken der Gossner-Missionare am anderen Ende der Welt (Mattner)
8. Personen und Episoden
 - Interview mit Frau Santoshi Horo
 - Interview mit Schwester Ilse Martin
9. Auszüge aus Schriften von J.E. Gossner

Mögliche Quellen für weitere Beiträge:

Wir erwarten ab Mai/Juni 1986 eine ABM-Kraft, die mit der Aufarbeitung der Originaldokumente J.E. Gossners beauftragt sein wird.
Dr. R. Scheerer, Dozent an der FU-Berlin, ist bereit, die Arbeit der Gossner Mission in der Zeit von 1930 bis 1950 aufzuarbeiten.

3. Faltblatt (zum Einlegen in die Biene)

Endredaktion: April/Mai 1986

Inhalt: Hinweis auf Festveranstaltungen
Historischer Überblick über die Arbeit der Gossner Mission

B. Veranstaltungen zum 150-jährigen Jubiläum

1. Samstag, den 13.12.1986 : Festveranstaltung in Berlin-West
2. Sonntag, den 14.12.1986 : Festgottesdienst in der Marienkirche (Berlin-Ost)
3. Festveranstaltung
Ort: Konradshöhe in Berlin-West
Zeit: November 1986
4. Festveranstaltung
Ort: Dortmund
Zeit:
5. Samstag, den 26.4.86 : Familiengottesdienst in Lamberti (Aurich)
6. Sonntag, den 27.4.86 : Gottesdienste in Ostfriesland

Eingegangen

Add:-

12 Dec 1986

G.E.L. CHURCH
NEW SITARAMDERA
P.O. AGRICO
JAMSHEDPUR- 831009
BIHAR - INDIA

Erledigt:.....

G.E.L. CHURCH PARISH JAMSHEDPUR - BIHAR - INDIA

" Jesus Said, whosoever drincketh of the Water that I shall give him shall never thirst, but the water that I shall give him shall be in him a well of water springing up in to the everlasting life." John 4:14.

Dear brothers and Sisters in Christ,

The above said word of Jesus has fulfilled in Gossner Mission Berlin. Water of everlasting life given by Lord Jesus have been flowing out from the springs of Berlin through Gossner Mission since last 150 years. It has spread in many parts of the World. It come to India in 1845 and spread in CHHOTANAGPUR AND ASSAM. It has saved many lieves here.

Many of you have visited this small Industrial town of Jamshedpur. Here exists G.E.L. Church Parish Jamshedpur. We have also received the same life water from you. With your helping hands spiritually and economically same life water is springing up from here and flowing down to its suburbs. Certainly we are very much thankful to you for the same. We hope that the same brotherhood will flourish among us in the years to come.

~~time=150~~ We are very much happy to know that you are celebrating 150 th Foundation Anniversary of Gossner Mission Berlin this year. We are sending our hertiest congratulations and good wishes to you on this auspicious occsion. May God give His blessings protection, strength and guidance to the Gossner Mission Berlin so that more springs of everlasting life waters may flow out from Berlin to same the lieves of the people.

With Christian love and thanks.

Bara

Mr. P.U. Bara
Secretary
G.E.L. Church Jamshedpur

Rev. J. Lugun

Rev. J. Lugun
Cairman
G.E.L. Church Jamshedpur.

हवाई पत्र
Aerogramme



— PASTOR DIETER HECKER —

1, BERLIN 41

HANDJERYSTRASSE 19/20

WEST GERMANY

दूसरा मोड SECOND FOLD

भेजने वाले का नाम और पता:-
Sender's Name and Address:-

G.E.L. CHURCH

NEW SITARAMBERA P.O. AGRICO

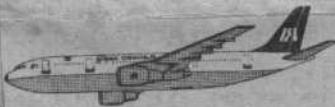
JAMSHEDPUR- 831009

BIHAR- INDIA

इस पत्र के अन्दर कुछ न रखिये
No Enclosures Allowed

पहला मोड FIRST FOLD

When in India
explore the country with us



इंडियन एयरलाइंस
Indian Airlines

An die
Redaktion des Berliner Sonntagsblattes
c/o Herrn Schmidt
Bachstr. 1
1000 Berlin 12

21.11.1986

Sehr geehrter Herr Schmidt!

Ich habe heute mit Ihrem Kollegen vom epd gesprochen, konnte Sie aber leider telefonisch nicht erreichen. Daher möchte ich mich mit Ihnen schriftlich über einen möglichen Artikel zum 150-jährigen Jubiläum der Gossner Mission in Verbindung setzen.

Sie werden vermutlich unsere Zeitschrift "Gossner Mission" erhalten haben, ebenso wie die "Wegmarken", die jubiläumsbroschüre, aus der Sie einiges über die Geschichte der Gossner Mission entnehmen können. - Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie noch vor dem 12. Dezember in diesem Zusammenhang einen Artikel bringen könnten. Vielleicht rufen Sie uns am besten einmal an, daß wir darüber sprechen können. Zur Zeit ist Manfred Voegele gerade auf einer Besuchsreise bei der indischen Gossner-Kirche und anschließend bei der Vereinigten Nepal-Mission, bei der die Gossner Mission ebenfalls beteiligt ist. Er wird vermutlich am 26.11. wieder zurück sein und dann auch in den nächsten Wochen etwas über diese Reise schreiben oder senden.

Wir sind außerdem sehr daran interessiert, daß die Termine unserer Jubiläumsveranstaltungen im Sonntagsblatt erscheinen. Neben den in der "Gossner Mission" aufgeführten Veranstaltungen, wäre noch besonders hinzuweisen auf den Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche am 14.12. um 10.00 Uhr, bei dem Dr. Klaus von Stieglitz, Superintendent aus Dortmund und Mitglied unseres Kuratoriums, die Predigt, Pfarrer Erhard Mische von der Gossner Mission die Liturgie übernehmen werden. Außerdem werden Gäste aus Indien und Zambia mit dabei sein: aus Ranchi der Präsident der Gossner Kirche, Pfr. Surendra Mohan, M.G. und Pfarrer Sikaswe, der Moderator der Synode der Vereinigten Kirche von Zambia (UCZ).

Wir würden uns freuen, wenn Sie sich bald einmal mit uns in Verbindung setzen könnten.

Mit einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr

(Dieter Hecker)

Herrn
Prof. Dr. E. Bethge
Am Flachgraben 9
5307 Wachtberg-Villiprot

27.5.1986

Sehr geehrter Herr Prof. Bethge,

Sie haben sich freundlicherweise bereit erklärt, einen Artikel für die "Wegmarken", der Festschrift der Gossner Mission zum 150-jährigen Jubiläum, zu schreiben. Inzwischen hat uns - durch Zufall - Herr Dr. Scheerer aus Berlin einen Beitrag über eine vergleichbare Thematik zur Verfügung gestellt. Diesen Beitrag füge ich bei. Da mir Karl-Heinz Dejung mitteilte, daß Sie vor allem über die Zeit nach ca. 1940 schreiben werden, glaube ich nicht, daß es zu wesentlichen Überschneidungen kommen wird. Sollte dies doch der Fall sein, bitte ich um eine kurze Mnterrichtung. Wir werden den Artikel von Herrn Scheerer dann als Sonderveröffentlichung bringen.

Darf ich Sie bitten, evtl. Literaturverweise durch Angabe des Autors und der Seitenzahl in Klammern vorzunehmen. Dadurch vermeiden wir Fußnoten und zu lange Klammerangaben (wie im Beitrag von Scheerer). Für alle Beiträge der "Wegmarken" wird dann eine geschlossene Literaturliste erstellt. Und noch eine Bemerkung zum Schluß: Für Zwischenüberschriften wäre ich dankbar. Das lockert den Text auf und erspart uns Arbeit.

Ich verbleibe mit einem herzlichen Dankeschön und mit freundlichen Grüßen

(Dr. Hans-Uwe Schwedler)

An das
Deutsche Pfarrerblatt
c/o Pfarrer Rainer Schmidt
Fichtenstr. 30
61 Darmstadt

22.4.85.4.1986

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schmidt!

Wie Sie aus den beiliegenden Unterlagen ersehen können, hat die Gossner Mission dieses Jahr ihr 150-jähriges Jubiläum. Ich möchte daher bei Ihnen anfragen, ob Sie zu diesem Anlaß nicht einen Artikel im Deutschen Pfarrerblatt bringen könnten. Die Gossner Mission arbeitet heute ja in drei Bereichen, dem mehr traditionellen Bereich der Überseebeziehungen nach Indien, der kirchlichen Industriearbeit in Mainz (Urban Industrial Mission) und in der DDR in einem wiederum selbständigen Arbeitsgebiet.

Wir würden uns freuen, wenn Sie jehndenfinden könnten, darüber nachzudenken. Unser Öffentlichkeitsreferent würde Ihnen sicher gerne dabei behilflich sein.

Mit freundlichen Grüßen,

The

Die Lecker

(Dieter Hecker)

Direktor

Anlagen

Haus der Kirche
Hauswirtschaftsleiterin
Frau Span
Goethestr. 27/30

1000 Berlin 12

24.9.1986

Sehr geehrte Frau Span!

Hiermit möchten wir das mit Ihnen geführte Telefongespräch noch einmal schriftlich bestätigen.

Der offizielle Teil der Veranstaltung am 13. Dezember beginnt um 18.00 Uhr und wird gegen 20.00 Uhr beendet sein. Ab 20.00 Uhr sollte der Imbiß bereit sein. Dieser inoffiziellere Teil wird um 22.00 Uhr beendet sein. Wir werden jedoch bereits ab 16.00 Uhr im Hause sein, um kleine Vorbereitungen zu treffen. In wieweit die nächsten Punkte Sie ebenfalls betreffen, weiß ich nicht, eine Kopie dieses Briefes werden wir auf alle Fälle Frau Hahnemann überbringen.

Für das Podium brauchen wir ein Pultmikro mit Bandmitschnitt.

Ein Gardrobendienst (ca. 10,- DM/Std.) wurde mit Ihnen abgesprochen.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Barbara Pöhl

Haus der Kirche
Hauswirtschaftsleiterin
Frau Span
Goethestr. 27/30

1000 Berlin 12

8.9.1986

Sehr geehrte Frau Span!

Wir haben zum 13. Dezember 86 von 16 bis 20 Uhr den Saal im Atrium des Hauses der Kirche gemietet. Wir möchten Ihnen nun unsere Imbißwünsche mitteilen, die Sie uns bitte bestätigen möchten. Wir dachten an einen Berliner Imbiß mit Bouletten, Kartoffelsalat (mit und ohne Mayonnaise), Saure- und Gewürzgurken, Schusterjungens mit Schmalz. Die Getränke sollten aus Sekt, Bier, Saft und Selters bestehen. Wir rechnen mit einer Anzahl von etwa 150 Personen.

Wenn Sie noch Fragen haben, dann wenden Sie sich bitte an mich. Die Durchschrift dieses Briefes wird auch an Frau Hahnemann geschickt.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

P.

Sehr geehrte Frau Hahnemann!

Auf Ihre Anfrage der Wünsche für Podium und Technik vom 13.5.86 teilen wir Ihnen mit, daß wir nur ein ganz normales Mikrofon benötigen. Das Orchester wird sich etwa vierzehn Tage vor dem bestellten Termin die Räumlichkeiten ansehen. Wir werden Ihnen den genauen Besichtigungstermin noch rechtzeitig mitteilen.
Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

EVANGELISCHES BILDUNGSWERK BERLIN

Goethestraße 27-30 · 1000 Berlin 12 · Telefon (030) 31 91-1, Durchwahl 31 91-235



Gossner Mission
Herrn Missionsdirektor Hecker
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Eingegangen

19. Mai 1986

13.5.1986

Erledigt:.....

Betr.: Raumvergabe

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor Hecker,

wir bestätigen Ihnen die Reservierung des Saales im Atrium Haus der Kirche am 13. Dezember d.J. für die Zeit von 16 bis 20 Uhr. Eine Eigenbewirtung ist leider nicht gestattet; unser Wirtschaftsbetrieb kann Ihnen jedoch gern einen Imbiß anbieten. Über die Personenzahl und Preis des Imbißes sollten Sie bitte Kontakt mit unserer Hauswirtschaftsleiterin, Frau Span, Tel. 31 91-236, aufnehmen.

Bitte teilen Sie uns auch rechtzeitig Ihre Wünsche für Podium und Technik mit.

Mit freundlichen Grüßen

Siegfried Hahnemann

(S. Hahnemann)

An das
Haus der Kirche
Goethestr. 28

1000 Berlin 12

26.2.1986

Betr.: Antrag auf Überlassung des großen Saales im Haus der Kirche am Samstag,
den 13. Dezember 1986 ab 16.00 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren!

Aufgrund ~~mine~~ eines Telefonanrufes möchte ich hiermit schriftlich unseren Antrag auf Überlassung des Saales im Haus der Kirche für eine Vortragsveranstaltung zum 150-jährigen Jubiläum der Gossner Mission nachreichen. Die Veranstaltung wird um 18.00 Uhr beginnen und ca. zwei Stunden dauern. Bitte, teilen Sie uns auch mit, ob es möglich ist, daß wir zwischendurch oder am Ende einen kleinen Imbiß anbieten können, wofür wir dann selbst sorgen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Dieter Hecker
(Missionsdirektor)

EVANGELISCHE KIRCHE VON WESTFALEN

DAS LANDESKIRCHENAMT

Das Landeskirchenamt · Postfach 2740 · 4800 Bielefeld 1

Gossner Mission
Handjerrystr. 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)



4800 Bielefeld 1, den 16. April 1986

Alstädter Kirchplatz 5
Fernruf (0521) 594-1

Durchwahl 594- 262.....

Az.: C 22-16

(Bei Antwort bitte angeben)

Betr.: 150-Jahrfeier der Gossner-Mission

Lieber Bruder Hecker,

die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Westfalen hat am 12. März 1986 beschlossen, daß an der 150-Jahrfeier der Gossner-Mission am 12./13. Dezember 1986 als Vertreter der Evangelischen Kirche von Westfalen folgende Personen teilnehmen:

- Superintendent Dr. von Stieglitz, Jägerstr. 5, 4600 Dortmund 1
- Frau Elisabeth Ottmüller, Hermann-Löns-Str. 14, 4902 Bad Salzuflen
- Pfarrer Seidenstücker, Lahnstr. 69, 5902 Netphen 1
- Landeskirchenrat Fiedler, Alstädter Kirchplatz 5, 4800 Blfd. 1

Die Reisekosten werden von der Evangelischen Kirche von Westfalen übernommen.

Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'R. Fiedler'.

Fa. Felgentreff und Goebel
Zossener Str. 55
1000 Berlin 61

20.12.1986

Betr.: Unterstützung der Arbeit der Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gossner Mission blickt in diesem Jahr auf eine Geschichte von 150 Jahren als eine Berliner Einrichtung zurück. Seit 1845 haben wir eine umfangreiche Arbeit in Indien gehabt, aus der die unabhängige indische Evangelisch-Lutherische Gossner Kirche hervorgegangen ist. Seit den fünfziger Jahren wurde in einer Zweigstelle in Mainz das Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft aufgebaut, das noch heute als einzige Institution in Deutschland Pfarrer und Theologiestudenten in einem halbjährigen Kurs mit der Situation der Menschen in Wirtschafts- und Industriebetrieben vertraut macht. Seit 1970 haben wir außerdem Entwicklungsprogramme in Nepal und Zambia.

Als ein freies kirchliches Werk finanzieren wir unsere Arbeit aus Spenden, Gaben und Kollektien von Freunden und Kirchengemeinden, sowie durch Zuschüsse von einigen Evangelischen Landeskirchen. Wir sind froh und dankbar, daß wir uns bisher auf unsere Freunde verlassen konnten, um die Arbeit mit unseren Partnern in Übersee wahrnehmen zu können. Aber Sie können sich sicher vorstellen, wie schwierig das heute ist.

Zum Anlaß unseres 150-jährigen Jubiläums vom 12. - 14. Dezember haben wir Vertreter aus den Partnerorganisationen in Indien, Zambia und Nepal eingeladen, daß sie auch unsere Gemeinden kennenlernen. Aus dem beiliegenden Programm können Sie die Veranstaltungen zu diesem Anlaß ersehen. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dazu eine Unterstützung geben könnten, es könnte auch in Form eines Gutscheins zum Kauf von Waren bei Ihrem Unternehmen sein. Selbstverständlich können wir Ihnen eine Spendenbescheinigung dafür zur Vorlage beim Finanzamt ausstellen.

Wir würden uns auf eine positive Antwort auf unsere Anfrage freuen.

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und einem freundlichen Gruß, bin ich

Ihr

Dieter Hecker

(Pfarrer Dieter Hecker)
Direktor

Anlage



150 Jahre Gossner Mission

Einladung zur Jubiläumsfeier

Liebe Freunde!

Sie haben sicher schon gehört, daß die Gossner Mission 1986 ihr 150-jähriges Jubiläum feiert. Es ist zwar nicht der Zeitpunkt der offiziellen Anmeldung der Gossnerschen Missionsgesellschaft bei den preußischen Behörden, aber wie schon bei früheren Jahrestagen finden wir es eher im Sinne unseres Gründers, daß wir des 12. Dezember 1836 gedenken, als fünf junge Handwerker zu Vater Gossner mit der Bitte kamen, ob er sie nicht trotz fehlender theologischer Ausbildung zum Dienst in der Mission verwenden könne. "Gott loben mit der Hände Arbeit in der Heiden Lande!" - so ist eine der Formulierungen für die Ziele der damals begonnenen Missionsarbeit, die wir - wenn wir für "Heiden" das Wort "Welt" setzen - auch heute noch für unsere Arbeit in Zambia und Nepal nicht besser finden könnten.

Sie wissen alle, wie schwierig es heute ist, die rechte Form für ein Jubiläum zu finden zwischen den beiden Extremen einer unkritischen Jubelfeier und dem völligen Verzicht auf jeglichen dankbaren, aber auch selbstkritischen Rückblick auf das, was Gott - trotz aller menschlichen und theologischen Schwächen - durch die Gossner Mission getan hat, zu seiner Ehre und um mit anderen Menschen gemeinsam nach seinen Spuren zur Erlösung und Befreiung aus allen widergöttlichen Bindungen zu finden.

Wir möchten Sie deshalb schon jetzt zum 150-jährigen Jubiläum am Ende der zweiten Dezemberwoche nach Berlin einladen. In Verbindung mit einer Tagung des Kuratoriums erwarten wir auch ehemalige Mitarbeiter und Freunde der Gossner Mission. Gemeinsam wollen wir zurück - und in die Zukunft - blicken, feiern und wieder einmal Menschen treffen, die die Arbeit der Gossner Mission bestimmt und begleitet haben.

Bitte verstehen Sie, daß wir keine Reise- und Übernachtungskosten für Sie übernehmen können. Wir werden Ihnen aber gerne ein Zimmer in einer Pension oder einem einfachen Hotel reservieren und bitten Sie, uns bis zum 1. September 1986 Bescheid zu geben, ob Sie dies wünschen. Bei den Veranstaltungen sind Sie selbstverständlich unsere Gäste.

In der Hoffnung, möglichst viele von Ihnen im Dezember in Berlin zu treffen oder auf andere Weise von Ihnen zu hören, verbleibe ich mit einem herzlichen Gruß auch im Namen der Mitglieder des Kuratoriums und der anderen Mitarbeiter der Gossner Mission Ihr

Dieter Hecker

Dieter Hecker

Anmeldung und Bestellung von Festschriften

- () Ich möchte an der Jubiläumsfeier teilnehmen.
() Bitte bestellen Sie für die Zeit vom 12.12. bis zum 14.12.1986 ein () Doppelzimmer, ein () Einzelzimmer.
() Bitte schicken Sie mir ____ Exemplare der "Wegmarken".
() Bitte schicken Sie mir ____ Exemplare der Sonderausgabe "Gossner Mission".

ANMELDUNG BIS ZUM 1. SEPTEMBER 1986

Meine Anschrift

Wilhelm Fugmann
Fichtenstrasse 9
8806 Neuendettelsau-BRD
Telefon 09874 / 92 28

An die
Gemeindeverwaltung Dirrlwang

8949 Dirrlwang

28.8.1986

Betr.: 150-jähriges Jubiläum der Gossner Mission in Berlin
- Pfarrer Johannes Evangelista Gossner, Pfarrer von
1803-1811 in Dirrlwang -

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die evangelische Gossner Mission, Berlin, feiert im Dezember dieses Jahres ihr 150-jähriges Jubiläum und denkt dabei natürlich auch ganz besonders an ihren Gründer, Pfarrer Johannes Evangelista Gossner, der von 1803 - 1811 Pfarrer der katholischen Gemeinde Dirrlwang war.

Wir möchten Ihnen zu diesem Anlaß einige Informationen darüber senden, was aus dem Werk Ihres früheren Pfarrers hervorgegangen ist.

Gleichzeitig möchten wir Sie bitten, uns mitzuteilen, ob im Gemeindearchiv noch irgendwelche Nachrichten über den damaligen Pfarrer Gossner vorhanden sind, die für uns von Interesse sein könnten.

Mit einem freundlichen Gruß
bin ich
Ihr

Pfarrer Dieter Hecker
(D i r e k t o r)

GOSSNER'S MISSION - 150TH JUBILEE

I greet you in the name of Jesus Christ our Lord and Saviour. I bring you greetings from India, from the Gossner Evangelical Lutheran Church, which church I represent here in this august gathering in the capacity of its Pramukh Adhyaksh - the President of the Church.

I praise Almighty God for enabling me to participate in the 150th year celebration of the ministry of the Gossner Mission. I praise the Lord and give Him my hearty thanks for building this day for enabling me to give Him thanks for the wondrous work he has done to millions of people around the world through the Gossner Mission in Berlin. I am specially thankful to the Gossner Mission for establishing the Gossner Evangelical Lutheran Church in India, without which, it would have been rather impossible to evangelise millions of Tribal and other communities in the Eastern part of India.

Today 3,40,212 baptised Christian of the GELC Composed of 20,645 communicant and 19,567 children belonging to 72,352 families are being ministered with a team of 172 pastors 16 candidates 155 catechists laymen 200 Bible women (Pracharikas) 204 elders (Prachins).

The GEL Church has today one Theological College, one Catechists School, 3 secular College, 18 High School, 20 Middle School and 30 Primary Schools. There are 1065 Teachers and 62465 Students. Effort is being made to open a Teachers' Training College at Ranchi.

I am giving these figures to show that the growth of the GEL Church and its several institutions are fruits of the labour and ministry of the Gossner Mission. These figures are also testimony of the prayers and sacrifice of millions of German people in different parts of Germany both East & West.

Today is, therefore, a special day of thanks-giving for the Gossner Mission, for surrendering itself to God's will and for becoming an instrument of God for preaching the Gospel to millions of people in different parts of the world and bringing about social change among downtrodden people. The GEL Church also offers her grateful thanks to the leaders of the Gossner Mission, to the congregation and individuals who support it.

The church in Chotanagpur in India which the Gossner Mission started in 1845 was originally called the "German Evangelical Lutheran Church". Later, when the church became autonomous it was renamed as "Gossner Evangelical Lutheran Church". Normally no church is named after a person, but the name "Gossner" was given to the church in order to retain its special relationship and bond of love and gratitude with the Gossner Mission. Father Johannes Gossner is therefore always remembered as one whose foresight and vision bore fruit in many lands including India in the birth of congregations and churches.

Today we remember all those missionaries who worked in the Gossner Church and many of whom died in India. It will be a long list to mention but the first four missionaries Satsch, Batsh, Brandt and Janke are always remembered every 2nd November each year in the GEL Church. Dr. Alfred Nottrott, Dr. Stosch, Lokies, Prehn, Kershis, Klimeit, Borutta and several other names are dearingly mentioned and remembered in the Church.

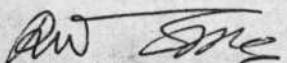
Among the lady missionaries Miss Diller, Miss Schmidt and Miss Else Martin are wellknown persons. You will please forgive me if I am not mentioning many names not because they should not be remembered but because of lack of time. It would be a long list I said earlier. My greetings to all those missionaries and friends who served with us in the Gossner Ev. Lutheran Church. I pray for their many more years of fruitful life and God's grace to them in their life and work.

I must thank the present Director of the Gossner Mission amidst us who insists on talking with us in Hindi. He knows the minds and attitudes of our people. He knows the Gossner Church and its problems. We look forward to working with him and other members of the Gossner Mission in the years to come. We look forward also to forge new bonds of love, fellowship and co-operation in the spheres of activities not yet explored. I have not mentioned many things which I ought to have.

We are celebrating the 150th year anniversary of the life and work of the Gossner Mission. We have come here not to talk about our good or praiseworthy works but to praise the Lord and to offer our thanks to Him and to pray to Him for His blessings and guidance in the task of preaching and practicing the Gospel.

May Almighty God bless us all and sustain us in our life and mission He has given us.

I salute you all here with the word - YISHUSHAY


Yours in the Lord,
Rev. Surendra Mohan M.G.
President, GEL Church
Ranchi.

Pramukh Adhyaksh,
(PRESIDENT
G. E. L. CHURCH IN
CHOTANAGPUR & ASSAM

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, 10. 12. 1986

Baderseestraße 8
Ruf 6814558

Liebe Freunde!

Namens des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR grüße ich Sie zum 150jährigen Jubiläum sehr herzlich. Wir danken Ihnen für die Einladung zu den Veranstaltungen am 12. und 13. Dezember in Berlin (West). Nach einem Votum des Konsistoriums der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg ist es uns leider nicht möglich, mit einer repräsentativen Delegation bei Ihnen zu sein. Deshalb haben wir den Leiter der Dienststelle, Pfarrer Bernd Krause, und seine Mitarbeiterin gebeten, uns zu vertreten und unsere besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit zu übermitteln, miteinander verbunden im Geist des Begründers jenes Werkes, das unseren Bewegungen vorausgegangen ist.

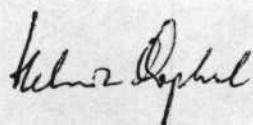
Seit der Konstituierung der Gossner-Mission in der DDR vor 32 Jahren haben wir uns bemüht, den besonderen missionarischen Auftrag wahrzunehmen, der für Leben und Dienst der Kirchen in der sozialistischen Gesellschaft nach unserer Einsicht geboten ist. Dabei haben sich die drei Aufgabenbereiche herausgebildet, in denen wir gegenwärtig tätig sind: Friedensarbeit in Kooperation mit der Christlichen Friedenskonferenz, der Beitrag christlicher Gemeinde zur Entwicklung der sozialistischen Stadt in Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-Missionarischen Zentrum Berlin und Solidaritätsdienste in Entwicklungsländern. Es ist für uns eine wichtige Erfahrung, daß unser Anliegen von vielen Gemeinden unterstützt, von den Kirchen in ihrem Lernprozeß aufgenommen und auch von Mitbürgern anderer Weltanschauung verstanden wird.

Wir freuen uns über die regelmäßigen Gesprächskontakte mit den Dienststellen von Mainz und Berlin (West), denken gern an die beiden Konsultationen mit Kuratoren unserer Bewegungen über den Frieden als missionarische Aufgabe und erinnern uns an die gemeinsame Begegnung zum 8. Mai 1985 am Mahnmahl des früheren Konzentrationslagers Sachsenhausen. Mit großem Interesse verfolgen wir alle Nachrichten aus Ihrer Arbeit und hoffen, daß wir auch weiterhin so in Verbindung bleiben, wie uns nicht nur die gemeinsame Tradition verpflichtet.

In der Vorfreude darauf, daß wir Sie und die Freunde aus der Evangelisch-Lutherischen Gossner-Kirche in Indien zu unserem Festgottesdienst am 3. Adventssonntag in der Marienkirche begrüßen dürfen, darf ich auf die Losung für den 14. Dezember hinweisen:

"Der Herr macht das Wort seiner Knechte wahr und vollführt den Ratschluß, den seine Boten verkündigt haben" (Jes 44,26)

Ihr

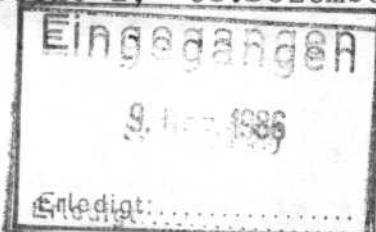


Bitte, scannen!

Martin Gohlke

4990 Lübbecke 2, 08. Dezember 1986

An das Kuratorium der Gossner.Mission
z.H. Herrn Professor Dr.Grothaus
1000 Berlin 41(Friedenau)
Handjerystraße 19/20



Lieber Bruder Grothaus, liebe Mitarbeiter der Gossner-Mission,
liebe Missionsgeschwister!

Der 150jährige Jubiläumstag bewegt uns im besonderen Maße, da
unsere Familie seit rund hundert Jahren mit Gossner und den
Christen der Gossner-Kirche verbunden ist.

Wir haben das Bangen und Hoffen dieser Christen, zumeist
in Assam, im ersten Weltkrieg hautnah miterlebt.

Nach Ausweisung der Eltern aus der Missionsarbeit in Chota-Nagpur
und Assam ist der Kontakt ununterbrochen geblieben.

Besuch und Gegenbesuch rissen auch nach dem Zweiten Weltkrieg
nie ab.

Bis in die Gegenwart hinein hat unsere Familie an den
Fragen und Antworten und Beratungen der Probleme einer ganzen
Generation teilgenommen.

Leider erlaubt mein Gesundheitszustand, zur Zeit sehr labil
wegen Herzbeschwerden, nicht, an der Jubiläumsfeier in Berlin
teilzunehmen. Gar zu gern hätten wir alle Freunde und Bekannte
wieder gesehen und im gemeinsamen Austausch die Tage erlebt.

So können wir nur fürbittend dieser Tage und der Geschwister
in Deutschland und Indien und darüber hinaus in Nepal und
Sambia gedenken.

Wir beten, daß aus einer Rückschau auf das geistliche Erbe
Vater Goßners uns allen der Heilige Geist geschenkt werde
auch für die Zukunft rechte Wege für Heil und Heilung zu finden,
daß wir vielen zum Segen werden.

Wir grüßen alle Mitarbeiter und Freunde der Gossner-Mission
und der Gossner-Kirche mit einem Weihnachtsvers:

Jesu, nimm dich deiner Glieder ferner noch in Gnaden an;
schenke, was man bitten kann, zu erquicken deine Brüder;
gib der ganzen Christenschar Frieden und ein seligs Jahr!

Mit den besten Segenswünschen: Ihre Martin und Margarethe Gohlke
auch von der Familie unseres Sohnes Gerald.

Martin Gohlke

Propst Uwe Hollm

Bachstraße 1-2 · 1000 Berlin 21, den 12.11.86
Telefon (030) 390 91-252

Eingegangen

13. Nov. 1986

Erledigt:

Lieber Bruder Hecker,

Sie haben mich zur 150-Jahr-Feier der Gossner Mission am 13. Dezember noch einmal ganz persönlich eingeladen. Ich habe mich über Ihre Einladung gefreut und danke Ihnen herzlich dafür.

Leider kann ich an diesem festlichen Tag nicht bei Ihnen sein, weil ich in dieser Zeit nicht in Berlin sein werde.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Festtag und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Uwe Hollm

Uwe Hollm

Monica und Gustav-A. Krapf
In der Wann 11
7600 Offenburg

Offenburg, 09/12/86

Herrn
Pfr. Dieter Hecker
Gossner Mission
Handjeristraße 19-20
1000 Berlin 41

Eingegangen

10. Dez 1986

Erledigt:.....

lieben Hrn Hecker,

Für Ihre Einladung zur Jubiläumsfeier der
Gossner Mission möchten wir Ihnen von Herzen
danken. Wir hätten Ihnen schon früher geantwortet,
wenn es nicht unklar gewesen wäre, ob wir der
Einladung Folge leisten können oder nicht.
Leider ist es aus verschiedenen - darunter
auch gesundheitliche - Gründen nicht möglich, dieser
Tage nach Berlin zu reisen.

Daß wir dies zutiefst bedauern, brauchen wir
wohl kaum zu unterstreichen, ist doch zum minde-
sten das Kapitel Zambia der Gossner Mission aufs
engste mit unserer eigenen Biographie verwoben.
Bitte Grüßen Sie insbesondere die sambischen Freunde
von uns.

Ihnen allen senden wir herzliche Grüße und gute
Wünsche für gesegnete Festtage,

Ihre Monica Krapf
Gustav-A. Krapf.

INSTITUT FÜR PRAKТИSCHE THEOLOGIE
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
ABT. RELIGIONS- UND MISSIONSWISSENSCHAFT
PROFESSOR DR. NIELS-PETER MORITZEN

Fingergangen

28. Okt. 1986

Erledigt:.....

D-8520 Erlangen
Jordanweg 2
Tel. 09131 / 852413

6.10.1986

An die Gossner Mission

Handjerystr. 17

1000 Berlin 41

Liebe Gossner Mission!

X Zum Jubiläum gratuliere ich der jetzt aktiven Generation und wünsche Ihnen die Kräfte, die Weisheit und den Mut, den Sie brauchen, um weiterhin ein gutes Werkzeug unseres Heilandes zu sein.

Für mein Seminar möchte ich die Schriften erbitten/bestellen, die bei dieser Gelegenheit herauskommen. Rechnung an mich. *el. P.*

Es grüßt herzlich

Niels-Peter Moritz

Colle, den 9. Dezember 1986

Postkarte

• Lehr verehrt der über Border Reder!

Nun muss ich meine Teilnahme an der 150-Jahr-Fest in Berlin doch absagen, weil ich 10 Tage im Krankenhaus lag und meine Kraft im Augenblick noch nicht reduziert ist. Das Alter macht mich eben bemerkbar. Ich bedanke sehr, mich dabei sein zu können, und bitte Sie, die Versammlungen von mir herzlich zu grüßen.

Ihnen persönlich viel Kraft für alle Aufgaben und eine gesunde Zeit des Advent und der Weihnacht.

HS

Hans-Helmut Peters

Tannenweg 6A
3300 Lelle

Goßnerische Missionsgesellschaft Berlin-Friedau

Goßner Worte — Serie I
Hrsg.: Margarete Goßner, Tübingen



Eingegangen

10. Nov. 1998

Die Predigt des Evangeliums
unter allen Völkern und zu
allen Zeiten ist die heiligste
und wichtigste Aufgabe,
die jeder wahre Christ
zu der seinigen,
die die ganze evangelische
Kirche zu der ihrigen
machen sollte.

EVANGELISCHE KIRCHE
IN BERLIN-BRANDENBURG (BERLIN WEST)

Eingegangen

- 8. Okt. 1986

KONSISTORIUM

Erledigt:.....

Konsistorium der Evangelischen Kirche
in Berlin-Brandenburg (Berlin West)

Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Berlin, den 6. Oktober 1986

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Dienstgebäude Bachstraße 1-2
1000 Berlin 21

Telefon (030) 39091-0
Durchwahl 39091 322

Dienstgebäude Goethestraße 85-87
1000 Berlin 12
Telefon (030) 3192-1
Durchwahl 3192

Gesch. Z.: 601 Az.:
(Bei Antwort bitte angeben)

Sehr geehrter Herr Pfarrer Hecker,

für Ihre nun auch ganz persönlich an mich gerichtete freundliche Einladung zum 150-jährigen Jubiläum der Gossner Mission danke ich sehr. Leider wird es mir nicht möglich sein, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen, da ich bereits anderweitig langfristig gebunden bin. Deswegen muß ich meine Absage, die ich früher schon einmal schriftlich geäußert habe, aufrecht erhalten. Bitte haben Sie dafür Verständnis.

Der Gossner Mission und ihren Mitarbeitern wünsche ich für die nächsten 150 Jahre ein weiterhin gedeihliches Wirken und für die Tage des Jubiläums eine Zeit der Fröhlichkeit und der Vergewisserung.

Es grüßt Sie
Ihr

Rum

Runge

Kassenstunden
nur Dienstgebäude Goethestr.
Montag bis Freitag 9.30-12 Uhr

Kontonummer	Geldinstitut	Bankleitzahl	Kontobezeichnung
120490800	Berliner Commerzbank AG	100 400 00	Konsistorialkasse Berlin
40959	Evang. Darlehnsgenossenschaft EG (Kiel)	210 602 37	Konsistorialkasse Berlin
2264-101	Postscheckamt Berlin West	100 100 10	Konsistorialkasse Berlin
für Kirchensteuerzahlungen:			
3675-102	Postscheckamt Berlin West	100 100 10	Kirchensteuerkasse Berlin 12

Liebe Famile Hecker, liebe Gossner-Freunde!

2.12.1986

Im Volksmund heißt es man müsse lange Jahre in Bendigo gewohnt haben bevor man als ein "Angehöriger" anerkannt wird. Wir haben es aber anders erlebt, und fühlen uns hier nach anderthalben Jahren schon ganz und gar heimisch. Das hat sicher den Grund, daß ein Pastor und seine Familie meist sofort Unterstützung und Freundschaft bei den Gemeindegliedern finden, und das ist bei uns auch der Fall gewesen. Auch spielen die äusseren Wohnungsbedingungen eine große Rolle (wahrscheinlich eine gröbere als sie sollten), und in dieser Hinsicht können wir auch sehr froh und zufrieden sein. Die Bürger Bendigos sind auch sehr stolz auf ihre bunte Geschichte, und weil Ruth und ich uns an Geschichte interessieren (und dem hiesigen Verein angehören) sind wir mit "den Alten" bekannt und befreundet und werden nicht einfach als Fremde und Neuankömmlinge abgetan!

Netter Besuch hilft auch alle Einsamkeit zu vertreiben, und wir sind sehr dankbar für die schöne Besuche welche wir im vergangenen Jahr genießen konnten. Der Besuch von Herrn Pastor H. M. Girsang, General-Sekretär der Simalungunkirche in Indonesien, und seiner Frau war für uns ein Höhepunkt. In den nächsten Tagen soll es nun mit weiterem internationalen Besuch anfangen der bis Ende Februar anhalten wird und darauf freuen wir uns schon sehr. Zwei junge indonesische Gemeindehelferinnen aus der Simalungunkirche, bei deren Ausbildung wir von 1981-83 mitgewirkt haben, kommen für 7 Monate zu weiterer Ausbildung nach Australien und werden etwa 5 Wochen lang bei uns sein. Ruths Kusine, Martha Linsenmeier aus Weißenburg, will wieder einmal einen australischen Sommer mitmachen (sie war vor 12 Jahren hier), und eine finnische Pfarrersfamilie welche 1971-76 in Melbourne tätig war will zu Weihnachten bei uns sein. Die elf-jährige Tochter ist unser Patenkind welches ich 1975 in meiner Gemeinde zu Nunawading/Melbourne taufen konnte.

Mein Dienst in der Gemeinde bereitet mir viel Freude. Ein großes Vorrecht ist es, daß man das Wort des Lebens in Predigten, Bibelstunden, am Krankenbett und bei anderen seelsorgerlichen Diensten ausgeben darf, und daß Menschen in unserem säkularen und materialistischen Zeitalter es noch annehmen wollen bewundert und erfreut. Wir machen zur Zeit Pläne unser Kirchengebäude zu erneuern und zu vergrössern, wissen aber noch nicht wann diese Pläne werden in Erfüllung gehen können denn Geld ist immer knapp, besonders wenn alles von den Mitgliedern selbst aufgebracht werden muss.

Ruth und ich haben die Hoffnung wieder einmal nach Europa zu reisen noch nicht aufgegeben aber 1987 wird sicher nichts daraus werden - wollen wir sehen was 88 bringt! Etliche unserer Gemeindemitglieder möchten uns gern als Reiseführer für eine Europareise einschalten weil wir uns dort schon gut auskennen. Aber gerade weil wir uns auskennen und auch viele Verwandte und Freunde in Deutschland haben sind wir keine Touristen mehr und wollen es auch nicht sein. Und Reiseführer sein - das wäre das Letzte!

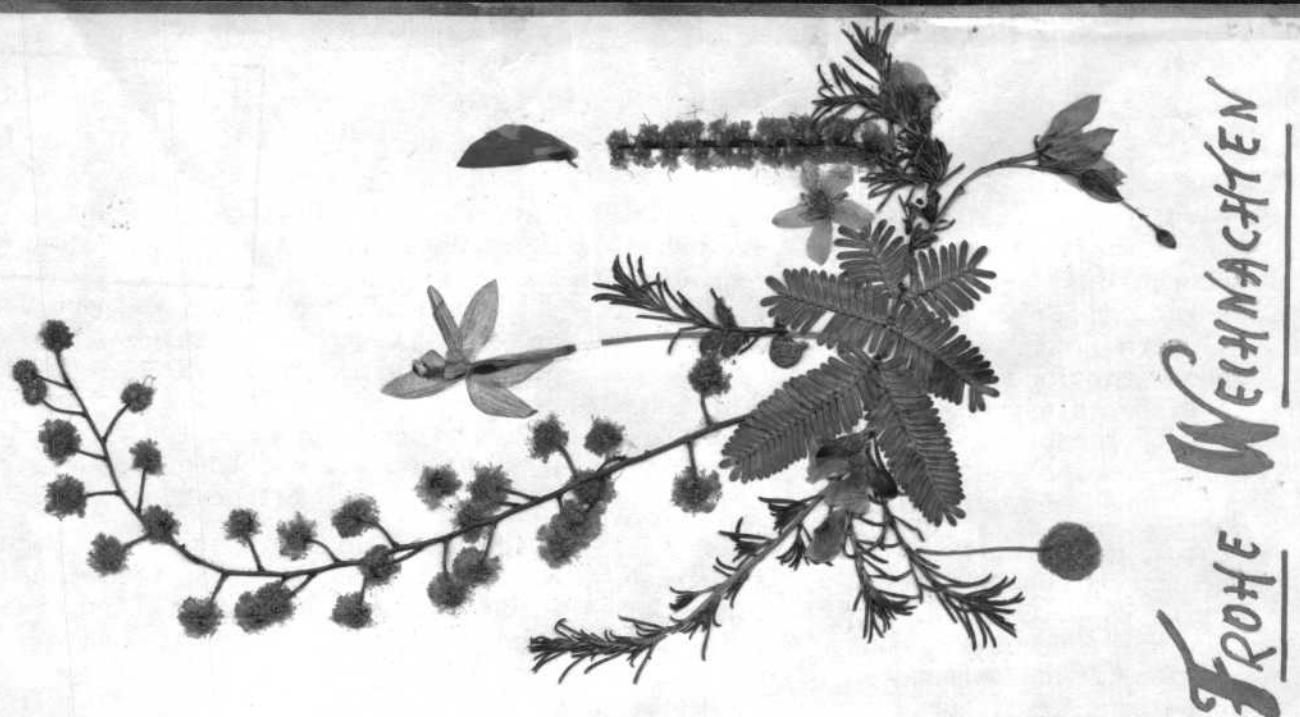
Im letzten Rundbrief habe ich schon Ruths viele Tätigkeiten erwähnt. Ihre anhaltende Begeisterung und ihre Energie kann man nur bewundern. Die Erzeugung von Karten mit gepressten Blumen hat sie inzwischen weiter ausgebaut weil große Nachfrage ist. Auch dieser Rundbrief enthält etliche australische Waldblumen die zur Zeit bei uns blühen denn wir haben ja jetzt den schönen Spätfrühling während es in Deutschland sicher schon kalt ist.

Nach all dem Reden über uns und unser Tun wollen wir den wichtigsten Grund unseres Schreibens nicht vergessen: wir wünschen allen ein sehr frohes Christfest und ein gesegnetes und gesundes neues Jahr. Unser himmlischer Vater wolle uns allen gnädig sein.

Wir möchten uns ganz herzlich bedanken für den Brief aus Zambia, für Karten aus Deutschland und Edinburgh, für die Einladung zur Jubiläumsfeier, und besonders für "Wegmarken" welches vor etlichen Tagen angekommen ist und worin ich schon mit großem Interesse gelesen habe. Man bekommt fast Heimweh wenn man die sehr bekannten Namen wieder liest. Wir würden auch ach so gern bei der Jubiläumsfeier dabei sein denn wir fühlen uns noch mit Gossner verbunden, aber leider sind wir zu weit entfernt, und wir möchten ja auch unser jetziges Wetter nicht für einen Berliner Winter austauschen! Würden Sie aber bitte bei der Feier unsere Grüße ausrichten denn im Gedanken und mit unserer Fürbitte werden wir auch dabei sein. Gott segne die Gossner-Mission auch fernerhin. Und vergessen Sie bitte nicht, daß unsere vorige Einladung uns hier zu besuchen weiter besteht - nur bitte nicht vor Ende Februar!! Ich hatte vor Namen zu nennen welche Sie besonders von uns grüßen sollten, aber als ich anfing zu zählen kamen zu viele zusammen (wir kennen wirklich sehr viele Gossnerleute), also können wir nur sagen: Grüßen Sie bitte alle von uns!

In herzlichster Verbundenheit,
Ihre *U. Ruth Schmidt*

P.S. Vor erst ein paar Wochen haben wir nach 7 Jahren wieder einmal einen Vortrag (mit Dias) über Zambia gehalten.



FROHE WEIHNACHTEN

MISSIONSWERK DER EVÁNG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN

Missionskolleg

Missionswerk · Missionskolleg · Postfach 68, 8806 Neuendettelsau

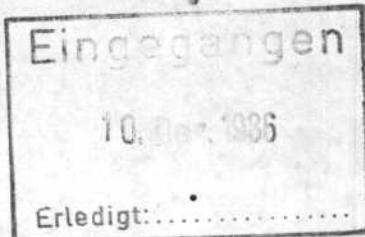
8806 Neuendettelsau, 9.12.1986

Postfach 68

Ruf: 09874/9-257/9-201/9-205

Gossner Mission
Herrn Pfarrer D. Hecker
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Tgb.-Nr. 1308 Wz/Ha



Sehr geehrter, lieber Bruder Hecker,

Gruß aus Neuendettelsau. Ich hoffe, die letzten Vorbereitungstage zum Gossner Jubiläum waren nicht zu hektisch für Sie und Ihre Mitarbeiter.

Leider ist es mir aus persönlichen Gründen nicht möglich, zu den Jubiläumsfeierlichkeiten und zur Kuratoriumssitzung nach Berlin zu kommen. Nachdem nun auch mein Stellvertreter, Dr. Huber, in Indien doziert, wir natürlich bei diesem Jubiläum präsent sein möchten, haben wir einen treuen Freund der Gossner Mission und ehemaligen Kurator Wilhelm Fugmann gebeten, die bayerische Kirche zu vertreten. Wir wären auch dankbar, wenn Wilhelm Fugmann bei der Kuratoriumssitzung als Guest anwesend sein könnte. Er wird mir von der Sitzung berichten und die Unterlagen an mich weitergeben.

Ich nehme an und hoffe, Sie sind mit unserer Entscheidung einverstanden, haben wir doch mit Wilhelm Fugmann einen Mann, der ganz besonders intensiv die letzten der 150 Jahre die Gossner Mission durch Tat und Rat begleitet hat. Er gehört wahrscheinlich mehr zu Ihrem Jubiläum als ich, der ich mich ja erst in die Arbeit der Gossner Mission eindenke.

Bitte entschuldigen Sie mein Fernbleiben beim Vorsitzenden.

Für die Veranstaltungen zum Jubiläum wünsche ich gutes Gelingen, Ihnen und Ihrer Familie eine gesegnete (vielleicht etwas ruhigere) Advents- und Weihnachtszeit.

Bleiben Sie Gott befohlen.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Klaus G. Walz

Kopie: W. Fugmann, Ndt.

Prof. Dr. Herwig Wagner

8806 Neuendettelsau
Finkenstraße 5
Tel. 09874/5545

19. August 1986

Goßner Mission
Herrn Direktor D. Hecker
Handjerystraße 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)



Lieber Bruder Hecker -

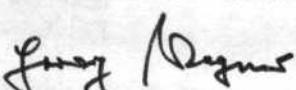
ich bedanke mich für die Einladung
zur 150-Jahrfeier der Goßner Mission. Es ist ja in der Tat
ein stolzes Jubiläum, das Sie begehen.

Leider fällt das Datum mit unserem Dies academicus zusammen,
dem Gründungstag unserer Hochschule; und noch dazu bin ich
diesmal als "Festprediger" dran. So tut es mir leid, Ihrer
Einladung nicht folgen zu können. Ich hätte es gerne getan,
um viele der alten Freunde bei Ihnen wiederzusehen.

Darf ich bei dieser Gelegenheit noch ein paar Zeilen eines
anderen Anliegens anhängen: für die Neuauflage des EKL bin
ich eben dabei, den Artikel "Missionsgesellschaften" zu
schreiben. Dabei werden auch (neuere) Literaturangaben er-
beten. Das Neueste, das ich von der G.M. kenne, ist Klaus
v. Stieglitz' "Der unvollendete Auftrag" 1969. Nun kündigen
Sie aber in Ihrer Einladung eine neue Festschrift (?) "Weg-
marken" an, eine Sammlung von ausführlichen Artikeln über
entscheidende historische Phasen der Goßner Mission bis hin
zum heutigen Arbeitsauftrag. Gibt's die schon? Dann kann
ich mir ja selbst noch ein Bild machen, ob das die erbetene
neueste Literatur zur G.M. ist. (Dabei nehme ich doch an,
daß der Band im Buchhandel erhältlich ist; sonst ist die An-
gabe in der Literaturspalte wenig sinnvoll.)

Wie dem auch sei, ich lege den vorbereiteten Bestellabschnitt
einfachheitshalber hier mit bei. Es ist ja bald schon Septem-
ber, zu welchem Zeitpunkt die Festschrift in der Geschäftsstelle
erhältlich sein wird. Wenn sich die Auslieferung noch etwas
verzögert, erbitte ich mir bei der Mitgliederversammlung des
EMW in Bethel von Ihnen persönliche Auskunft darüber, ob die
"Wegmarken" das Neueste von und über die G.M. (für das EKL)
sind.

Mit herzlichem Gruß bin ich
Ihr


(Dr. Herwig Wagner)

Willy Weber , Pastor em.

12.12.1986

Am Hochsitz 6
2000 Norderstedt

Eingegangen

15. Dez. 1986

Erledigt

Am die Gossner Mission
in Berlin

Beim Jubiläum " 150 Jahre Gossner Mission" will ich mit meinem Glückwunsch nicht fehlen. Die Gossner Mission hat im Verlauf der Jahre mit aufopfernder Arbeit hinsichtlich der Verheißung "Ich will euch erquicken." Gewaltiges geleistet. So bleibt es weiterhin bei der Einladung "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!".

Wer dann kommt, der wird "gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit".

Der Gossner Mission gelten meine Segenswünsche für die weitere Zeit tätiger Mission! -

Ich danke Herrn Direktor Hecker für den ausführlichen Brief vom 6.5.d.Jhs.

Mit besten Wünschen
und herzlichem Gruß
Willy Weber

PROF. DR. HANS GROTHAUS
239 FLENSBURG 10
NORDERLÜCK 28 Tel. 0461/62448

Flensburg, d. 8. 11. 86



An die
Goßner-Mission
z. Hd. von Frau Pohl
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41 Friedenau

Liebe Frau Pohl!

Heute erhielt ich von Frau Lischewski eine Karte, doch gleich die Daten für die Beantragung eines Visums für den Jubiläumsbesuch in Ost-Berlin zu schicken. Ich bin sicher, dies sofort nach dem telefonischen Anruf getan zu haben, weiß allerdings nicht genau, ob es zusammen mit dem Einladungsschreiben an Frau Laurien war. Oh der Brief verloren gegangen ist? Bitte bestätigen Sie mir, daß der Brief an Frau Laurien bei Ihnen angekommen und dann weitergeleitet ist.

Hier nun die Daten:

Ursula Elisabeth Sofie Grothaus geb. Wiedenmann
geb. 02. April 1928 in Hamburg
Wohnung 239 Flensburg, Norderlück 28

Paß Nr. F 982 9440 Staatsangehörigkeit: deutsch

Ausstellende Behörde: Der Oberbürgermeister der Stadt
Flensburg

Datum 15. 9. 82 gültig bis 15. 9. 87

Dr. Hans Grothaus, Hans Edmund
geb. 12. 07. 1927 in Posen/Polen
Staatsangehörigkeit deutsch

Paß Nr. G 7737253

Ausstellende Behörde: Generalkonsulat der Bundesrepublik
Deutschland in Kalkutta
Datum 13. März 1986 gültig bis 12. März 1991

Mit herzlichen Grüßen an Sie und alle Mitarbeiter!

Ihr

Hans Grothaus

PROF. DR. HANS GROTHAUS
239 FLENSBURG 10
NORDERLÜCK 28 Tel. 0461/62448

Flensburg, d. 23. 10. 86

Liebe Frau Pohl!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Anruf. Anbei also die Daten unserer Pässe:

Dr. Hans Edmund Grothaus, geb. 12. 7. 1927 in Posen/Polen
Wohnsitz in Flensburg, Norderlück 28 Staatsangehörigkeit: deutsch
Paß Nr. G 7737253

ausgestellt am 13. März 1986 in Kalkutta durch das General-Konsulat der Bundesrepublik Deutschland

gültig bis zum 12. März 1991

Ursula Elisabeth Sofie Grothaus, geb. Wiedenmann
geb. 02. April 1928 in Hamburg Staatsangehörigkeit: deutsch
Wohnsitz w.o.

Paß Nr. F 9829440

ausgestellt am 15. 9. 1982 durch den Oberbürgermeister der
Stadt Flensburg gültig bis 15. 9. 1987

*weitergeleitet
an DDR*
Gleichzeitig übersende ich Ihnen den Text für die Einladung von
Frau Senatorin Laurien. Da ich die Anschrift nicht habe und
auch nicht genau von Zeit und Ort des Festaktes die Daten habe,
schicke ich Ihnen ein leeres Blatt mit meiner Unterschrift zu
mit der Bitte, den folgenden Text darauf zu schreiben:

6.6.87
Sehr verehrte Frau Laurien!

ed.
29.10.
Am 12. Dezember 1886 kamen sechs junge Männer zu dem Pfarrer der Böhmischt-Lutherischen Bethlehemskirche in Berlin, Johannes Evangelista Goßner, und baten ihn, sie als Missionare auszubilden und auszusenden. Das war der Beginn einer großen Missionsarbeit, die vor allem in Indien ihre Früchte getragen hat und zur Entstehung der größten lutherischen Kirche in Nordindien geführt hat. Neben ihrem starken Engagement in der Industrie- und Arbeitermission, der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit in Deutschland unterstützt die Goßner-Mission noch heute die Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Goßner-Kirche in Chatanagpur und Assam und arbeitet mit der United Mission zusammen in Nepal. Auf Bitten des Präsidenten Kaunda betreibt die Goßner-Mission außerdem seit 1970 ein Entwicklungsprojekt in Zambia.

Die Goßner-Mission, die ja in Berlin ihre Hauptgeschäftsstelle hat, gedenkt voll Dankbarkeit ihrer 150 jährigen Geschichte und nimmt das Jubiläumsdatum zum Anlaß kritischer Rückbesinnung und vorwärtsweisender Aufgabenbestimmung. Sie möchte dieses Jubiläum außerdem in einem Festakt am 13. Dezember 1986 im.....

um ... begehen. Die Festansprache wird der längjährige Vorsitzende des Kuratoriums der Goßner Mission Bischof i.R. Scharf halten.

Im Namen des Kuratoriums der Goßner-Mission möchte ich Sie, sehr

20.01.2016, Утибапов

verehrte Frau Laurien, zu dieser Jubiläums-Veranstaltung sehr herzlich einladen und um ein kurzes Grußwort bitten.

Mit freundlichem Gruß!

! Info! info! edisi!

10000円の新規登録料金

Vielen Dank für die Übernahme dieses Schreibens und der
Weiterleitung des Briefes. Bitte schicken Sie mir eine
Zurkschrift. Ich rechne auch darin, ob ich eine

gute Ausführung des Schriftstiles vornehmen. Bedauerlich möchte ich mich auch für das Tippen der Wegmarken? Sie haben sicherlich viel Arbeit damit gehabt. Das Tasten nicht sehr gut aus!

Rechtliche Griffe an Sie und die Mitarbeiter
im Hause, die Sie so schwerlich erledigen.

Mr. Hans Froehling

Bitte geben Sie auch die Anlagen weiter!

N.Y. 100-10
Gossner Mission

1948

an
Selikan © adretta
An die
Karstadt A.G.
Schloßstr. 7-10
1000 Berlin 41

5.12. 86

Betr.: Unterstützung der Arbeit der Gossner Mission

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Gossner Mission blickt in diesem Jahr auf eine Geschichte von 150 Jahren als eine Berliner Einrichtung zurück. Seit 1845 haben wir eine umfangreiche Arbeit in Indien gehabt, aus der die unabhängige indische Evangelisch-Lutherische Gossner Kirche hervorgegangen ist. Seit den fünfziger Jahren wurde in einer Zweigstelle in Mainz das Seminar für kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft aufgebaut, das noch heute als einzige Institution in Deutschland Pfarrer und Theologiestudenten in einem halbjährigen Kurs mit der Situation der Menschen in Wirtschafts- und Industriebetrieben vertraut macht. Seit 1970 haben wir außerdem Entwicklungsprogramme in Nepal und Zambia.

Als ein freies kirchliches Werk finanzieren wir unsere Arbeit aus Spenden, Gaben und Kollektien von Freunden und Kirchengemeinden, sowie durch Zuschüsse von einigen Evangelischen Landeskirchen. Wir sind froh und dankbar, daß wir uns bisher auf unsere Freunde verlassen konnten, um die Arbeit mit unseren Partnern in Übersee wahrnehmen zu können. Aber Sie können sich sicher vorstellen, wie schwierig das heute ist.

Zum Anlaß unseres 150-jährigen Jubiläums vom 12. - 14. Dezember haben wir Vertreter aus den Partnerorganisationen in Indien, Zambia und Nepal eingeladen, daß sie auch unsere Gemeinden kennenlernen. Aus dem beiliegenden Programm können Sie die Veranstaltungen zu diesem Anlaß ersehen. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns dazu eine Unterstützung geben könnten, es könnte auch in Form eines Gutscheins zum Kauf von Waren bei Ihrem Unternehmen sein. Selbstverständlich können wir Ihnen eine Spendenbescheinigung dafür zur Vorlage beim Finanzamt ausstellen.

Wir würden uns auf eine positive Antwort auf unsere Anfrage freuen.

Mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und einem freundlichen Gruß, bin ich

Ihr

Dieter Hecker
(Pfarrer Dieter Hecker)

Direktor

Anlage

KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS-
KIRCHENGEMEINDE

DER GEMEINDEKIRCHENRAT

Herrn
 Dr. Klaus von Stieglitz
 Jägerstraße 5
 4600 Dortmund 1

Büro, anrufen

Ihrem Hoft, 4058830

1000 BERLIN 30, den 18. November 1986
 Lietzenburger Straße 39

so-fr

Rendantur: Fernsprecher (030) 21154 44
 Gemeindeamt: Fernsprecher (030) 245023
 Berliner Bank AG, Konto 4101915600
 (BLZ 100 200 00)
 Deutsche Bank Berlin AG, Konto 3444270
 (BLZ 100 700 00)
 Postgiroamt Berlin West, Konto 12276-105
 (BLZ 100 100 10)

Lieber Bruder von Stieglitz,

leider war ich nicht im Haus, als Sie heute anriefen. In der Anlage finden Sie eine Gottesdienstordnung. Im Anschluß an den Gottesdienst findet grundsätzlich die Feier der Beichte und des Heiligen Abendmahls statt.

Ich gehe davon aus, daß einer der Amtsbrüder von der GOSSNER MISSION, die diesen Festgottesdienst aus Anlaß der 150-Jahr-Feier verantwortet, an diesem Gottesdienst mitwirken wird. Dazu müßten Sie sich mit der GOSSNER MISSION direkt in Verbindung setzen (Berliner Missionswerk, Handjerystraße 19-20, 1000 Berlin 41).

Von uns wird höchstwahrscheinlich keiner am Gottesdienst teilnehmen können; einer unserer Amtsbrüder fällt krankheitshalber bis ca. Ende Januar 1987 aus. Sie können sich sicher vorstellen, was das in der Zeit vor Weihnachten bedeutet. Ich selber halte um 10.00 Uhr im Gemeindehaus jeden Sonntag Kindergottesdienst.

Sollte niemand von seiten der GOSSNER MISSION am Gottesdienst mitwirken (Lektor und Hilfe bei der Austeilung des Abendmahls), würde ich mich bemühen, jemanden aus dem Kreis unserer Lektoren zu bitten.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen jederzeit gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen



(Soppa), Pfarrer und Vorsitzender



Anlagen

**KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS-
KIRCHENGEMEINDE**

DER GEMEINDEKIRCHENRAT

Eingegangen

17. April 1986

Erledigt:.....

GOSSNER MISSION

z. H. Herrn Direktor Dieter Hecker
Handjerystraße 19-20

1000 Berlin 41

1000 BERLIN 30, den 16. April 1986
Lietzenburger Straße 39 kp-fr

Rendantur: Fernsprecher (030) 2115444
Gemeindeamt: Fernsprecher (030) 245023

Berliner Bank AG, Konto 4101915600
(BLZ 100 200 00)
Deutsche Bank Berlin AG, Konto 3444270
(BLZ 100 700 00)
Postgiroamt Berlin West, Konto 12276-105
(BLZ 10010010)

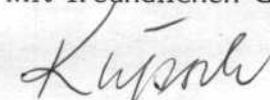
Festgottesdienst aus Anlaß des 150jährigen Jubiläums der GOSSNER MISSION
am Sonntag, 14. Dezember 1986 (3. Advent), um 10.00 Uhr

Lieber Bruder Hecker,

auf Ihren Brief vom 7. April 1986 darf ich Ihnen mitteilen, daß der Gemeindekirchenrat unserer Gemeinde der GOSSNER MISSION sehr gern unsere Kirche für eine Veranstaltung anlässlich des 150jährigen Jubiläums der GOSSNER MISSION zur Verfügung stellt.

Wir freuen uns, wenn Herr Dr. Klaus von Stieglitz (Dortmund), der ein guter Bekannter unseres Bischofs ist, am 14. Dezember 1986 um 10.00 Uhr den Gottesdienst hält.

Mit freundlichen Grüßen



(Kupsch), Pfarrer
und Vorsitzender

An den
Gemeindekirchenrat der
Kaiser-Wilhelm - Gedächtnis-
kirche
Lietzenbürgerstraße 39
1000 Berlin 30

7.4.1986

Betr.: Festgottesdienst zum Anlaß des 150-jährigen Jubiläums der Gossner-
kirche am 14. Dezember 1986 in West-Berlin

Sehr geehrte Schwestern und Brüder!

Wie Ihnen vielleicht bekannt ist, begibt die Gossner Mission 1986 ihr 150-jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß werden in Verbindung der Sitzung des Kuratoriums um den 12. Dezember, dem eigentlichen Beginn der Gossner Mission, verschiedene Veranstaltungen in Berlin stattfinden. In diesem Rahmen sollte auch am Sonntag ein besonderer Gottesdienst in West-Berlin stattfinden, bei dem Dr. Klaus von Stieglitz aus Dortmund, predigen wird. Dr. von Stieglitz ist Mitglied der westfälischen Kirchenleitung, EKD-Synodaler und einer der Vorsitzenden des Missionsausschusses der EKU und seit langer Zeit Mitglied unseres Kuratoriums. Wir möchten hiermit bei Ihnen anfragen, ob dieser Gottesdienst am Sonntag-Vormittag in der Reihe der normalen Gottesdienste möglich wäre. Über Einzelheiten der Gestaltung, bzw. Einbindung in den üblichen Gottesdienstablauf könnten wir uns sicher später einigen.

In Erwartung Ihrer Antwort bin ich mit guten Wünschen für Ihre Arbeit und einem freundlichen Gruß

Ihr

(Dieter Hecker,
Direktor)

Eingegangeh

- 5. Nov 1986

Dr. Hermann Kandeler

Erledigt:.....

35 Kassel-Wilhelmshöhe, d. 3.11.86

Im Druseltal 12

Liebes Fraülein Pohl !

Vielem Dank für Ihren freundlichen Brief und die Übersendung der "Wegmarken".

An Ihren Vater kann ich mich gut erinnern. Ich habe ihn -wie wir alle in der Erziehungskammer - sehr geschätzt. Es freut mich, dass Sie noch die alte Tradition aufrechterhalten.

Die Abhandlungen in den "Wegmarken" haben mich sehr interessiert; sie enthalten über die 150 jährige Geschichte der Gossner-Mission manches mir noch Unbekannte. Befremdlich war mir nur die erste Hälfte des Beitrags von Reinhold Scheerer wegen der Fehlinterpretationen der politischen Fakten in der Zeit der Weimarer Republik; ich habe die damalige Zeit noch bewusst miterlebt.

Über den Verlauf der Jubiläumsfeierlichkeiten wird sicher ein ausführlicher Bericht erscheinen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn mir zu gegebener Zeit übersenden würden.

Mit den besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen grüsse ich Sie herzlich .

Jhr Hermann Kandeler

GOSSENREHLE
HABERNHAUSE

Gossner Mission



Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Herrn
Dr. Hermann Kandeler
Im Druseltal 12
3500 Kassel-Wilhelmshöhe

- Indien
- Nepal
- Zambia
- Öffentlichkeit
- Gemeindedienst
- Verwaltung

Berlin, den 29.10.1986

Lieber Herr Dr. Kandeler!

Haben Sie erst einmal recht herzlichen Dank für Ihre lieben Zeilen. Da Herr Hecker zur Zeit mit einer Reisegruppe in Indien unterwegs ist, erlaube ich mir, an Sie ein paar Zeilen zu schreiben.

Sicherlich werden Sie sich nicht mehr an mich erinnern, aber ich nehme doch an, daß Sie sich noch ein wenig an Max Pohl, meinen Vater, aus der Erziehungs- kammer besinnen können. Nun ja, ich bin die Barbara Pohl, die eigentlich nie bei der Mission arbeiten wollte, nun aber schon über zehn Jahre hier tätig ist. Durch meine Arbeit bei der Gossner Mission werden alte Erinnerungen wach, z.B. an die Zeit, als ich hier im Gossner-Garten im Buddelkasten gespielt oder mit meinen Eltern die Gottesdienste von Vater Lokies im Missionshaus besucht habe. Es ist für mich immer eine besondere Freude, wenn ich von ehemaligen Mitarbeitern, an die ich mich aus meiner Kinderzeit noch sehr gut erinnern kann, höre oder Briefe lese.

Lieber Herr Dr. Kandeler, schade ist es, aber durchaus verständlich, daß Sie an unseren Feierlichkeiten nicht teilnehmen können. Auch meine Gedanken werden in diesen Tagen des Rückblicks ein wenig in die Vergangenheit zurückgehen, denn irgendwie fühle ich mich mit der Gossner Mission ein wenig mehr verbunden, als meine Kollegen, wahrscheinlich doch bedingt durch Vatis ehemalige Tätigkeit in diesem Hause.

Die von Ihnen bestellten Grüße werde ich gerne weitergeben.

Für Ihr weiteres Leben wünschen wir Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Mit einem herzlichen Gruß

bin ich Ihre

Barbara Pohl



Dr. Hermann Kandeler

Kassel-Wilhelmshöhe, d. 9.10.86

Im Druseltal 12

An den Missionsdirektor der Gossner-Mission
Herrn Pfarrer Dieter Hecker

Sehr geehrter Herr Pfarrer !

Von 1947 - 1966 war ich Juristischer- u. Finanzreferent in der Kirchlichen Erziehungskammer, die längste Zeit unter Missionsdirektor Lokies. Gleichzeitig war ich ehrenamtlich für die Gossner-Mission tätig und gehörte deren Kuratorium an. In diesem Kuratorium verblieb ich auch, als ich von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg pensioniert wurde, bis ich 1971 mit meiner Frau nach Kassel-Wilhelmshöhe übersiedelte.

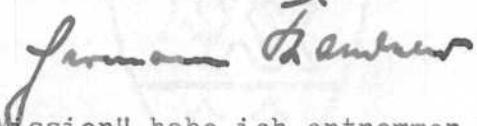
Auf Grund meiner Gossner-Vergangenheit erhielt ich Ihre freundliche Einladung zu den Feierlichkeiten anlässlich des 150 jährigen Jubiläums der Gossner-Mission, für die ich Ihnen sehr danke.

Zu meinem grossen Bedauern kann ich der Einladung nicht Folge leisten. Ich bin jetzt 85 Jahre alt und habe eine längere Krankheit hinter mir, deren Folgen ich noch nicht ganz überwunden habe.

Ich werde aber bei den Festveranstaltungen im Geiste dabei sein und bitte alle Festteilnehmer, die mich noch kennen, herzlich zu grüssen.

Der Gossner-Mission wünsche ich weiter Gedeihen unter Gottes Segen !

In Verbundenheit des Glaubens



ps. Aus der "Gossner-Mission" habe ich entnommen, dass aus Anlass des Jubiläums einige Festschriften erschienen sind bzw. noch erscheinen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie veranlassen würden, dass mir diese zugesandt werden. Selbstverständlich übernehme ich alle entstehenden Kosten.

of. 29.10.

P.

An die Katholische Kirchen-
gemeinde Dirlewang

8949 Dirlewang

28.8.1986

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Da ich Sie bisher persönlich nicht kenne, fällt es mir auch schwer, Sie richtig anzusprechen. Die Evangelische Gossner Mission feiert dieses Jahr im Dezember ihr 150-jähriges Jubiläum. Wir denken dabei natürlich auch an unseren Gründer, Pfarrer Johannes Evangelista Gossner, der aus Schwaben stammte und dort auch etliche Jahre Pfarrer in verschiedenen katholischen Gemeinden war. Die längste und für ihn wichtigste Zeit war sicher von 1803-1811 in Dirlewang, wo er ja auch auf der Steintafel an der Kirche verzeichnet ist.

Wir möchten heute zwei Dinge tun:

Zunächst möchte ich Ihnen einige Informationen über unser geplantes Jubiläum schicken und Sie bitten, Ihre Gemeinde auch von uns zu Grüßen. In früheren Publikationen ist leiderweise ein Stil zu finden, über die Zeit Gossners in der katholischen Kirche zu reden, die wir heute auch nicht mehr teilen können. Johannes Evangelista Gossner hat sein ganzes Leben lang versucht, Ökumene zu praktizieren, als katholischer Pfarrer durch Kontakte zu evangelischen Kreisen, als evangelischer Pfarrer später hat er immer auch versucht, Verbindung zu Leuten in der katholischen Kirche zu knüpfen, da er überzeugt war, daß das eine Evangelium Gottes in allen Kirchen zu finden ist, aber auch immer neu bezeugt werden muß.

Die zweite Bitte wäre die, falls bei Ihren Akten noch irgendwelche Unterlagen aus der Zeit der Amtstätigkeit von Pfarrer Gossner vorhanden sind, wären wir sehr daran interessiert, darüber zu hören und eventuell auch Kopien von wichtigen Dokumenten (wie etwa seiner Amtseinführung oder ähnlichen Dingen) zu erhalten. In der Verbundehälfte des Dienstes für den gemeinsamen Herrn g

grüßt Sie und Ihre Gemeinde,
Ihr

Dieter Hecker, Pfarrer
(Direktor der Gossner Mission)

Herrn OKR
Horst Krockert
Paulusplatz 1
6100 Darmstadt

11.11.1986

Betr.: Offizielle Einladung zum 150-jährigen Jubiläum der Gossner Mission
vom 12.-14. Dezember 1986 in Berlin

Lieber Bruder Krockert!

Als ehemaligen Mitarbeiter der Gossner Mission im Mainzer Arbeitszentrum
möchte ich Sie herzlich im Namen des Kuratoriums zum 150-jährigen Jubiläum
der Gossner Mission vom 12.-14. Dezember 1986 in Berlin einladen.

In der Hoffnung, Sie mit Ihrer Frau in Berlin begrüßen zu können
verbleibe ich
mit besten Grüßen
Ihr

Dieter Hecker.

Dieter Hecker
(Missionsdirektor)

Bischof Kruse: Grußwort zum Jubiläum, 13.12.1986

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein Grußwort darf ich zunächst sagen auch im Namen des Rates der EKD, von dem ich gerade komme, und im Namen unserer Kirche, in der die Gossner Mission lebt und arbeitet und einen ihrer Sitze hat, und auch von mir ganz persönlich, wie sich dann gleich zeigen wird. Ich bin hängengeblieben bei dem Wort, das eben schon zitiert worden ist, weil es über der Einladung steht: "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein." Das ist ein Wort des Gründers der Gossner Mission, Johannes Evangelista Gossner, und - wie ich meine - ein kühnes und außergewöhnlich aktuelles Wort. Ich könnte es sofort über eine Analyse unserer Kirchensituation in der EKD schreiben. In diesem kühnen Wort ist ausgedrückt, worauf wir hinaus müssen. Und ich denke, es ist gut, daß bei einem Jubiläum nicht einfach nur die Erinnerung an das, was war, und an die Anfänge eine Rolle spielt, sondern zugleich auch die Frage nach der Zukunft. Und ich glaube auch, daß die Erinnerung an die Wolke der Zeugen, also an eine Gestalt wie Gossner, der Kirche guttut und ihr heute ganz kräftige Impulse gibt. Es ist nicht gut, wenn wir nur im Aktuellen, nur im Heute leben, sondern wir brauchen jene Gestalten, die Gott geschenkt hat, die Gott begabt hat, die Christus gedient haben und die in der Kirche etwas in Gang gesetzt haben. Es ist gut, zu ihnen zurückzukehren und von ihnen zu lernen, Christus nachzufolgen.

Nun, dieses Wort "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein" ist ganz und gar biblisch, meine ich. Wir lernen das heute wieder aufs neue zu verstehen, denn in diesem Wort ist gesagt, der Glaube und die Liebe sind niemals

Privatbesitz, den wir für uns selbst haben können. Sondern der Glaube und die Liebe Christi, das ist so wie Feuer, wie Salz, wie Licht, wie Sauerteig; das wirkt sich aus, und das haben wir nicht nur für uns. Dieses Wort, das Gossner gesagt hat, heißt nicht: "Wenn wir aufhören, Missionare hinauszusenden, dann hören wir auf, Christen zu sein." Die Form der Mission wandelt sich, muß sich wandeln, hat sich gewandelt, wird sich wandeln. Die Kirche wird nur treu sein können ihrem Herren, wenn sie diesen Wandel auch bejaht. Aber eines ist sicher heute in einer Welt, in der wir in die ökumenische Gemeinschaft so sichtbar und so unausweichlich und so erfreulich hineingestellt sind: daß das, was die Väter der inneren und äußeren Mission im vorigen Jahrhundert wußten, daß das zusammengehört, die Mission in unserem Land und die missionarische Verantwortung im Welthorizont.

Und als 1945 die Gossner Mission Bilanz gezogen hat, gefragt hat, was ist denn nun unsere Aufgabe, da hat sie sehr entschieden dieses miteinander verbunden.

Und nun komme ich zu einer kurzen persönlichen Erinnerung. Wenn ich mich frage, wo habe ich die Gossner Mission kennengelernt, so kann ich das sehr präzise und deutlich beschreiben. Ich bin ihr 1949 oder 48 als Theologiestudent in Mainz begegnet. Ich habe zu denen gehört, die Horst Symanowski angedreht hat für das erste Ökumenische Aufbaulager - vielleicht war es auch das zweite - in Mainz-Kastel. Ich habe das also gewissermaßen in einem frühen Stadium meines Studiums schon mit eingeübt; und mir sind die Erfahrungen und die Beunruhigungen, die von jener Erfahrung in Mainz-Kastel ausgegangen sind, immer lebendig und bewußt geblieben. Und sie haben mich auf verschiedenen Stationen meines Lebens begleitet.

In diesem Sinne möchte ich der Gossner Mission unter uns herzlich danken im Namen der Kirche. Für uns sind solche geistigen Aufbrüche wie die Orden in der Katholischen Kirche. Wir leben davon, daß es solche freiergestellten, weniger belasteten, eingeengten Institutionen oder Bewegungen in unserer Kirche gibt, die die Fähigkeit haben, festzuhalten, was ihnen geschenkt ist, und die die Fähigkeit haben, sich zu wandeln und voranzuschreiten im Sinne dieses Wortes, das Johannes Evangelista Gossner gesagt hat: "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein." Ich wünsche mir, daß die Gossner Mission unserer Kirche darin eine Lektion erteilt und uns selbst hilft, das besser zu begreifen und besser zu leben.

Herrn
Bischof Dr. M. Kruse
Konsistorium der EKiBB
Bachstr. 1/2
1000 Berlin 21

19.1.1987

Sehr verehrter Herr Bischof,

anbei eine Abschrift Ihres Grußwortes zum Jubiläum der Gossner Mission. Darf ich Sie, wie verabredet, bitten, ~~korrekturen~~ für eine Veröffentlichung in unserer Zeitschrift vorzunehmen. Wenn es Ihre Zeit erlaubt, wäre ich dankbar, die Abschrift bis Mitte Februar zurückzuerhalten. Dann könnte ~~die~~ Veröffentlichung in der zweiten Ausgabe der "Gossner Mission" erfolgen.

Ich verbleibe mit herzlichem Dank und
freundlichen Grüßen

(Dr. Hanns-Uwe Schwedler)

Herrn Bischof
Martin Kruse
Bachstr. 1/2

1000 Berlin 21

2.10.1986

Sehr verehrter Herr Bischof, lieber Bruder Kruse!

Ursprünglich wollten wir Sie zu einem Vortrag bei unserem 150-jährigen Jubiläum im Dezember bitten, haben dann aber aus Gründen Ihrer großen zeitlichen Belastung, jetzt auch noch verstärkt durch den Ratsvorsitz in der EKD, auf Anraten von Bruder Meißner davon abgesehen. Bischof Scharf wird nun den Festvortrag halten. Wir hatten aber schon vor Monaten telefonisch mit Ihrem Büro Kontakt aufgenommen und auch die mündliche Information erhalten, daß Sie bereit seien, ein Grußwort als Bischof der Berliner Kirche bei der Festveranstaltung am Samstag, den 13. Dezember um 18.00 Uhr im Haus der Kirche zu sprechen. Wir möchten dies nun noch einmal schriftlich wiederholen und hoffen, daß nicht inzwischen ein für Sie unabweisbarer Termin dazwischen gekommen ist und bitten Sie, das kurz zu bestätigen, bevor wir das Programm für den Ablauf dieses Abends endgültig festlegen. Ihr Grußwort wird am Anfang des offiziellen Teils neben dem Vortrag von Bischof Scharf und einem etwas längeren Beitrag eines Besuchers aus der Vereinigten Kirche Zambias stehen. Die anderen Gäste und Vertreter von Kirchen werden anschließend in dem lockeren Teil nach einer kleinen Erfrischung Gelegenheit haben, zu sprechen.

In Erwartung Ihrer Antwort bin ich mit einem
herzlichen Gruß!

Ihr

Dieter Hecker

(Dieter Hecker)

Anlage

Dr. Hanna-Renate Laurien

Bürgermeisterin
Senatorin



Eingegangen

– 6. Nov. 1986

Erledigt

Herrn
Prof. Dr. Hans Grothaus
Vorsitzender des
Kuratoriums der
Gossnerschen Missionsgesellschaft
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

4. November 1986

Sehr geehrter, lieber Herr Professor Grothaus,

die Arbeit der Gossnerschen Missionsgesellschaft ist mir seit vielen Jahren bekannt und ich schätze sie als einen wirksamen Beitrag in missionarischem und sozialem Wirken. Ich habe Ihre Einladung, sehr verehrter Herr Professor Grothaus, mit hohem Interesse gelesen und hätte Ihnen gern eine Zusage gegeben. Seit Monaten ist aber der Abend des 13. Dezember bei mir mehrfach belegt. Einmal ist zu diesem Zeitpunkt die große traditionelle Weihnachtsfeier des Bundes der Hirngeschädigten und ich habe zugleich eine Verpflichtung ausländischen Gästen gegenüber, die einen Wirtschaftsbeitrag in unserer Stadt erbringen. Haben Sie darum bitte Verständnis für meine Absage, die ich zugleich noch einmal mit dem Ausdruck meiner Hochschätzung für die Gossnersche Missionsgesellschaft verbinden möchte.

Mit herzlichem Gruß

Herrn - Renate Laurien

**Kuratorium
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft**

Jubiläe
1000 Berlin 41
Handjerrystraße 19/20
Telefon 851 30 61

Frau Senatorin
Hanna-Renata Laurien
Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz

1000 Berlin 62

Berlin, den 29.10.1986

K o p i e

Sehr verehrte Frau Laurien!

Am 12. Dezember 1836 kamen sechs junge Männer zu dem Pfarrer der Böhmischt-Lutherischen Bethlehemskirche in Berlin, Johannes Evangelista Gossner, und baten ihn, sie als Missionare auszubilden und auszusenden. Das war der Beginn einer großen Missionsarbeit, die vor allem in Indien ihre Früchte getragen und zur Entstehung der größten lutherischen Kirche in Nordindien geführt hat. Neben ihrem starken Engagement in der Industrie- und Arbeitermission und der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit in Deutschland unterstützt die Gossner Mission noch heute die Arbeit der Evangelisch-Lutherischen Gossnerkirche in Chotanagpur und Assam und arbeitet mit der United Mission zusammen in Nepal. Auf Bitten des Präsidenten Kaunda betreibt die Gossner Mission außerdem seit 1970 ein Entwicklungsprojekt in Zambia.

Die Gossner Mission, die ja in Berlin ihre Hauptgeschäftsstelle hat, gedankt voll Dankbarkeit ihrer 150-jährigen Geschichte und nimmt das Jubiläumsdatum zum Anlaß kritischer Rückbesinnung und vorwärtsweisender Aufgabenbestimmung. Sie möchte dieses Jubiläum außerdem in einem Festakt am 13. Dezember 1986 im Haus der Kirche, Goethestraße 28, 1000 Berlin 12, um 18.00 Uhr begehen. Die Festansprache wird der langjährige Vorsitzende des Kuratoriums der Gossner Mission, Bischof i.R. Kurt Scharf, halten.

Im Namen der Gossner Mission möchte ich Sie, sehr verehrte Frau Laurien, zu dieser Jubiläums-Veranstaltung sehr herzlich einladen und um ein kurzes Grußwort bitten.

Mit freundlichem Gruß

Grothaus

Prof. Dr. Hans Grothaus,
V o r s i t z e n d e r

MÖRCHEN, Rudolf

Danziger Str. 50

4800 BIELEFELD 1

Tel. 05 21/20 05 08

Der GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Eingegangen

26. Nov. 1986

Erlädt Bielefeld, den 23.11.
1986

Betr.: Festveranstaltung 12-14 Dezember 1986

Sehr geehrte Damen und Herren !

Zu dieser Festveranstaltung melde ich mich an.

Ich benötige kein Quartier.

Ich möchte gerne dieses Treffen nutzen, um einige Kontakte zu dem Berliner Haus der Gossner Mission und zu einigen Damen und Herren aus der Gossner-Arbeit Indien zu gewinnen, bzw. zu vertiefen.

Das betrifft z.B. das Archiv und Schwester Ilse Martin sowie Herrn Prof Grothaus. Dabei geht es speziell um meine Absicht, die "Briefe aus Indien" von Schwester Ilse neu zu verlegen.

Ein wesentlicher Anstoß für mein Interesse kommt noch daher, daß mein Großvater Peder Eidnaes Missionar in Ranchi, Chaibasa, Takarma war. Hier haben wir durch H.P. Droege Kontakt mit d. Gossner-Arbeit.

Es würde mich sehr freuen, wenn Sie meine Meldung berücksichtigen könnten !

Gleichzeitig bitte ich Sie, mich in Ihre Adressenliste aufzunehmen, für Indien.

Der Medienkatalog würde mich sehr interessieren, da die erwähnten "Briefe aus Indien" später ebenfalls in dem Katalog aufgeführt, also wieder aufgeführt sein würden.

mit freundlichem Gruß

Rudolf Mörchen

Herrn
Dr. Peusch
Waidmannstr. 6

7033 Herrenberg

14.7.1986

Sehr geehrter Herr Dr. Peusch!

Im Hinblick auf das 150-jährige Jubiläum der Gossner Mission in diesem Jahr, zu dem wir Sie auch sehr herzlich einladen möchten, teilte uns Schwester Ilse Martin mit, daß Sie eventuell die Adressen von Herrn Junghans und Herrn Rohwedder haben. Es wäre sehr nett, wenn Sie uns diese Anschriften zusenden könnten, damit wir auch diese beiden ehemaligen Mitarbeiter anschreiben können.

Mit einem freundlichen Gruß
verbleiben wir
Ihre Gossner Mission
im Auftrag

Julian Pohl

Herrn
D. Kurt Scharf
Am Hirschsprung 35
1000 Berlin 33

25.3.1987

Sehr verehrter, lieber Bruder Scharf!

Ich möchte Ihnen nochmals sehr herzlich dafür danken, daß Sie den Vortrag bei unserer Jubiläumsveranstaltung gehalten haben. Er hat ein gutes Echo gefunden und ich meine, Sie hätten die eine Bemerkung darüber, daß heute die Zeit fast wieder soweit ist, daß man Menschen vor unsere Behörden verstecken muß, ruhig sagen können - um der Wahrheit willen. Unsere Freunde hätten es sicher verkraftet - die meisten wenigstens. Durch verschiedene Schwierigkeiten in unserer Hausdruckerei wird der Druck Ihrer Rede erst in den nächsten Tagen fertig. Es liegen aber schon eine ganze Reihe von Anfragen dafür vor.

Sie haben uns am 8.1. dieses Jahres 100,- DM gespendet, wofür wir Ihnen danken möchten. Deshalb möchte ich Ihnen heute noch einige der neusten Informationen über unsere Arbeit geben, so daß Sie auch für uns mitdenken und dies in Ihr Gebet einschließen können.

In den Überseegebieten in Indien, Zambia und Nepal geht die Arbeit weiter. Sowohl Indien als auch Zambia hatten im letzten Jahr starke Abwertungen ihrer Währungen, wobei die indische Wirtschaft im Innern gefestigter und gesünder ist, während in Zambia die Versorgung mit den allernötigsten Dingen des täglichen Bedarfs über das Essen und die Kleidung hinaus immer schwieriger wird. Wir sind deshalb besonders dankbar, daß wir die Projekte, für die wir die Verantwortung übernommen haben, ausreichend unterstützen konnten: die Entwicklungsarbeiten bei den Tongas im Gwembetal in Zambia, die Mitarbeit von drei Gossner Leuten am missionarischen Auftrag im Bereich einer umfassenden Dorfentwicklung in Nepal, sowie der Missionsarbeit der indischen Gossner Kirche, sowie der Krankenstationen, der Handwerkerschule in Fudi und des neuen praktischen Ausbildungszweiges für Studenten der Predigerschule in Govindpur, dem Zentrum "Neues Lebenslicht", das Dr. Bage begonnen hat. Hinzu kommen noch einige kleinere Projekte, wie etwa ein jetzt neu begonnenes Näh- und Ausbildungszentrum der Frauenarbeit, die Entwicklungsprojekte des CVJM in den Elendsvierteln von Ranchi, vor allem für Kinder.

Wir möchten Ihnen daher für Ihre Unterstützung nochmals sehr herzlich danken. Für das Jahr 1987 wünschen wir Ihnen und uns Gottes Segen und sein Geleit.

Mit einem freundlichen Gruß bin ich

Ihr

Dieter Hecker

Direktor

Gossner Mission



Hö-
ren wir
auf, Missi-
onare zu sein,
so hören wir auf,
Christen zu sein
(Johannes E. Gossner)

Kurt Scharf:
Eine Gesellschaft mit
vielen Religionen –
Herausforderung an
eine missionarische
Kirche

Martin Kruse:
Grußwort an die
Gossner Mission

Festrede und
Grußwort
zum

150-
jährigen Jubiläum
der
Gossner Mission

K u r t S c h a r f

EINE GESELLSCHAFT MIT
VIELEN RELIGIONEN

Herausforderung an eine
missionarische Kirche

M a r t i n K r u s e

GRUSSWORT

an die
Gossner Mission

Herausgegeben von der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Redaktion und Gestaltung:
Bärbel Barteczko-Schwedler,
Hanns-Uwe Schwedler

Kurt Scharf:

Eine Gesellschaft mit
vielen Religionen -
Herausforderung an
eine missionarische
Kirche

An der Glaubenshaltung Vater Gossners hat mir besonderen Eindruck gemacht, daß er in all seinem Tun nicht nach eigenem Plan und Vorsatz Aufgaben in Angriff genommen hat, sondern, von anderen oder der Situation angegangen, gefordert, meist zunächst widerstrebend, sich auf ein Ansinnen einließ, das dann sein Leben bestimmte und Folgen hatte über den eigenen Lebenskreis hinaus. Es ging ihm wie Dr. Martin Luther, der von seinen Kämpfen und Lehren gesagt hat, nichts davon habe er aus eigenem Entschluß unternommen; Gott habe ihn geführt wie einen blinden Gaul. Und es ging ihm wie dem Propheten Jeremia, der sich gegen seine Berufung wehrte: 'Ich tauge nicht zum Predigen'.

Dies zu Vater Gossners Person.

An der Gossner Mission scheint mir besonders bemerkenswert ihre Fähigkeit, sich zu wandeln. Sie ist darin Abbild und Ausdruck lebendiger Wahrheit; das ist eine Wahrheit, die in eine veränderte Umwelt hinein auf je neue Weise gesagt und getan werden muß. Ein 'Tun der Wahrheit', das der Person Jesu Christi, seinem sich ausweitendem Wirken schon während seines Erdenwandels, entspricht, kennt keine starren Positionen, sondern ist ein Prozeß reifender Entwicklung, wobei jede der vergangenen Phasen an besonderer Gefahr und be-

sonderer Chance ihrer Epoche gemessen werden muß.

Dieser doppelten Vorbemerkung folge eine Einleitung, in der ich meine persönlichen Erfahrungen mit der Gossner Mission, als dem Werk dieses Johannes Evangelista Gossners, erwähne. Sie hängen an Personen, die im beschriebenen Sinne Gossners dessen Arbeit weitergeführt haben. Ich bin der Gossner Mission zuerst im Kirchenkampf in den Gestalten der beiden damals für sie besonders verantwortlichen Theologen Stosch und Lokies begegnet.

Auf Präses Stosch hat mich ein Mitglied unseres Brandenburgischen Bruderrates der Bekennenden Kirche, der in Wannsee in seiner Nachbarschaft wohnende Rittergutsbesitzer von Arnim-Lützlow, ein tapferer, streng gläubiger, frommer Lutheraner, aufmerksam gemacht. Er wandte sich an Stosch als seinen Beichtiger, obwohl er im Schweigsamen - im 'großen Schweiger', wie er ihn nannte - auch etwas von einem fernöstlichen Mystiker wahrzunehmen meinte. von Arnim-Lützlow achtete in Stosch den biblisch gebundenen, mutigen Seelsorger und Prediger der Bekennenden Kirche.

Bruder Lokies hat uns Gossner und die besondere Art seiner Mission nahegebracht in einem Vortrag vor dem Berlin-Brandenburger Bruderrat im Frühjahr 1935. Er

schilderte in seiner packenden Art, wie es zum Erbe Gossners gehöre, Äußere Mission und Kirchliche Unterweisung daheim und Diakonie, Krankenhaus und Mutterhausdiakonie und schriftgemäße Wortverkündigung aneinander zu binden. Er begründete und erklärte damit die Aufnahme der Erziehungskammer der Bekennenden Kirche ins Gossner-Haus und seine eigene starke Beteiligung an der Durchführung katechetischer Kurse eben dort. Er begründete damit auch das Asyl im Haus für die Notgemeinde der Bekennenden Kirche, die vom Geschäftsführer des Pfarrernotbundes, dem aus Lübeck ausgewiesenen Pfarrer Jannasch, geleitet wurde. Es war die Gemeinde, die Abschiedsgottesdienste und letzte Abendmahlfeiern von 1940 an mit den zum Abtransport in die Vernichtungslager in Polen und der Tschechei bestimmten Judenchristen im Gossner-Haus hielt. Zu diesen Gottesdiensten und Abendmahlfeiern kamen auch sogenannte Nicht-Arier nichtchristlichen Glaubens. Es war die Gemeinde, die sich diakonisch untergetauchter Juden annahm.

In jenem frühen Vortrag Anfang 1935 erörterte Bruder Lokies eine missionstheologische Frage, die uns in der Bekennenden Kirche seit der Barmer Synode im Mai 1934 heftig beschäftigte: die These von der sogenannten Anknüpfungstheologie. Zum Berliner Bruderrat gehörte der

Direktor der Berliner Missionsgesellschaft Dr. Knak. Er war zugleich Geschäftsführer der konfessionell betont 'lutherischen Vereinigung'. Im Unterschied zur dialektischen Theologie Karl Barths vertrat er die Forderung nach einer 'Anknüpfungstheologie' und begründete sie mit den Erfahrungen auf dem Missionsfeld. Missionarische Verkündigung in der Heidenwelt müsse anknüpfen an die Kultur, die sie vorfinde, wie Paulus in seiner Rede auf dem Areopag in Athen angeknüpft habe an den Altar des unbekannten Gottes der heidnischen Griechen. Das dürften wir im Blick auf den Kontakt zur deutschen Kultur nicht vergessen. Wir dürften diesen Kontakt nicht verlieren.

Eben dem widersprach Lokies im Sinne der theologischen Erklärung von Barmen. Er stellte das Evangelium mit Karl Barth in radikalen Gegensatz zu jeglicher 'Religion'. Religion, kulturgebunden, sei Dichtung aus menschlichem Bedürfnis, Schöpfung menschlicher Phantasie von unten. Evangelium sei der krasse Einbruch der Offenbarung Gottes von oben. Für unsere damalige Situation im Kampf gegen die Afterreligion des Nationalsozialismus hatte Lokies recht mit seiner kompromißlosen Vertretung des Absolutheitsanspruchs des Evangeliums.

Zu heute hin hat sich Auslegung und Anwendung der christlichen Wahrheit bei uns allgemein und insbesondere bei der Gossner Mission draußen und drinnen tiefgreifend geändert.

Damit, Freunde, bin ich bei dem mir für den heutigen Abend gestellten Thema:

Die Kirche, die ihren Missionsauftrag bejaht, wird herausfordert durch viele Religionen, die in ihre Nähe, in die sie umgebende Gesellschaft eingedrungen sind. Wie hat sie sich, wie haben sich ihre Glieder und kirchlichen Werke in dieser Lage verhalten?

Wir haben hier in Berlin schon vor Jahrzehnten, als dieser Prozeß begann, auf der oberen Ebene, auf der Ebene der Leitung der Religionsgemeinschaften, auf diese Frage eine erste grundsätzliche Antwort gegeben, indem wir von der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg und vom Ökumenischen Rat Berlin West und von seinem Ökumenisch-missionarischen Institut aus die 'Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Berlin' gegründet haben. Ich hatte einen solchen Zusammenschluß während der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1961 in Neu Delhi - auf der Weltebene - kennegelernt. Gleichzeitig mit dem

Ökumenischen Rat tagte dort der Weltrat der Religionen. Es war seine zweite Zusammenkunft überhaupt. An ihr nahmen Juden, Moslems, Hindus, Budhisten, Jainisten, Konfuzianer, Taoisten, Schintoisten, Vertreter Vedischer Religionen, Sikhs, Bahais, Drusen und andere teil. Unter den beteiligten christlichen Kirchen fehlte damals noch die römisch-katholische. Sie nahm den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen erst unter Johannes XXIII auf, dem Papst des zweiten Vatikanischen Konzils.

Die Gründung in Berlin bedeutete: Wir stehen nicht gegeneinander. Wir wollen auch nicht von den anderen Religionsgemeinschaften Proselyten gewinnen. Wir wollen Lehrgespräche miteinander führen im Respekt vor dem Glauben des anderen. Aber wir wollen dem anderen auch nicht vorenthalten, was uns wertvoll, was uns das Wichtigste im Leben ist. Wir wollen unseren Glauben einander bezeugen und dadurch voneinander lernen. Die Realisierung dieser Gründungsabsicht ist nur zum Teil gelungen. Zu Lehrgesprächen ist es außer mit den Juden nur mit den Moslems gekommen - und dies auch erst im letzten Jahr. Humanitär und sozial aber, auch in weltpolitischer Hinsicht, wurde kooperiert.

Aber wesentlicher als Lehrauseinandersetzungen auf der Ebene der Theologen ist beim Eindringen von Bevöl-

kerungsgruppen fremder Religiosität und damit fremden Lebensstiles und sehr anderer Lebensgewohnheiten für unsere Kirche und Gemeinden und ihre Glieder die Frage nach dem rechten Umgang mit deren Anhängern im Alltag. Wie verhalten wir uns christlich zu ihnen? Was verlangt der Gehorsam gegenüber dem Herren der Kirche, der durch Leiden die Welt, die Menschen gerettet hat, von uns, der Kirche und ihren Gliedern?

Die Erfahrungen der Mission draußen in den anderen Erdteilen können uns helfen zu einer rechten Antwort auf das Dilemma dieser Frage. Das Menschenbild der Bibel, zumal das Bild vom Menschen und einer menschlichen Gesellschaft in der Sicht Jesu, unterscheidet sich tief von der Struktur der Gesellschaften, die von anderen Religionen geprägt wurden. Das Angebot des Evangeliums, das jedem Menschen unterschiedslos Gottes Liebe, den gleichen Wert vor Gott zuspricht, mußte mit der Kastenordnung - der durch die Geburt geschaffenen Wertordnung der 3 000 Kasten und Unterkasten des Hinduismus - in Konflikt geraten. Ebenso mit der Rolle, die der Islam der Frau im Leben der Gesellschaft zuwies, und mit seiner Lehre von der unterschiedlichen Hoffnung für Mann und Frau in der oberen Welt. An den kommenden paradiesischen Freuden haben nach Mohammed nur die Männer teil. Frauen bleiben dort Objekt der

Lust ohne eigene Seele.

Die Gossner Mission geriet bei ihrer Tätigkeit unter den Adivasi, der Urbevölkerung Indiens, die noch unter den Unberührbaren, der Kaste der Kastenlosen, einzustufen ist, in den Verdacht, politischen Umsturz zu betreiben; und sie lernte vor allem, daß das Kommen des Islam und des Christentums nach Indien vor dreihundert Jahren bei den bevorzugten Kasten - eben wegen der Lehre vom gleichen Wert des Menschen, beim Islam: des Mannes, vor Gott - Besorgnis ausgelöst hatte um ihre Vorrechte - eine Besorgnis, die in der Verteidigung der 'von Gott geordneten Geburt' zu einer schroffen Verhärtung des Kastenwesens führte.

Ähnlich setzen sich heute Frauen und junge Mädchen, die den bei Christen wahrgenommenen freieren Lebensstil übernehmen, in den moslemischen Ländern der Gefahr der Ermordung durch die eigenen Väter und Brüder aus, weil sie 'Schande über die Familie' bringen. Türkische, moslemische Männer, die ein freieres Verhalten ihrer weiblichen Familienglieder hier dulden, fallen, wenn sie in die Türkei zurückkehren, in verschärfte Unduldsamkeit zurück - und dies sogar in der Türkei, der säkularisierten Türkei nach dem gefeierten Atatürk! Eben in dieser Woche haben wir auch in unserer Stadt ein schreckliches

Beispiel solcher Familienjustiz an einer jungen, aufgestiegenen, attraktiven Türkin erlebt durch ihren Vater und dessen Bruder. Wir dürfen offensichtlich christliche Wertvorstellungen, christliche Freiheiten nicht unbedacht weitergeben, weiterempfehlen an Menschen anderer kultureller Erziehung.

In der Phase der Kämpfe um nationale Unabhängigkeit der Kolonialgebiete nach dem 2. Weltkrieg haben wir in der Kirche, vor allem wir in der Gossner Mission uns bemüht, Benachteiligten, den Armen, den Ärmsten der Armen, draußen in Indien und in Afrika zur Seite zu stehen, ihnen aufzuhelfen ohne das Wortzeugnis des Evangeliums. Die Gossner Mission tat dies in einer ganzen Reihe von speziellen Projekten:

In Mainz-Kastel wurden schwarze Südafrikaner zu Gewerkschaftlern ausgebildet, ohne nach ihrer Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche zu fragen. Bruder Horst Symanowski hat die Grundsätze der Arbeit der Mainzer Zweigstelle auf der Welterziehungskonferenz in Nairobi 1967 in einem vielbeachteten Bericht dargelegt. Schwester Christa Springe und er sind in Südafrika gewesen und haben dort unter persönlicher Gefährdung schwarze Arbeiter gewerkschaftlich, bewußt nur gewerkschaftlich, geschult.

In Mainz selbst wurde Industriemission betrieben mit breiter Wirkung. Arbeiterpfarrer und Angestellte des Mainzer Hauses gingen in die Betriebe ans Fließband, ohne für Kirche und Gottesdienst ausdrücklich zu werben. Seminare mit Theologiestudenten, Vikaren, jungen Pastoren wurden gehalten, um die Mentalität des Arbeiters und um Marx und Engels und das Entstehen des Marxismus zu verstehen.

Wie im Evangelischen Zentralinstitut für Familienberatung hier in Berlin die psychotherapeutisch fachlich hervorragend ausgewiesene und erfolgreich tätige, überzeugte, ernste Christin Frau Dr. Neumann es in jener Phase ablehnte, bei der Behandlung ihrer Patienten ihre christliche Haltung, ihren Glauben auch nur in Erscheinung treten zu lassen, so haben wir auch in den Arbeitszweigen bei Gossner und im Gossner Kuratorium die Frage wieder und wieder leidenschaftlich erörtert, wie weit unsere Partner in den indischen Projekten oder in Zambia und auch in der Arbeit der Industriemission oder bei IBM 'missioniert' oder auch nur mit dem Wort der Bibel konfrontiert werden dürfen.

Wir sind, was die Darstellung unseres Glaubens in unserer Arbeit anlangt, inzwischen wieder unbefangener ge-

Ein nichtchristliches Mitleid ist sowohl die Freiheit als auch die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen. Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen. Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen.

„Gott ist mit uns.“

„Gott ist mit uns.“ Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen. Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen. Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen.

„Gott ist mit uns.“

„Gott ist mit uns.“ Es ist nicht die Freiheit, die Christen haben, um die Welt zu erlösen, sondern die Verantwortung, die Christen haben, um die Welt zu erlösen.

worden, aber dem Grundsatz nach doch dabei geblieben: Wir dürfen weder hier noch dort als christliche Lehrmeister, als die im Glauben Überlegenen auftreten. Auch als Glaubenszeugen sollen wir ehrliche und bescheidenen Partner derer sein und werden, mit denen wir es zu tun haben. Wo wir unterweisen, müssen wir zugleich ständig bereit sein, von anderen zu lernen.

Für die Christenheit, genauer: für die christlichen Mitglieder unserer Gesellschaft im Umgang mit den ausländischen Mitbürgern anderer Religionen, fremder Religiosität ist meines Erachtens aus unserer Gossner Geschichte und aus der geschichtlichen Erfahrung zu folgern: Unsere Kirche muß in Gemeindeseminaren und all ihren Veranstaltungen ihren Gliedern Hinweise geben und Hilfe anbieten, den einzelnen Fremden unter uns aufzunehmen in seiner bisherigen Lebensform und Denkweise. Auch schon die Kinder von Ausländern, wenn wir sie in unsere Familien einladen - und wir sollten das tun -, dürfen wir nicht überfordern und ihnen unseren Lebensstil aufdrängen.

Freunde, noch in meiner Kindheit war der Umgang von Jungen und Mädchen miteinander in der herrschenden, geltenden Auffassung dem Denken der Ausländer, die zu uns kommen, sehr viel näher als dem Verhalten der

jungen deutschen Generation heute - und das durchgängig nicht zum Schaden beider Geschlechter! Auch was den Zusammenhalt in der Großfamilie anlangt, das Bedürfnis der Fürsorge und Verantwortung füreinander, meine ich, es wäre gut, unser Denken, das der einheimischen Deutschen und der ausländischen Mitbürger, würde konvergieren, würde sich in die Zukunft hinein aufeinanderzubewegen. Wir haben den anderen nicht nur zu mehr Freiheit aus ihrer Gebundenheit zu helfen, wir können von ihnen, ihrer starken Bindung aneinander, auch zum Vorteil unserer Gesellschaft lernen. Vor allem sollten wir die Fremden unter uns nicht anstecken mit unserer Sucht nach ständig größerem Wachstum, nach wachsendem Gewinn, anstecken mit unserem technischen Fortschrittsglauben. Vielmehr sollten wir diese Begleiterscheinungen der technischen Erfindungen und wissenschaftlichen Entdeckungen der letzten 150 Jahre - älter ist der Fortschrittsglaube unter uns noch nicht - auf ihr Recht und ihren Nutzen, auf ihre künftigen Möglichkeiten hin gründlich überprüfen. Die Haltung der Christen aus den Entwicklungsländern, der dort bedrängten ärmeren Christen, kann uns dabei beschämendes Vorbild sein.

Schließlich, meine ich, haben wir zu lernen von den Fremdreligionen, bis hin zu den sogenannten Naturreligionen, wie wir der Übrigen Schöpfung Gottes,

Pflanzen und Tieren, Gesteinen und den Elementen des Alls, zu begegnen haben. Wir haben zu lernen, daß wir sie nicht als Objekt unserer Willkür, als Feld der Ausbeutung ansehen dürfen, sondern daß wir in ihnen wieder Wesen der Liebe Gottes zu entdecken haben - Wesen, die Gott wollte und liebt wie uns Menschen. Nicht nur aus Gründen der Vernunft müssen wir umlernen, damit die Schöpfung sich regeneriere. Wir müssen zu einem neuen=alten Bewußtsein finden gegenüber den Mitgeschöpfen. Wir müssen zurückfinden zum heiligen Franziskus und dem Empfinden seines 'Sonnengesanges', der Liebeserklärung an Bruder Tier und Pflanze, Gestein und Gestirne.

Als von ihnen Lernende werden wir unter den Anhängern anderer Religionen auch wieder missionarische Kirche werden. Eine Christenheit in unserem Lande, deren Glieder durch ihr Verhalten Jesum Christum bekennen, deren Glieder durch opferbereiten Umgang mit jenen, die zu uns kamen aus der Not oder angeworben wurden, um uns zu helfen, sich als Christen erweisen, missioniert, missioniert 'automatisch'. Neue Formen der Gottesdienste und Zusammenkünfte der Gemeinde, Gemeindefeste, Agapefeiern, die die Art und die Nöte der Fremden unter uns in den Blick nehmen, mögen sie zu uns locken. Werden sie frei, uns unbefangen und unvoreingenommen

zu treffen, unbefangen mit uns zu feiern, und werden wir frei, neben ihnen im Alltag zu stehen, so werden sie unser Berichten von Jesus Christus recht hören, und es dann vielleicht sogar hören als das stärkste Zeugnis, den überzeugenden Beweis der Zuwendung zu ihnen.

Der Anspruch der Absolutheit des Christentums hat nicht den Vorrang. Er hat in der gegenwärtigen interreligiösen, interweltanschaulichen Vielfalt überhaupt keinen Rang. Wir richten nicht ein Tor des Triumphes unserer Lehre auf, durch das wir andere zwingen wollen zu gehen. Wir bieten einen Beitrag demütigen Dienens an und bitten Gott, daß er unser Herz erfülle mit der Liebe zu seinem Sohn Jesus Christus, damit unser Mund von ihm rede und vom Hinweis auf ihn überfließe wie Mund und Feder Johannes Gossners vor eineinhalb Jahrhunderten.

Bei Gossner könnte man von einer relativen Absolutheit des Christentums sprechen, einer Absolutheit, die er für sich bekannte, deren Anerkennung er aber anderen nicht abverlangte. Seine brennende Liebe zu Christus hat Flächenbrände der Liebe entzündet in den Ländern Europas und über die Kontinente hin. Sie leuchten heute zu uns zurück und herüber, wo wir aufsteigende Dunkelheiten fürchten.

Die Wahrheit in Jesus Christus war für Gossner der eine Weg zum Heil aller Menschen. Sein Zeugnis, die Beschäftigung mit ihm und seinem Werk, stärkt Hoffnung und Glauben und entfache das Feuer der Liebe täglich neu! Dazu wollen die Handreichungen helfen, die zum Jubiläum gefertigt wurden, die wir dem Fleiß unserer Brüder und Schwestern verdanken. Mir waren sie Zeugnis vom 'mächtigen Walten der Gnade Gottes' und haben Freude geweckt - 'große Freude', von der ich gewiß bin, daß sie 'allem Volk widerfahren wird'.

Martin Kruse:

Grußwort an die Gossner Mission

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein Grußwort darf ich zunächst sagen auch im Namen des Rates der EKD, von dem ich gerade komme, und im Namen unserer Kirche, in der die Gossner Mission lebt und arbeitet und einen ihrer Sitze hat, und auch von mir ganz persönlich, wie sich dann gleich zeigen wird. Ich bin hängengeblieben bei dem Wort, das eben schon zitiert worden ist, weil es über der Einladung steht: "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein." Das ist ein Wort des Gründers der Gossner Mission, Johannes Evangelista Gossner, und - wie ich meine - ein kühnes und außergewöhnlich aktuelles Wort. Ich könnte es sofort über eine Analyse unserer Kirchensituation in der EKD schreiben. In diesem kühnen Wort ist ausgedrückt, worauf wir hinaus müssen. Ich denke, es ist gut, daß bei einem Jubiläum nicht einfach nur die Erinnerung an das, was war, und an die Anfänge eine Rolle spielt, sondern zugleich auch die Frage nach der Zukunft. Und ich glaube auch, daß die Erinnerung an die Wolke der Zeugen, also an eine Gestalt wie Gossner, der Kirche guttut und ihr heute ganz kräftige Impulse gibt. Es ist nicht gut, wenn wir nur im Aktuellen, nur im Heute leben, sondern wir brauchen jene Gestalten, die Gott geschenkt hat, die Gott begabt hat, die Christus gedient und die in der Kirche etwas in Gang gesetzt ha-

ben. Es ist gut, zu ihnen zurückzukehren und von ihnen zu lernen. Christus nachzufolgen.

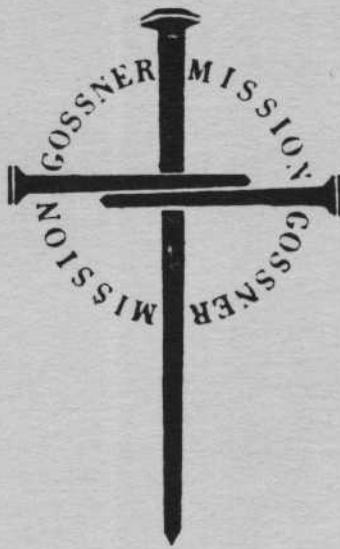
Nun, dieses Wort "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein" ist ganz und gar biblisch. Wir lernen das heute wieder aufs neue zu verstehen, denn in diesem Wort ist gesagt, der Glaube und die Liebe sind niemals Privatbesitz, den wir für uns selbst haben können. Sondern der Glaube und die Liebe Christi, das ist so wie Feuer, wie Salz, wie Licht, wie Sauerteig; das wirkt sich aus, und das haben wir nicht nur für uns. Dieses Wort, das Gossner gesagt hat, heißt nicht: "Wenn wir aufhören, Missionare hinauszusenden, dann hören wir auf, Christen zu sein." Die Form der Mission wandelt sich, muß sich wandeln, hat sich gewandelt, wird sich wandeln. Die Kirche wird ihrem Herren nur treu sein können, wenn sie diesen Wandel auch bejaht. Aber eines ist sicher, heute in einer Welt, in der wir in die ökumenische Gemeinschaft so sichtbar und so unausweichlich und so erfreulich hineingestellt sind: daß das, was die Väter der inneren und der äußeren Mission im vorigen Jahrhundert wußten, daß das zusammengehört, die Mission in unserem Land und die missionarische Verantwortung im Welthorizont. Als 1945 die Gossner Mission Bilanz gezogen hat, gefragt hat, was ist denn nun unsere Aufgabe, da hat sie sehr entschieden dieses

miteinander verbunden.

Und nun komme ich zu einer kurzen persönlichen Erinnerung. Wenn ich mich frage, wo habe ich die Gossner Mission kennengelernt, so kann ich das sehr präzise und deutlich beschreiben. Ich bin ihr 1948 oder 1949 als Theologiestudent in Mainz begegnet. Ich habe zu denen gehört, die Horst Symanowski angedeutet hat für das erste Ökumenische Aufbaulager - vielleicht war es auch das zweite - in Mainz-Kastel. Ich habe das also gewissermaßen in einem frühen Stadium meines Studiums schon mit eingeübt; und mir sind die Erfahrungen und die Beunruhigungen, die von jener Erfahrung in Mainz-Kastel ausgegangen sind, immer lebendig und bewußt geblieben. Sie haben mich auf verschiedenen Situationen meines Lebens begleitet.

In diesem Sinne möchte ich der Gossner Mission unter uns im Namen der Kirche herzlich danken. Für uns sind solche geistigen Aufbrüche wie die Orden in der Katholischen Kirche. Wir leben davon, daß es solche freiergestellten, weniger belasteten, eingeengten Institutionen oder Bewegungen in unserer Kirche gibt, die die Fähigkeit haben, festzuhalten, was ihnen geschenkt ist, und die die Fähigkeit haben, sich zu wandeln und voranzuschreiten im Sinne dieses Wortes, das Johannes

Evangelista Gossner gesagt hat: "Hören wir auf, Missionare zu sein, so hören wir auf, Christen zu sein." Ich wünsche mir, daß die Gossner Mission unserer Kirche darin eine Lektion erteilt und uns hilft, das besser zu begreifen und besser zu leben.



GOSSNER MISSION

Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41

Tel.: 030 - 85 000 40

Postscheckkonto:

Berlin-West 520 50 - 100

Bankkonto:

Berliner Bank, BLZ 100 200 00,

Kto.-Nr. 0407480700

Dr. Hanns-Uwe Schwedler

Herrn

Bischof i.R. D. Kurt Scharf
Am Hirschsprung 35
1000 Berlin 33

19.12.86

Sehr verehrter Bruder Scharf,

anbei eine erste (Arbeits-) Abschrift Ihres Festvortrages vom 13.12. Herr Hecker hat sie in einer "Nacht- und Nebelaktion" angefertigt. Sie entspricht daher nicht gerade unserem Schönheitsideal, reicht aber, wie ich denke, zur Korrektur aus.

Ich möchte Sie nun bitten, diese Korrektur vorzunehmen. Dabei scheint mir besonders wichtig, daß die Absätze, die man natürlich nicht immer aus einer Tonbandaufzeichnung heraushören kann, von Ihnen gesetzt werden. Einen ersten Vorschlag habe ich bereits eingetragen. Einige Sätze, die im mündlichen Vortrag gut verständlich waren, sollten m.E. für die Veröffentlichung etwas gekürzt werden. Sollten Sie dazu keine Zeit finden, wäre ich dazu gern bereit.

Da wir Ihren Vortrag nicht nur als eine kleine Veröffentlichung bringen, sondern in Auszügen auch in der nächsten "Biene" abdrucken möchten - Ihr Einverständnis vorausgesetzt -, wäre ich, wenn es Ihre Zeit zuläßt, dankbar, wenn ich die korrigierte Abschrift Anfang Januar erhalten könnte.

Ich möchte Ihnen, auch im Namen der ganzen Belegschaft der Gossner Mission, ein herzliches Dankeschön dafür sagen, daß Sie den Festvortrag übernommen haben, und verbleibe mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest

Ihr

(H.-U. Schwedler)

Herrn Bischof
DD Kurt Scharf
Am Hirschsprung 35

1000 Berlin 33

3.12.1986

Lieber Bruder Scharf!

Ich möchte mich heute nochmals wegen unserer Jubiläumsfeier an Sie wenden. Wir hatten im Sommer nur grundsätzlich über den Termin gesprochen. Wie Sie aus den Einladungen, die wir verschickt haben, sehen konnten, haben wir als Thema für Ihren Vortrag angegeben: "Eine Gesellschaft mit vielen Religionen - Herausforderung für eine missionarische Kirche".

Das heißt natürlich nicht, daß die Geschichte der Gossner Mission nicht zur Sprache kommen könnte. Wir sind auch sehr interessiert an einem persönlichen Wort, was die Gossner Mission für Sie bedeutet hat, denn Sie haben ja lange als Vorsitzender des Kuratoriums auch unseren Weg mit bestimmt. Es sollte aber auch das zur Sprache kommen, was wir heute als die größte Herausforderung für unser missionarisches Zeugnis bei uns ansehen und leider noch nicht wirklich aufgenommen haben: das Zeugnis in einer Situation, wo all das, was die Missionare im letzten Jahrhundert in Übersee vorfanden, heute mitten unter uns gegenwärtig ist: Menschen anderen Glaubens und anderer Religion, die nicht - wie früher - etwa zur Zeit des Nationalsozialismus, letztlich doch aus der christlich abendländischen Kultur hervorgegangen sind. Menschen mit anderer Kultur und schließlich auch die Flüchtlinge und Asylsuchenden.

Wie finden wir da einen Weg für unser missionarisches Zeugnis, ohne in die Extreme zu verfallen, auf der einen Seite einer Evangelisation, die den Eigenwert von Kultur und Religion der Nichtchristen unter uns nicht respektiert oder auf der anderen Seite eine Sozialarbeit, die von vornherein jegliches Zeugnis per Definition ausschließt. - Wie sind da selbst ganz am Anfang und haben es auch bisher noch nicht geschafft, unsere Übersee-Erfahrungen so einzusetzen, wie das nötig wäre.

Der Verlauf des Abends wird folgender sein:

Die offizielle Feierstunde wird von 18.00 - ca. 19.30 Uhr gehen. In ihrem Mittelpunkt wird Ihr Vortrag und ein kürzerer Beitrag von Pfarrer Sikazwe aus Zambia stehen. Bruder Grothaus wird den Rahmen übernehmen. Bischof Kruse wird ein Grußwort sprechen. Die Besucher werden durch Gemeindegesang mit einbezogen, und ein Fürbittengebet wird den gottesdienstlichen Charakter dieser Feier unterstreichen. Danach gibt es dann einen kleinen Imbiß und Gelegenheit für Grußworte in lockerer Folge.

/-2...

Herr Schmidt vom EPD fragte mich, ob der Text Ihres Vortrages bereits am Freitag für die Presse zur Verfügung stände. Ich gebe diese Anfrage einfach an Sie weiter. Wir bräuchten das nicht von der Gossner Mission, möchten auch kein Papier für die Veranstaltung selbst verteilen, weil uns die Teilnahme und das gesprochene Wort wichtiger scheint.

Vielleicht können Sie uns in den nächsten Tagen kurz anrufen. Unsere neue Telefonnummer lautet:

850 004 30 oder 850 004n31.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit und grüße Sie im Namen aller Gossner Mission's Mitarbeiter

sehr herzlich,

Ihr

Dieter Hecker, Pfarrer
(D i r e k t o r)

Herrn Bischof i.R.
Kurt Scharf
Am Hirschsprung 33

1000 Berlin 33

26.2.1986

Sehr verehrter lieber Herr Bischof Scharf!

Wie Ihnen sicher bekannt ist, hat die Gossner Mission in diesem Jahr ihr 150-jähriges Jubiläum. Wir möchten zwar keine großartige Feier veranstalten, aber doch im Rahmen unserer Kuratoriumssitzung sowohl in West-Berlin als auch in Berlin/DDR mit unseren Freunden zusammen innehalten, über unsere Geschichte und auch die Aufgaben, die vor uns liegen etwas nachdenken. Daher wollen wir am Samstag, den 13. Dezember abends um 18.00 Uhr eine Veranstaltung im Haus der Kirche vorbereiten. Am Sonntag Vormittag soll dann ein gemeinsamer Gottesdienst in der Marienkirche in Ost-Berlin sein.

Das Kuratorium hat mich nun beauftragt, bei Ihnen anzufragen, ob Sie bereit sind, am Samstag, dem 13. Dezember einen Vortrag zu halten zu dem Thema: "Die Herausforderung für eine missionarische Kirche durch eine säkularisierte und multireligiöse Gesellschaft". - Über die genaue Formulierung könnten wir uns noch einigen: es geht uns aber vor allem um unser missionarisches Zeugnis bzw. uns, wie wir es in einer Stadt wie Berlin ganz besonders deutlich erleben. Wir meinen auch, daß Sie, der Sie über Jahre bei uns im Kuratorium mitgearbeitet haben, so viel Verbindung zur Gossner Mission haben, daß Sie sicher auch eine Verbindung herstellen könnten zwischen den Herausforderungen auf die Johannes Evangelista Gossner damals eingehen mußte und unseren heutigen Aufgaben.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns eine Zusage geben könnten. Zunächst wäre es für uns hilfreich, wenn Sie einfach den Termin bestätigen könnten. Wir würden Ihnen selbstverständlich als Hintergrund die verschiedenen Materialien noch zusenden, die in den nächsten Wochen noch über verschiedene Zeiträume und Bereiche der Arbeit der Gossner Mission erscheinen.

In der Hoffnung auf eine baldige Antwort von Ihnen, grüßt Sie in brüderlicher Verbundenheit
Ihr

Dieter Hecker
(Direktor)

lt. Anruf Hecke 29.2. Zusage

OKUMENISCHES FORUM
Berlin-Marzahn

1142 BERLIN, den 6. Nov. 86
Ludwig-Renn-Straße 72/2 Sch/Hbd

Pfr. BRUNO SCHOTTSTÄDT
1142 BERLIN
Sella-Hasse-Straße 23/16
Telefon: ~~xxxxxx~~ 3321418

Gossner-Mission

Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Eingegangen

17. Nov. 1986

Erledigt:.....

Liebe Freunde!

Sie hatten mich so freundlich für die Zeit vom 10. bis 14.12. zu Ihren Festveranstaltungen in Westberlin eingeladen, und als einer, der die Gossner-Mission in der DDR aufgebaut hat (im Einvernehmen mit der Gossner-Mission in Westberlin), wäre ich gern zu Ihren Veranstaltungen gekommen. Ich dachte an einen evtl. zwei Besuche.

Beiliegend nun die Kopie eines Schreibens unseres Konsistoriums und meinen Brief an Herrn Stolpe, in dem ich ihm meine Meinung mitteile. Auch wenn das Konsistorium jetzt anders entscheiden würde, würde ich nicht kommen, auch werde ich nicht versuchen, als Privatreisender zu kommen.

Die mich von früher kennen, wissen, wie sehr wir uns bemüht haben, unserer Kirche aufzuhelfen, missionarische Kirche zu werden; auch die Partnerschaft zwischen der Gossner-Kirche in Indien und der Kirche Berlin-Brandenburg geht auf meine Initiative zurück. Ich kann das getrost für mich verbuchen. Aber wir haben eben Behörden, die behördlich entscheiden und die nur feststellen, dieser oder jener ist jetzt genug gereist! Offensichtlich verstehen diese unter 'Beziehungen' dann nur, was sie selber gestalten.

Ich würde mich freuen, wenn dieser oder jener, der das Gespräch mit mir weiterführen möchte, mich mal anruft oder vorbeikommt, denn in der Tat: In Marzahn haben wir sehr viel zu tun, hier werden wir gebraucht, und hier sind wir auch sehr gern an der Arbeit!

Ich grüße Sie in der Verbundenheit des Glaubens.

Ihr

Bruno Schottstädt

Bruno Schottstädt

DDR · 1142 BERLIN, 30. Okt. 86

Sella-Hasse-Straße 23 / 16.07 Sch/Hbd

6666666666 3321418

Herrn Konsistorial-Präsident
Manfred Stolpe
Evang. Konsistorium Bln-Brandenburg
Neue Grünstr. 19-22
Berlin

1025

Sehr verehrter Bruder Stolpe!

Ich rechne damit, daß Sie den Brief, den Bruder Giering mir geschrieben hat, kennen, in dem er mitteilt: "... daß das Kollegium des Konsistoriums Ihre Entsendung zu einer Dienstreise nach Berlin (West) für die Zeit vom 10. bis 14.12.86 nicht beschlossen hat." Ich bin über diesen Beschuß darum betroffen, weil ich hier eindeutig feststellen muß, daß unsere Behörde ökumenische Verbindungen hindert!

Sie wissen, daß ich von 1968 bis 1973 von staatlichen Behörden gehindert worden bin, meine ökumenischen Verantwortlichkeiten wahrzunehmen, damals war ich stellvertretender Direktor des ÖMZ (ÖMA) und Leiter der Gossner-Mission in der DDR. Damals war es eine staatliche Behörde, diesmal ist es eine kirchliche, die mich am Reisen hindert. Sind also Behörden gleich Behörden?

Sie wissen, daß ich im Gossner-Saal in der Handjerystraße im Jahre 1956 ordiniert worden bin und daß ich einen Predigtauftrag bis 1961 dort im Saal der Bekennenden Kirche wahrgenommen habe. Ich habe also eine echte Beziehung zu diesem Haus und zu der Geschichte der Bekennenden Kirche, die in diesem Hause eine Rolle gespielt hat. Ich habe tiefere Beziehungen zu diesem Hause als alle, die heute in den Gossner-Missionen tätig sind. Ich bin wohl auch derjenige, der sich am günstigsten bei Johannes Gossner auskennt und die Geschichte ein wenig studiert hat.

Durch meine Tätigkeit in der Gossner-Mission und im ÖMZ wissen Sie, wie ich über Jahrzehnte hin geholfen habe, daß kirchliche Mitarbeiter und Laien sich am ökumenischen Gespräch verantwortlich beteiligen. Ich selber habe lediglich punktuell daran teilgenommen. Und wenn ich mich recht erinnere, durfte ich Ihnen auch die erste Auslandsreise in Richtung West 1966 vermitteln.

Nun habe ich keine Dankbarkeit zu wollen und will das auch nicht, aber die Form der Behandlung durch Bürokraten ärgert mich. Es macht mich auch unglücklich, wenn der Kollege Giering schreibt: "Über die Gründe hat Herr Bischof Dr. Forck bereits mit Ihnen gesprochen." In der Tat traf ich Bruder Forck im Hause des Konsistoriums, und er kam nervös auf mich zugerannt und sagte: "Sie fahren nicht nach Westberlin zur Gossner-Feier." Er sagte noch zwei Sätze und ließ mich stehen. Brüderliche Behandlung?

Was soll man nur von Ihnen denken und glauben und wie soll man Sie stützen? Wissen Sie nicht auch, daß Menschen, die in Jahrzehnten versucht haben, für andere mitzuarbeiten, hier und da nicht Ehrung, aber Dabeisein brauchen? Wissen Sie nicht selber, daß Ökumene eine Freundschaftsbewegung ist?

b.w.

Johannes Gossner hat kurz vor seinem Tode seine Freunde vor Bürokraten und Repräsentanten gewarnt, sie könnten Gott im Wege stehen.

Ich weiß, daß Sie einen schweren Dienst haben, und ich möchte alle dort in dem Hause auch verstehen und ihre Sache mittragen, aber im Umgang mit Engegierten Müßten Sie noch viel lernen. Da nützt es auch nichts, wenn der Bischof einem handschriftlich einen Lobbrief schreibt. Die Kälte der Behörde schlägt ins Gesicht.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie mal Zeit finden, wirklich mit Engagierten zu reden. Früher haben wir das manchmal gekonnt. Ich möchte Ihnen verbunden bleiben und auch hoffen, daß Sie senkrecht bleiben in den Dingen, die Sie zu verantworten haben.

Betrübt grüßt Sie

Ihr

Bruno Dotter

N.S. Ich werde mir erlauben, eine Kopie dieses Briefes der Gossner-Mission in Westberlin zuzustellen, damit sie wissen, wie sie mit mir dran sind.

1960
1960
1960

EVANGELISCHE KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG
KONSISTORIUM

K. VIIa Nr. 2557/86

1020 Berlin, den

20.10.86

Bei Beantwortung wird um Angabe
der Geschäftsnr. gebeten

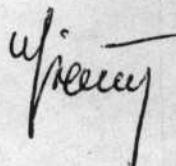
Neue Grünstraße 19 - 22
Fernsprecher 20030

Pfarrer Bruno Schottstädt
Sella-Hasse-Str. 23/16
Berlin
1142

Lieber Bruder Schottstädt!

Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß das Kollegium des Konsistoriums Ihre Entsendung zu einer Dienstreise nach Berlin-West für die Zeit vom 10.-14.12.1986 nicht beschlossen hat. Über die Gründe hat Herr Bischof Dr. Forck bereits mit Ihnen gesprochen. Darüberhinaus sah sich das Kollegium auch nicht in der Lage der Delegation der Gossner-Mission von insgesamt 10 Personen zu dieser Reise zuzustimmen.

Für das Konsistorium



Konten der Konsistorialkasse Berlin:

Postscheckkonto: 7199-58-19201 - BV Nr. 6654-15-360

Bankkonto: BSK Nr. 665-18-550

BN: 90005319

Hans Thomae-Venske, Bachstr. 1/2, 1/12
OKir Groscurth, Jebensstr. 3, 1/12
Dr. Uwe Runge, Bachstr. 1/2, 1/12
Uwe Hollm, Bachstr. 1/2, 1/12
Ltd. Mag. Dir. Walter Sylten, Kramstaweg 22, 1/37
Sup. Gunter, Heilbronner Str. 20, 1/30
Reinhard Stawinski, Nassauische Str. 23, 1/31

Herrn
Reinhard Stawinski
Nassauische Str. 23

1000 Berlin 31

2.10.1986

Lieber Herr Stawinski!

Sie haben sicher schon über die "Gossner Mission" eine allgemeine Einladung zu unserem 150-jährigen Jubiläum erhalten. Ich möchte Sie aber noch persönlich ganz herzlich zu der Festveranstaltung am Samstag, den 13. Dezember um 18.00 Uhr einladen.

Am Sonntag Vormittag wird Herr von Stieglitz aus Dortmund zum Jubiläum der Gossner Mission die Predigt in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche halten.

Ich würde mich freuen, Sie im Dezember bei uns begrüßen zu können.

Mit freundlichem Gruß!

Ihr

Dieter Hecker
(Dieter Hecker)

Sehr geehrter Bruder Stolpe!

An den
Konsistorialpräsidenten
der EKiBB, Herrn Manfred Stolpe
Neue Grünstr. 18
Berlin/DDR
1020

8.12.86

Sehr geehrter Bruder Stolpe!

Ich möchte mich heute wegen unseres 150-jährigen Jubiläums an Sie wenden. Wir hatten vor, einen Vertreter der EKiBB in der DDR dazu einzuladen, weil wir seit Jahren ja über die Gossner Kirche sehr viel miteinander zu tun hatten, früher mit Bruder Linn, jetzt mit Bruder Schülzgen. Ich hatte ihn deswegen auch gefragt, in welcher Wiese wir das am besten tun sollten. Er hatte mir damals gesagt, das einfachste wäre, er käme dann zusammen mit einer Delegation der Gossner Mission/DDR. So haben wir das auch erwartet. Wir erfuhren nun, daß die Delegation der Gossner Mission in der DDR auf Beschuß der EKiBB sehr stark reduziert wurde, was natürlich Ihre Entscheidung ist, in die wir uns auch nicht einmischen wollen. Ich habe es nur bedauert, daß dadurch nun kein offizieller Vertreter Ihrer Kirche bei unserem Jubiläum sein wird. Vielleicht habe ich die Sache mit der Einladung nicht richtig auf dem Dienstwege bei Ihnen eingeleitet. Bitte, entschuldigen Sie das! Natürlich weiß ich, daß diese Entscheidung jetzt nicht mehr rückgängig zu machen ist. Ich wollte nur von unserer Seite noch einmal betonen, daß wir auch in Zukunft an einer guten Zusammenarbeit in den Beziehungen zur indischen Gossner Kirche interessiert sind, die manchmal sehr viel Fingerspitzengefühl erfordert. Darum hätten wir es gut gefunden, wenn diese Verbindung durch einen gegenseitigen Besuch auch äußerlich hätte dokumentiert werden können. Wir werden auf Einladung der Gossner Mission/DDR mit einer offiziellen Delegation von etwa 8 Personen am Sonntag, dem 14. Dezember zu dem Festgottesdienst in der Marienkirche kommen.

In der Hoffnung, daß Sie Verständnis für diesen Brief haben, bin ich mit guten Wünschen für eine gesegnete Adventszeit und einem freundlichen Gruß,

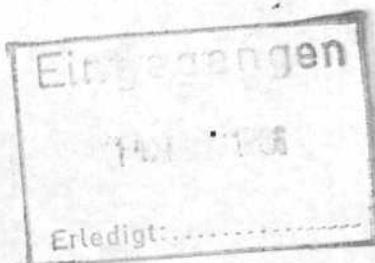
Ihr

Dieter Hecker.
(Dieter Hecker, Direktor)

SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Herrn Pfarrer
Eberhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 13.10.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Aktenzeichen:

Liebe Gossner-Gäste,

das ist nun vermutlich das letzte Schreiben, das wir im Blick auf das kommende Wochenende an Sie losschicken.

Zur gegenseitigen Sicherheit und zu Ihrer Information lege ich ein Blatt bei, auf dem die gastgebende Gemeinde und das jeweilige Quartier verzeichnet sind.

Wir sind froh, doch eine recht stattliche Zahl von Gästen bei uns zu haben. Die zeigen: Die Gossner Mission ist in Dortmund zu Hause.

Unseren Predigttext-Vorschlag (Apg. 6, 1 ff.) möchte ich bekräftigen. Ich habe gestern damit probegepredigt. Man kann Wesen und Geschichte von "Gossner" sehr gut damit transportieren. Fromm und sozial gehören zusammen. Ihre Aufteilung wird versucht, aber sie klappt schon von Anfang an nicht. Die ersten Sozialarbeiter lassen das Evangelisieren nicht, wie man an Stephanus und Phillipus überzeugend zeigen kann.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen. Bringen Sie bitte ein paar Anschauungsmittel, z. B. Dias, mit, damit Auge und Ohr, Herz und Verstand angesprochen werden können.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

D. Stieglitz

<u>Prediger</u>	<u>Gemeinde</u>	<u>Quartier</u>
Grothaus	St. Reinoldi	Daub Hohenzollernstr. 18 4600 Dortmund 1 Tel. 52 65 35
v.Bremen	Körne-Wambel	Weckener Wambeler Hellweg 62 4600 Dortmund 1 Tel. 59 75 46
Friederici	Brechten	Sundermeier Widumer Str. 31 4600 Dortmund 16 Tel. 80 18 32
Hansen	Nette	zu Hause
Kriebel	Eving	Busat Steckestr. 7 4600 Dortmund 16 Tel. 80 67 37
Mische	Lindenhorst	Neumann Flemerskamp 114 4600 Dortmund 13 Tel. 28 36 16
Petri	Melanchthon	Dröge Blumenthalstr. 8 4600 Dortmund 1 Tel. 59 49 72
Stroh-van Vliet	Lanstrop	Förster Gürtlerstr. 15 4600 Dortmund 14 Tel. 2 95 76
Mehlig	Kirchderne	Markmann Sendstr. 26 4600 Dortmund 12

Ob Schwester Monika Schutzka kommen kann, steht noch nicht fest,
wir hoffen es.

~~ERHARD~~

VEREINIGTE KIRCHENKREISE
DORTMUND UND LÜNEN
Ständiger Ausschuß Weltmission
und Ökumene
i.A. Sup.Dr.v.Stieglitz

4600 Dortmund 1, den 22.7.86
Jägerstraße 5

150 Jahre Gossner Mission

FROMM UND SOZIAL
Einladung zur Jubiläumsfeier

in Dortmund am 18. - 20. Oktober 1986

Lieber Bruder Mische!

Unter dem Leitwort "Fromm und Sozial - 150 Jahre Gossner-Mission" stehen in diesem Jahr die Weltmissionstage in Dortmund und Lünen.

Wir laden Sie herzlich dazu ein und bitten Sie, uns bei der Feier dieses Jubiläums zu helfen. Wir wissen, daß Sie mit der Gossner-Mission biographisch, theologisch oder dienstlich verbunden sind. Unser Beitrag zum Gossner-Jubiläum kann nur gelingen, wenn viele Freunde und Mitarbeiter dieser Mission zu uns kommen. Wir wollen uns an den 150 Jahren der Gossner-Mission freuen und die Botschaft ihrer Geschichte und Gegenwart vernehmen. Wir würden uns sehr darüber freuen, wenn Sie Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse für uns einbringen könnten. Scheunen und Äcker warten darauf.

Die Planung sieht wie folgt aus:

Sonnabend, 18. Oktober 1986 Gemeindehaus der Evangelischen Kirchengemeinde
den 18. Oktober 1986 Dortmund-LANSTROP, 46 Dortmund 15, Färberstr. 3

15.00 Uhr Begegnung zwischen Gemeindegliedern aus
Dortmund und Lünen und Mitarbeitern und
Freunden der Gossner-Mission

AUS DER ARBEIT DER GOSSNER-MISSION HEUTE
Berichte und (auch Licht-) Bilder aus Indien, Nepal, Sambia, Berlin-West, Berlin-Ost und Mainz. Fragen, Erwartungen, Formen der Zusammenarbeit....

18.00 Uhr Abendbrot (Sambianische Küche)

19.30 Uhr DIE MISSION GOSSNERS UND DIE GOSSNER-MISSION
Der Gründer und seine Gründung nach 150 Jahren
Vortrag von K.v.S. (s.u.)

Sonntag,
den 19. Oktober 1986 MISSIONSGOTTESDIENSTE IN GEMEINDEN IN DORT-
MUND UND LÜNEN

Montag, 20. Oktober 1986 Gemeindehaus Reinoldinum, 46 Dortmund 1,
den 20. Oktober 1986 Schwanenwall 34

15.00 Uhr

PARTNERSCHAFT KONKRET

Pastorin Waltraut Stroh-van Vlieth berichtet aus Zambia.

Wir bitten um Ihre Antwort auf dem beigefügten Blatt bis 20. August 1986.

Die Fahrtkosten werden durch uns getragen. Für Quartier in Familien unserer Gemeinden wird gesorgt.

Wir grüßen Sie herzlich mit dem Gruß der Gossner-Kirche "Yesu sahay". Antworten werden auch vor dem 20. August gern angenommen. Wo dieser Brief in das Sommerloch fällt und erst nach dem 20.8. bei Rückkehr aus dem Urlaub vorgefunden wird, ist natürlich eine spätere Antwort, zumal eine Zusage, bestens willkommen.

Der Raum hinter "Lebenszeichen" kann zu einer kurzen Mitteilung an uns dienen, über die wir uns freuen würden.

Für den Ausschuß Weltmission und Ökumene

Ihr

K. K. Kieser

PS. Zur Anlockung und als vorauslaufender Dank für Ihr Interesse an unserem Beitrag zum Gossner-Jubiläum und hoffentlich Ihre Mitwirkung dabei sind beigefügt:

Artikel GOSSNER von Niels-Peter Moritzen aus der Theologischen Realenzyklopädie, Band XIII.

Beitrag von Johannes Evangelista Gossner aus der berühmten Zeitschrift "Die Biene auf dem Missionsfelde" vom Nov. 1842. Hier gab Gossner Einblick in seinen Weg zur Mission und veröffentlichte die Satzung des Evangelischen Missionsvereins. Kleingedruckt und dadurch besonders auffällig ist beigefügt die Satzung vom Jahre 1838, die Kirche und Staat nicht wohlgefiel.

Vereinigte Kirchenkreise Dortmund
- Ständiger Ausschuß für
Weltmission und Ökumene -

4600 Dortmund 1, den 6.10.1986

Herrn Pfarrer
Eberhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Holtkause
Lüddecke 5

Eingegangen

10. Okt. 1986

Erledigt:.....

Koh
812133

Lieber Bruder Mische,

sehr herzlich danken wir Ihnen für Ihre Zusage, zu den Dortmunder Missionstagen zu uns zu kommen. Wir freuen uns sehr auf Ihren Besuch, der sicherlich zur Festigung der Verbindung zwischen den Dortmunder Gemeinden und der Gossner Mission beitragen wird.

Folgende Angaben möchte wir machen:

1. Predigt - Grußwort

Ihre Predigt - Grußwort erbitten wir in der
Kirche Lindenhorst, 10.00 Uhr
.....

2. Verantwortlicher Pfarrer

Der für den Gottesdienst verantwortliche Pfarrer ist

853688
..... Siegwart Busat
..... Steckeestr. 7, 4600 Dortmund 16
..... Tel.: 0231 / 80 67 97

3. Begegnung am Nachmittag des 18. Oktober (Sonnabend)

Hier haben wir kein steifes Programm, sondern wünschen uns, daß unsere Gäste spontan und anschaulich aus ihrer Arbeit berichten und dabei immer auch die Verantwortung der deutschen Gemeinden im Sinn haben und aussprechen. Ein paar Dias könnten zur Veranschaulichung beitragen.

4. Nachtquartier

Die genauen Angaben folgen noch.

5. Anfahrt

Zwei Bogen zum Zurechtfinden nach Lanstrop sind beigefügt. Wer zuvor zu seinem Quartiergeber kommt, wird gewiß von diesen Dortmunder Bürgern genaue Angaben erhalten.

b.w.

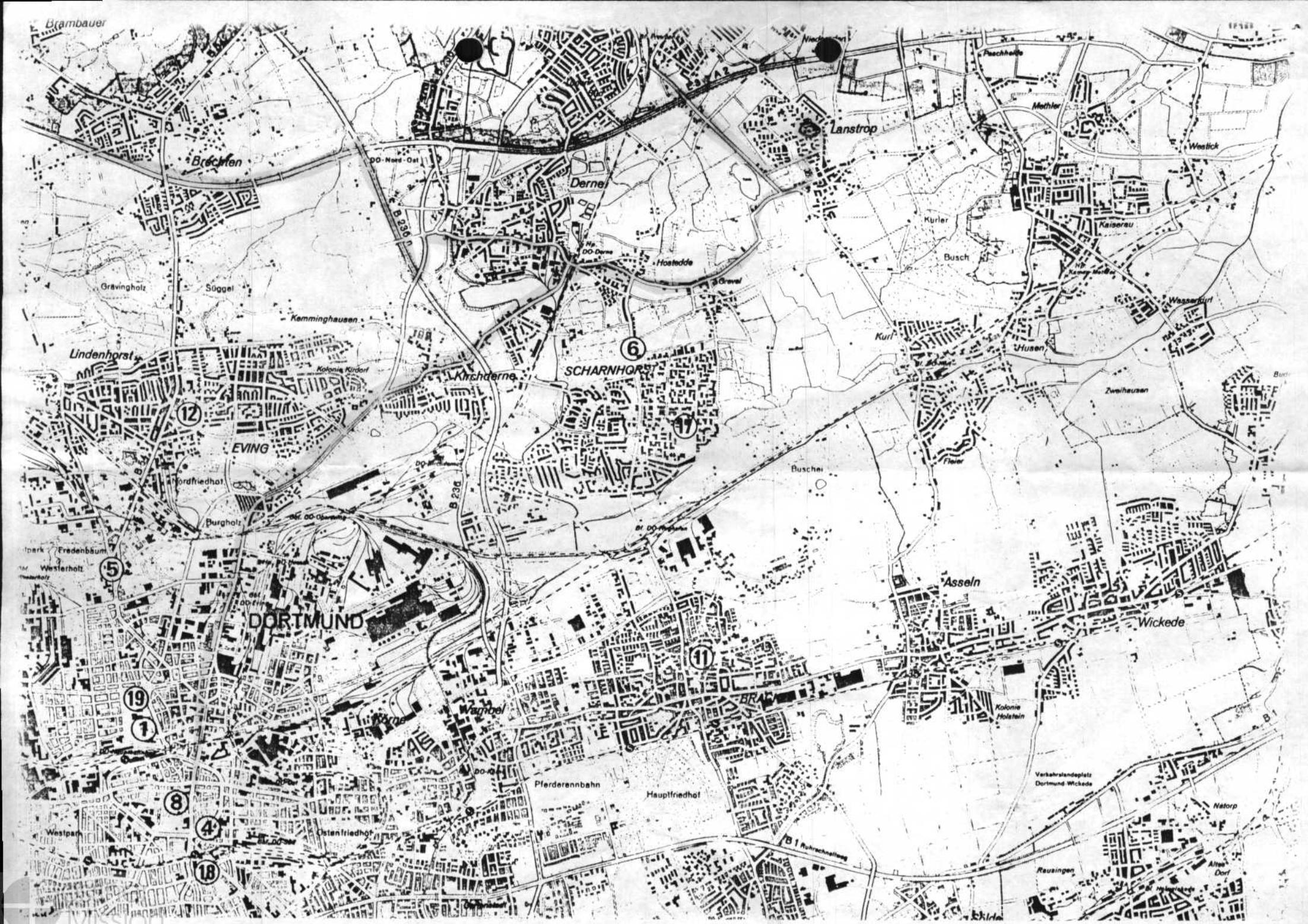
6. Predigttext

Wir haben mehrere Vorschläge erörtert, ohne Ihnen einen Text aufdrängen zu wollen. Als einleuchtend und anschaulich erscheint uns Apostelgeschichte 6, 1-7. Wort und Dienst sind genannt als die eine Aufgabe der Gemeinde, fromm und sozial. Wie wenig eine dogmatische Aufteilung hilft, zeigt das Beispiel des Philippus. Er, ein Diakon, ist schon in Kapitel 8 ein Evangelist (Verse 26-40). Und auch Stephanus ist Evangelist und wird Märtyrer.

Wichtig ist es, daß in der Verkündigung der ausgewählte Text im "Gossner-Geist" ausgelegt wird, also mit Anschauung aus der Missionsgeschichte und der heutigen Arbeit erscheint.

Mit herzlichen Grüßen und in Vorfreude auf unsere Begegnung grüßt Sie
Ihr

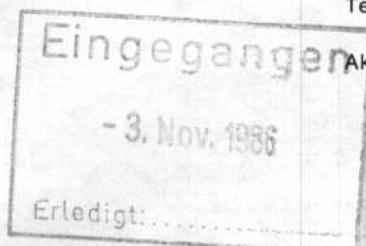




SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup.Dr.v.Stieglitz

Frau
P o h l
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 24.10.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256



Liebe Frau Pohl,

das etwas schwierige und beschwerliche Geheimnis um jenes Zitat ist nun gelöst. Der Hinweis auf Seite 419 bei Holsten als Anmerkung 108 muß lauten: "E VI 257." Dasselbe gilt für die VII bei Anmerkung 73.

Hier hat also ein lieber Gehilfe von Holsten nicht genau Korrektur gelesen und unsere Seele 'weitlich' aufgehalten. Vielleicht sollte man in den im Archiv vorhandenen Exemplaren diese Korrektur vornehmen. Ob man durchgängig EVII in E VI verwandeln muß, ist mir noch nicht klar. Vermutlich ist die Verwechslung kein durchgängiger Irrtum. Wenn ich in dem Punkt, was ja nicht so schwierig ist, schlauer werde, gebe ich noch Nachricht.

Jedenfalls arbeitet es sich mit der Ausgabe von 1823 wie im Himmel gegenüber der Hölle, die die spätere, geglättete Ausgabe einem bereitete.

Mit herzlichen Grüßen und vielem Dank für alle treue Hilfe

Ihr

v. Stieglitz

Samstag,
18.10.1986

Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde Dortmund-Lanstrop, 4600 Dortmund, Färberstraße 3

15.00 Uhr

Begegnung zwischen Gemeindegliedern aus Dortmund und Lünen und Mitarbeitern und Freunden der Gossner-Mission

AUS DER ARBEIT DER GOSSNER MISSION

Berichte und (auch Licht-)Bilder aus Indien, Nepal, Sambia, Berlin-West, Berlin-Ost und Mainz, Fragen und Erwartungen

18.00 Uhr

Abendbrot (Sambische Küche)

19.30 Uhr

DIE MISSION GOSSNERS UND DIE GOSSNER-MISSION HEUTE

Der Gründer und seine Gründung nach 150 Jahren
Vortrag von Dr. Klaus v. Stieglitz, Kurator der
Gossner-Mission

Sonntag,
19.10.1986

MISSIONSGOTTESDIENSTE IN DEN GEMEINDEN IN
DORTMUND UND LÜNEN

Montag,
20.10.1986

Gemeindehaus Reinoldinum, 4600 Dortmund 1,
Schwanenwall 34

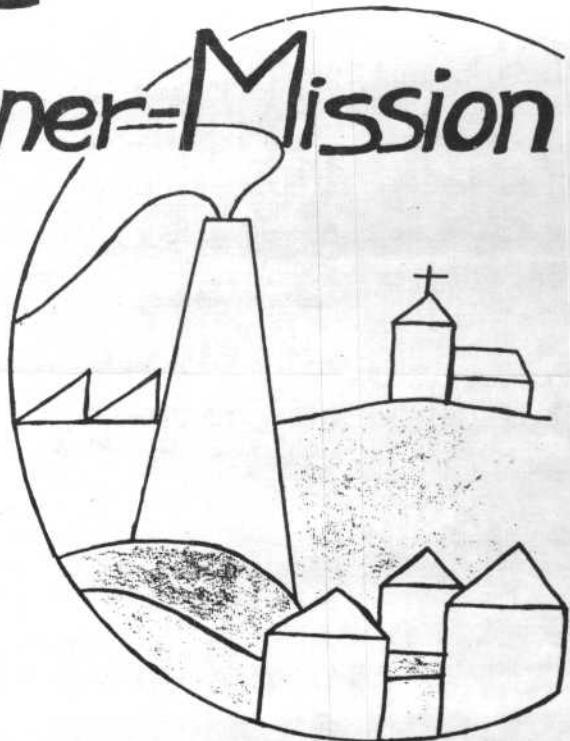
15.00 Uhr

Frauenmissionsversammlung
PARTNERSCHAFT zwischen Gemeinden in Sambia und
Deutschland
Stroh-van Vlieth
Frau van Vlieth (Theologin) arbeitete 3 Jahre
in Sambia

fromm und sozial

150 Jahre

Gossner-Mission



DORTMUNDER TAGE DER WELTMISSION

Oktober 1986

Herzliche Einladung

Samstag,
18.10.1986

Gemeindehaus der ev. Kirchengemeinde Dortmund-Lanstrop, 4600 Dortmund, Färberstraße 3

15.00 Uhr

Begegnung zwischen Gemeindegliedern aus Dortmund und Lünen und Mitarbeitern und Freunden der Gossner-Mission

AUS DER ARBEIT DER GOSSNER MISSION

Berichte und (auch Licht-) Bilder aus Indien, Nepal, Sambia, Berlin-West, Berlin-Ost und Mainz, Fragen und Erwartungen

18.00 Uhr

Abendbrot (Sambische Küche)

19.30 Uhr

DIE MISSION GOSSNERS UND DIE GOSSNER-MISSION

Der Gründer und seine Gründung nach 150 Jahren
Vortrag von Dr. Klaus v. Stieglitz, Kurator der
Gossner-Mission

Sonntag,
19.10.1986

MISSIONSGOTTESDIENSTE IN DEN GEMEINDEN IN
DORTMUND UND LÜNEN

Montag,
20.10.1986

Gemeindehaus Reinoldinum, 4600 Dortmund 1,
Schwanenwall 34

15.00 Uhr

Frauenmissionsversammlung
PARTNERSCHAFT zwischen Gemeinden in Sambia und
Deutschland
Pastorin Waltraud Stroh van Vlieth

Vereinigte Kirchenkreise Dortmund
Ständiger Ausschuß Weltmission und Ökumene
Jägerstraße 5, 4600 Dortmund 1

E i n a n d e r a n v e r t r a u t

Variationen zum Thema "Gossner-Mission und Gossner-Kirche" im
Jubiläumston 1836 - 1861 - 1886 - 1911 - 1936 - 1961 - 1986

1836 Ein mächtiges Walten der Gnade - Eine unbeschreibliche Freude

Am Abend des 11. Dezember 1836 gab es die Gossner-Mission noch nicht und folglich auch noch nicht die Gossner-Kirche in Indien. Es gab nur die Mission Gossners. Dieser denkwürdige Mann stand in seinem 62. Lebensjahr. Seitdem aus dem blinden Bartimäus ein sehender geworden war (1797), hatte Johannes Evangelista Gossner eine Mission. Seine Predigt, sein Schrifttum, seine Seelsorge in der katholischen und von 1826 in der evangelischen Kirche bezeugen Christus als den Retter der Welt. 1834 begann "Die Biene auf dem Missionsfelde" zu fliegen. Gossner arbeitete in der Berliner Missionsgesellschaft mit und hielt bei der Aussendung der ersten Missionare 1833 in der Berliner Dreifaltigkeitskirche eine berühmt gewordene Predigt. Im Juni zog er sich aus dem Comité dieser Missionsgesellschaft zurück, und es sah nicht so aus, als könnte jemals aus der Mission Gossners eine Gossner-Mission oder gar eine Gossner-Kirche werden.

Aber der Morgen des 12. Dezember 1836 kam. Berühmt und deshalb hier nicht ausführlich zu wiederholen ist der Bericht vom Kommen der sechs jungen Männer, die den alten Mann um Aussendung zu den Heiden baten. "Ein mächtiges Walten der Gnade eine unbeschreibliche Freude" erfüllte die sieben Männer. Gottes Fügung hat Gossner "in eine eigne Missionsthätigkeit versetzt".

Es ist schwer, hier eine kurze Variation zu schreiben. Nur soviel: Mit den jungen Männern wird Joh. 1, 28-51, gelesen, mit der Bitte um Prüfung, "ob sie so mit Christo in eine lebendige Verbindung getreten seien oder treten wollten, ihm nachzufolgen." Hier führte Gossners Mission zur Gossner-Mission. Warum wollten sich Männer und Frauen gerade von ihm aussenden lassen, bis zu seinem Tode (1858) 144 Missionare, darunter 16 Theologen? Es war gewiß die Kraft seines Glaubens, die Treue seines Gebetes und die Klarheit seiner Seelsorge, die magnetartig Menschen anzogen und Schwächen und Mängel, von denen Vater Gossner reichlich an sich wußte, ertragen ließen.

(Quellen: Biene 1837, 31-36; 1842, 81; 1861, 47-52)

1836 - 1861 25 Jahre

Yesu sahay - Jesus rettet

Das ist der Gruß der Gossner-Christen in Indien untereinander bis auf den heutigen Tag, und ganz gewiß darüber hinaus.

Ein ausführliches Jubiläum wurde 1861 noch nicht gefeiert. Es gab noch keine Festschrift. Es gab nur einen Jubiläumsbericht. Der Nachfolger Gossners, J.D. Prochnow, verfaßte ein Buß- und Dankgebet und berichtete über die 25 Jahre seit 1836. "In Gottes Hand liegen die kommenden Tage - bei Ihm steht es, ob wir noch ein neues Jubiläum erleben sollen." Das Jubiläum wurde in der Biene eingeleitet durch einen dokumentarischen Bericht über Gossners Missionstätigkeit, dabei auch über seine immer noch schmerzende Lösung von der Berliner Mission. Die Jubiläumszeit wurde am 7.7.1862 abgeschlossen mit dem Hinweis auf den Tag, an dem vor 25 Jahren Gossner seine ersten Missionare nach Australien aussandte (1837). Ein ausführlicher Bericht über die Mission in Indien folgte als ein Zeichen der wachsenden Arbeit.

Was tat die Gossner-Mission für die entstehende Gossner-Kirche? Immer noch mehr Gossners Mission als Gossner-Mission: 1844 werden vier Missionare ausgesandt, deren Arbeit zur Gründung der Gossner-Kirche führte: Emil Schatz, August Brandt, Friedrich Batsch, Theodor Janke. Theodor Janke starb auf dem Missionsfelde. Damit ist nur ein Name für viele Männer, Frauen und Kinder genannt, die ihr Leben hingaben. Weitere Missionare und Missionarsfrauen wurden ausgesandt. Gossner mußte für die geordneten Verhältnisse einer richtigen Gesellschaft sorgen. Sein "Statut für den kleinen Missionsverein der Bethlehem-Gemeinde" reichte nicht aus. Er scheiterte sicher auch durch den herrlichen Satz: "Einen Präsidenten hat der Verein nicht nöthig, da schon Einer über alle ist." Seit 1842 gab es den "Evangelischen Verein zur Ausbreitung des Christentums unter den Eingeborenen der Heidenländer". Gossners Mission führte zur Gossner-Mission, obwohl der Name Gossner noch in der Urkunde fehlte, sich aber immer mehr einbürgerte.

Die Adivasi - noch Kols genannt, ohne daß man wußte, daß man sich damit eines verachtenden Ausdrucks der Hindu bediente - nahmen erst 1850 (Erstlinge aus dem Stamm der Oraon) und 1851 (Erstlinge aus dem Stamm der Munda) die Verkündigung "Yesu sahay!" auf. Sie gingen so gleich durch harte Bewährungsproben hindurch. Die Landeigentümer,

Hindus, die sich widerrechtlich in den Besitz des Grund und Bodens gesetzt hatten, erkannten, was es bedeuten könnte, wenn Jesus an Leib und Seele hilft, wenn Gerechtigkeit aus dem Glauben folgt. Während eines Aufstandes gegen die Engländer mußten die Missionare fliehen. Am Ende der Verfolgung waren aus 50 Dörfern mit Christen 208 geworden.

Was blieb die Gossner-Mission der werdenden Gossner-Kirche schuldig? "Ordnung und Statut" wurden gegeben, 1848. Aber ihr "sanftes Joch" ist der wachsenden Arbeit nicht gewachsen. Und: Kann man einfach an die Bibel anknüpfen, wo andere Missionen kirchlich bestimmt sind, wie etwa die Anglikaner?

Gaben flossen, wenn man auch nie aus dem Defizit herauskam. Und der Glaube des "Yesu sahay" weckte in Deutschland wiederum Glauben. Das Drängen zum Werk war heftig. So schrieb Gossner an Hermann Ansorge, der später Nachfolger Prochnows wurde. "Können Sie ruhig zuhause bleiben, während dort drei Millionen im Rachen des Teufels und der Hölle sitzen, die Hände nach Ihnen ausstrecken und rufen: Komm doch und hilf uns heraus! Einen Grausamen nenne ich Sie, wenn Sie nicht gehen."

(Quellen: Wieder Biene 1861, 47-52; Jubiläumsbericht 1861, 95-101; Mission unter den Kols, Biene 1862, 49-56; Brief 1886, 60)

1836 - 1886 50 Jahre

Brüche: Durchbrüche, Aufbrüche, Abbrüche und
"Wielange gehören 32 000 ans Gängelband?"

Nun gab es eine richtige Festschrift mit 86 Seiten. In der Biene wurde zur Feier des 50jährigen Jubiläums aufgerufen. Man berichtete darüber in zwei Nummern. Die bescheidenen Formen des 25jährigen Jubelfestes wurden verlassen. Generalsuperintendent Büchsel, Vorsitzender des Kuratoriums, verfaßte den Aufruf. Pastor Schmalenbach, westfälischer Superintendent, hielt die Festpredigt. Inspektor Dr. Plath erstattete den Bericht. Feststätten waren die Matthäus-Kirche und das Haus der Stadtmission in Berlin.

Was geschah in Deutschland? Manchmal gingen Spenden mit dem Vermerk ein "Für die niedrige Mission". Aber die Gossner-Mission verankerte sich nicht nur bei den Niedrigen. Bei mehr Platz könnte man die Dienstgrade der Kuratoriumsmitglieder aufführen. Mindestens war man eigentlich Rath, Konsistorialrath, Regierungsrath, Geheimrath. Die Gossner-Mission sorgte zur Fürsorge für ihre Adivasi für festere Strukturen in Berlin und weit darüber hinaus. Sie verschaffte der entstehenden Gossner-Kirche Freunde im Osten und Westen der Altpreußischen Union. Schmalenbach predigte. Einen Aufruf im "Evangelischen Monatsblatt für Westphalen" unterzeichneten Generalsuperintendent Dr. Wiesmann, Münster, Pastor v. Bodelschwingh, Dellwig und Pastor Schmalenbach, Mennighüffen. Daraus ein Zitat: "Wer darf nun an der Kolsmission, dieser reichgesegneten Braut Christi, kalt vorübergehen?" (Biene 1868, 47)

Sie berief ausgezeichnete Männer, so Karl Plath, der eine Zeit des "Dreißigjährigen Friedens", ab 1871, einleitete, so Alfred Nottrott für die Munda, so Ferdinand Hahn für die Oraon.

Tat sie nur Gutes? Ist die Variation nur auf benissimo gestimmt? Sie schickte durch ihren Inspektor Hermann Ansorge das "Organisations-Statut für die Gossnersche Mission unter den Kols in Indien" nach Chotanagpur. Es war sicher richtig, besser zu organisieren, wobei freilich an Gossners Befürchtung zu erinnern ist, das Organisatorische könne das Organische hindern, schwächen, töten. Es war sicher verständlich, daß die älteren Gossner-Missionare erregt waren über den Stil des Kuratoriums, das dieses Statut einfach aufsetzte. Aufbrüche geschahen, indem aus 700 Adivasi (1858) 32 000 wurden (1885). Abbrüche geschahen, indem die älteren Missionare mit

"ihren" Christen zur anglikanischen Mission hinübergingen. Eine schwierige Variation: Die Gossner-Mission brachte die erste Spaltung in die entstehende Gossner-Kirche.

Aber "ganze Dörfer kamen". Durchbrüche! Aufbrüche! Die Missionare standen an der Seite ihrer Christen im Kampf um das Land. Sie vertraten sie vor Gericht. Jesus befreit nicht nur die Seele. Aber es gab politische Überspannungen. Es gab Mißverständnisse des Heilandsrufes "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!" Die indischen Christen trugen die soziale Frage deutlich in die Arbeit der Gossner-Mission ein. In diese Schwierigkeit trat eine weitere Konkurrenz-Mission ein. Die römisch-katholische Kirche begann ihre Mission mit großen Mitteln an Missionaren und Geld. In den Berichten steht, daß es Hinübergegangene zu den Anglikanern gab, aber Abgefallene zum Romanismus. Einbrüche.

Aufbrüche zur Zahl von 32 000 Christen: Die Festschrift sieht in deren Zukunft. Es wird eine Zeit kommen, wo die indischen Christen vom "Gängelband" der Mission loskommen und Missionsgebiete zu Kirchengebieten werden.

Eine wichtige Variation unseres Themas ist angezeigt.

(Quellen: Festschrift 1886; Aufruf Büchsel, Biene 1886, 41f.; Predigt Schmalenbach 1886, Bericht Plath, 53-56, 57-60; Feiern in Chotanagpur, 66-68)

1836 - 1911 75 Jahre

Auf der Hochebene - die letzte Heerschau der Mission So bezeichnete Johannes Stosch, Missionar und Missionspräses (1907-1942) die Situation in Chotanagpur in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, in die das 75jährige Jubiläum der Gossner-Mission fiel. Eine Festschrift von 204 Seiten erschien. In der Berliner Matthäuskirche predigte Generalsuperintendent Büchsel. Missionsdirektor Kausch (Nachfolger Plaths, seit 1901) erstattete den Jubiläumsbericht. Nach dem Gottesdienst wurde dem Direktor der Rote Adler-orden IV. Klasse überreicht, und zwar durch den Präsidenten des Königlichen Konsistoriums, den Wirklichen Oberkonsistorialrat Steinhausen.

Man konnte stolze Zahlen bekanntgeben in einem Vergleich der Jubiläumsjahre 1886 und 1911:

Gemeindeglieder	32 659	91 468
Schüler	1 316	5 294
Schülerinnen	369	1 765
Gemeindebeiträge	4 148 Rp.	26 814 Rp.

35 einheimische Pastoren sind an der Arbeit.

Stationen	10	20
-----------	----	----

Was tat die Gossner-Mission für die entstehende Gossner-Kirche? Sie setzte mit der Festschrift wieder bei Vater Gossner ein und hielt sein Vermächtnis wach für die indischen Christen und die eigene Arbeit. Dabei wird, wie das nie geschah, durchaus nicht ein Heiligenbild gemalt. Immer deutlicher entstand die Gossner-Gemeinde, eine unorganisierte Gruppe von Christen in Deutschland und darüber hinaus die nach wie vor von der Frömmigkeit und Theologie Gossners gebildet und zusammengehalten wurde. In einigen Provinzen waren geordnete Förderer-Vereine entstanden. Aber das Typische bei "Gossner" blieb, daß die Mission nicht nur in einer kirchlichen Region zuhause war. Die Gaben auch einer solchen Gemeinde blieben weit hinter den Erfordernissen in Indien zurück. Viele Arbeiten konnten nicht begonnen oder ausgebaut werden, weil die Christen in Deutschland ihr Geld so lieb hatten und gern blieben, wo sie waren. Tausende von Menschen blieben ohne Evangelium, weil die erbetene, oft erschriene Hilfe ausblieb.

Die evangelistische Arbeit lag weitgehend in den Händen der einheimischen Pastoren und Katechisten. In ihre Hand kam nun die Bibel, 1910 die gesamte Bibel in Mundari (Übersetzer Nottrott, 1910), Teile

des Neuen Testamentes in Oraon (Übersetzer Hahn), Teile der Bibel in Gauvari, einer Stämme verbindenden Bazar-Sprache (Übersetzer Eidnaes).

In diesen Jahren erschien der Plan einer Kolonial-Mission in Afrika. Die Gossner-Mission wollte werden wie die anderen. Leidenschaftlich war der Widerspruch der Kenner: Alle Kraft nur für Indien! Man ertrug es, wenn Nationalisten sagten: Ihr arbeitet für die Engländer. Die Arbeit weitete sich mächtig aus. Neue Stationen entstanden in neu geöffneten Gebieten. Die Kraft reichte aus, den Auswanderern zu folgen, die in Assam in den Teeplantagen ein besseres Leben erhofften. Die Gossner-Kirche wird Assam in ihrem Namen haben.

Das Verhältnis zu den beiden "Gegenmissionen" normalisierte sich, wenn es auch schmerzlich blieb, zu sehen, was die katholische Mission durch ihren Einsatz an Menschen und Geld erreichte. Es entstand die folgende Rede: Wer Geld sucht, geht zu den Römern. Wer Macht sucht, geht zu den Engländern. Wer Erkenntnis sucht, geht zu den Deutschen.

Eine neue Zeit brach auch in Chotanagpur ein und an. Das war keine ungefährdete Hochebene, und das Heer war nicht ohne Feinde. Die Technik rückte vor. Die Eisenbahn drang ins Land. Reiche Leute aus Kalkutta erschienen als die ersten Touristen und "Kurgäste". Es geschieht, "daß unser gleichsam in häuslicher Stille lebendes Kolskind von der Kultur berührt und in den Strudel des Lebens hinausgezogen wird".

Stellte die Mission der werdenden Kirche genug innere Kräfte und Erkenntnisse für diesen Strudel zur Verfügung? Der Hunger nach Bildung wuchs.

Christen gründeten eine Munda-Gesellschaft und eine Oraon-Gesellschaft, die eigene Schulen finanzieren wollten. Auch die Nichtchristen gründeten derartige Vereine. Unter den Adivasi erwachte ein starker Wille zur Einheit, die sie durch das getrennte Wirken dreier Kirchen empfindlich gestört sahen.

Was tat die werdende Kirche für die Mission? Sie nahm den Dienst der Missionare an. Sie glaubte, sie hoffte, sie liebte. Stimme des Dankes: "Bevor die Mission kam, waren wir wie das Vieh und wurden auch so behandelt.... Jetzt haben wir Haus, Feld und Vieh und, was das Beste ist, wir haben Frieden, kennen Gott und seinen lieben Sohn Jesus Christus." Es bildeten sich Bindungen des Vertrauens, die erkennen lassen: Wir sind einander anvertraut. Die Bewährungsprobe

für diese Verbundenheit wird beim plötzlichen Abstieg von der Hoch-
ebene kommen.

Sie nahmen die Darlehns-Banken gern in Anspruch, durch die sie die Mission aus den Klauen der Hindu-Geldverleiher erlösen wollte. Die einheimischen Mitarbeiter formierten sich zu "Separat-Konferenzen", allerdings noch unter dem Vorsitz eines Missionars, und wurden, wenn auch zaghaft, auf das Lösen vom Gängelbande weiter vorbereitet.

Unter Birsa Munda (sein Denkmal steht vor den Toren der Stadt Ranchi) brach 1895 ein Aufstand los, der niedergeschlagen wurde. Die Frage der Befreiung stand heftig fordernd am Weg von Mission und werdender Kirche.

(Quellen: Festschrift 1911; Biene 1912, 2-12. In Biene 1912, 18-20 wird vom Jubiläum in Gossnerpur berichtet.)

1836 - 1936 100 Jahre

Kämpfe: Autonomie. Bekennende Kirche. Können Eltern Geschwister werden?

1911: Der Rote Adler-Orden für den Direktor. 1936: Verbot der Biene durch die Gestapo - Ein kaum überbietbarer Gegensatz. Indien 1911: Die Mission ist die Herrin der Lage. 1936: Seit 17 Jahren besteht die autonome Gossner-Kirche.

Es gab beim 100jährigen Jubiläum eine äußerlich bescheidene Festschrift. Sie wurde als Heft 12 der verbotenen Zeitschrift verschickt. Auch dieses Jubiläum setzte mit einem Aufsatz von Hans Lokies wieder bei Gossner ein. Stosch berichtete über die Mission. Erneut wurde die Gossner-Gemeinde dargestellt. Auf dem Festprogramm stand die Predigt von Landesbischof i.R. Schöffel, Hamburg, und Vorträge von Lokies und Stosch über die schon genannten Themen.

Wie waren Gossner-Mission und Gossner-Kirche in diesem Vierteljahrhundert einander anvertraut?

Die Missionare mußten das geliebte Feld verlassen. Das Gängelband wurde jäh durchgeschnitten. Auf wie lange? Etwa grundsätzlich und unwiderruflich? Die anglikanische Mission nahm sich verabredungsgemäß der Schulen an. Wenn ihre Missionare Gottesdienst hielten, trugen sie nicht ihren Ornat. Es gab keine Abendmahlsgemeinschaft mit ihnen. Die Gossner-Gemeinde in Deutschland mußte sich auf Fürbitte und Warten und das Aufnehmen der spärlichen Nachrichten beschränken.

Sollte man sich lieber an ein anderes Gängelband begeben? Die Anglikaner legten einen Unionsplan vor. Aber es war schnell erkennbar, daß er einen langsam Übergang in die anglikanische Kirche bedeuten würde. Lutherische Amerikaner aus dem Süden Indiens boten ihre Hilfe an. Aber sie erhielten nicht das Recht, das Eigentum der Gossner-Mission zu übernehmen. Das würde verloren gehen. Es konnte nur in die Hand einer autonomen Kirche übergehen. Die Gossner-Christen hielten ihren Vätern und Müttern die Treue. Sie wollten lutherisch bleiben. Das bedeutete zugleich die noch nicht aufgegebene Hoffnung, den gemeinsamen Weg mit der Gossner-Mission wieder aufnehmen zu können.

Ein Bericht aus jenen Tagen der Umfrage: Werden die Gossner-Christen die Last der Autonomie tragen können, auch die finanzielle? Sie antworten: Wir werden unsere Religion so leben, wie es unsere heidnischen Brüder mit ihrer Religion tun. Wenn die Schulen zu teuer werden, schließen wir sie und geben unsere Kinder in die Regierungsschulen.

Und den Glauben lehren wir sie zuhause, wie es unsere heidnischen Brüder auch tun. Und wenn die großen Kirchen zu teuer werden, müssen wir sie verfallen lassen. Wir werden dann Gottesdienst unter den Bäumen halten, von denen es ja genug in Chotanagpur gibt.

Am 10.7.1919 entstand die Gossner Evangelical Lutheran Church of Chotanagpur and Assam. Die Gossner-Mission hatte damit - wenn auch im Zeitpunkt und im Blick auf die Verhältnisse so nicht gewollt - eines ihrer Ziele erreicht: Die selbständige einheimische Kirche. Und das 19 Jahre, bevor der Staat Indien autonom wurde.

Nun traten auch die indischen Namen deutlicher in die Kirchengeschichte ein. Hanukh Dato Lakra hieß der erste Präsident, Patras Hurad der erste Sekretär der Kirche.

1925 wurde die Mission aus dem nur Beten und dem Warten erlöst. Die Mitarbeit von Missionaren wurde wieder möglich. Aber die nächsten Jahre waren von schweren Spannungen erfüllt. Die Väter waren nicht bereit genug, ältere Brüder zu werden. Auch für Mütter ist das Schwester-Werden nicht leicht. Das ist nur natürlich, aber eben nur natürlich.

Die Mission, deren Sendboten zum Teil in die alten Positionen zurückstrebten, wurde gleichzeitig immer ärmer. Das schwächte ihre Position, zumal die Nachbarmissionen kräftig Geld und Leute hatten.

Hinzu trat die Verschärfung des Gegensatzes zwischen Munda und Oraon, der nahezu von Anfang an die werdende Kirche begleitet hatte.

Eine Kirche aus vielen Stämmen! Das war das Ziel der Mission gewesen.

Jetzt gab es Dissenters bei den Oraon. Es entstanden Gruppen zum Schutz der Autonomie. Das Rassische bemächtigte sich des Nationalen.

Einander anvertraut? In dieser Not rief die autonome Kirche Johannes Stosch zu Hilfe. Er kam zu einer Visitation und durfte - gemeinsam mit Vertretern indischer Kirchen - die Versöhnung stiften. Das war das schönste Jubiläumsgeschenk, das Mission und Kirche einander machen konnten.

Die Mission - eine schwierige Mutter? Sie durchstritt und durchlitt in Deutschland den Kampf zwischen Volkstum und Evangelium, der sich auch in Indien immer wieder anbahnte. Als Mitkämpferin in der Bekennenden Kirche erwies die Mission der Kirche einen klärenden Dienst, der sich noch heute auswirkt.

(Quellen: Festschrift 1936; Festprogramm, Biene 1936, Nr. 11, 160; Verbot, Einzelblatt Nr. 12)

1836 - 1961 125 Jahre

Schläge: Trümmer, zwei Deutschländer. In Indien zwei Kirchen?

Zu diesem Jubiläum gab es keine Festschrift, nur ein Festheft, nämlich in "Gossners Missionsblatt", wie die Biene nun hieß, 1961, Nr. 6. In Mainz-Kastel sprach Karl Kupisch über "Evangelista Gossner - ein merkwürdiger Mann." In Berlin gab es am 12.12. eine Morgenandacht und abends Vorträge von Stosch und Lokies.

Wieder setzte ein Jubiläum klar und tief bei Gossner an. Aber es war nicht mehr so glatt möglich, von einer Gossner-Gemeinde zu sprechen. Der Krieg hatte sie räumlich zerschlagen. Man merkte das ganz schlicht am Gelde. Wo vordem 200 000 DM pro Jahr aufgekommen waren, lagen die Einnahmen nun bei 30 000 DM. Es würde nun darum gehen, eine Gossner-Gemeinde neu im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zu sammeln. Es gab nun zwei Staaten. Es gab nun auch zwei Gossner-Missionen, die organisatorisch getrennt arbeiten müssen. Für die Gossner-Mission in der DDR stellte sich als Aufgabe die Herausforderung, zu erkennen und zu verwirklichen, was eine Kirche im Sozialismus bedeutet.

Das Missionshaus stand nach dem Kriege zerstört da. Die Bethlehems-Kirche ist aus dem Stadtbild Berlins verschwunden.

Welche Erfahrungen und Erkenntnisse gewann die Gossner-Mission innerhalb der Jahre von 1936 bis 1961 für ihre Gossner-Kirche?

Die Gossner-Mission widerstand weiter der Versuchung einer Vermischung von Glaube und Volkstum. Sie hielt die Linie der Bekennenden Kirche durch. Das wurde daran deutlich, daß Judenchristen ihre Gottesdienste im Gossner-Haus hielten, daß Gruppen von Judenchristen hier eine letzte Abendmahlsfeier hatten, bevor sie ins KZ abtransportiert wurden, daß die Barmer Thesen in Hindi im Gemeindeblatt der Gossner-Kirche erschienen. Im Gossner-Haus fand die katechetische Ausbildung der jungen Theologen der Bekennenden Kirche statt. Für den "Utopischen Tag" des Neubeginns nach dem verlorenen Krieg wurde ein Entwurf für einen erneuerten Religionsunterricht vorbereitet.

So nahm die Gossner-Mission ihre Aufgaben "drinnen" mit mutiger Deutlichkeit wahr, während sie nach "draußen" kaum noch wirken konnte. Als einzige Mission wurde über sie ein völliges Devisen-Ausfuhrverbot verhängt. Nach dem Kriege wurden die westdeutschen Landeskirchen um Hilfe gebeten. Lokies: "Wohlverstanden, es geht uns dabei um die

Gossner-Kirche, nicht um die Gossner-Mission. Die kann einmal, wenn Gott es will, aufhören. Aber die junge - einmal von der Gossner-Mission begründete - indische - Kirche! Was wird aus ihr?" Eine weitere Entwicklung war nicht unmittelbar auf die Gossner-Kirche bezogen, stellte aber für sie wichtige Erfahrungen bereit: Unter der Leitung von Horst Symanowski entstand in Mainz ein neues Arbeitszentrum, in dem in neuen Formen die Mission in der Welt der Arbeit und Industrie gelernt und erprobt wurde.

Harte Krisen erschütterten die Grund- und Leitungsstruktur der Gossner-Kirche während dieses Vierteljahrhunderts. Die Gossner-Mission hatte daran Anteil, sowohl in der Schaffung als auch in der Lösung der Probleme.

Die Rückkehr der Missionare war von den indischen Gemeinden weitgehend mit Freude und Zustimmung aufgenommen worden, von den leitenden Pastoren vielfach mit Zurückhaltung. Ein Agreement war abgeschlossen worden, das die Missionare als Mitarbeiter in die Kirche einfügte. Kein Agreement gab es zwischen Munda und Oraon. Die alten Gegensätze brachen wieder auf, auch dadurch, daß die Oraon heftiger für eine vollständige Autonomie eintraten als die Munda. 1938 wurde Johannes Stosch, gegen die Verfassung der Kirche, zum Präsidenten berufen. Es gelang ihm, den Frieden herzustellen. Seine Weise: Er leitete durch die biblische Lehre. 1939 wird in das "Agreement" eingetragen, daß das Verhältnis zwischen Mission und Kirche das von Mutter und Tochter sein und bleiben solle. 1942 wurde Joel Lakra Präsident. Die Missionare wurden interniert. Aber der Zweite Weltkrieg griff nicht so tief in das Gefüge zwischen "Mutter und Tochter" ein wie der Erste.

Immer wieder überschnitten sich die Konflikte. Die Oraon bildeten eine Northern Zone. Eine zweite Gossner-Kirche kam in Sicht. Während durch eine neue Vereinbarung der Einfluß der Missionare begrenzt wurde, arbeiteten die Oraon daran, daß ihre Majorisierung durch die Mehrheit der Munda in der großen Synode und damit in der Gesamtkirche unmöglich gemacht würde. Und wieder konnte die Mission zur Verständigung der Streitenden in ihrer Kirche grundlegend beitragen. Hans Lokies wurde 1958 nach Indien gerufen. Wie 1936 war das Geschenk zum Jubiläum 1961 der Friede. Es gelang Lokies, durch die Vorbereitung einer neuen Verfassung die Stämme in der einen Kirche zusammenzuhalten.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist durch eine Anzahl gemeinsamer Aktionen und Institute zwischen Kirche und Mission bestimmt. Im freien Indien werden alle Regionen, so auch die ehemaligen Fürstentümer, für die Evangeliumsverkündigung durch die indische Kirche geöffnet.

1952 entstand ein Joint Mission Field zwischen Gossner-Kirche und Gossner-Mission. Aber auch in einer anderen Weise wurden Grenzen geöffnet. Die Technik drang immer beherrschender nach Chotanagpur ein. Biharis und Inder aus dem südlichen Subkontinent füllten die neuen, gutbezahlten Arbeitsplätze aus. Die Adivasi sahen sich erneut in ein Abseits und Rückwärts gedrängt. Institute entstanden: 1964 wurde ein Technisches Ausbildungszentrum in Fudi und eine Landwirtsschule in Khuntitoli eröffnet. Das alte Predigerseminar wurde 1953 zu einem Theologischen College weiterentwickelt. In Amgaon begann eine weitwirkende Hospitalarbeit (1953).

Gossner-Kirche und Gossner-Mission waren in einer neuen Weise am Erwachen der Stämme beteiligt. Sie konnten weder darin aufgehen noch darum herumgehen. Sie waren und gehörten mitten hinein, mitwirkend und klärend. Der alte Traum von einem eigenen Adivasi-Bundesstaat blieb ebenso wach wie der Traum von einer einzigen, starken, die Stämme zusammenführenden Adivasi-Kirche.

Und nun wirkte die Gossner-Kirche aus Indien viel stärker als zuvor durch die Gossner-Mission an den deutschen Kirchen. Besucher kamen, so z.B. Hanukh und Alomani Minz, die fünf Jahre lang in Westfalen wohnten und für uns und unsere Dortmunder Gemeinden entscheidende Erkenntnisse und Erfahrungen mitbrachten. Nun erklang es, in Indien vielfach bewährt, auch in der deutschen Situation: Yesu sahay. Jesus rettet.

1836 - 1986 150 Jahre

Die Liebe höret nimmer auf.

Nun also wieder ein Jubiläum! Gründe zur Freude und Dankbarkeit? Einer ist ganz deutlich dadurch gegeben, daß Gossner-Mission und Gossner-Kirche erkennen und einander vor Gott sagen, daß sie einander anvertraut sind, auch jetzt, gerade jetzt. Die Liebe hat nicht aufgehört.

Aber vieles hat sich seit 1961 verändert.

1936 konnte Hans Lokies sagen. "Die Geschichte der Gossnerschen Mission ist letztlich die Geschichte der Gossnerschen Kolonialmission in Mittelindien." (Festschrift 1936, 8). Dies galt auch noch 1961. Aber heute gilt das nicht mehr. 1968 begann unsere Mitarbeit in Nepal, 1970 in Zambia. Die anfängliche Verwunderung und Befürchtung, die Liebe könne aufhören, sind bei unseren indischen Partnern weitgehend überwunden. Neue Möglichkeiten kommen auf, so etwa eine Verbindung zwischen den Christen in Chotanagpur und im Gwembetal/Zambia. Und die Mitarbeit der indischen Kirche in Nepal bleibt weiterhin erwartet.

Auch die Gossner-Kirche hat im Lutherischen Weltbund, im Ökumenischen Rat, in indischen und überseeischen Kirchen neue Freunde gewonnen. Aber wie für viele in unserem Land Gossner-Mission und indische Gossner-Kirche die vorrangige Gleichung bleiben, so haben auch wir in Chotanagpur einen und für Jüngere völlig unverdienten Vorrang der Liebe.

Wie waren in diesen 25 Jahren seit 1961 Gossner-Kirche und Gossner-Mission einander anvertraut?

Wir hatten auch unsere Strukturprobleme, Fragen des Moratoriums/Murratoriums. Die Direktoren Christian Berg (seit 1961), Martin Seeberg (seit 1971), Siegwart Kriebel (seit 1977) und Dieter Hecker (seit 1984) kennen das Lied. In den 60er Jahren haben wir viel nach dem Wesen des "unmittelbaren Verhältnisses" zwischen Gossner-Mission und Gossner-Kirche gefragt. Mußte es nicht um der Autonomie der indischen Kirche willen aufhören? Aber das Wort erwies sich als schwierig. Was ist denn unmittelbarer als die Liebe? Das Ende von langfristigen Diensten Deutscher in Indien wurde dann auch weniger durch das Ende des unmittelbaren Verhältnisses als durch das Ende der Erteilung von Visa erreicht.

Unsere indischen Brüder und Schwestern haben unsere Hemmungen und Probleme nie ganz verstanden. Auf die Vorlage eines Memorandums, das ein Ende bedeuten sollte, antworteten sie mit der Vorlage der neuen Fassung der Bestimmungen, die die vorhandenen Beziehungen zwischen Gossner-Kirche und Mission schon immer ordneten.

Auf unserer ersten Indien-Reise, 1967/68, klang uns vielfach die Frage entgegen: "Warum wollt ihr uns verlassen? Hat die Liebe aufgehört?" Die Liebe hörte nicht auf, wo doch die Strukturüberlegungen aufhören müssen.

Unsere redlichen und zu richtigen Bemühungen werden vielleicht an folgendem Experiment besonders deutlich. Anfang der 70er Jahre bildete das Kuratorium eine Kommission für die kirchliche Partnerschaft zur indischen Gossner-Kirche. Die Kirchenleitungen entsandten die Mitglieder. Hier sollte nun die Partnerschaft zur Gossner-Kirche gepflegt werden, während die Unterstützung und Teilnahme an der Missionsarbeit der Gossner-Kirche beim Kuratorium blieb. Es war ein Lösungsversuch des Kuratoriums. Er war zu richtig. Ihrem Wesen nach lassen sich Aufgaben der kirchlichen Entwicklungshilfe, der gemeinsamen Mission und des gemeinsamen kirchlichen Auftrags nicht trennen. Nach einigen Jahren verschwand die Kommission. Fast niemand hat es bemerkt. Bestimmt niemand weinte. Die Gesamtverantwortung kehrte zum Kuratorium zurück.

Was ist unmittelbarer als die Liebe, als die Freude aneinander, für die Partnerschaft ein viel zu kühler Ausdruck ist? Wir gehen in dieses Jubiläum in dankenswerter Unmittelbarkeit vieler persönlicher Freundschaften und Verbindungen, in einer wachsenden Offenheit gegenseitiger Kritik und gegenseitigen Trostes, in ziemlich großem Schrecken vor der Menge der Aufgaben, aber in noch größerem Vertrauen auf die Fülle der Gnade Gottes.

Es ist auch glücklicherweise stille um die ermüdenden Fragen direkter Beziehungen geworden. Wer macht denn diese unmittelbare Freundschaft und Liebe indirekt? Stört die Gossner-Mission etwa? Wenn in unserem Lande mehr als sechs Landeskirchen, viele Kirchenkreise und Gemeinden, Mengen von einzelnen und Familien mit der Gossner-Kirche leben wollen, dann ist eine Versammlung der Ideen und eine Sammlung der Gelder notwendig, wenn wir selber und die Partner nicht verwildern sollen. Dann ist freilich nicht nur ein Briefkasten in Berlin-Friedenau nötig, sondern Leute sind es, die ordnen, anfeuern, vermitteln, am Leben erhalten.

Direkte Beziehung - das klingt so leicht nach Dirigieren und Direktor. Sich der Gossner-Mission bedienen, auf sie hören, das bedeutet für die Befreundeten und Verbundenen in Indien und Deutschland ein gewisses Maß von Bescheidenheit und Einsicht, Umsicht, Rücksicht, die uns gut anstehen. Das bedeutet auch für die Gossner-Mission ein sehr sorgfältiges Hören auf die Partner, das Zusammenbringen der leitenden Männer und Frauen, ein Sich-selbst-aus-der-Mitte nehmen, wo es geht, damit die Vermittlung die Unmittelbarkeit nicht verletzt.

Gossner-Kirchen. Im Jahre 1977 erklärte sich die Leitung des Nordwest-Anchals mit vielen Pastoren und Gemeinden aus dem Oraon-Gebiet zur North Western Gossner Evangelical Lutheran Church. 1978 wurde das Bischofsamt eingeführt. Erster Bischof wird Dr. Nirmal Minz. Durch Entsendung ihres damaligen Direktors, Martin Seeberg, hat die Gossner-Mission versucht, am Werk der Verständigung der Streitenden teilzunehmen. Es ging um die Verringerung der Zahl der Anchals und ein größeres Maß an Selbständigkeit für den einzelnen Anchal (Recht der Ordination, Recht zu eigenen Verbindungen zu Partnern in Übersee und in Indien). Die Seite der Kirchenleitung befürchtete diesen Forderungen des Nordwest-Anchals gegenüber um die Einheit der Kirche. War es bisher immer wieder gelungen, sich mit den Dissenters, den Vertretern der Northern Zone zu verständigen, hier wurde die Einheit der Gossner-Kirche preisgegeben. Es gehört zur Partnerschaft, auch hier an der Seite der Freunde zu bleiben. Die Nordwest-Gossner-Kirche brach das Arbeitsverhältnis zur Gossner-Mission ab und warb um die Anerkennung der Kirchen in Indien und Deutschland.

Wir sind in das Gebet gewiesen, zum Rat, wenn er erbeten wird, zur erneuten Vermittlung, wenn dafür die Stunde kommt. Die Spaltung der Kirche ist nicht mehr - wie es bei früheren Zwisten gesagt werden konnte - nur eine Angelegenheit der Kirchenführer. Die Missionskraft und Glaubwürdigkeit des Evangeliums, das die Gossner-Christen leben und verkündigen, hat Schaden genommen.

So muß Dr. Paul Singh in seinem ersten Halbjahres-Bericht 1985 mitteilen, daß das Missionsfeld in Surguja (westlich der Nordwest-Kirche und des Nordwest-Anchals) zu einem "Schlachtfeld der Kirchenpolitik" geworden ist. Aber immerhin: Die Kirche wächst noch jährlich um 5% an Mitgliedern. Neue Formen der Mission, Gesundheitsdienst und berufliche Qualifizierung einschließend, werden gesucht.

Ein Merkmal der Gossner-Arbeit in Indien ist ein zunehmendes soziales Bewußtsein und die Bereitschaft zu neuen Wegen. Der eigene Fortschritt in der gesellschaftlichen Stellung (durch die bessere Schulbildung, auch durch das im Evangelium begründete Selbstbewußtsein) macht nicht egoistisch, sondern für andere aufmerksam. Gossner-Christen arbeiten mit dem CVJM zusammen, der in entstehen-

den Slums arbeitet, oder mit der Gruppe Vikas Matri, Freunde der Entwicklung, die basisnahe Dorfentwicklung betreibt. Hierher gehört auch das Vorhaben "Neues Licht und Leben" in Govindpur, das - von Dr. Bage inspiriert - Gemeindemitarbeiter zu Motivatoren für Evangelisation und Entwicklung ausbildet.

Von den vielen Wünschen hinüber und herüber, die man im Blick auf die Zukunft für Gossner-Kirche und Gossner-Mission haben und hegen kann, seien nur einige genannt:

1. Daß die Brüder und Schwestern in Indien unseren Dienst weiter in Liebe und Geduld annehmen.
2. Daß zwischen uns Vertrauen und Wahrheit wachsen.
3. Daß sie sehen, daß wir als Freunde und Partner in solcher Wärme und Nähe nur sie in Indien haben und daß sie uns das gewaltige Land, seine Völker, seinen Reichtum und seine Probleme deutlich vermitteln.
4. Daß sie uns helfen, daß die Söhne und Töchter der Väter und Mütter von einst für sie gute Brüder und Schwestern werden, aber nicht so, daß wir erschrecken, wenn sie uns an die Väter und Mütter erinnern und ihre Spuren in uns wiederfinden wollen.
5. Daß Gossner-Kirche und Gossner-Mission einander bei der Mission Gossners festhalten, beim Grunde des Glaubens an Christus und der Gewißheit der Vergebung, bei der Einheit von Glauben und Handeln und der Freude am Abenteuer des Geistes.

Klaus v. Stieglitz

46 Dortmund ("Bad Gossner")
Friedrich-Engels-Str. 10



Liebe Frau Pohl! -

Herzlichen Dank für die Liebesgaben!

Dank auch, wenn es noch nicht die ersehnte dritte Auflage, nämlich das achtbändige Erbauungsbuch war. Das kleine Liederbuch hat mich mächtig erbaut. Es sind schon denk- und merkwürdige Texte:

Etwa Lied 6, Strophe 7:

Bei unvermeidlichen Arbeiterschmerzen
gieb du uns stets in dir vergnügte Herzen.

In diesem Sinne riskiere ich nun doch die Bitte um Sendung dieser bei Ihnen lagernden Ausgabe, da es offensichtlich die richtige ist, auch wenn man das Zitat mit den Grönländern nicht finden kann. Es gibt ein Vorwort zur dritten Auflage, wovon der erste Band 1827 erschien. Dazu paßt genau die von Ihnen genannte Jahreszahl.

Um Mühe zu sparen, lege ich diesen Brief in ein Posztspaket. Welches Ex. Sie schicken, ist sicherlich ohne Bedeutung, wenn die beiden Ex. bis auf die Bandzahl übereinstimmen. Und noch einmal der unscheidene Wunsch widerholt: Ich brauche wirklich die gesamten Bände, nicht nur den Band, in dem das Zitat sein sollte. (Es kann auch sein, daß sich Holsten in der Seitenzahl vertan hat.)

Mit herzlichem Gruß und Dank! - Ich nehme an, daß die Petersburger Briefe Sie schon erreicht haben. Jetzt ist hier auch die kurze Biographie von Prochnow aus 1858 eingetroffen oder 1859, für den Lese- saal. Ich mache unserem Berliner Gossner-Haus wieder eine Kopie zwecks Vollständigkeit der Gossneriana.

Ihr

A. H. S.

8. 9. 86

Symbol von Pablo Picasso

Herrn Superintendent
Dr. Klaus von Stieglitz
Friedrich-Engels-Str. 10

4600 Dortmund 1

18.9.1986

Lieber Herr Dr. von Stieglitz!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 11.9.1986.

Um gleich Ihre Fragen und Wünsche zu beantworten, muß ich Sie leider dieses Mal ein wenig enttäuschen, denn unsere Auskünfte sind nicht sehr ertragreich. Um welche Auflage des Erbauungsbuches es sich handelt lässt sich nicht feststellen, sondern nur, daß der Band VII im Jahre 1829 erschienen ist. Bei den Buchnummern 01-1-1 bis 8 und 01-1-9 bis 12 handelt es sich um dieselben Ausgaben, sie wurden nur in anderer Reihenfolge gebunden. Auch konnten wir das von Ihnen angegebene Zitat nicht im Erbauungsbuch finden. Es tut uns also leid, daß wir Ihnen dabei nicht weiterhelfen können.

Beiliegend schicken wir Ihnen die gewünschten Bücher, mit Ausnahme der Nummer 01-2-2 "Auserlesene Lieder", das wir Ihnen bereits am 8. August zugesandt hatten.

Das Buch 01-4-14 von Stosch ist zur Zeit ausgeliehen.

Ihren Beitrag aus der Arbeit Indiens zur Rufs Mappen besteht aus einem kleinen Beilageheft in DinA 5-Format mit dem Titel: "Der Weg der indischen Kirche - Berichte und Dokumente". Davon haben wir nur dieses eine Exemplar und nicht wie von Ihnen beschrieben, bestehend aus zwei verschiedenen starken Heften.

Ich hoffe, daß Ihnen die kleine beiliegende Auslese ein wenig weiterhelfen wird.

Mit freundlichen Grüßen aus Berlin

Ihre

Barbara Pöhl

v. Stieglitz
Friedrich-Engels-Str. 10
56 Dortmund 1

den 11.9.1986

Eingegangen

15. Sep. 1986

Erledigt:.....

Liebe Frau Pohl! -

Sehr herzliche bedanke ich mich für die ersten Bienen. Gerade die von 1834 ist ja wo wichtig. Auch die Gossner-Briefe freuten mich sehr. Ich kannte sie noch nicht.

Wir sind immer noch im Walde und freuen uns an demselben. Das Wetter kann uns gar nicht beeindrucken, da wir dagegen den Ofen und Gossner haben.

Meine Quellen und Wohltäter sind die Bibliotheken in Wuppertal, Dortmund (Synodalbücherei und Stadt- und Landesbibliothek) und Berlin-Pohl. Dazu sind einige Dinge über die Fernleihe angereist, etwa der 2. Band der Prochnow'schen Gossner-Biographie und eine Schrift Gossners aus dem Jahre 1837 über die Gemeinde der Bethlehems-Kirche, d.h. die Herrnhuter und ihre Vorläufer. Von beiden kriegen Sie Kopien.

Nun natürlich ein Problem. Die nahezu entscheidende Erkenntniskammer sind die Bände der Erklärung des Neuen Testamentes, die 1818 in München unter dem Titel Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi erschien. Die dritte Auflage wurde in Petersburg durch die Zensur vernichtet, verbrannt. Die erneute dritte, eigentlich vierte, erschien 1823, also noch zu Lebzeiten Gossners. Sie muß wohl die Bezeichnung "Dritte Auflage" tragen. Die vierte erschien 1867 im Verlag des Evangelischen Missions-Vereins, also bei Gossners.

Ich habe nun in Bethel nur eine wesentlich spätere Ausgabe erlangt, Hamburg 1887, neu hrsg. von der Niedersächsischen Gesellschaft. In guter Meinung hat der Herausgeber nicht wenig verändert, Gossners NT-Text durch den lieben Luther ersetzt und eigene Anmerkungen verfaßt, auf die man gut verzichten kann. Dieser liebe Mann mag ein geistiger Großneffe Gossners gewesen sein, aber kein geistlicher Sohn. Ich habe erst versucht, mit dieser Ausgabe zu arbeiten. Aber es geht nicht.

Hinzukommt, daß Walter Holsten offensichtlich nach der 3. Auflage gearbeitet hat. So kann ich auf seine Zitate gar nicht aufbauen. Erage nun: In Ihrem schönen Verzeichnis gibt es zweimal das Erbauungsbuch in acht Theilen, wie das ganze Werk seit der 3. Auflage heißt. Mir scheint, daß 01-1-1bis8 eine achtbändige Ausgabe ist, während 01-1-9 bis 12 eine vierbändige Ausgabe ist. Da beide Erbauungsbuch heißen, vermute ich glücklich, daß es sich um die 3. oder vierte Auflage handelt. Könnten Sie das herausfinden? Mir liegt brennend an der Ausgabe, nach der Holsten gearbeitet hat. Das könnte man wie folgt feststellen:

„Band VII (sieben) Er zitiert auf S. 30 seines Buches aus dem Erbauungsbuches. „Wenn man dem Grönländer Christum ~~xix~~ den Gekreuzigten ~~xxxix~~ als das Osterlamm predigen wollte“ Ich vermute, daß sich dieses Zitat im vierten Bande der vierbändigen Ausgabe befindet, da es noch höhere Seitenzahlen gibt, die als aus Band VII bei Holsten herangezogen werden. Dann würde der vierte Band des Werkes gebunden die Teilhände VII und VIII enthalten. Es kann aber auch anders sei. Meine Bitte also: Herausfinden, ob in einem Band VII einer der Ausgaben das gewünschte

~~Zitat/enthalten~~^{auf S. 257 ist} und mir dann diese Ausgabe schicken. Dann ~~xxxx~~ kann ich leichtlich auf Holsten aufbauen.

Lustig ist u.a., daß sich unter 01-1-65 Skatkiste das liebe Schatzkästchen in dänisch verbirgt. Liebreich wäre es, wenn Sie beipacken könnten

- 01-2- 1 Choralbuch
2x Auserlesene Lieder ?
3 Missionslieder
4 Erweckungsgeschichten usw.
8 Predigten M. Boos
9 dass.

01-4-14 Stosch. die Mission und die soziale Frage ?

Noch eben dies: verbirgt sich hinter 01-4- 99 v. St. x mein einstiger Beitrag zu Rufs Mappen? Das würde ~~zwei~~ verschiedenen starke Hefte sein mit Texten zur Geschichte der Gossner-Kirche? Bitte gelegentlich antworten.

Schade, daß Sie nicht zu uns kommen können. Aber noch ist nicht aller Missionstage Abend.

Die Gossner-Geist-Sendung bitte an unser Pfarrhaus nach Dortmund richten, Friedrich-Engels-Str. 10. Es wäre überaus, wenn der Geist bald käme, da ich ja am 18.10. vor ein gestrenges Publikum, auch aus Berlin, zu treten habe und dabei die Haupt-Schatzkammer ausgewertet haben sollte.

Wir Grüßen Sie aus dem Walde herzlich.

Gute Geduld und viel Segen für die Arbeit

Ihr

W. Kiesig

Holsten hat nach anderen Ausgaben gearbeitet

Herrn Superintendent
Dr. Klaus von Stieglitz
Jägerstr. 5
4600 Dortmund 1

8.8.1986

Lieber Herr Dr. von Stieglitz!

Beiliegend übersenden wir Ihnen die gewünschten Bücher per Einschreiben, da es sich hierbei doch um alte Exemplare handelt. Wir möchten Sie auch bitten, nach dem Durchlesen der Bände diese per Einschreiben an uns zurückzusenden.

- 01-1-20 Predigtsammlung
- 01-1-22 Das Neue Testament (Übersetzung)
- 01-1-55 Das Anklopfen des Heilands
- 01-1-59 Communion-Buch
- 01-1-64 Beicht- und Communionbuch
- 01-1-65 Skatkiste
- 01-1-79 Nachfolge Christi
- 01-1-81 Sammlung kleiner geistlicher Schriften
- 01-1-85 Weg zur Seligkeit
- 01-2- 2 Auserlesene Lieder

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie einen schönen Urlaub und viel Freude beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Reinhard Peld

Herrn
Dr. Klaus von Stieglitz
c/o Ferienhaus Nesarke
Am Schaken 1

5790 Brilon

29.8.1986

Lieber Herr Dr. von Stieglitz!

Leider komme ich erst heute dazu, Ihren Brief vom 18.8.86 zu beantworten. Beiliegend schicke ich Ihnen die gewünschte Literatur zu treuen Händen. Was die Fotokopien von Vater Gossner anbetrifft muß ich Sie leider noch ein wenig vertrösten. Sind Sie auch an alten Predigten (nicht von Gossner) interessiert, so geschrieben 1809-11? Diese Schriftstücke laufen alle unter Gossner Korrespondenz, sind jedoch kaum von ihm geschrieben.

Nun muß ich Ihnen schweren Herzen doch zur Dortmunder Jubiläumsaktion absagen. Doch ich wünsche Ihnen und allen Teilnehmern ein gutes Gelingen, und ich persönlich finde es sehr gut, daß Sie für so eine kleine Missionsgesellschaft, die ja doch auf eine ganz schöne Anzahl von Jährchen zurückblicken darf, eine solche Feierlichkeit gestalten.

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie noch eine angenehme Urlaubszeit.

Mit freundlichen Grüßen

im Auftrag

Barbara Polzl

SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE

Sup. Dr. v. Stieglitz

Eingegangen

22. Aug. 1986

Erledigt:.....

Frau Pohl
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 18.8.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Aktenzeichen:

Liebe Frau Pohl!

Hier kommen noch einmal, wenn's erlaubt ist, zwei Fragen:

Haben wir in Berlin die Biene 1834 am Lager? Leider kann ich das gute Stück in Wuppertal, wo sonst alles vorrätig ist, (wie es sich gehört), nicht kriegen.

2. In der Literatur finde ich eine Festschrift für Hans Lokies, erschienen 1955 mit dem Titel "Mission drinnen und draußen".

Haben wir das am Lager?

Es wäre wunderschön, wenn ich beide Bücher haben könnte, und zwar an unsere Urlaubsanschrift, die lautet:

Ferienhaus Nesarke, Am Schaken 1, 5790 Brilon, Tel. 02963/1079
(lange klingeln!)

Mit herzlichem Dank voraus

Ihr

R. Stieglitz

SUPERINTENDENTUR
DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Gossner Mission
Handjery-str. 19/20

1000 Berlin 41

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 18.9.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256



Liebe Freunde,

bei der Durchsicht meiner BIENEN stieß ich auf die folgenden Doubletten. Sie sollten wieder heimkehren und möglicherweise andere BIENEN-Freunde erfreuen.

Ein einziger Mangel ist hier noch vorhanden:

Mir fehlt die BIENE 1973/1. Es wäre bestens, wenn dieses liebe Tierchen bald zu mir kommen könnte.

Heute traf hier per Fernleihe eine selten gewordene Schrift von Goßner ein. Eine Kopie ist gemacht. Sie erreicht Sie in Kürze.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

R. Stieglitz

Anl.

SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup.Dr.v.Stieglitz

Frau
Pohl
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41



Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 5.9.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Aktenzeichen:

Liebe Frau Pohl,

unglaubliche Menschen haben ein unglaubliches Gesamtverzeichnis
des deutschsprachigen Schrifttums für den Zeitraum 1700 - 1910
herausgebracht.

Beigefügt sind einige Seiten daraus, natürlich die Gossner-Seiten
aus dem Bande 48, die Seite 381 aus dem Bande 111, die Übersetzung
des Neuen Testamentes durch Gossner enthaltend, ferner die Seite
325 aus dem Bande 144, Literatur von Johann Dettloff Prochnow ent-
haltend, dabei zwei Titel über Gossner.

Mit herzlichem Gruß und vielem Dank für die gute Versorgung mit
Adressen und Literatur,

Ihr gez.v.Stieglitz

f.d.R.

J. Lüthaus

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV)

1700 – 1910

Bearbeitet unter der Leitung von
Hilmar Schmuck und Willi Gorzny

Bibliographische und redaktionelle Beratung:
Hans Popst und Rainer Schöller

48
—
Glei - Gos

K · G · Saur München · New York · London · Paris 1982

Gochmann, Jos., der deutsch-französische Krieg in den J. 1870 u. 1871. Eine übersichtl. Zusammenstellg. der wichtigsten in diesem Kriege von der Herausforderung Preußens zu Ende an bis zum Waffenstillstande u. dem darauf abgeschlossenen Frieden stattgehabten Ereignisse. 8. (94 S.) Fulda 872. Maier in Comin. n. 1. 20

— die Lehre von der allgem. ethlichen Gütergemeinschaft mit besond. Rücksicht auf die in dem Fuldaischen Partikularrecht dargestellten bestimmingen system. dargestellt. gr. 8. (XVI u. 322 S.) Fulda 847. Müller in Comin. n. 1 1/2. 14

Gossmann's Naturheilanstalt Wilhelmshöhe bei Cassel. Sanatorium f. physikalisch-diätet. Heilweise. gr. 8. (111 S. m. Abbildg.) Cassel (900). (Hannover u. Celle, Schulbuchh.) n. 1. —

Gossmark, Willib., Gottfried Eginhart. Tragödie in 4 Aufzügen. 8. (III, 114 S.) Dresden 901. C. Vierson. n. 2. —

Gößner, Johs., Lebensbild, f.: Dalton, H.

Gößner, Balthasar, Dr. phil.: Beiträge zur Kenntnis der Isomorphie. Leipzig: W. Engelmann 1908. (102 S.) 8°. (Aus: Zeitschrift f. Krystallographie u. Mineralogie Bd. 44 H. 4/5.)

München, Phil. Fak., Hab.-Schr. v. 1908

Gößner, Balthasar, aus Härben, kgl. Bez.-A. Krumbach: Untersuchung polymorpher Körper. Mit 8 Fig. im Text. Leipzig: W. Engelmann 1907. (61 S.) 8°. (Aus: Zeitschr. f. Krystallographie u. Mineral., Bd. 38, H. 1—2.) München, Phil. Diss. v. 1903

Gößner, Carl, s. Gößner, Karl.

Gößner, Erich, aus Spandau: Über die Entwicklung und heutige Organisation des Berliner Fischhandels. Berlin: (Duncker & Humblot, Leipzig) 1901. (24 S.) 8° Berlin, Phil. Diss. v. 22. Juni 1901

Gößner, Erich, aus Spandau: Über die Entwicklung und heutige Organisation des Berliner Fischmarktes. Von Erich Gößner. Leipzig: Duncker & Humblot 1901. (VI, 92 S.) 8° — Forschungen, Staats- u. socialwissenschaftl. Bd. 14, II. 5. (m. 14)

Gößner, Johannes

Gößner, Johs., f.: Anklopfen, das, des Heilandes vor der Thüre des Menschen.

Gößner, Johs., das Anklopfen b. Heilandes vor b. Thüre b. Menschen. 8. (3 B. u. 1 Kpf.) Berlin 828, (Vlahn.)

Gößner, Johs., das Anklopfen des Heilandes an der Thüre des Menschen. Mit 1 Lithogr. 8. Berlin 842. (Wohlgemuth.) n. 1/2. 14

Gößner, Johs., das Anklopfen des Heilandes an der Thüre des Menschen. 8. (48 S.) Berlin 849, J. A. Wohlgemuth. n. 1/2. 14 — (Neue Ausg.) 8. (47 S. m. 1 Holzschn.) Berlin 851, Wohlgemuths Buchh. (W. Schulze) in Comin. n. 2 14

Gößner, Johs., das Anklopfen des Heilandes vor der Thür der Menschen. 16. (64 S. mit 1 Titelbild in Holzschn.) New York 857. (Philadelphia, Schäfer und Korab.)

Gößner, Johs., das Anklopfen des Heilandes vor der Thür der Menschen. Bremen 858. (Verlag des Tractathauses.) 16. (72 S. u. 1 Holzschn.) n. 2 14

Gößner, Johs., das Anklopfen des Heilandes vor der Thür des Menschen. 16. (80 S. m. Titelbild.) Bremen 891. Verlag des Tractathauses. n. — 15

— dasselbe. 12. Aufl. 8. (64 S. m. 1 Bild.) Stuttgart 892. Buchh. der Evangel. Gesellschaft. n. — 20

Gößner, J., das Anklopfen des Heilandes vor der Thüre des Menschen. 4. Aufl. (69 S.) 12. Basel (902). (Missionssbuchh.) n. — 20

(Gößner, J[ohannes].) Das Anklopfen des Heilandes vor der Thüre des Menschen. 5. Aufl. [Mit illustriertem Umschlag und Titelbild.] II + 69 S. 8. Basel, Verlag christlicher Schriften, (II. 1904). [fr. — 25]

Gößner, Joh., Antritts predigt, gehalt. am Palm-Sonntage d. 12. April 1829. gr. 8. (1 1/2 B.) Berlin, (Wolff u. Co.)

— die Bekehrung des Sünders. 12. (24 S. und 1 Stnt.) Berlin 849, Wohlgemuth.

— Betrachtungen üb. d. Leiden u. Sterben uns. Herrn Jesu Christi. 8. (3 1/2 B.) Waiblingen 837. (Ulm, Ebner'sche Bb.)

(—) die Biene auf dem Missionssfelde, s. Biene.

— Blicke in die Christenwelt. Die Tyroler bei ihrem Eintritt in die Provinz Schlesien. Mit 1 Abbild. 8. Berlin ... Wohlgemuth. 1 1/2 K — Einführung d. Tyroler in die evang. Kirche zu Schmiedeberg. Mit 1 Kpf. Ebd. 1 K

— Blicke in die Heldenwelt. Die Karenen. Mit 1 Abbild. 8. Berlin ... Wohlgemuth. 1 K

J. Gößner, R. Boos der Prediger d. Gerechtigkeit, die vor Gott gilt ic. — Linke, R. Boos zuerst Pfarrer in Eppen bei Coblenz (Auszug aus Gößner's Werk). Leipzig 1837. (1/2 Thdr.)

Gößner, Johannes, s. Boos, Mt.: Predigten.

— f. Briefe des seligen Joh. Gößner an eine leidende Freundin.

Gößner, J., Briefe an eine leidende Freundin. Nach den Originalen dargeboten v. deren Enkelin. gr. 8. (36 S.) Berlin 888. Buchhdlg. d. Gößner'schen Mission. n. — 60

Gößner, Johs., Briefe an seine Gemeinde in St. Petersburg zu seinem Geburtstage. Hrsg. von J. D. Prochnow. gr. 8. (84 S.) Berlin 862. (Bed.)

Gößner, Johannes, s. Choralbuch.

— der Christ in seiner Waffentrüstung. gr. 8. Nürnberg 837. Raw'sche Buchh. 1 1/2 K

— Christus für uns und in uns, sowie von der geistlichen Menschwerbung und Gegenwart Christi im Herzen. Nach dem Worte Gottes und den Aussprüchen der Väter der Kirche aller Zeiten zusammengestellt. Herausg. von J. D. Prochnow. Berlin 862. W. Schulze in Comin. 16. (IV, 120 S.) n. 4 14

— der gehorsame Diener u. sein Sohn. Ueber Röm. 6, 15—23. gr. 8. (1 1/2 B.) Berlin 833, (Wolff u. Comp.)

Gößner, Johs., die heilige Elisabeth, die barmherzige Krankenfreundin. br. 8. (XII, 48 S. mit eingedr. Holzschn.) Berlin 870. (Wiegandt und Grieben.) *

— dñ. — 8. (X, 48 S. mit eingedr. Holzschn.) Berlin 875. Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins. *

Gößner, (J.) d. Erbauungsbuch d. Christen, od. d. heil. Schriften des neuen Bundes mit Erklärt. u. Betracht. 1^o Thl. Matthäus. gr. 8. Berlin 827, Reimer.

— das Erbauungsbuch d. Christen, od. d. heil. Schriften d. Neuen Bundes mit Erklärt. u. Betracht. 2. Thl. — 2. u. d. 3.: Das Evangelium uns. Herrn. u. Heilandes Jesu Christi v. Markus beschrieben. gr. 8. (20 B.) Berlin 827, Reimer.

— dass. 3. Thl. — 2. u. d. 3.: Das Evangelium n. v. Lukas beschr. gr. 8. (34 B.) Ebd. 828.

— dass. 4. Thl. — 2. u. d. 3.: Das Evangel. uns. Herrn. u. Heilandes Jesu Christi v. Johannes beschr. gr. 8. (30 1/2 B.) Ebd. 828. 14 Gr., weiß Pap.

— dass. 5. Thl. — 2. u. d. 3.: Die Gesch. d. Apostel uns. Herrn. u. Heilandes Jesu Christi. gr. 8. (22 B.) Ebd. 828. 12 Gr., weiß Pap.

— dass. 6. Thl. — 2. u. d. 3.: Die Briefe d. Apostels Paulus an d. Galater, Epheser, Philippier, Kolosser, Thessalonicher, an Timotheus, Titus u. Philemon. gr. 8. (25 B.) Ebd. 829. 14 Gr., weiß Pap. 18 Gr., Blinp.

— dass. 7. Thl. — 2. u. d. 3.: Die apostol. Briefe an d. Hebreer, d. Jakobus, Petrus, Johannes, Judas u. d. Offenbarung, mit Erklärt. v. Betracht. gr. 8. (27 B.) Ebd. 831. 14 Gr., weiß Pap. 1. Thl. Ebd. 1827. 16 Gr.

Gößner, Johs., das Erbauungsbuch der Christen oder die heil. Schriften des Neuen Bundes mit Erklärungen u. Betrachtungen. 1. Thl. 2. u. d. 3.: Das Evangelium unsers Herrn u. Heilandes Jesu Christi nach Matthäus. 4., durchgeseh. Aufl. Berlin 867. Buchh. des Missions-Vereins. (XXIV, 388 S.) n. 20 up.

Gößner, Johannes, s. Erzählungen aus d. Christenwelt.

— auserlesene Erzählungen aus der Christenwelt. Nebst s. Wunderung u. Ansiedlung der Zillerthalter. Mit 1 Abbild. 8. Berlin ... Wohlgemuth. 1 1/2

Gößner, Johannes, s. Erzählungen aus d. Heidenwelt.

(**Gößner, Johs.**) Erzählungen aus d. Heidenwelt. No. 1 — 16. 8. (ca. 1/2 — 1 1/2 B.) Berlin 838, 39, Wohlgemuth. Thl. 1 à No. 1. Die Menschenfresser. M. 1 Abbild. 2. Schulen d. Heidenländer. M. 1 Abbild. 3. Die Grönländer. M. 1 Abbild. 4. Das Göhnenwesen in Ostindien. M. 1 Abbild. 5. Ein Göttin in seinem Kajek. M. 1 Abbild. 6. Die Kässen. M. 1 Abbild. 7. Der Neuseeländer-Hauptling. M. 1 Abbild. 8 — 16. (?) 11. Die Übergabe der Göthen. M. 1 Stnt. 12. Missionar Williams in d. Kronenbucht v. Tutuilla. M. 1 Abbild. 13. Die Missions-Kapelle zu Kororanchi auf Marotonga. M. 1 Abbild. 14. Samuel Kajarnack. M. 1 Abbild. 15. Der Missionar unter d. Wilden. M. 1 Abbild. 16. Drei Hindu-Schülerinnen. M. 1 Abbild.

Gößner, J., Gebetbüchlein f. Kinder, m. K. 18. München, Giel. 816.

Schreibt.

Gößner, J., Gebetbüchlein für Kinder. 3te Aufl. 18. München, Giel. 818.

— Gebetbüchlein f. Kinder. 18. München 816. 3e K. 818. 5e K. 823. 3 1/2 Dass. 12. Zürich 820. Anich. 2 1/2

Gößner, Gotts. d. Lehre u. des Lebens Jesu im Neuen Testamente, s. Gels.

— die Beliebtesten Gottes d. Vaters. Wer sind sie? Bin ich's? Bist du's? Predigt am 11. Dec. 1831. gr. 8. (1 1/2 B.) Berlin 832, [Wolff u. Comp.]

— der seligste Genuss des Christen am Tische seines Herrn. Ein Communion-Buch. 12. Düsseldorf 839. (Berlin, Wohlgemuth.) n. 2 1/2 up

— der seligste Genuss des Christen am Tische seines Herrn. Ein Communionbuch. 12. Düsseldorf 844. (Berlin, Große.) n. 1 1/2 up

— der uralte katholische Glaube. 8. (72 S.) New-York 851. (Philadelphia, Schäfer & Koradi.) In Engl. Einb. n. 1/3 up

Gößner, Johs., Goldhörner. Herausg. von J. D. Prochnow. 859. — 2. Aufl. Berlin 861. W. Schulze in Comm. gr. 8. (V, 202 S.) n. 20 up

— Goldhörner. Hrsg. von J. D. Prochnow. 3. Aufl. gr. 8. (V und 202 S.) Berlin 864. Buchh. des Missions-Vereins. —

Gößner, Johs., Goldhörner. 4. und 5. Aufl. gr. 8. (202 S.) Berlin 870, 81, Buchh. der Gößner'schen Mission. *

— Goldhörner. 6. Aufl. gr. 8. (202 S.) Berlin 882. Buchhandlung der Gößner'schen Mission. n. 1. —

— Goldhörner. 6. Aufl. gr. 8. (IV, 202 S.) Friedenau-Berlin 893. Buchh. der Gößner'schen Mission. n. — 85

— Goldhörner. 7. Aufl. gr. 8. (IV, 202 S.) Ebd. 896. Geb. in Halbleinw. n. 1. 40

Gößner, Johs., Goldhörner. 8. Aufl. (IV, 202 S.) 8. Friedenau-Berlin 904. Buchh. der Gößner'schen Mission. Geb. in Leinw. n. 1. 60

— christl. Handbüchlein, enthalt. einen kurzen christl. Unterricht, Betrachtungen auf alle Tage im Monate, Gebete u. Gesänge. Anh. zum Neuen Testam. Mit Stereotypen gedruckt. 8. Leipzig. 825. Tauchnitz. 2 1/2 Berlin. 5 1/2

— evangel. Hauskanzel oder Auslegung u. Erklärung der Sonn- u. Festägl. Evangelien des Kirchenjahres. gr. 8. Berlin 843. (Leipzig, K. Tauchnitz.) 1 1/2 up

— evangel. Hauskanzel od. Auslegung u. Erklärung der senn- u. festägl. Evangelien des Kirchenjahres. gr. 8. (17 B.) Leipzig 843. (Berlin, J. A. Wohlgemuth, Verl.)

Gößner, Johs., evangelische Hauskanzel oder Auslegung u. Erklärung der Sonn- u. Festägl. Evangelien des Kirchenjahres. gr. 8. (VIII u. 744 S.) Berlin 851, J. A. Wohlgemuth. 1 1/2 up — (Neue Ster.-Ausgab.) gr. 8. (VIII u. 744 S.) Berlin 852. W. Schulze in Comm. baar n. 1 up

— dass. (Wohls. Ster.-Ausg.) gr. 8. (VIII u. 744 S.) Berlin 851, Wohlgemuth's B. (W. Schulze) in Comm. n. 1 up

Gößner, Johs., evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der Sonn- und Festägl. Evangelien des Kirchenjahres. (Neue Stereot.-Ausg.) Berlin 853. (W. Schulze) gr. 8. (VIII, 744 S.) n. 1 up

Göhrer, Johs., evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. (Neue Ster.-Ausg.) gr. 8. (VIII und 744 S.) Berlin 855, (W. Schulze.) **

— evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. gr. 8. (VIII und 744 S.) Berlin 869, (W. Schulze.) **

— evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. (Neue Ausg.) gr. 8. (VIII und 744 S.) Berlin 865, Buchh. des Missions-Vereins.

— evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. (Neue Ausg.) gr. 8. (VIII, 744 S.) Berlin 869, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins.

Göhrer, Johs., evangelische Hauskanzel oder Auslegung und Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. gr. 8. (VIII, 744 S.) Berlin 876, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins.

— evangelische Hauskanzel oder Erklärung der sonn- und festgl. Evangelien des Kirchenjahrs. Mit dem Bilde des Pet. 8. (744 S.) Berlin 879, Buchh. der Göhrer'schen Mission. 2.25.; geb. in Halbst. * u. in Leder mit Goldschn. *

— s.: Herz, das, d. Menschen, e. Tempel Gottes od. e. Werkstätte d. Teufels.

— Das Herz d. Menschen e. Tempel Gottes od. e. Werkstätte des Satans, in 10 Fig. sinnbildlich dargestellt. 12. Aufl. 8. (48 S.) Friedenau-Berl. 888, Buchh. der Göhrer'schen Mission. geb. * — 40

— d. Herz d. Menschen, e. Tempel Gottes oder e. Werkstätte d. Satans, in 10 Fig. sinnbildl. dargest. 13. Aufl. 8. (48 S.) Ebd. 894. Geb. n. — 40

— das Herz des Menschen, e. Tempel Gottes od. e. Werkstätte des Satans, in zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Neue Ausg. (48 S. m. Abbildn. u. 1 Taf.) 8. Nonstanz (904). C. Hirsch. n. — 20; geb. n. — 30

(—) Immanuel s. Immanuel.

Gößner, Johannes, s. Kempen v. Th.: Nachfolge Christi.

— Kommunion-Büchlein zum gesegneten Genusse des Christen am Tische des Herrn v. Johannes Evangelista Gößner, weil. Pred. zu Berlin. Bearb. u. neu hrsg. v. Georg Plath, Pfarrer. Friedenau-Berl. Buchh. d. Gossner'schen Miss. (1888). (VII, 112 S.) 1 Bd 8. [o. 192]

Gößner, Johannes, Martin Boos Leben, im Auszuge, s. Dr. Mor. Lincke.

— das göttl. Leben od. Henoch's Bandel. Predigt üb. 1. Mos. 5, 22—24. gr. 8. (1 B.) Berlin 829, [Wolff u. Co.]

Gößner, Johannes, s. Leben heil. Seelen.

— das Leben aus d. Tode, od. d. Todtentfeier, e. Erweckung zum Leben. Betrachtung. gr. 8. (1 1/2 B.) Berlin 834, [Wolff u. Comp.]

— s.: Man's heart, either God's temple or Satan's abode.

Gößner, Johs., die böhmischen Märtyrer, s. Knat, J., Festblattlein.

Gößner, Johannes, die böhmischen Märtyrer u. Auswanderer. Eine 800jähr. Verfolgungs-Geschichte der Kirche in der Kirche. Der böhm. Gemeinde in Berlin zu ihrer 100jährt. Jubelf. gew. 8. Berlin 838, Wohlgemuth. (Leipzig, Köhler.) 1/4 m.

— die böhmischen Märtyrer u. Auswanderer. Eine 800-jährige Verfolgungs-Geschichte der Kirche in der Kirche. 2. Aufl. 8. (74 S.) Berlin 889. Deutsche Evangel. Buch- u. Tractat-Gesellschaft. n. — 40

— Missionss-Lieder von u. f. Zeugen betend zu singen u. singend zu beten. Nebst e. Gesangsbüchlein f. mich u. dich — wie f. Missionare zur tägl. Haus- u. Herzens-Andacht. 12. (5 S.) Berlin 940, Wohltemurh. 110

(—) Nachrichten aus d. Reiche Gottes, s. Nachrichten.

— der Pharisäer u. Zöllner. Predigt. — Der verlorne Sohn. Eine Bußtag-Betrachtung. — Die Threnen d. Immanuel's. Pred. — Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ervere? Pred. gr. 8. (5 B.) Berlin 829, (Kogier.) à 3 Gr.

— einundzwanzig Predigten in Sendschreiben an seine Petersburger Gemeinde, gesammelt und herausg. von J. D. Prochow. Berlin 860. — Halle, Fride. 8. (XVI, 128 S.) n. 7 1/2 m.

— Samml. aus ries. Lieder u., s. Samml.

— Sammlung gedruckter u. ungedruckter Predigten. gr. 8. (46 1/2 B.) Nürnberg 838, Kärt'sche Buchh.

— Sammlung kleiner geistlichen Schriften. 8. (6 B. u. 1 Stnt.) Berlin 842. (Eysenhardt'sche Buchh.) *

— Schatzkästlein enthalt. biblische Betracht. mit erbaul. Liedern auf alle Tage im Jahre. 2. Bd. — Jan. — Decebr. Mit Stereot. gedr. 16. Leipzig 825, Tauchniz.

— Schatzkästchen, enthalt. bibl. Betracht. mit erbaul. Liedern auf alle Tage im Jahre, z. Beförderung häusl. Andacht u. Gottseligkeit. Verbess. Ausg. Mit Stereot. gedr. 8. (41 1/2 B. u. 1/4 B. Musikheit.) Leipzig 830, Tauchniz. 18 Gr., sein Pap.

— Schatzkästchen enth. biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häusl. Andacht und Gottseligkeit. Neue unveränd. Ster.-Ausg. 8. (VIII, 668 S. mit 1 Holzschatz.) Berlin 870, 72, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins. gr. 8. (VIII, 668 S.) 22 1/2 m.

— — 2 Bd. Neue unveränd. Stereot.-Ausg. Mit dem Bildniß des Verf. (in Holzschatz.) Ebd. 860. gr. 16. (X, 874 S.) 22 1/2 m.

— Schatzkästchen enth. bibl. Betrachtungen mit erbaul. Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häusl. Andacht und Gottseligkeit. Neue unveränd. Ster.-Ausg. 8. (VIII, 668 S. mit 1 Holzschatz.) Berlin 870, 72, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins.

— Schatzkästlein, enth. biblische Betrachtungen mit erbaul. Liedern auf alle Tage im Jahre, zur Beförderung häusl. Andacht und Gottseligkeit. Mit Ster. gedr. verb. Ausg. 8. (VIII, 4, 657 S.) Philadelphia 873, (Schäfer und Koradi.) geb. *

— Schatzkästchen, enth. biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häusl. Andacht u. Gottseligkeit. Unverändert, nur teilweise etwas abgekürzt u. mit weniger Liederversen neu hrsg. 8. (374 S.) Neu-Ruppin 889. (Hermannsburg, Missionshausdruckerei.) n. 1. — ; geb. n.n. 1. 70; m. Goldschn. n.n. 2. 20

Gößner, Johs., *Schaplästchen, enth. biblische Betrachtgn. m. erbaulichen Liedern auf alle Tage im Jahre zur Beförderung häuslicher Andacht u. Gottseligkeit. Unverändert, nur teilweise etwas abgeschr. u. m. weniger Liederversen neu hrsg. (374 S.) 8. Neu-Huppin (907). N. W. Veraemann.* Geb. in Leinw. 1. 50

— die heiligen Schriften des neuen Testaments m. Erklärungen u. Betrachtungen. Neu hrsg. v. der niederländs. Gesellschaft. 1.—4. Tl. gr. 8. Hamburg, Evangel. Buchhandl.

1. Das Evangelium Matthäi. (XX, 448 S.) 888.	n. 2.—
2. Das Evangelium Petrus. (IV, 247 S.) 888.	n. 1. 20
3. Das Evangelium Lukas. (IV, 255 S.) 889.	n. 1. 50
4. Das Evangelium Johannes. (220 S.) 890.	n. 1. 60

— die hl. Schriften des neuen Testaments m. Erklärungen u. Betrachtungen. Neu hrsg. v. der niederländs. Gesellschaft. 5.—8. Tl. gr. 8. Hamburg, Evangel. Buchhandl.

5. Die Apostelgesch. St. Lukas. (274 S.) 891. n. 1. 50; geb. n. 2. 40
6. Briefe d. Apostels Paulus an die Römer u. Korinther. (261 S.) 892.
n. 1. 50; geb. n. 2. 40
7. Die kleinen Briefe des Apostel Paulus an die Galater, Epheser, Philippier, Römis. Theßalonicher, an d. Timotheus, Titus u. Philemon. (256 S.) 893. n. 1. 60; geb. n. 2. 40
8. Die apostolischen Briefe an die Hebräer, des Jakobus, Petrus, Johannes, Judas u. die Offenbarung. (311 S.) 894. n. 1. 50; geb. n. 2. 40

— die apostol. Schule d. Johannes in Ephesus. Ein Gemälde a. d. Alterthum. 8. (4½ B.) Basel 830, Spittler.

— die Seligkeit eines Gläubigen, in dessen Herzen Jesus wohnt. 7. Aufl. [Ster.-Ausg.] 8. (20 S.) Barmen 870. (Klein.)

Gößner, Johannes. s. Sprüche d. Väter.

— der Tag des Herrn, der König aller Tage. 8. Berlin 834. Eichler. 1½ M.

— der Tag des Herrn, der König der Tage; geheiligt von den Heiligen — geschändet v. den Gottlosen. Nebst e. Anh. von Predigten, Geschichten u. Liedern, den Tag d. Herrn betreffend. 8. (83 S.) New-York 852. (Philadelphia, Schäfer & Koradi.) n. 1½ M.

Gößner, Johannes. s. Testament, D. neue.

— Vergissmeinnicht. Gespillet in dem öffentlichen Garten Gottes und in einem Blumenstrauß gebunden für Liebhaber paradiesischer Blumen. Herausg. von J. D. Prochnow. 859. — 2. Aufl. Berlin 861. W. Schulze in Comm. 8. (IV, 116 S.) n. 7½ M.

— Weg z. Seligkeit. In Frage u. Antwort nach Anleit. d. hell. Schrift. Nebst Worten d. Ermahnung an alle Heilige u. Sünder. 32. Leipzig 826, K. Tauchniz. 2 gr. Tafeln.

— Weg zur Seligkeit. In Frage u. Antwort nach Anleitung der hell. Schrift. 16. (64 S.) New-York 868. (Philadelphia, Schäfer und Koradi.) geb. *

— Weg zur Seligkeit. In Frage und Antwort nach Anleitung der hell. Schrift. 9.—11. Aufl. 8. (32 S.) Stuttgart 868—84, Buchh. der Evangel. Gesellschaft.

Gößner, Johs., Weg zur Seligkeit. In Frage u. Antwort nach Anleitung der hell. Schrift. Nebst Worten der Ermahnung an alle Heilige u. Sünder. (Neue Ausg.) 16. (78 S.) Friedenau-Berlin 891. Buchh. d. Gößner'schen Mission. n. — 20

— Majstascha fromadua fischzijanska Wjera. 8. (71 S.) Wozerey (Hoyerwerda) 849, Erbe. 3. M.

— lehn Städte dem treuen Knechte, Heulen u. Ähnklappen dem Schatz. Ueber Lucas 19, 12—16. u. Matth. 25, 14—30. gr. 8. (1 B.) Berlin 834, [Wolff u. Comp.]

Gößner, Karl

Gößner, das neue bürgerliche Gesetzbuch in seiner Bedeutg. f. die preußischen evangelischen Landeskirchen. Zur Einführung lichtl. Kreise in das neue Recht. gr. 8. (28 S.) Berlin 899. [J. J. Heine.] J. Guttentag. n. — 50

[1.] Preussisches evangelisches Kirchenrecht. Führer durch d. Recht d. Landeskirche d. neun älteren Provinzen, insbes. f. Geistliche u. Selbstverwaltungs-Organen, Verwaltungsbeamte u. Juristen v. [Carl] Gossner, Konsistorialrath. Berlin: J. J. Heine 1899. (viii, 588 S.) 1 Bd 8. (ca. 100)

Gößner, Karl, u. Gordian Kappelmayer, Lese- u. Lebungsbuch zu jedem Lehrbuch der Gabelsbergerischen Stenographie. Nach den Beschlüssen des VII. deutschen Gabelsberger-Stenographentages f. Schul- u. Privatgebrauch bearb. (VIII u. 80 autogr. S. m. 1 Bildniß.) 12. München 904. G. Franz' Verl. Geb. in Leinw. n. 1. 20

— der grundlegende Stenographie-Unterricht (nach der anschaulich-vergleichenden Methode). Praktischer Führer zur gründl. Erlernung der Gabelsbergerischen Stenographie nach den Beschlüssen des VII. deutschen Gabelsberger-Stenographentages. 2. Aufl. (unveränd. Abdruck der 1. Aufl.) (VIII, 128 S. m. 1 Taf.) gr. 8. Geb. in Leinw. n.n. 1. 70

Gößner, M., goldene Sprüche, ob. Geistes- u. Herzengeschehnisse auf alle Tage im J. 8. (4 B.) Berbst 831, Kummer.

Gößner, M., goldene Sprüche oder Geistes- und Herzengeschehnisse auf alle Tage im Jahre. 2. verb. Aufl. Leipzig 859. Violet. 8. (62 S.) 7½ M.

Gößner, Willy [aus Coalin]: Ueber Amputatio cruris bei unheilbaren Unterschenkelgeschwüren Berlin, Buchdr. v. Gustav Schade (Otto Francke) (1866); 33 + 1 S. + 1 Bl. M. Berlin, Med. Fak., Inaug.-Diss. v. 13. Nov. 1866.

Gößner, Willy, ueber Amputatio cruris bei unheilbaren Unterschenkelgeschwüren. Diss. Berlin 1866, Mayer & Müller. 8. 33 S.

Gößner's, Joh. Evang., Leben für Kinder erzählt. br. 8. (16 S. mit 5 Bildern in eingedr. Holzschn.) Berlin 872, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins.

Gößner's, Joh. Evang., Leben f. Kinder erzählt. Mit 5 Bildern (in eingedr. Holzschn.) br. 8. (16 S.) Berlin 872. Berl. der Gößner'schen Mission. — 15

Gößner's Leben u. Mission. 2. verm. Aufl. 8. (31 S. m. eingedr. Holzschn.) Berlin 881. Buchhandlung der Gößner'schen Mission. n. — 20

Gößner's Leben u. Mission. 3. Aufl. 8. (32 S. m. Bildern.) Berl. Friedenau 891. Buchh. der Gößner'schen Mission. — 20

— Lebensbild, f. Dalton, v.

Gößner's Mission unter den Kols in Britisch Ostindien 1845—1895. E. Gesellschr. gr. 8. (68 S.) Friedenau-Berlin 895. Buchh. d. Gößner'schen Mission. n. — 50

— das neue, Jesu des Heilbten, nach der in der kathol. Kirche angenommenen latein. Uebersetzung, neu verdeutscht. 3 Thile. Mit Kpf. 8. Wien 792. Alberti. (Bresl., W. G. Korn). 1 $\frac{1}{2}$ 12 ff.

— — — nach d. angenommenen katholischen Lateinischen Uebersetzung, mit Kupfern. 5 Thile. 8. Wien, Alberti. 793.

— Dass. Marburger. 8. Franks. a. M. 793. Bödner. 6 ff

— — — ob. die heiligen Bücher d. Christen neu übers. mit e. durchaus anwendbar. Teller. v. J. O. Thile. 4 Bde. gr. 8. Gera, Helmst. 794-800. (1. Matthäus 1. Thile. 12 gr. II. 1. Markus 12 gr. II. 2. Lukas 1. Thile. III. Johannes 1. Thile. 6 gr. IV. Apostelgesch. 1. Thile. 18 gr.) 6 — Schreib. (1. 1. Thile. 18 gr. II. 1. 2. 1. Thile. 18 gr. III. 1. Thile. 12 gr. IV. 2. Thile. 18 gr.) 7 —

Neue Testament, das, neu übersetzt mit einer durchaus anwendbaren Erklärung von JOH. OTTO THIESZ. 1. Bd. 2. Ausg. 1794. 2. Bd. 1 Abth. 2. Ausg. 1795. 2 Bd. 2. Abth. 1795. 3. Bd. 1794. Lpz. und Gera. (M. 3 Titelkobbere).

— die heil. Schrift des neuen Bundes, mit vollständ. erklär. Anmerk. v. Bonifaz. B. M. Schnappinger. 3 Thile. gr. 8. Mainz. 797, 98, 99. 2e verb. Aufl. 4 Bde. gr. 8. Ebd. 808. 3e Aufl. 817. Edsler. 5 $\frac{1}{2}$ 8 ff (3e Aufl. Nachdruck. 4 Bde. Grätz 817.)

— nach richtigen Lesarten der besten Handschriften übersetzt, 1. Gebrauch in Bürger- u. Ländschulen u. s. Vorlesen in Gymn.ien, abgekürzt mit erläut. Anmerk. v. J. C. Vollbeding. 8. Berlin. 800. Braun. (Joachim in Lpz.) 16 ff

Das Neue Testament für Katholiken auf dem Lande. Mit Holzschnitten. Uebersetzung von Hieronymus Emser. Köln, Matthieur. 1802. 8°.

Uebersetzung und Auslegung des Neuen Testaments nach seinem buchstabilen und moralischen Inhalte zum Gebrauche der Prediger und Religionslehrer von Karl Schwarzel. Ullm., Stettin. 1802-1805. gr. 8°. 6 Bde.

Schwarz, a. a. O. 196-197. Hurter, Nomocel. litt. III. 683, nota 1.: Nequo arrisit catholicis, quod sprota traditione liberiorum soqueretur interpretandi rationem, neque gratiam invenit apud protestantem.

— das neue, mit erklär. Anmerk. s. Gebrauch der Religionslehrer u. d. Prediger, übers. v. L. Babor. 3 Thile. gr. 8. Wien 805. (Armburstler). 1 $\frac{1}{2}$ 4 ff (auch Gräffer das.) 1 $\frac{1}{2}$ 1 ff. R. K. 824. Wöschner u. J. 1 $\frac{1}{2}$ 8 ff

— — — mit erklärend. Anmerk. s. Geb. der Religionslehrer u. der Prediger, übers. v. J. Babor. 3 Thile. gr. 8. Wien, Degen. 805.

Uebersetzung des Neuen Testaments mit erklärenden Anmerkungen zum Gebrauche für Religionslehrer und Prediger herausgegeben von Joh. Babor. Wien, Mayer. 1805. gr. 8°. 3 Bde. 3 M.

— — — übersetzt mit begleift. Teller. dunkler u. schwerer Stellen v. G. F. Seiler. 2 Thile. gr. 8. Erlangen, Bi. belastalt. 806.

— — — erklärt u. angewandt. s. Besord. d. häusl. Andacht u. s. Vorles. beim Gottesdienste. 18 Bde. 8. Zwicau, Schumann. 806. — 12

— neues, unsers Herrn u. Heilandes Jesu Christi nach d. Uebersetzung d. Luthers, mit erklär. Anmerk. gr. 8. Heidelberg. 807. Braun. 12 ff

— das neue, unsers Herrn Jesu Christi, nebst Psalter, Sprüche Salomonis ic. s. Schulgebrauch verdeutscht durch Luther. 8. Marb. 808. R. K. 810. Krieger. 4 ff

Die hl. Schrift des Neuen Testaments nach der Vulgata übersetzt von Georg Michael Wittmann. Nürnberg. 1808.

Die hl. Schriften des Neuen Testaments. Mit besonderer Auszeichnung der Evangelien, Episteln und Lettiken . . . welche in der hl. Messe das Jahr hindurch gelesen werden, übersetzt von Michael Rumpf. Neue Ausgabe mit Vorrede von Matthias Rumpf. Salzburg. Duyle. 1808. gr. 8°. 3,75 M.

— — — uns. H. u. H. Jesu Chr. übers. von M. Luther m. kurz. Anz. d. Th. e. jed. Kap. viel. Anmerk. u. Vorträgen. 2. Tübing. Ebd. 808. — 6

— die Bibel des neuen, ob. die ehrwürd. Urkunden der christl. Religion, als dchte u. einzige Quelle derselben. Uebersetzt u. mit Anmerk. versehen v. J. W. F. Hegel. gr. 8. Dorpat u. Leipzig. 809. Kummer. 1 $\frac{1}{2}$ 18 ff

— die heil. Bücher d. neuen Test. unsers Herrn Jesus Christus. Nach d. Vatican. Ausg. (von M. Wittmann). 8. Regensb. 809. 23e verb. Aufl. Mit 1 Kpf. 8. Regensb. 826. (Krüll in Landsh.) 8 ff

— — — nach Luthers Uebersetzung, mit Summarien ic. 8. Franks. Bonner. 810. — 7

— — — dass. nebst Psalter. 8. Ebd. 808. — 6

— Dass. nach Luthers Uebersetzung, mit neuen Summarien ic. Gebrauch s. Schulen. 8. Franks. a. M. 811. Bödner. 7 ff — Dass. nebst Psalter. 8. Ebd. 808. 6 ff

— Bibel, die neutestamentliche, unpartheisch übersetzt mit Anmerk. v. C. F. Preiß. 2 Thile, mit Anh. gr. 8. Leipzig. 811. Barth. 3 ff

— das neue, Jesu Christi, nach Luthers Uebersetzung mit neuen Summarien ic. Neue Aufl. 8. Frankf. Bonner. 812.

— — — dass. Neue Aufl. Ebd. 816.

Testament, Das Neue, Unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der Vulgata. München 1812-15. H: Gossner, Johann. (Th)

Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der Vulgata übersetzt von Johannes Gossner. München, Böhlauer. 1812 oder 1815. gr. 8°.

— das neue, unsers Herrn u. Heilandes Jesu Christi. 8. Heidelberg. 813. Weber. 8 ff Schreibp. 12 ff

Testament, die heil. Schrift des neuen, übers. u. mit parat. erklärt. u. Anmerk. von Dom. v. Brentano. 4 Bde. Mit Titelkpf. gr. 8. Grätz 814. (R. Haas in Wien). 4 ff (Nachdruck).

Die heil. Schrift oder die Handbibel des Neuen Testaments zur Erbauung eines jeden Christen von demselben. Ebdens. 1815. 8°. 2 Bände.

Prochnow, Adolf: Beiträge zur Untersuchung des Kakao und seiner Präparate. 1909. 70 S. 8°. § Ausz. in: Archiv d. Pharmazie. Bd 247. 248. 1909. 10.

Braunschweig, Dr.-Ing.-Diss. v. 16. 3. 1909

Prochnow, G. G., der Geist Jesu in bibl. Gemälden u. Siebern. 8. Berlin 827. (Plaßn). 16 9° Schrift. 20 9° Berlin. 1 1/4 4 9°

Prochnow, Arnold: Edward Abbott, gen. Frankfort. 18. Febr. 1860. *Novum de pathologia et physiologia tubercularum.* Berlin 1873. 1 1/4 8° Berlin, Med. Diss. v. 1. Juni 1873.

Prochnow, Fried. Edward: *Ueber die Sonnenkrankheit.* Die Sonnenkrankheit. Berlin 1875. 128 S. 8° Berlin, Med. Diss. v. 21. Apr. 1875.

Prochnow, Georg, aus Landsberg a. W., Mittelhochdeutsche Silvesterlegenden und ihre Quellen. *Marburg i. H. 1901:* (Waisenhaus in Halle a. S.) (86 S.) 8° (Aus: *Ztschr. f. deutsche Philol.* jg. 33, heft 2.) Marburg, Phil. Diss. v. [28. Aug.] 1901.

Des dankbaren Peters Weihnachtsgeschenk von J. D. Prochnow. Berlin: Deutsche Sonntagsschul-Buchh. [1906]. (32 S.) 8° [Umschlagt. 8°] — *Kinderglocken.* II. 22. 1 1/4 500

Prochnow, J. G., Anleitung zur Kunst, Wohnungen und Wirtschafts-Gebäude in sehr kurzer Zeit wohlfeil, Feuer- u. Wetterfest zu erbauen, aus reinem Sande u. sehr wenigem Kalk. Für Haus- u. Güterbesitzer, Bauherrn ic. Mit 1 lith. Taf. 1842 und Nachtrag dazu. Mit 1 lith. Taf. gr. 8. Schwedt 846. (Berlin, Dehmigke's Buchh.) n. 3 9°

Prochnow, J. G., Anleitg. zur Kunst, Wohnungen u. Wirtschafts-Gebäude in sehr kurzer Zeit wohlfeil, Feuer- u. Wetterfest zu erbauen aus reinem Sande u. sehr wenigem Kalk. Für Haus- u. Güterbesitzer ic. Nebst 2 Nachträgen. gr. 8. 168 S. mit 3 lith. Taf. in 4. u. qu. Fol.) Greifenhagen 847. Berlin, Springer in Comm. — 2. umgearb. u. verm. Ausg. Mit 1 lith. Taf. (in qu. Fol.) 8. (VI u. 39 S.) Ueb. 845. n. 3 9°

— Zusätze zur 2. Ausg. des Kalksandbaues, enth. die neuesten Erfahrungen in dieser Kunst, z. B. vermeidet der Kalk u. Spalten der Mauern, verbessertes Mengen der Masse ohne alle Maschinen ic. u. eine Anweisung zur Fertigung dauerhafter Drain-Abhängen zur Trockenlegung verflüssigter Landungen aus Sand u. Kalk. Mit 1 lith. Taf. (in 4.) gr. 8. (19 S.) Ueb. 852. baat u. u. 1 1/4

Prochnow, J. (ob.) Dettloff, Abendstunden. gr. 8. (64 S.) Berlin 864, (Bd.)

Prochnow, Joh. Dettloff, Anfangsgründe einer Grammatik der Hindustanischen Sprache. dr. 8. (31 S.) Berlin 852, W. Schulze in Comm. n. 1/3 9°

Prochnow, J. (ob.) Dettloff, der Bawa, s. Bawa, der.

Prochnow, J. D., Bibelwegweiser, oder Anweisung zu einem gesegneten Bibellesen für Familien u. Schulen. Berlin 870. Prochnow's Selbstverl. 8. (334 S.) 22 1/2 ngr.

— Ebenezer. Denkstein einer 25jährigen Missionstätigkeit. Aus gedruckten Berichten u. ungedruckten Briefen zusammengestellt. I. Australien. Berlin 862. Bd. in Comm. 5. (84 S.) 7 1/4 ngr.

— Etwas für's Haus und für's Herz. gr. 8. (40 S.) Berlin 860, (Bd.)

— die deutschen Gemeinden in Bessarabien, in ihrem sittlichen und religiösen Zustande, nach Berichten eines Augenzeugen mit 1 Mappe (in Holzschn.). (Abdr. aus dem „Christlichen Haudegen.“) Berlin 862. W. Schulze in Comm. 5. (64 S.) n. 5 ngr.

— Johannes Göhner. Biographie aus Tagebüchern und Briefen. 2 Thle. 8. Berlin 874, Buchh. des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins. [1. Thl. (386 S.) M 2,25.; 2. Thl. (64 S.) 20 Pf.]

— Johannes Evangelist Göhner. Eine biographische Skizze nebst Uebersicht der Göhnerschen Missionstätigkeit. 8. (110 S. mit Portr. in Holzschn.) Berlin 859, (W. Schulze.)

— hast du Gott lieber, als deine Peise? oder Schäfer Peters. Eine wahre Geschichte aus dem tägl. Leben zur Prüfung u. Beherzigung für Jedermann. 2., verm. Aufl. Ebend. 867. 8. (24 S.) n. 2 1/2 ngr.

— achtzehn Jahre in Ostindien. Vortrag, gehalten auf Veranlassung des evangel. Vereins am 17. Januar 1859. gr. 8. (20 S.) Berlin 859, (W. Schulze.)

— unter dem Kreuze. Drei mal sieben u. zwei Sonnette. Eine Passionsblume dargegereicht zum Besten der Mission von O. S. Berlin 866. Buchh. des Missions-Vereins. 32. (24 S.) 3 ngr.

Prochnow, J. D., das Leben unseres Herren nach den vier Evangelien. Vorbereitung für Sonntagsschule-Lehrer und Lehrerinnen über Abschnitte des Neuen Testaments, mit vrast. Anleitung zum Unterricht der Kinder in Frage und Antwort. 6 Lsgn. 8. (574 S. mit lithogr. Karte von Palästina.) Berlin 879, Prochnow jun. à Lsg. M 1.

— Leben und Wirken von Johann Jakob Weitbrecht, weiland Missionar der engl. kirchlichen Missions-Gesellschaft zu Burdwan in Bengal. 8. (IV und 220 S. mit Weitbrechts Bildnis in Stahlst., 20 eingedr. Holzschn. und Karte in Holzschn.) Berlin 861, (Bd.)

— ein treuer Lehrer, oder wie man das Böse tödt lebt. Eine wahre Geschichte für Jung u. Alt. Berlin 868. Prochnow's Selbstverl. 16. (44 S.) 3 ngr.

— Missionsgeschichten für Kinder. Zwölf Erzählungen aus der Heidenwelt. 4. (58 S. mit 12 Abbild. auf Holzschn.) Berlin 861, (Bd.)

— Missionsgeschichten für Kinder. 12 Erzählungen aus der Heidenwelt. 1. Bd. 2. Aufl. und 2. Bd. Mit je 12 Abbild. (in Holzschn.) 4. (62 S., 72 S.) Berlin 862, (Bd.) cart. à Bd. 16 Ngr. cart. à Bd. ill. * 20 Ngr.

Prochnow, J. D., s.: Sonntagsschule, die.

— Trostbüchlein für Leidende, Kranke und Sterbende. Für den Frauen-Kranken-Verein in Berlin. 8., mit Einleitung verm. und verb. Aufl. gr. 8. (IV und 144 S.) Berlin 863, (W. Schulze.)

— der Weg zum Kreuz. Eine Passionsblume dargegereicht von einem Freunde des Kreuzes Christi und zum Besten der Mission herab. 32. (30 S.) Berlin 866, Buchh. des Missions-Vereins.

— der Weg zum Kreuz. Eine Passionsblume dargegereicht von einem Freunde des Kreuzes Christi u. zum Besten der Mission herab. Berlin 868. Buchh. des Missions-Vereins. 30 S.

SUPERINTENDENTUR
DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Herrn
Dr. Schwedler

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 1.8.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 4

Eingegangen

- 7.8.1986

Erledigt:.....

Lieber Herr Schwedler!

Beigefügt ein paar Ausschnitte aus Bienen.

Vielleicht könnte man daraus eine Sammlung von nützlichen Zeichnungen usw. machen, die man Gemeinden für Gemeindebriefe und ähnliche Publikationen in Sachen Gossner-Mission zur Verfügung stellen könnte.

Sicherlich fällt Euch in Berlin noch viel mehr in die Augen und in die Hände.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

P. Kießl

SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Eingegangen

- 1. Aug. 1986

Erledigt:.....

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 29.7.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Frau Barteczko-Schwedler
Herrn Dr. Schwedler
Handjerystr. 19/20

Aktenzeichen:

1000 Berlin-Friedenau

Liebe Freunde!

Aus Bad Gossner nun eine erste Lieferung von Lesefrüchten, die ich Euch zur freien Verwendung zur Verfügung stelle. Sicherlich werde ich einiges für den Vortrag "Die Mission Gossners und die Gossner-Mission" gebrauchen. Sollte dann diese oder jene Gossner-Äußerung schon an anderer Stelle gebraucht worden sein, ist sie gewiß nicht verbraucht, sondern hat ihren guten Sinn erfüllt.

Jedenfalls wäre es völlig hirnrissig, wenn ich die doch sehr oft erstaunlichen Worte des alten Missionsvaters nicht endlich weitergeben würde. Bisher habe ich die Blätter nur an Bischof Scharf geschickt.

Wir lesen und schreiben hier fleißig weiter. Interessant mag eine kurze Notiz aus der Biene sein, aus dem Jahre 1838, die Buren betreffend:

Es giebt 3 Plagen für die Bauern in Südafrika, sagt man daselbst, nämlich: 1) die Heuschrecken; 2) der Frost im Korn, und 3) die Missionare, in so fern sie an der Freimachung der Neger Anteil haben.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

o. Stieglitz

Anl.

Auszüge aus Briefen, Predigten und Schriften von
JOHANNES EVANGELISTA GOSSNER (1773-1858, Gründer der
GOSSNER-MISSION, 1836)

Es empört meine ganze Natur, aber nur die Natur

Dann werdet ihr auch sagen können: Sollten wir den Kelch nicht trinken, den uns der Vater darreicht? - Da werdet ihr das Schwert der Selbstverteidigung, des Klagens und Murrens in die Scheide stecken, und den Weg nach Golgatha ergeben wandeln, den der Vater des Gekreuzigten euch führt; werdet Karwoche haben, aber auch einen Ostertag erleben. - Es ist wahr, euer Leiden ist außerordentlich. Ich fühle es mit euch, mehr als ich es beschreiben kann. Es empört meine ganze Natur, - aber nur die Natur, - der Geist kann nicht murren. Im Geist finde ich Salbung, Anbetung, so oft ich für euch zum Heilande aufblicke. Es muß gut sein, es kann nicht gefehlt sein, wenn wir es von der rechten Seite betrachten. Von oben herab ist alles gut gemacht, gerecht und selig; von unten - von Menschen - müßt ihr ja nichts anders erwarten. Gott will seine Auserwählten nicht in einem Himmel zum Himmel bereiten, sondern in einer Welt, die im Argen liegt, und recht dazu gemacht ist, uns zu läutern und vorzubereiten zu der Herrlichkeit, die wir nur erlangen, wenn wir mit leiden und mit sterben. - Greifet nur das Messer nicht bei der Schneide, nicht bei der Spitze an, sondern bei der Handhabe, so werdet ihr euch nicht verwunden, d.h. sehet nicht auf die Menschen, sondern auf den heiligen und gerechten Gott.

...Aber ihr seid 2000 Werst weit hergekommen, um bloß die Predigt des Evangeliums zu hören, und nun, da ihr angekommen seit, wird die Kirchentür versperrt und euch die Predigt sammt dem Prediger genommen! - Es ist unbegreiflich - aber doch gewiß eben der beste Teil der Predigt, der am kräftigsten wirkt und die tiefsten Eindrücke macht, weil der Nachdruck von oben kommt und die Schläge den Nagel des Worts tiefer in die Wand eures Herzens treiben.

Unglückliche Werkzeuge der Finsternis

...Klaget nicht euren Kaiser an. Er ist es nicht, der euch schlug. Der Feind, der Fürst der Finsternis, der in den Kindern des Unglaubens herrscht, der hat es durch seine Werkzeuge erkünstelt, die unglücklich genug sind, weil sie seine Werkzeuge sind. Euch aber können sie nicht schaden, sondern müssen euch zum wahren Schatze, zur Verläugnung aller Dinge und zum Anhangen an das eine höchste Gut behilflich sein. Das wissen sie nicht, und glauben es nicht, - sonst würden sie es nicht tun. Ihr werdet einst dafür mehr danken, als für vieles anderes, was ihr für ein großes Glück hieltet.

J.D.Prochnow: Johannes Goßner. Biographie aus Tagebüchern und Briefen, hrsg. Erster Theil bis zum Schluß seiner Wirksamkeit in Petersburg, Berlin, Verlag des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins, o.J., S.340-342. (Es handelt sich um einen Brief vom November 1823, geschrieben an die verwäiste Gemeinde in Sarata/Rußland. Ihr Pfarrer, Lindl, war aus dem Amt gesetzt und aus dem Lande gewiesen worden.)

Der innere Prediger bleibt

Den Frieden kann uns niemand rauben! Den innern Prediger bringt man nicht mehr aus dem Lande. Ich habe den innern Prediger hereingebracht und den kann die ganze Hölle nicht mehr vertreiben - das ärgert eben den Teufel so sehr! - Wenn der Bote den Brief abgegeben hat, so braucht man ihn nicht mehr, er ist auch zu nichts mehr nütze, als die Wahrheit an sich (durch die boshaft Welt) erfüllen zu lassen. Wenn man den Weg hat, so braucht man nicht mehr den Wegweiser. Der große Hirt der Schafe wird sich nun selbst seiner Herde annehmen, und wird auch wirklich vollenden, was er angefangen hat.

Die christliche Kirche und die Röcke

...Die christliche Kirche allein soll zunehmen und wachsen, nicht der Rock der Kirche: Lutherisch, katholisch oder paulisch, kephisch oder appolisch (wie Paulus selbst sagt), sondern Christi Kirche soll in ihren alten Flor kommen, nicht die Röcke!

Karfreitag kommt nach Ostern

...Wenn der Kaiser lauter solche Untertanen hätte, als die hier in diesen drei Zimmern sind, so könnte er auf der Straße schlafen. Zu der Zeit Christi ist Ostern nach dem Karfreitag gekommen, hier in Rußland aber kommt der Karfreitag nach Ostern!

J.D.Prochnow, a.a.O., S.352-356. (Aus dem Abschiedswort Gossners an seine Gemeinde in St.Petersburg vom 9.Mai 1824. Am Morgen dieses Tages hatte die Gemeinde die Maltheser-Kirche verschlossen vorgefunden. Zahlreiche Gemeindeglieder gingen daraufhin verstört und bestürzt in Gossners Wohnung. Die Ausweisung hatte ihn am 8.Mai erreicht.)

Das Wort an der Stirne und der Stubenthür

Und da sie heute das erste Mal in diesem neuen Jahre kömmt, so will sie gleich mit einem Haupt-Missionsspruch anfangen, welcher der ganzen Christenheit an die Stubenthür, ja jedem Menschen an die Stirn geschrieben werden sollte, daß ihn keine Seele vergessen und vernachlässigen möchte. Er heißt: Matth.9,38. Die Erndte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter, bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende.

Biene, 1835, Nr.1, S.1

Wo sind jetzt die Petrusse?

Ist die Erndte des Herrn größer geworden, sollten denn nicht auch der Arbeiter mehr sein? Er hatte zwar damals nur zwölf - aber welche! Wie waren sie angethan und ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe! Wie feurig, durchdringend, belebend, herzdurchschnidend und erschütternd war ihr Zeugnis, ihr Gebet, ihr Wort und Wandel! Wo sind jetzt die Petrusse? Wo die Pfingstpredigten? Wo die Johannesse? Wo die Paulusse? Wo derselbe Eifer, Muth, dieselbe Geduld, Beharrlichkeit, Uneigennützigkeit, Standhaftigkeit ec., wie sie z.B. Paulus 2. Kor.11 schildert? Und wäre auch hie und da ein solches Nachbild der Apostel, dürften, sollten ihrer nicht mehrere sein? Sollen wir nicht darum anhaltend flehen? Bist du schon müde? Laß dich nicht einwiegen durch vieles Rühmen und Jubeln. Frisch auf und an's Werk, mit neuem Eifer im neuen Jahre! Die Erde ist noch sehr voll Nacht, es muß noch heller werden. Früh auf! ruf der Sonne, daß sie aufgehe über alle Völker, daß sie Heil verbreite über alle Länder, und die Finsterniß, die Abgötterei und Gottlosigkeit von der Erde verscheuche.

Biene, 1835, Nr.1, S.2

Die schöne Bischöfliche Predigt in Magdeburg wie Honigseim

Das ist nur ein kurzer Auszug aus der schönen Bischöflichen Predigt in Magdeburg. Die Biene kann aber nicht mehr tragen, sonst hätte sie mehr davon gegeben. Ist das nicht schön und erfreulich, daß ein Bischof sich so trefflich ausspricht über die heiligste Sache? Schmeckt das nicht wie Honig und Honigseim? Und was noch schöner ist, man sagt, der Bischof predige nicht nur so, sondern handle auch so, indem Er in der Stadt und auf dem Lande in seinem ganzen Kirchsprengel mit ausgezeichnetem Eifer das Missionswerk zu fördern und allen Geistlichen besonders zu empfehlen sucht. Der Herr segne Ihn!

Biene, 1835, Nr.5, S.35

(Gossner hat als Schriftauslegung für die Mainummer 1835 eine Predigt von Bischof Dr. Dräsecke, Magdeburg, aus dem Dom zu Magdeburg zusammengefaßt und sich über sie wie über eine besondere Seltenheit gefreut.)

Die Feuer-Versendung des Glaubens und der Liebe (Auslegung zu Lukas 12,49)

Wie! Sollte der Glaube, der das rechte Mittel gegen die geistliche Cholera und wahre Pest in Händen hat, nicht so viel vermögen, nicht so eifrig und thätig sein, seine Sache nicht so trefflich ausrichten können, als der Aberglaube seine falschen Mittel anwendet? Ist nicht die Pest der Sünde, die geistliche Cholera des Unglaubens über die ganze Erde im ganzen Menscheneschlecht, unter Christen und Heiden verbreitet? Ist nicht

Christus unser himmlischer Arzt gekommen in die Welt, Feuer zu senden auf Erden? Hat er es nicht gesendet? Kann nicht jeder davon erhalten? Hat er nicht verheißen über alles Fleisch, über jeden Bittenden es auszugeßen? Würde dieses Feuer vom Himmel, wenn jeder sich selbst zuerst davon entzünden ließe und dann andere damit entzündete, nicht bald ganze Familien, Dörfer, Städte, Länder, Welttheile entzünden - nicht nur die ganze Christenheit, sondern alle Nationen der Erde, alle Heiden, Juden und Türken entflammen? Die Pest und Cholera der Sünde verscheuchen und Leben und Seligkeit überall verbreiten? Hat der geweihte Irländische Torf so viel über die Irländer vermocht und sie in solche Thätigkeit versetzt; sollte uns das von Christus verheiße und geschnkte Feuer vom Himmel nicht in viel größere Thätigkeit versetzen, daß wir es ja nicht erlöschten lassen, sondern Boten, so viel wie möglich, von diesem Feuer entzündet, in alle Welt zu allen Völkern senden, um dadurch die ganze Welt in Feuer und Flammen zu setzen. Hat doch der Herr schon vor 1800 Jahren den sehnlichen Wunsch ausgesprochen: "Was wollte ich lieber, denn es brennete schon!" - Sollte Er also nicht Feuer dazu hergeben und nicht Jeden entflammen, den danach verlangt, und der Seinem Wunsche gemäß, die Welt anzuzünden, alles mit dem Feuer der Liebe Christi und mit dem Lichte des lebendigen Glaubens, mit der Flamme des heiligen Geistes zu erfüllen sucht? Sollte nicht jede Missionsgesellschaft, jeder Missionsverein eine anstalt einer solchen Feuer-Versendung sein? Sollte nicht jedes Mitglied eine brennende Kohle, ein entzündender Feuerfunke sein, der alles, was ihm nahe kommt, wieder entzündet? - Die Selbstprüfung, ob es so ist, oder warum es nicht so ist, muß Jedem überlassen werden. Mein Gebet ist das: Möchte die Liebe Gottes so in mir und allen Christen ausgegossen sein und uns so thätig und eifrig in Verbreitung des wahren Christenthums machen, als der Aberglaube die Irländer bei ihrer Torf-Feuer-Versendung gegen die Cholera Thätigkeit setzte. Sie sandten Boten mit Torf nach allen Richtungen des Landes, alles lief, was laufen konnte, jeder suchte Häuser damit zu versehen; sollten wir nicht auch Boten voll brennender Liebe Christi zu allen Völkern senden, die noch im Todesschatten sitzen? Sollten wir nicht vor allem sorgen, daß die, welche wir senden, nicht tote erloschene Kohlen, sondern wirklich brennende Herzen, feurige Zungen, mit Feuer und Geist getaufte Boten und Zeugen Christi sind? Wie bald würden die Völker von der ansteckenden Pest befreit und davor ver wahrt werden! Wie bald die Erkenntniß und Liebe Christi alle Welt erfüllen!

Biene, 1835, Nr. 8, S. 57f.

(Gossner hatte von einem abergläubischen Handeln in Irland erzählt. Dort wurden brennende Torfstücke gegen die Cholera eingesetzt.)

Die mährisch-böhmisiche Brüderkirche - ein Himmelslicht unter dem ungeschlachten Geschlecht der verdorbenen Namenchristenheit

Diesen Zug zu dem Erhöhten am Kreuze haben besonders die alten Brüder in Böhmen und Mähren gefühlt, als sie vor beinahe 400 Jahren sich zuerst mit einander vereinigten und eine lebendige Kirchengemeinschaft unter sich errichteten. Treue Liebe zu dem Gekreuzigten und wahrer Eifer zu seiner Nachfolge war es, was sie bewog, aus der verdorbenen herrschenden Kirche, die ein Babel geworden war, auszuscheiden und sich an die Zufluchtsorte zu begeben, die ihnen der damalige Landesregent, Podiebrad,

auf seinen Kammergütern in der Herrschaft Lietitz eingeräumt hatte. Da vereinigten sie sich mit einander, um dem Lesen der heiligen Schrift, den Werken der Liebe, den Gebetsübungen obzuliegen, eine neue Kirchenzucht zur Erhaltung eines gottselichen Lebens einzuführen - und bei der einmal erkannten Wahrheit selbst unter Leiden und Martern auszuhalten. Diese Ge- sinnung hat sich in der Folge auch bewährt, die alte mährisch- böhmische Brüderkirche leuchtete durch ihre Standhaftigkeit in den grausamsten Verfolgungen, so wie durch ihre schöne apostolische Kirchenzucht und Ordnung, als ein Himmelslicht unter dem ungeschlachten Geschlecht der verdorbenen Namen- christenheit. Sie zeichnete sich aus durch Reinheit der Lehre und des Lebens, durch ihr thätiges, lebendiges Christenthum, durch den gottselichen Wandel ihrer Mitglieder. Ihre Prediger und Aeltesten, wie Amos Commenius ihr Bischof sagt, wollten wie Paulus nichts anders wissen, als Christum den Gekreuzigten, und diesen allein den Ihrigen vor die Augen malen. Ihre Gemeine konnte durch Druck und Verfolgung nicht vertilgt werden, sondern blühte nur um so herrlicher auf durch die Gnade des Herrn, die sich unter ihnen mächtig be- wies. Selbst da sie der Zerstörungswuth ihrer Feinde wei- chen mußte und im Vaterlande nicht mehr bestehen konnte, hörte sie doch nicht auf; die Ueberreste dieses alten Kirchleins, die lebendigen Steine, die von dem zerstörten Zion noch übrig blieben, wanderten aus und bauten sich in einem freundlicheren Lande, am Hutberge in der Lausitz, auf den Gütern des Grafen von Zinzendorf an, und wurden die Gründer der erneuten Brüder-Kirche, die den Blick auf den Erhöhten am Kreuze und zur Rechten Gottes noch nicht verloren hat, sondern von der Schönheit und Erhabenheit dieses Glaubens- blickes getrieben, in alle Welt wandert, um ihn den Völkern, den Heiden und wen sie finden, vor Augen zu malen und Alle für ihn zu gewinnen. Seit 100 Jahren ziehen sie in die heis- sesten und kältesten Länder, zu schwarzen und weißen Heiden, und wie viele Tausende derselben sind durch ihre einfältige Erzählung von Jesu Tod und Leiden erweckt, belehrt, erleuchtet und besiegelt worden! Nur in der Negergemeinde zu Para- maribo in Surinam betrug 1833 die Gesammtzahl der ihrer Pflege anvertrauten Seelen 3285 Personen. 215 ihrer Heiden- boten arbeiten auf 44 Missionsstationen an der Bekehrung der Heiden in Grönland, in Labrador, in Nordamerika und Dänisch-Westindien, auf Jamaika, Antigua, St. Kitts, Barba- dos, Tabago, Demarara, Surinam, in Südafrika auf 6 Plätzen, Gnadenthal, Grünkloof, Hemel en Aarde, Enon, Elim und Silo. Und wenn man sie alle frägt: Warum geht ihr so weit umher und laufet so eifrig den Heiden nach? So sagen alle, wie aus einem Munde: Die Liebe Christi, des Erhöhten, zieht und treibet uns also, wir können nicht anders.

Biene, 1836, Nr.5, S.33-34

(Für Gossner war die Glaubens-, Arbeits- und Lebensweise der Brüder-Kirche ein Vorbild. Durch die Erzählung von ihr legt er Joh.12, 32 aus.)

Kurz, er wollte ... auch Stadt- und Heimathmissionen
Wohlgemerkt: Anheben zu Jerusalem. Er wollte, daß sie nicht nur in der Ferne, sondern auch in der Nähe, nicht nur in

fremden Ländern und andern Welttheilen, sondern auch in der Heimath, im Vaterlande, nicht nur andern, unbekannten Völkern und Nationen, sondern auch und vor allem ihrem Volke, ihren Mitbürgern und Landsleuten, nicht nur den Heiden, sondern auch ihren Religionsgenossen, die heilsame Lehre verkündigen sollten. Kurz, er wollte nicht nur Heiden-Missionen, sondern auch Stadt- und Heimath-Missionen. Die Freude soll allem Volke widerfahren, sagten schon die Missionare vom Himmel bei der Krippe - allem Volke soll man von Ihm sagen, wo er noch nicht bekannt ist. Und da er oft unsrern nächsten Nachbarn, Mitbürgern und Landsleuten, sogenannten Glaubensgenossen, eben so wenig als den fernen Heiden bekannt ist, so sollen wohl auch wir zu Jerusalem und in Judäa und Samaria, d.i. in der Stadt, in dem Lande, in der Kirche, wo wir uns befinden, anheben, Christum Allen bekannt zu machen, denen er noch fremd ist - damit sie keine Entschuldigung haben.

.....
Giebt es nicht auch in Deutschland und andern europäischen Ländern große Städte und Gemeinden, wo Tausende der näheren Seelenpflege ermangeln, und wie das Vieh leben und sterben. Gereicht das zur Ehre Gottes und der Kirche Christi?

Biene, 1836, Nr.7, S.49f.

Das europäische Christenthum verhindert das Aufblühen der Kirche Christi

Ja, gewiß, unter den Heiden blüht nun die Kirche Christi auf, die unter sogenannten Christen zerfallen und verwirret, todt und erstorben ist. Wir haben es aus dem Munde der Heiden selbst, daß der Ausbreitung des Christenthums nichts mehr im Wege steht, als das Christenthum. Frage die Heiden in Ostindien, warum sie das Christenthum nicht annehmen, so werden sie dir sagen: Daran ist das Leben der Christen, die unter uns wohnen, selbst schuld. Denn so gewiß ihr Christen bei eurem Schwelgen, Tanzen, Spielen, Fluchen, Lügen und Betrügen ec. selig zu werden hofft, so gewiß denken wir selig zu werden bei unserer sittsameren und stilleren Lebensart. Wenn euer Christenthum euch nichts Besseres lehrt, als ein solch gräuliches Wesen, so bleiben wir lieber bei unsrern Götzen. Würden sie anders sprechen, wenn sie unseren großen Haufen sähen, und unter uns wohnten? - Du Stadt! - würdest du sie durch den Wandel deiner Bewohner eines Bessern überzeugen? -

Biene, 1836, Nr.10, S.74

Christen Deutschlands! wollt ihr Christen sehen, die nicht nur getauft, sondern gechristet sind

Ihr deutschen Christen! wollet ihr das wahre Christenthum in seiner jugendlichen Frische und Lebendigkeit, wollt ihr apostolische Gemeinden sehen, die, wie die erste Christengemeinde zu Jerusalem, in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und Gebete verharren, die ein heiliges Volk, ein königlich Priesterthum darstellen, so geht mit mir nach Grönland und Labrador, nach Nord- und Südamerika, nach West- und Ostindien, nach West- und Südafrika, zu den Grönländern und Eskimos, zu den Indianern und Negern, zu den Hottentotten und Kaffern, da werdet ihr finden.

Christen Deutschlands! wollt ihr Christen sehen, die nicht nur

getauft, sondern gechristet, bekehrt und gesalbt sind mit heil. Geist, deren Namen nicht nur im Taufbuch, sondern im Himmel angeschrieben sind; die nicht nur die Form der Lehre, das Bekenntniß des Mundes, sondern die Kraft der Wahrheit im Herzen haben und im Wandel offenbaren, die ihr Christenthum nicht nur durch den papiernen Taufschein, sondern durch das Zeugniß des Geistes, durch dessen Früchte beweisen, indem sie den Frieden haben, der höher ist als alle Verstandes-Aufklärung; wollt ihr solche ächte Christen finden, so gehtet auf die Inseln im stillen Meere zu den Kannibalen, unter welchen der Herr jetzt sein Werk und Wesen hat. Christen! wollt ihr sehen, daß das wahre apostolische biblische Christenthum heute noch möglich ist, daß es in unsere Zeit so gut hereingehört als in die Zeiten Christi und der Apostel, so gehtet heute mit mir in die Morgen- und Abendländer, jenseits des Meeres, und sehet, wie dort die Nationen, die Jahrhunderte in der Finsterniß und in dem Schatten des Todes saßen, nun ein großes Licht erblicken, wie über ihnen aufgeht die Herrlichkeit des Herrn. Die beweisen euch nun in der That, daß es möglich ist, zu verleugnen alle weltlichen Lüste und alles ungöttliche Wesen, und mäßig, gerecht und züchtig zu leben in dieser Welt. Biene, 1836, Nr. 10, S. 75f.

Anklage der amerikanischen Staaten: "Was ist das ein Staat, wenn Wölfe im Schafspelze der Bildung, Tigerherzen mit humanen Gesichtern am Ruder sitzen!"

Wem blutet nicht noch das Herz, wer ist nicht noch mit Entsetzen erfüllt über die Greuelthat der amerik. Freistaaten, die mit räuberischer Hand den armen Indianern ihr Land und Eigenthum entrisen, dasselbe Andern verkauft und sie in die Wildniß gejagt haben? Handeln diese amerik. Freistaaten besser, als die afrik. Raubstaaten? - Und was thun sie nun, um ihr Unrecht gut zu machen? Bezahlen sie die große Schuld, wie ihr oberster Gerichtshof ihnen zur Pflicht gemacht hat? Mit Nichten. Was thun sie für diese Mißhandelten? - Für sie - nichts, gar nichts; wohl aber viel, viel gegen sie. Frägt man aber: thut denn gar kein christl. Amerikaner etwas für sie? so kann man mit Freudigkeit antworten: Einzelne amerik. Christen und fromme Gesellschaften haben bereits viel für sie gethan und thun es noch; sie bezahlen, was die Andern verschuldet und geraubt haben; sie bauen, was die Regierung zerstört; sie sammeln, was diese zerstreut.

.....
Wer möchte nicht weinen über das Unrecht, das den armen wilden Indianern von den reichen, gebildeten amerikanischen Staaten angethan wird?! Was ist doch Bildung ohne Religion, Aufklärung ohne wahres Christenthum!! Was ist der Mensch, wenn er Macht in Händen und keine Gottesfurcht im Herzen hat?

.....
Aber da ein christlicher Staat sich so schrecklich an den Heiden und an neubekehrten Christen aus den Heiden versündigt, so kann man es nicht verdauen. Denke Dir den Fall: die Regierung verloost Dein Haus, Deinen Acker, Dein Eigenthum, nimmt es mit Gewalt Dir weg und giebt es einem Andern und jagt Dich über die Grenze mit ein paar Groschen, daß Du Dir in einer Wildniß ein anderes Haus und einen neuen Acker bauest; wie würde Dir sein? Ich will nichts sagen von den Kirchen, den Missionaren und Lehrern, von der Gemeinde-Einrichtung und dem Unterricht, welches Alles ihnen dadurch auch entrissen und zerstört wurde. Wenn sich ein Staat sol-

che Sünden-Greuel aufladet, welche Gerichte werden dadurch erzeugt werden? Sollte es der, der im Himmel wohnt, nicht sehen, und nicht darauf merken? Sollte Er dazu schweigen und nicht rächen solche Ungerechtigkeit, solche gewaltsame Unterdrückung, solchen Raub, womit wehr- und schutzlose Völker aus dem rechtmäßigen Eigenthum ihrer Väter hinausgeworfen werden?! Gott steht in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern - aber sie erkennen's nicht - darum müssen alle Grundfesten des Landes fallen. Ps.82.-

.....
So tief fällt ein Volk, das blos den christlichen Namen behält, aber das wahre Christenthum als Pietismus, Mystizismus, Schwärmerei u.dgl. ausfegen will, und sich mit der Vernunftsreligion und todten Sittenlehre begnügt. Solche Früchte wachsen an diesem hohlen Baume, dem man den Kern des Christenthums ausgebohrt hat. Und doch sind so Viele, die diesen Diebsbohrer stolz gebrauchen und dieses gottlose Handwerk mitten in christlichen Staaten sicher treiben, indem sie der Menschheit nicht anders aufhelfen zu können glauben, als daß sie die Leute von Christus und Christi Kreuzeswort zu erlösen trachten.

.....
Die amerikanische Missionsgesellschaft sagt am Schlusse ihres Berichts unter anderm: Sie wolle das begonnene Werk mit neuem Eifer fortsetzen, denn die Lage dieser Indianer nehme das Mitleiden aller Christen laut und rührend in Anspruch. Keine Klasse der Heiden leide so viel von ihrer wilden Lebensweise, keine sei so sehr der Vergiftung des auswurfs civilisirter Völker ausgesetzt, keine stehe dem Auge der Christen so nahe und keine sei auch so zugänglich für Missionen, wie diese Indianer.

.....
Darum darf wohl der Leser nicht erinnert werden, was er zu thun hat, er wird von selbst gleich, wenn er das Blatt weglegt, mit dem reden, der die Elenden errettet und die Elenden seinen Weg lehrt. Ps.25, 9.

Biene, 1835, Nr.4, S.17 20

Lasset sie los, denn der Herr bedarf ihrer (Bitte um Thaler u. Pfunde)
Die Biene ruft so laut und so oft, als sie kann: Wer Ohren hat zu hören, der höre, 6 neue Heidenboten müssen unterhalten werden - das kostet Thaler und Pfunde! - Wo sind sie? Ihr, die Ihr sie gefangen haltet, lasset sie los, denn der Herr bedarf ihrer, warum haltet Ihr sie eingesperrt? Lasset sie los, der Herr ist in Bethania und wartet ihrer. Matth.21, 3. Haltet es für Gnade, zu diesem herrlichen Werke beitragen zu dürfen. Wer wollte nicht gern sein Edel-Steinlein an den Bau Zions wenden?!

Biene, 1835, Nr.4, S.32

Ein Missionar - mehrere hundert Beamte

Nur Einer! - und um des Brods und Bauch's willen wollten mehrere Hunderte gehen!!!

Biene, 1836, Nr.9, S.65

(Mit dieser Äußerung kommentiert Goßner den Bericht, daß sich im Blick auf einen Aufruf zum Dienst in Sierra Leone mehrere hundert Beamte zum Einsatz bereit waren, aber nur ein Missionar, Heinrich Palmer.)

Der Glaube der Heiden soll die schlafende europäische Christenheit erwecken

Mir ist, m.Th. als wenn es jetzt eben so stände in der Welt. Das wahre Christenthum wurde schon lange von Christen nicht mehr geachtet, ja verachtet, verspottet und weggeworfen. Da hat denn der liebe Gott angefangen seit 30-50 Jahren sich auf ein neues zu den Heiden zu wenden, und hat ihnen sein Gnadenwort angeboten, hat ihnen Buße zum Leben gegeben und sie haben es angenommen und sind ihrer Viele selig geworden. Aus unserm Fall ist ihnen neues Heil widerfahren. Warum? Daß wir ganz ersterben und verderben sollen? O gewiß nicht! Der gute Gott hat über uns gewiß noch dieselben Friedensgedanken und Gnadenabsichten, wie ehemals und noch über die Juden. Er will, daß wir den neu begnadigten Heiden nacheifern, von ihnen lernen, an ihnen sehen sollen, was das Christenthum noch heute vermag.

Biene, 1836, Nr. 11, S. 81 u. 82

Christen! hat das Evangelium euch verwandelt?

Christen! hat das Evangelium, das ihr von Jugend an gehört habt, solche Früchte der Lebensveränderung bei euch gebracht? hat es die Laster ausgerottet, die bösen Lüste erstickt, verderbliche Gewohnheiten und Mißbräuche entfernt? Hat es schlechte Kindererziehung, Jugendverführung, und alles gottlose Wesen und allen Weltsinn, in Zucht und Vermahnung zum Herrn, in wahre Frömmigkeit verwandelt? Opfert ihr nicht mehr den Götzen der Welt, der Augenlust, Fleischeslust und Hoffarth des Lebens? habt ihr das goldne Kalb der Selbstsucht des Ehr- und Geldgeizes gestürzt und in's Wasser geworfen? Hat Streit und Zank, Prozeßsucht und Zwietracht ein Ende und herrscht Liebe und Friede unter Euch und euern Nachbarn? Ist kein Dieb, kein Mörder, kein Trunkenbold, kein Betrüger, Lügner ec. mehr unter Euch? Kein Dienstbote und Geselle, der die Herrschaft betrügt und veruntreut? kein Handwerker und Kaufmann, der schlechte Arbeit, und falsche Waare für gute hingiebt, andere übervortheilt, übernimmt und betrügt? Pflegt ihr die Kranken? Kleidet ihr die Nackten? Helft ihr den Armen? u.s.w.

Biene, 1836, Nr. 11, S. 84

Was nützen uns unsere Gnadenmittel und Seegensanstalten?

Nun sind unsere deutschen Christen freilich nicht so versunken, - sind sie aber doch so bekehrt, so verändert und erneuert? Warum nicht? - der Herr will uns beschämen, daß wir bei all' unsren Künsten und Wissenschaften, bei allen Gnadenmitteln und Seegensanstalten es doch mit unserm Volke nicht so weit bringen, auf daß wir uns demüthigen und den Heiden nacheifern, denen durch unsern Fall Heil widerfahren ist.

Biene, 1836, Nr. 11, S. 85

Christlich genannte Gemeinden mit ihren Kanzeln und Altären liegen in Tod und Sünden begraben.

Warum doch so? damit wir sehen, daß nicht durch unsere Kunst und Weisheit - sondern durch unsern Fall und Gottes Barmherzigkeit den Heiden und schlechten Menschen Heil widerfahren, und wir uns schämen, und ihnen nacheifern sollen. Viele tausend christlich genannte Gemeinden mit allen ihren Schulen, Kanzeln und Altären, Predigern und Lehrern, liegen in Tod und Sünden begraben, hangen der Welt an, und zittern vor dem Tode, dienen dem Baal, und verachten Gott und sein Wort,

lästern Frömmigkeit und ächtes Christenthum als Kopfhängerei, Schwärmerie, Pietismus und Mistizismus ec., während 3 solche Kopfhänger und Frömmel, mit ihren einfältigen Betstunden die versunkenen Menschen bessern und bekehren und eine lebendige Gemeinde im Lande des Todes, ja, in der Hölle, möcht' ich sagen, den Himmel bauen.....

Es wurde noch Vieles gesagt und auch gebetet - aber das haben mir die Zuhörer vom Munde weggenommen, daß ich es nicht mehr finden kann. - Amen.

Biene, 1836, Nr.11, S.86

Aus: Das Erbauungsbuch der Christen oder die heiligen Schriften des Neuen Bundes mit Erklärungen und Betrachtungen.

Herausgegeben von Johannes Goßner. Erster Theil: Das Evangelium unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach Matthäus. Vierter durchgesehene Auflage, Berlin, Verlag des Evang. Missions-Ver eins, 1867

Zu Matthäus 1,15. Die wahren Adelichen aus Gott.

Wer aber diese Namen, die unter die Vorfahren Jesu dem Fleische nach gezählt werden, um diese Ehre beneidet, der wisse, daß er viel größere Ehre und den höchsten Adel erlangen kann: die Ehre und den Adel, mit und durch Christum neu und aus Gott geboren zu werden, und so sein Geschlecht von Gott selbst herzuleiten. Laß du die Adelichen immer ihre Ahnen zählen, und sich ihrer hohen Geburt rühmen, trachte du vielmehr in die Zahl der Kinder Gottes, die aus Gott geboren sind, zu kommen, in deren Stammbaum Gott und Jesus obenan stehen, und wo keine andere Ahnen vorkommen als die lieben heiligen Väter und Vorgänger im Glauben, wie sie Hebr.11. beschrieben sind.

(S.3f.)

Zu Matthäus 1,21.

Die heutigen Christen nennen Ihn mit dem Munde, kennen Ihn aber nicht aus Erfahrung, haben die Kraft dieses Namens nicht in ihrem Herzen erfahren; darum nennen sie Ihn auch ohne Ehrerbietung und Andacht, leichtsinnig und aus Gewohnheit, wenn sie in Schrecken oder Verwunderung gesetzt sind. Sein Name sagt, was Er ist: Erlöser, Erretter, Sundentilger.

(S.7)

Zu Matthäus 1,23.

Der Christ sucht und findet in allem und überall nur seinen Christus. Er ist ihm alles in allem. In Ihm vereinigt sich alles, was sich in Millionen zerstreut findet, und sich in allem Andern nicht so finden kann, als wie in Ihm.....

Das war der Endzweck seiner Menschwerdung; denn es ist seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein, seine Name sagt: Immanuel.

(S.8 u.9)

Zu Matthäus 1,25 Anm.

Matthäus will also offenbar nur beweisen, daß Jesus nicht von Joseph gezeuget, sondern daß Maria Ihn als Jungfrau vom heil. Geist empfangen habe, und daß Jesus der Erst- und Eingeborene der Maria war, wie er der Eingeborene Gottes ist. Darum war dem Matthäus zu thun. Wer mehr daraus folgert, z.B. daß Joseph sie hernach erkannt habe, der schließt zu viel aus dieser Stelle. ...Das Morgenland, aus dem sie kamen, ist wahrscheinlich Arabien, Persien oder Indien, welches Jerusalem gerade gegen Morgen liegt. Aus Morgenland hat man Mohrenland gemacht, und deswegen einen schwarz gemalt. Es mag dennoch wohl sein, daß auch ein Mohr zum Erlöser der Mohren hin gerufen ward, denn der Herr kam und starb auch für die schwarzen, wie für die weißen Sünder.

(S.10)

Zu Matthäus 2,1.

Der Mensch fällt so gern auf etwas Ansehnliches, was großen Schein und Glanz hat. So gaffen manche nach zierlichen oder

scheinheiligen Worten oder Ideen; andere meinen, Christus sei bei großen Ehren und im Überfluß zu finden, indeß Er zu Bethlehem im Stalle, in Armuth, Schmach, Verfolgung und Leiden am sichersten und Gewissesten getroffen wird.

(S.11)

Zu Matthäus 2,2.

Das Licht, der Stern des Evangeliums Jesu Christi, scheint und leuchtet, wie die Sonne; daß es aber nicht allen einleuchtet, davon müssen sie die Ursache selbst wissen, oder sie in ihren blöden Augen suchen....

Gehorche du nur Gott; Gott wird dich schon schützen. Folge du nur dem Stern des Wortes im Innern und Aeußern, und fürchte nichts; der Gott der Weisen lebt noch.

(S.12)

Zu Matthäus 2,6.

Wie elend ist eine Stadt, ein Land bestellt, wenn Priester und Schriftgelehrte zwar die Erkenntniß, den buchstaben, besitzen, und sich doch von dem Geist der Schrift nicht bessern und regieren lassen, wenn sie Andern den Weg zeigen wollen und ihn selbst nicht gehen! - Wie fertig und geschickt sind auch manche unter Geistlichen und Weltlichen, schnell einen treffenden Spruch der Bibel auf jede Wahrheit anzuführen und zu zeigen, wo dies oder jenes in der Bibel stehe und zu finden sei. Es fehlt ihnen nichts als Anwendung auf sich selbst und das Thun der Wahrheit, und so kommen sie selbst nicht zu Christus, nicht zur lebendigen Erkenntniß und Erfahrung der Wahrheit, wenn sie gleich alle Sprüche von Christus auswendig wissen; wenn sie gleich sagen können, wo Bethlehem liegt, es wohl auch auf der Landkarte zeigen. Nur selbst sehen wollen sie es nicht.

(S.14)

Zu Matthäus 2,8.

Geh' du nur gerne weg von dem hohen, heilig genannten Jerusalem, wo Stolz und üppiges Kirchenthum, Bücherweisheit und Ehr-, Hab- und Selbstsucht thront, und fliehe in das niedrige verachtete Bethlehem, wo Einfalt und Demuth herberget. Bleib nicht stehen bei der Welt und ihren Häuptlingen, damit sie dich nicht mit ihren Stricken, mit Hoheit und Ansehen, mit Würden und profanen Verheißungen fängt. Weiset sie dich von sich, so zieh' du getrost hin zu Jesu, wenn sie dich auch ganz allein gehen läßt.

(S.16)

Zu Matthäus 2,11.

Das Licht ist es nicht, daß uns an und für sich erfreuen soll, sondern nur, weil es uns zu Jesu leitet.

(S.19)

Zu Matthäus 2,16.

Kinder sind die ersten Märtyrer für Jesus geworden. Schrecken ging bei seiner Wiege her, ein jämmerliches Weinen und Lamentiren so vieler Mütter, denen die Verfolgung wider das Kind Jesus ihrer Kinder Leben gekostet hat. Das hat er sein Leben lang nicht vergessen, und sit gewiß eine Ursache gewesen, warum Er die Kinder so lieb gehabt, und mehr an sein Herz gedrückt und gesegnet hat, als es sonst geschehen wäre.

(S.23)

Zu Matthäus 2,20.

Die wahre Gottseligkeit besteht nicht in außerordentlichen Dingen, sondern daß man alle Augenblicke Gottes Willen und Wink erfülle, so wie Er ihn uns zu erkennen giebt; sich von Gott führen lasse, und im Aeußern thue, was Amt und Beruf fordern. Auch lernt ein Christ von dem Kinde Jesu von einem Ort in den andern fliehen, wenn er von Herodianern verfolgt wird, die noch heute, obwohl sie sich Christen nennen, wahre Christen eben so hassen und verfolgen, wie Herodes Christum. (S.24 u.25)

Zu Matthäus 3,5.

Die Erfahrung bestätigt es auch noch immer, daß die Prediger den meisten Zulauf haben, die ihre Zuhörer am wenigsten schonen, weil sie sie nicht betrügen, sondern selig machen wollen. (S.28)

Zu Matthäus 3,13.

Nein, sagt der Heiland, ich will kein Separatist sein; die Leute möchten denken, ich wäre nicht kirchlich, gottesdienstlich, ich wollte mich nicht in die äußeren Formen (Ordnungen) schicken, und möchten sagen: was frag' ich nach den Leuten, ich halte mich an Gott. Nein, die Leute müssen vielmehr sagen: denkt einmal, da hat sich einer von Johannes taufen lassen, auf den der heilige Geist heruntergefallen ist. (S.31)

Zu Matthäus 18,28.

Als aber der Knecht hinaus ging (er hätte vor dem Spiegel der Barmherzigkeit Gottes stehen bleiben sollen; aber er geht mit der Absolution fort und wischt den Mund. Wer seinen Blick von seinem Versöhnern abwendet und von Ihm weggeht, vergißt bald der Vergebung seiner Sünden und fällt wieder tiefer, als er gefallen war). (S.251)

Zu Matthäus 17,5.

Nach diesem Evangelio, das der Vater selbst predigt, muß man an Jesum Christum glauben, als den Sohn Gottes, und Ihn hören als unsren Meister. Dieses thut Gott noch alle Tage in den Herzen. Jesum in uns verklären und uns zu Ihm weisen und ziehen, das sind die Wirkungen Seiner Gnade, die durch diese Wolke angedeutet wird. Das konnte weder der Buchstabe des Gesetzes, noch die Schatten der Opfer, noch die Predigten der Propheten. Jesum müssen wir hören, und besonders wenn Er in das Herz redet. Er ist allein der Meister und Lehrer des Herzens. Er allein kann machen, daß es Ihn höret, Ihm folget, Ihn liebet, Ihm ähnlich wird. Siehe Luk.9,30. (S.231)

Zu Matthäus 17,9.

Jetzt ist aber des Heilandes Leiden vorbei, jetzt soll man es von einem Ende der Erde bis zum andern ausbreiten, jetzt soll kein Schweigen davon sein. Ja weil die Menschen anfangen, Seinen Tod und Leiden zu vergessen, so hat Er sich Zeugen dieser Lehre mitten aus der Finsterniß geholt, die jetzt auf dem Leuchter brennen. An Leuchtern hat es nie gefehlt, aber an Lichtern. (S.232)

Zu Matthäus 17,25.

Ach es ist schändlich, wenn gewisse Menschen, besonders Geistliche, so viel von ihren Freiheiten, Privilegien und Rechten sprechen, die mit ihrem Stande und Amte verknüpft sind oder sein sollen, oder wenn Fromme, Erleuchtete, von der evangelischen Freiheit viel rühmen, und sich aller äußerlichen Gebräuche überheben wollen, die an sich unschuldig und wohl auch nützlich gebraucht werden können, und gerade von Freien am besten gebraucht werden sollen.

(S.238)

Zu Matthäus 17,27.

Wer also des Heilandes Sache in verschiedenen Ländern und Reichen zu treiben hat, der muß sich von Ihm die Kenntniß der so verschiedenen Staaten ausbitten, so kann Er das Aergerniß verhüten und machen, daß Sein Volk bei aller äußern Botmäßigkeit ein ruhiges, stilles Leben führt. Und das soll unser Hauptanliegen sein, daß uns der Heiland auf die Spur helfen möge, in einem jeden Lande die Seligkeit unsers Wandels mit Klugheit der Gerechten zu erhalten.

(S.240)

Zu Matthäus 18,4.

Ein Kind ist mit Vergnügen ein Kind, schämt und grämt sich nicht, es ist gerne wohl; aber wie viel Grade es über andern oder unter andern steht, was kümmert sich ein Kind darum?

(S.241)

Zu Matthäus 18,10.

Ein Kind findet noch immer Leute, die für sein Äußerliches sorgen, aber es finden sich sehr wenige, die für sein Inwendiges Sorge tragen, daß sie alle seine Tritte und Schritte für wichtig achten, daß sie bei jedem Worte, jeder Geberde sich in Acht nehmen um des Kindes willen. Und das will der Heiland gerne haben, wir sollen glauben, wir haben lauter Majestäten vor uns. Wer weiß, was aus diesem kleinen Kinde nach des Heilandes Absichten noch werden wird! Wer weiß, führst du hier jemand am Gängelband, der dich einmal segnen und besser zu Jesus leiten wird!

(S.244)

Zu Matthäus 18,17.

Höret er aber auch diese nicht, so sage es der Kirche (der Gemeinde der Gläubigen, die aus der Welt heraus erwählt und nicht von der Welt ist).

(S.246)

Zu Matthäus 18,18.

Es hat also Christus hier offenbar der Gemeinde diese Gewalt gegeben, wie Er sie anderswo den Aposteln gab, und wenn sie gleich die Vorsteher und Lehrer der Gemeinde ausüben, so üben sie sie nur im Namen der Gemeinde aus, und sollen sie eben deswegen nicht ohne ihr Wissen, nicht ohne ihre Einstimmung und ohne ihren Beschuß ausüben. Das ist auch in den ersten Jahrhunderten geschehen. Man lese die Väter, den Chrysostomus und andere, so wird man sich davon überzeugen. Ist aber die Gemeinde so schlecht bestellt, daß sie in der Sache gar nicht urtheilen und nicht beigezogen werden kann, so ist sie gar keine christliche Kirche mehr. Und woher kommt dieses, als von ihren

Vorstehern, die den Geist Christi handeln, daher weder binden noch lösen können? Man sehe auch Paulus Sinn und Ausspruch hierüber, 1.Kor.5,3.4 und 2.Kor.2,6-11.
(S.247)

Zu Matthäus 18,19.

Weil nun das niemand besser weiß, als der Herzenskündiger, so hat Er auf das einzelne Gebet bei weitem nicht das Privilegium gelegt, als auf das gemeinschaftliche. Das gemeinschaftliche Gebet heißt aber nicht, daß ihrer zwei, sechs, zehn etc. nach einander hinknieen, und einer nach dem andern eine Predigt halte; sondern wenn mehrere eine Sache zugleich wichtig achten, es nimmt einer so viel Theil daran als der andere, entweder um seiner selbst willen, oder aus Liebe zum andern, oder zur Sache selbst, weil sie gut ist. Ob nun die Leute funfzig Meilen aus einander oder in einem Zimmer beisammen sind, das ist gleichgültig. Auf's Eins-werden kommt's an, daß sie nicht nach Privat-Affekt oder Interesse, sondern nach reifer Ueberlegung glauben, daß die Sache gut sei.
(S.248)

Zu Matthäus 18,20.

Es kommt also nicht auf die Zahl an, sondern der Heiland hat darum die Zahl so klein gemacht, als man sie von einer Gesellschaft nur machen kann, damit niemand über die Wenigkeit verzage und denke, es müßten just viele sein. Nein, es dürfen nur zwei sein; es müssen auch eben nicht Hausväter und Männer sein, es können die letzten Kinder im Hause sein, der ausgestoßene Sohn und Tochter, das Bauernweib und ihr Gänsemädchen, oder der Wirth, der Knecht und der Heiland. Wer sagen kann, du und ich, kann von einer Gemeinde agen und auf die Gemeingnade Anspruch machen. Eine solche Gemeinde ist freilich klein und unansehnlich, aber doch Sein, und das ist genug für sie.
(S.249)

Zu Matthäus 18,23.

Die Kirche ist ein Königreich, aber keins von dieser Welt, so wie Christus ein König ist, aber nicht von dieser Welt.
(S.249)

Zu Matthäus 25,1.

Laßt uns deßwegen hauptsächlich auf Ihn sehen, und nicht über Ihn wegsielen auf die Braut, sondern die Schönheit der Braut, die eben so ungesehen ist wie Er, und geglaubt werden muß, soll us desto mehr reizen, Seine Schönheit auszuforschen.

.....
Dabei hat freilich das Jungfrauen-Chor eine eigene Ehre, aber auch zugleich eine eigene Schuldigkeit, daß sie sich's nämlich sollen ansehen lassen, warum gerade sie zum Gleichnisse genommen sind, wenn sich der Heiland über ein reines Herz erklären will.
(S.323)

Zu Matthäus 25,2.

Es giebt Freunde des Christenthums, die ihm nur als einer neuen Sache nachziehen. Es wählen sich gewisse Leute eine Verfassung nach der andern, und wollen sehen, ob ihnen eine darunter zusagen wird. Das können leicht thörichte Jungfrauen werden, denn sie gehen immer nur mit den Lampen um.

(S.323)

Zu Matthäus 25,5.

Was hilft alles Raisonniren und Denken über das Lampenschmücken, wenn nicht Materie da ist, das Feuer zu unterhalten? Wenn wir aber Gefäße sind, die sich nicht leer wissen können, sondern immer mit Oel angefüllt sein müssen, da steht's gut, da hat das Flämmlein seine Nahrung, und man geht so mit Ihm ein.

(S.324)

Zu Matthäus 25,6.

Er kommt 3. in Sein Gnadenreich auf Erden, wie Johannes sagt: Er ist mitten unter euch, den ihr nicht kennet. Joh.1,26. So kommt Er oft mitten unter ein Volk, in ein Land, wenn eine Regelung unter den Seelen entsteht, die todt waren. Das ist ein Zeichen, daß Er Sein Netz auswirft und jetzt viele Seelen holen will. Wenn Er das Evangelium irgendwo lebendig predigen läßt, und es in viele Herzen hinein fällt: das heißt eine Zeit der Heimsuchung über ein Volk, über ein Land, und eine Zukunft des Bräutigams.

(S.325)

Zu Matthäus 25,7.

Es ist nicht genug, daß man sich mit Gedanken vom Heiland unterhält, von Ihm singt und redet, sondern unser ganzer Geist sammt Seel und Leib muß etwas Wesentliches von Ihm erfahren, und unser Herz immer von frischem angefüllt und belebt werden.....

Das setzt voraus, daß das Herz zur Lampe geworden.

(S.326)

Zu Matthäus 25,9 Anm.

Wer sind denn die Krämer, wo man das kaufen kann, was man zu dieser Hochzeit nöthig hat? Wie kannst du so fragen? Kann man nicht beinahe alles kaufen und für Geld haben? Giebt es nicht solche Kaufleute genug, die alles feil bieten? - Ja, wird aber das helfen? Wird man damit zurecht kommen? Keineswegs, wie der folgende Vers sagt, denn dahin wenden sich nur die Thörichten, und während sie dahin sich wenden, kommt der Bräutigam; und die sich zu den Krämern wandten, kommen zu spät. Warum haben aber die Klugen sie dahin gewiesen? Warum? Um ihnen ihre Thorheit zu verstehen zu geben, daß sie aus der Religion eine Krämerei gemacht und sich nur auf ihre Krämerei verlassen haben, ohne sich um das Eine Nothwendige zu bekümmern.

(S.326)

SUPERINTENDENTUR DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Ein gegangen

- 2. Mai 1986

Frau Erledigt:

Barbara Bartetzko-Schwedler
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 28.4.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Aktenzeichen:

Liebe Frau Bartetzko-Schwedler,

anbei eine Kopie des Briefes von Herrn Prof. Moritzen an mich.

Unmittelbar interessant für unsere Öffentlichkeitsarbeit ist sicherlich der Punkt 3. Unseren diesjährigen Urlaub dafür herzugeben oder hinzugeben, wäre sicher notwendig, wenn eine Sammlung von Texten noch in diesem Jahr erscheinen sollte. Aber sehr ehe- und familienfreundlich ist ein solches Unternehmen nicht. Man sollte die Sache auch ohne Zeitdruck erörtern. Es könnte z. B. den Reiz einer Veröffentlichung wesentlich erhöhen, wenn noch unveröffentlichte Gossner-Briefe mitherausgegeben werden könnten.

Ich habe vor Jahren einmal die Gossner-Briefe, die unveröffentlichten, in der Hand gehabt. Aber es war nicht mehr Zeit verfügbar als man brauchte, um über die Handschrift zu erschrecken. Wenn ich demnächst einmal im Zusammenhang mit einer EKU-Missionsauschuss-Sitzung in Berlin bin, würde ich gern einen zweiten Leseversuch machen. Wer kann mir das Schatzhaus öffnen?

Wir in Dortmund werden uns lebhaft für die Umsetzung der Veröffentlichung einsetzen, die jetzt durch Sie beide fachlich und sachlich sehr brauchbar ins Land gehen.

Alle guten Wünsche für Sie und die wachsende Familie und herzliche Grüße von Ihrem

K. v. Stieglitz

P.S.: Beigefügt ist noch der Umtext zu dem bekannten Gossner-Wort, das über der Gesamteinladung zum Jubiläum 1986 steht. Durch den Umtext spricht das Wort noch deutlicher.

Gibt es eigentlich noch eine größere Anzahl der kleinen Mappen mit den Gossner-Worten? Ein kurzer Hinweis wäre für Bad Gossner wichtig.

Januar.

Borsum 2 Thlr.

Danziger Miss.-

in Riesengebirge

d. 9. Dehmel

1. 15 Sgr. 9.

C. Weigandt

1. 1 Thlr. 6.

15 Sgr. 9.

Von

ippe 125 Thlr.

C. G. N. in

fr. Ver. 6 Hem-

1. 15 Sgr. 9.

Ver. Gramenz

ischmud. Leh-

Drossig 2 Thlr.

C. Blankenburg

in Sommerfeld

10 Thlr.

adelins 10 Sgr.

23 Sgr. 2 Pf.

1. 3 Thlr. 9.

hlerzel. 1 Thlr.

6 Thlr.

er in K. 1 Thlr.

Neumann in

in Westphalen

ners Ostf. 2.

mehrere Jahr-

ger Miss.-Ver.

elberg d. St.

in S. 17 Thlr.

Knac 6 Thlr.

Thlr. 16 Sgr.

Von Kendorf

1. Imperial.

1. Bl.) Kleiner

er. 122 Thlr.

3 Thlr. D.

riedel 17 Thlr.

blr. 15 Sgr.

Sorau f. St.

in Lippespringe.

1 Thlr. Klei-

P. Strehle

lexander in K.

ve J. N. J.

G. 3 Thlr.

M. Schilling

S. 4 Pf.



Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, spricht der Herr Bebaoth. Mal. 1, 11.

„Hilf du nur immer weiter, du mächtiger Bahnbereiter, und gürte uns zum Lauf; zum Streit zur Recht und Linken; und will der Muß entfliehen, so hilf ihm immer wieder auf.“

Das Jahr 1853 — auch ein Missions-Jahr.

Soll denn des Missionarens kein Ende sein? — Nein! so lange ein Heide noch rufen kann: Komm herüber und hilf uns! müssen wir senden und gehen, um ihnen zu helfen. Was soll uns dazu bewegen? Ich weiß keinen bessern Beweggrund, als den ein Ungläubiger einem gläubigen Geistlichen sagte, da dieser ihn über das, was das Christenthum von uns verlangt, belehrt hatte. Der Ungläubige schien das Gewicht seiner Beweisgründe zu fühlen, so daß er endlich einige Augenblicke schwieg. Dann nahm er aber wieder das Wort, und sagte plötzlich: „Nun gut, Herr, glauben Sie wirklich, was Sie lehren und predigen?“ — Gewiß thue ich das, war die Antwort. — „Schämen Sie sich aber dann nicht vor sich selber? Sie leben in verhältnismäßiger Gemälichkeit und Ueberflus, und predigen nur einigen Wenigen Ihrer Mitmenschen; während nach Ihrer Theorie ungezählte Millionen in Unwissenheit umkommen und den Weg des Verderbens gehn? Wenn Ihr Glaube der meine wäre, ich könnte keine Ruhe haben, bis ich alle Menschen vor ihrem Zustande gewarnt und sie beschworen hätte, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen!“ — Dieser Vorfall mähte auf den Geistlichen einen mächtigen Eindruck und trug wesentlich dazu bei, daß er zu den Helden hinausging und bis in seinen Tod getreu dem Herrn diente.

Wie soll aber dieses bei irgend Einem, der das

Evangelium und den Zustand der Heiden kennt, ohne Eindruck bleiben? Soll es nicht Scharen Evangelisten erwecken, die dem Geschrei des Macedoniers folgen und den armen Heiden zu helfen eilen? — Wir wollen hoffen und bitten, daß es dieses Jahr mehr als je geschehe. Es ist kein Zweifel, wenn alle Gläubige wirklich glaubten, was sie vorgeben zu glauben und selbst predigen oder bezeugen, es müßte mehr Missionare geben, und würden nicht so viele Heiden verloren gehen. Darum thut uns ja vor allem Noth, zu beten, daß wir glauben was wir glauben oder bekennen und vorgeben zu glauben: daß wir uns schämen, den Mund immer voll Glauben und Bekennnis zu haben — ohne die Menschen, Heiden und Christen, die nichts glauben und wissen, zu warnen vor ihrem Zustand und ihnen den Weg zu zeigen, wie sie dem zukünftigen Zorn entfliehen können.

Hören wir auf Missionare zu sein, so hören wir auch auf Christen zu sein. Verlasse man sich darauf, daß keiner Christum kennt oder sich Seinen Ruhm zu Herzen nimmt, welcher nicht alle Kräfte anstrengt aller Creatur das Evangelium zu bringen. Wie abschrecklich ist daher der Gedanke, daß, so lange noch bei uns Noth vorhanden ist, nichts auswärts für die Heiden geschehen soll. Bei solchen Gründen hätte sich das Evangelium nie über die Mauern der heiligen Stadt hinaus verbreitet.

1

INSTITUT FÜR PRAKTISCHE THEOLOGIE
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
ABT. RELIGIONS- UND MISSIONSWISSENSCHAFT
PROFESSOR DR. NIELS-PETER MORITZEN

D-8520 Erlangen 3.4.86
Jordanweg 2
Tel. 09131/852413

Lieber Bruder von Stieglitz!

Danke für Ihren Brief!

In dem Gassner-Dokument habe ich meine liebste Schrift
gehabt und an einigen Stellen ist die Nadel etwa
zu nach gehüpft. Beide waren freudig und, wenn
es jemand mit Leidenschaft und Herz gelesen hat.

① Zu der Tat, es wäre den Schriftsteller, auch einmal
daran zu erinnern. Mir schwiepte als ein Thema,
was Deutschland ist, die literarische Wirkung von
z.B. Gassner in Europa vor - seine Vorgänger und
Nachfolger und sein eigenes Werk und dessen Wirkung.
Natürlich wäre auch die Konzentration auf sein
Werk bzw. Fortwirkungen in den Minuten eine nützliche
Thematik; aber auffällig war mir, dass eben die
Minuten am längsten den Namen von z.B. Gassner
trug und sich auf ihn beruft, wenn seine anderen
Opferungen längst umgebildet oder verschwunden
sind.

② Wie knüpft man Dichterandaten? Mein Buch ist
leichter zugelassen als auf zwei, die ich erwartet
habe. Ich denke es hat Sinn ein Preisverordnungen
zu machen; möglicherweise mit dem Preis eines
Promotionsstipendiums für zwei Jahre. Die

Drohung von Wandelosten und Abreisewerigkeit hindert
manche sehr guten Leute.

③ Wiederveröffentlichung aller minnenischen
Texte? Das ist ohne technische Schwierigkeiten zu
machen. Leut allerdings genüge nicht. Gute Gelehr-
fall weiß man das es lesen gilt, die zu etwas
gerne erwerben. Das zweitliche ist eine Gruppe
von Leuten, die sich für den Vertrieb stark macht.
Das drittliche und eigentlich gar nicht mehr
so gute ist jemand, der den Druck finanziert.
Damit wäre es bald gemacht, und dann liegt
die Auflage irgendwo. Wenn die Gessner-
Minnen sich für den Vertrieb einsetzt,
also sagen wir 2000 Stück unter die Leute
bringt, kann sie sich den Verlag und die
Kundinnen aussuchen. Gehen sie nur
dann Verlage, die im Umfeld "Minnen" und
im Evangelialen lagern aufzunehmen, also:
Verlag der Ev. Luth. Minnen Erlangen und
Evangelischen Minnenverlag im Christlichen
Verlagshaus Stuttgart.

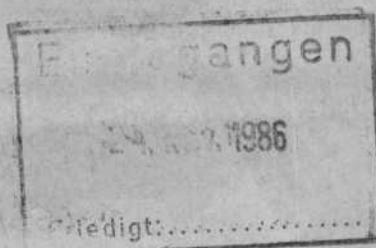
Wenn es in diesem Jahr heraustragen will,
dann wird er Zeit und Sie würden wohl Ihnen
Sammelnkarten für die Auswahl verwenden!

Es grüßt herzlich

Nils. Peter Schmitz

17 November 1986

Dr Hanns-Loe Schwedler
Gossner Mission
Berlin.



Dear Hanns-Loe,

Thank you very much for your invitation to take part in the 150 year Jubilee of Gossner Mission! We are looking forward to it very much.

We will be arriving in Berlin on Thursday 11 December at 1330 hrs. on British Airways flight no. BA 780.

We depart from Berlin on Sunday 14 December at 1750 hrs. on British Airways BA 783. I hope these arrangements will be satisfactory.

We have just had Martin and Angelica Dietz with us for the weekend and they were able to give us some background information on Gossner Mission as well tell us a bit about Berlin. I was very interested to hear of your involvement in industry in Germany; so many times Christianity is not made relevant for the society we live in, and it seems you are taking steps in the right direction.

Joy and I are looking forward to meeting you again, and other friends and associates of Gossner Mission -

Sincerely yours,

Duane & Joy Poppe

3 Ivy Lane

Canterbury, Kent CT1 1TE

Aerogram

PAR AVION • FLYGPOST

1971
1 PM
1

Drossner
Gossner
Mission
code
26p

Dr Hanns-Uwe Schwedler
Gossner Mission
Handjerystrasse 19-20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
West Germany

Avsändare
Sender
Expéditeur
Absender

D. Poppe
8 Ivy Lane
Canterbury, Kent CT1 1TU

Flygbefordras över hela världen utan tilläggsavgift.
Befordras icke som aerogram om något lägges inuti.

Godkänt av Poststyrelsen

Oppnas här

Open here

Ouvrez ici

Hier öffnen

Oppnas här / Open here / Ouvrez ici / Hier öffnen

Oppnas här / Open here / Ouvrez ici / Hier öffnen

Mr. Odd Hoftun
c/o Norwegian Himal Asia Mission
Brugt. 8, 0186 Oslo 1

Norway

November 21, 1986

Dear Mr. Hoftun!

Thank you very much for your kind letter of November 13, 1986. It is not so easy for us to give you any advice concerning the kind of travelling to Berlin. On the one hand we always choose for ourselves the cheapest way for reasons which you have mentioned in your letter. On the other hand we realize that it will take you too much time to come by train from Oslo to Berlin. And the days before Christmas are always busy days that time consuming travelling will become a real burden.

Gossner Mission therefore is prepared to pay air-tickets if you decide to fly. Indeed we would welcome very much if you can make it possible to participate in the meeting of our Nepal-committee as well as in the sunday-morning service in East-Berlin.

Please find enclosed a prospectus of the hotel where we have booked a room (11.-14.12.) for you. You will reach this house of the Evangelical Church in Berlin by the airport-bus to the underground-station "Zoo". Please change to the U-line 9 (direction Rathaus Steglitz) und go to "Berliner Straße". From there it is a 5-minutes-walk to your hotel.

With kind regards,
sincerely yours,

Erhard Mische
Erhard Mische, Rev.

encl.: 1

Odd Hoftun
c/o Norwegian Himal Asia Mission
Brugt. 8, 0186 Oslo 1, Norway

Oslo, 13. Nov. 1986.

Rev. Erhard Mische
Gossner Mission
Handjerystrasse 19-20
1000 Berlin 41 (Fridenau)

Eingegangen

17. Nov. 1986

Erledigt:.....

Dear Rev. Mische,

Thank you for your letter dated 6th November with information concerning the programme for your Jubilee celebrations.

In the meantime I have checked up on air timings and found that if I am to be present at those times you have suggested, I will have to travel as follows:

Dep.	Oslo	Thursday	11/12	at 09.10	SK
"	Copenhagen			11.30	SK
"	Hamburg			14.50	
Arr	Berlin			15.35	PA605
Dep.	Berlin	Sunday	14/12	at 16.30	BA
"	Dusseldorf			19,15	
Arr.	Oslo			21.00	SK

I was shocked to find out the cost: About NOK 3,600 or approximately DM. 975.-. I was informed that there are no cheap flights available for travel to Berlin.

On the other hand, I found out that if I travel by train to East Berlin the cost would not be much more than 1/3 of this. The timing would then be:

Dep.	Oslo	Wednesday	10/12	at 10.55	or	22.35
Arr.	East Berlin		11/12	at 07.53	or	19.01
Dep.	Berlin	Sunday	14/12	at 11.25	or	23.04
Arr.	Oslo	Monday	15/12	at 07.00	or	19.31

I do not know what would be involved in crossing from East Berlin to West Berlin, and back again, both with regard to time and formalities. But it seems that if I am to attend the Nepal committee meeting at 18.00 on Thursday, I'll have to leave one day early, and if I also shall attend the church service Sunday morning, I would be back in Oslo only on Monday evening. But perhaps I could drop the church service and leave Saturday night or Sunday morning?

Now, I have made reservations to fly both ways, and would of course much prefer to go by air. But I do hesitate to throw away so much money for saving one or two days, realizing that mission money is mission money whether paid by the Gossner Mission or by my own mission!

I would therefore be glad if you could send me a few words and advice me before I make any final arrangements.

Yours sincerely



Mr. Odd Hoftun
c/o Norwegian Himal Asia Mission
Brugt. 8,
0186 Oslo 1
Norway

November 6, 1986

Dear Mr. Hoftun,

Thank you very much for your letter of Nov., 1, 1986 and that you can make it possible to participate in our Jubilee. Mr. Schwedler has left already for Nepal and will return during the first week of December. Therefore I would like to welcome you and to answer your questions.

1. Our Programme is as follows:

Dec. 11, 1986 6.00 p.m. meeting of the Nepal-committee of our board
Dec. 12, 1986 7.00 p.m. meeting of friends, colleagues and former co-workers of Gossner Mission
Dec. 13, 1986 6.00 p.m. festive evening. The former Bishop of the Church of Berlin-Brandenburg will give a speech on "A society with many religions. Tasks for a missionary church".
Dec. 14, 1986 10.00 a.m. public worship of the "Gossner Mission in the GDR" in East-Berlin.

We would appreciate very much if you can arrange to participate already in the meeting of the Nepal-committee on Tuesday, Dec. 11, 1986.

2. On Dec., 13, 1986 we shall celebrate our official jubilee which includes an official part where former Bishop Scharf is asked to give a speech. After this we shall gather in a more or less informal meeting. During this part of the evening we expect words of greetings from our guest. We would kindly ask you to give us a word of greeting in behalf of UMN which you can speak without doubts in English.
3. The meeting of the Nepal-committee will take place in the house of mission, Handjerystraße 19, where we shall meet on Friday as well. On Saturday we shall come together in the House of the Church (Haus der Kirche, Goethestraße 85, 1000 Berlin 12).
4. We agree if you come by air and would appreciate if you buy the ticket in your country which we shall refund here. From the airport you reach the house of mission by bus to the train-station "ZOO", line no. 9. Change to Subway, no. 9 (direction Rathaus Steglitz), last car; getting off at the stop "Friedrich-Wilhelm-Platz" (6th stop), right exit. From there it is a five minutes walk through Saarzin-Straße, turning to the right into the Handjerystraße. You can use one ticket for DM 2,20 for bus and subway. If you are in a hurry, please take a taxi. Please find enclosed a copy of the Berlinmap.

Now we are looking forward to meeting with you,
With best greetings,
sincerely yours,

Rev. Erhard Mische

Odd Hoftun
c/o Norwegian Himal Asia Mission
Brugt. 8, 0186 Oslo 1

Oslo, 1. November, 1986

Dr. Hanns-Uve Schwedler,
Gossner Mission
Handjerystrasse 19-20
1000 Berlin (Fridenau)



Dear Dr. Schwedler,

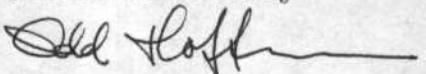
Thank you for your letter dated 22. October, and for your invitation to participate in your Mission Jubilee as the UMN representative. I had already received word from Howard Barclay asking me whether it would be possible for me to do this, and I had answered him that I would plan for this.

Since I do not know the exact timing of the meetings I should attend I have not been able to check up on travel schedules. I would prefer to go by air since I have a pretty heavy programme here before returning to Nepal early January. I can arrange to buy the tickets here, and the refund can be made later as convenient.

Perhaps you could send me a few words to let me know exactly when and where, and also whether you want me ^{to} contribute in the programme in any way. I must warn you that my command of the German language is very poor, so do not expect me to speak in German!

With kind regards

yours sincerely









THE UNITED MISSION TO NEPAL

Executive Director: Mr. J. H. Barclay
Treasurer: Mr. E. Wennemyr

22nd October 1986

Telephone: 212179, 215573, 212668.
Telex: 2315 UMNEPA
Telegrams: UMNEPAL
Location: K-1-325 Thapathali
Mailing address:
POST BOX 126,
KATHMANDU, NEPAL

Mr. Hanns Uve Schwedler
Gossner Mission
Handjerystrasse 19/20
D-1000 Berlin 41
WEST GERMANY



Dear Mr. Schwedler,

Re: UMN Representative to your Anniversary

This is a follow up to my letter to you of 17th October.

We have today received a letter from Mr. Odd Hoftun asking for details as to what is expected of him as UMN representative to your Anniversary.

Would you kindly send all details directly to Mr. Hoftun, (c/o Norwegian Himal - Asia Mission, Brugata 8, 0186 Oslo 1, Norway).

With kind regards,

Yours sincerely,

Berit D. Hansen
Secretary

cc: Odd Hoftun

To open cut here

Sender's name and address

UNITED MISSION TO NEPAL
POST BOX 126,
KATHMANDU, NEPAL

Second fold here

IF ANYTHING IS ENCLOSED THIS LETTER MAY BE SENT BY ORDINARY MAIL.

WEST GERMANY

D-1000 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystrasse 19-20

Gossner Mission

Mr. Hans-Uwe Schwedler



THE UNITED MISSION TO NEPAL



Executive Director: Mr. J. H. Barclay
Treasurer: Mr. E. Wennebyr

Telephone: 212179, 215573, 212668.
Telex: 2315 UMNEPA
Telegrams: UMNEPAL
Location: K-1-325 Thapathali
Mailing address:

POST BOX 126,
KATHMANDU, NEPAL

17th October 1986

Mr. Hanns-Uwe Schwedler
Gossner Mission
Handjerystrasse 19-20
D-1000 Berlin 41 (Fridenau)
W. Germany



Dear Mr. Schwedler,

This is to follow up my letter to you of 7th September 1986 to inform you that

Mr. Odd Hoftun
c/o Norwegian Himal - Asia Mission
Brugata 8
0186 Oslo 1
Norway

will be our representative to your Anniversary in December 1986. Mr. Hoftun has been a missionary in Nepal for 27 years and so has a very long experience of living here. We were therefore very happy to receive news from Norway yesterday saying that he will be able to attend your Anniversary.

I telephoned your office today but as I was told that you are sick I left the above information with your Secretary. Please send all details directly to Mr. Hoftun.

Thank you very much for inviting us to send a representative to your Anniversary. We are sorry that it has taken so long time before we could give you the name but are glad that Mr. Hoftun can represent us.

Our best wishes for a fruitful and happy Anniversary. May God richly bless this celebration.

With kind regards,

Yours sincerely,

Berit Daugaard Hansen
(Secretary to H. Barclay)

THE UNITED MISSION TO NEPAL

Do not fold here

Sender's name and address

UNITED MISSION TO NEPAL
POST BOX 126,
KATHMANDU, NEPAL

To open cut here

Second fold here

IF ANYTHING IS ENCLOSED THIS LETTER MAY BE SENT BY ORDINARY MAIL.

WEST GERMANY

D-1000 Berlin 41 (Friedenau)

Gossner Mission, Handjerystrasse 19-20

Mr. Hans-Uwe Schwedler



AEROGRAMME
SAY IT
Gossner Mission

To open cut here

To open cut here

Mr.
Odd Hoftun
Himal Asyen Mission
Brugatan No 8
0186 Oslo 1
Norwegen

Oct. 22, 1986

Dear Mr. Hoftun,

I am not sure whether Howard Barclay contacted you already concerning the jubilee of Gossner Mission. Our society was founded 150 years ago and we will celebrate this date by several festivities from the 12th to the 14th of December this year. We would be happy and thankful if you could join us on the occasion of this jubilee as a representative of UMN. We will meet of course the expenses for travelling and accommodation and would be thankful, if you could add us a short notice whether it is possible for you to join us and how we should handle the refunding of travelling costs.

Hoping to see you in December I remain
yours sincerely

(Dr. Hanns-Uwe Schwedler)

Dr. Hanns-Uwe Schwedler

Duane and Joy Poppe
8 Ivy Lane
Canterbury CT1 1TV
Kent

Großbritannien

Det. 29, 1986

Dear Duane, dear Joy,

I hope that I spelled your names in the right manner. But you probably know anyhow, to whom I am writing.

We are happy and thankful, that you will join us on the occasion of our jubilee. Gossner Mission was founded 150 years ago and we will celebrate this date by several festivities. Let me just summarize the program of these festivities, which I add in German (I add a small pamphlet with some informations about Gossner Mission too):

(Dec. 11, 6.00 p.m.: Meeting of the Nepal-committee of our board)

Dec. 12, 7.00 p.m.: Meeting of friends, colleagues and former co-workers of Gossner Mission

Dec. 13, 6.00 p.m.: Festive evebing. The former bishop of the "Ehrengut Church of Berlin-Brandenburg" will give a speach on "A society with many religions. Tasks for a missionary church".

Dec. 14, 10.00 a.m.: Public worship of the "Gossner Mission in the GDR" in East-Berlin

We will meet to reimburse the expenses for travelling and accommodation and would be thankful, if you would send us a short notice about the date and time of your arrival. Somebody of Gossner Mission will go to meet you at the airport. We would appreciate it by the way, if you could buy a ticket as cheap as possible. By this way we could save some of the donations we get.

Locking forward to see you here in Berlin I remain
Sincerely yours

Sehr geehrter Herr Decker,

Meine Anmeldung kommt sehr spät, — aber da ich keine
Übernachtung brauche, hoffentlich noch nicht zu spät.
Schwester Else Martin hat sich angeboten, daß ich in
den Tagen bei ihr wohnen und mit ihr die Voraus-
sichtungen besprechen kann. Darauf freue ich mich sehr.

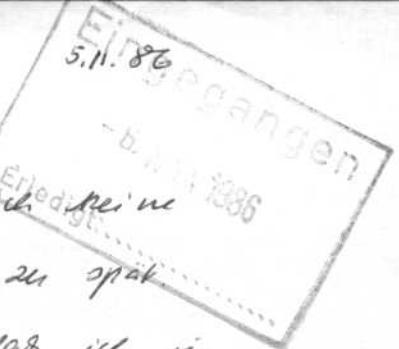
Ich werde zusammen mit Else nach Pausch und
Hartwig fröhlich mit dem Auto kommen.

Vielen Dank auch noch für Ihre Briefe betrifft
meiner Reaturversicherung. Es schaut, daß auch die
deutsche Versicherung versucht werden kann.

Bis zum Jubiläum in Berlin wird fröhlich,

Else wurde v. denjenigen - Seite,

5.11.86



Gossner Mission



Handjerystraße 19–20
1000 Berlin 41 (Friedenau)
Fernsprecher: (0 30) 85 10 21

- Indien
- Öffentlichkeit
- Nepal
- Gemeindedienst
- Zambia
- Verwaltung

- Lt. Rücksprache am _____
- Erledigung Ihres Anrufs/
Schreibens vom _____
- Mit Dank zurück
- Zum Verbleib bei Ihnen
- Anruf

- Mit der Bitte um
- Kenntnisnahme
- Erledigung
- Rücksprache
- Stellungnahme
- Abzeichnung
- Rückgabe

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Sachbearbeiter/Hausapparat	Datum
				13.4.1987

Gossner Mission · Handjerystraße 19–20 · 1000 Berlin 41 (Friedenau)

Frau
Ruth von Wangelin
Leicherstr. 11

6239 Kriftel

Sehr geehrte Frau von Wangelin!
Beiliegend schicken wir Ihnen die Negative der
Filme zurück und das gewünschte Grundsatzpa-
pier.

Haben Sie nochmals recht herzlichen Dank für
die Überlassung der Aufnahmen.
Wir wünschen Ihnen ein frohes und ruhiges
Osterfest.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Jan van Pol

Frau
Ruth von Wangelin
Leicherstr. 11
6239 Kriftel

25.3.1987

Sehr geehrte Frau von Wangelin!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief mit den vielen Photos von unserem Jubiläum und ebenso für Ihre regelmäßigen Spenden. So eine vollständige Sammlung fast aller Redner hatten wir bisher noch nicht.

Die drei Exemplare der "Gossner Mission" Nr. 1/87 schicken wir Ihnen mit gleicher Post zu. Die Rede von Altbischof Scharf ist noch in unserer Druckerei und wird Ihnen nach Fertigstellung sofort zugeschickt. Wir legen Ihnen als ein kleines Dankeschön für die Photos eine Kassette mit der gesamten Jubiläumsfestveranstaltung bei.

Eine Bitte hätten wir zum Schluß. Wäre es Ihnen möglich, uns die Negative der Photos für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen, da wir hier gerne eine Reihe von Abzügen machen lassen möchten. Sie bekommen sie umgehend wieder zurück.

Mit freundlichen Grüßen!

Ihr *Dieter Hecker*.

Dieter Hecker
(Direktor)

Eingegangen

24. Mar '87

Kriftel, 23. März 1987

Ruth von Wangelin
Leicherstr. 11
6239 Kriftel a.Ts.
Tel.: 06192 / 41616

Entgeg.

An die Leitung der
GOSSNER MISSION
z.Hd. Herrn Missionsdirektor Dieter Hecker
Handjerystr. 19/ 20
1000 Berlin 41

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor Hecker!

Zur Erinnerung an die eindrucksvollen Jubiläumstage der
Gossner Mission vom 12.-14. Dezember 1986 in Berlin
möchte ich Ihnen einige Fotos zusenden. Vielleicht haben
Sie ein wenig Freude daran und Verwendung dafür.

Ich habe mich gefreut, daß ich mit dabei sein konnte und
denke gern daran zurück.

Eine Bitte hatte ich: Ich würde mich freuen, wenn ich noch
drei (gelbe) Zeitschriften "Gossner Mission" Nr. 1/87
(Jan./Feb.) erhalten könnte und - wenn möglich - die voll-
ständige Rede von Altbischof Scharf v. 13.13.86
Meine Spende fürs 1. Quartal 1987 von DM 30.- habe ich am
11.3.87 überwiesen.

Mit frdl. Gruß und guten Wünschen!

Ruth von Wangelin

Per Einschreiben! 30 Fotos anbei!

Ruth von Wangelin
Leicherstr.11
6239 Kriftel am Taunus
Tel.: 06192/41616

Kriftel, 31.3.1987



Sehr geehrter Herr Direktor Hecker!

Zunächst möchte ich mich herzlich bedanken für die Kassette von der Jubiläumsveranstaltung, die mich sehr erfreut hat. So konnte ich noch einmal den Festtag - zugleich in Verbindung mit meinem "Bildtagebuch", das ich mit Hilfe meiner Fotos von diesen Festtagen angelegt habe, erleben.

Gern überlasse ich Ihnen meine Negative leihweise. Allerdings wird es etwas schwierig sein, sich damit zurechtzufinden. Die 51 Negative haben oft die gleichen Nummern, da sie Teile von 5 verschiedenen Filmen sind. Ich habe die Negative - nach Herausnahme meiner privaten - chronologisch geordnet und datiert. Sie werden bei den Negativen auch verschiedene ähnliche Motive sehen, aber vielleicht auch einige, die Sie noch nicht haben und an denen Sie Interesse haben.

Darf ich noch eine Bitte äußern? In Heft 1/87, S.11 las ich, daß man auch das Grundsatzpapier des Kuratoriums der Gossner Mission erhalten kann. Ich würde mich freuen, wenn ich es auch gelegentlich bekommen könnte.

Mit vielen guten Wünschen grüßt Sie

Ihre

Ruth von Wangelin

Per Einschreiben

Ruth von Wangelin
Leicherstr.11
6239 Kriftel a.Ts.
Tel.: 06192/41616

Kriftel, den 25.11.1986

Eingegangen

26. Nov. 1986

Erledigt:.....

An die Leitung der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 20.10.1986 und die Über-
sendung der Jubiläumsveröffentlichungen "Wegmarken" und der
Hefte "Gossner Mission". Ich hatte am 7.10. bereits DM 30.-
überwiesen, und ich überweise heute noch einmal DM 40.-
als Unkostenbeitrag für die Festschriften.

Mit meinem Schreiben vom 16.7.86 hatte ich mich zur Teilnahme
an den Jubiläumsfeierlichkeiten vom 12.12.-14.12.86 in Berlin
mit meinen Geschwistern

Dr.med. Hans Bartsch (Laucha/Unstrut) und
Hildegard Roth (Halle/Saale)

Angemeldet. Wir drei sind Kinder des früheren Gossner -
Missionars Paul Bartsch, der von 1907 an bis zu seiner
Internierung im 1. Weltkrieg in Purulia und Darbhanga in
Indien tätig war.

Ich hatte mit dem Schreiben vom 16.7. auch um Reservierung
eines Doppelzimmers und eines Einzelzimmers für uns für diese
Zeit gebeten. Darf ich Sie bitten, diese Reservierung
r ü c k g ä n g i g zu machen, da wir drei bei Freunden in
Zehlendorf wohnen können. Wir werden aber an allen Veran-
staltungen in Friedenau, Charlottenburg und Ost-Berlin
teilnehmen.

Ich freue mich auf die Festtage der Gossner Mission
vom 12.-14.12.1986 in Berlin und grüße bis dahin herzlich

Ihre

Ruth von Wangelin

Ruth von Wangelin
Leicherstr. 11
6239 Kriftel a.Taunus
Tel.: 06192/8616

Kriftel, 16.7.1986

Eingegangen

18. Juli 1986

Erfledigt:.....

An die Leitung der
GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19-20
1 Berlin 41

Sehr herzlich danke ich Ihnen für Ihren freundlichen Brief vom 23.6.1986

Ich lese mit großem Interesse die Zeitschrift "GOSSNER MISSION", und darin fand ich die Einladung zur Jubilaumsfeier "150 Jahre GOSSNER MISSION", an der ich gern teilnehmen möchte.

In meiner Jugend habe ich sehr viel über die Arbeit der GOSSNER MISSION gehört, da mein verstorbener Vater - Pfarrer Paul Bartsch - von 1907 an bis zu seiner Internierung im 1. Weltkrieg als GOSSNER-Missionar in Purulia und Darbhanga in Indien tätig war. So haben wir früher viel an Missionsveranstaltungen der GOSSNER MISSION teilgenommen.

Seit 1930 veranstaltete mein Vater in seiner Pfarrgemeinde Kötzschen bei Merseburg/Saale jährlich ein GOSSNER-Missionsfest. Seine Nachfolger setzten diese Tradition fort. So konnten wir im Jahre 1980 dort "50 Jahre GOSSNER-Missionsfest" feiern.

Aus diesem Grunde würde ich nun gerne mit meinen Geschwistern auch an der Jubilaumsfeier

"150 Jahre GOSSNER MISSION" in Berlin (12.-14.12.86) teilnehmen.

Darf ich Sie deshalb bitten, für mich und meine Schwester Hildgard Roth (Halle/Saale) ein Doppelzimmer zu reservieren und für meinen Bruder Dr. med. Hans Bartsch (Laucha/Unstrut) ein Einzelzimmer. Den offiziellen Anmeldezettel füge ich bei.

Ich möchte nun wieder zu den Freunden der GOSSNER MISSION gehören und so weit es mir möglich ist, Ihre Missionsarbeit mit kleinen Beiträgen zu unterstützen helfen.

Meine Schwester Hildgard Roth gehört übrigens auch schon seit vielen Jahren zu den Freunden der GOSSNER MISSION in der DDR

Zugleich bitte ich um Zusendung von je 4 Exemplaren der beiden Festschriften (s. Anmeldformular).

Ich freue mich auf die Begegnung zur Jubilaumsfeier in Berlin und grüße bis dahin sehr herzlich

Ihre

Ruth von Wangelin

ANNEMARIE WITTE
DIPLOM POL

Eingegangen

20. März 1987

Erledigt:.....

2380 SCHLESWIG 19. 03. 87
SCHLEISTRASSE 42
TEL.: 04621 / 21269

An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Liebe Freunde in der Gossener Mission,
sehr geehrter Herr Hecker!

Mit großer Freude lese ich immer die Nachrichten aus der Arbeit der Gossener Mission, die ich vor ach so vielen Jahren im Rahmen meiner Jugendbildungsarbeit in der Ev.-Akademie kennen lernte. Es bedurfte einiger Umwege, da ich über die Familie Rahmel in Calau an Herrn und Frau Schottstädt verwiesen wurde, um mit meinen Lehrlingen und Fachschülern Sprechpartner in Ost-Berlin zu finden und wir haben da viele gute Stunden und Gespräche zusammen gehabt. Das aufregendste war nach dem Mauerbau, als Frau Rahmel, die angereist war, um mich dabei zu treffen, sagte, daß sie eigentlich dankbar für die Mauer sei, weil jetzt nicht immer wieder Fragen gestellt würden, ob man gehe oder bleibe, "jetzt wissen wir Christen, wo wir hingehören und wo wir unseren Glauben zu vertreten und zu leben haben." Meine Mädel kamen später noch lange nicht aus dem Schock heraus und es gab viele Tränen in der nächsten Nacht zu trocknen.

Ich freute mich im vorigen Jahr auch sehr über die Einladung zur Feier der 150 Jahre Gossener Mission und wollte mich spontan dazu anmelden, hatte dann aber Befürchtungen, daß ich kleines Rädchen doch wohl garnicht gemeint sei zwischen alldenen, die vielmehr für die Gossener getan hatten, so zögerte ich immer wieder. Nur der Wunsch, dabei dann auch Schottstädt zu treffen, der ließ mich immer wieder überlegen. Früher hatte ich in West-Berlin immer ein Unterkommen bei meiner Freundin, die leider vor 3 Jahren starb, nun habe ich Freunde und Verwandte alle auf der andern Seite und bin ja auch regelmäßig immer wieder dort. So konnte mich dann kurzfristig nicht entscheiden, es war vielleicht gut, ich hätte aus gesundheitlichen Gründen dann doch absagen müssen. Ende April hoffe ich in Ost-Berlin zu sein und werde dann versuchen, Schottstädt in Marzahn zu finden, einmal habe ich mich dabei total verfranzt, doch jetzt ist es wohl schon etwas besser mit dem Finden, jedenfalls schrieben sie mir das.

Ich wünsche der Gossener Mission auch in den kommenden Jahren weiterhin segensreiches und Segen spendendes Wirken in unserer total verrückten Zeit und Welt. Mit vielen Grüßen

Annemarie Witte

Wolfsburg, 31.10.1986

An die Goßner Mission
Handjerystr. 19-20
1000 Berlin 41

Liebe Frau Pohl!

Eingegangen

- 3. Nov. 1986

Erledigt:.....

Vielen Dank für den Brief, den ich gestern erhielt. Die Frage nach einem Zimmer ist schon gelöst.

Bei Fam. Kandulna sind zu Besuch in diesen Tagen Paul u. Christi aus Berlin, die Sie ja gut kennen.

Sie bringen mich und Fam. Kandulna unter, vielleicht auch bei Bekannten. Da ich mit Kandulnas anreise, ist das die beste Möglichkeit. Nun brauchen Sie sich für mich nicht mehr zu bemühen. Vielen Dank!

Wir freuen uns auf das Fest und wünschen Ihnen und allen, die an den Vorbereitungen beteiligt sind, gute Gesundheit, gutes Gelingen und bei aller Arbeit auch Freude!

Herzliche Grüße

Ihre

Miriam Wölke

Frau
Minna Wölke
Bahnhofspassage 8
3180 Wolfsburg 1

29.10.1986

Liebe Frau Wölke!

Über Ihre Anmeldung für unsere Jubiläumsfeier vom 12.12. bis zum 14.12.86 haben wir uns sehr gefreut. Leider haben wir bis jetzt große Schwierigkeiten für diese Zeit Einzelzimmer zu bekommen, jedenfalls zu einem angemessenen Preis. In den von uns bereits Anfang des Jahres bestellten Pensionen gibt es nur Doppelzimmer, die auch noch zu einem Preis von 60,- DM mit Frühstück zur Verfügung stehen würden. Haben Sie nicht eventuell die Möglichkeit, hier in Berlin bei Bekannten unterzukommen? Geben Sie uns doch bitte kurz Bescheid.

Mit freundlichen Grüßen von der Gossner Mission
im Auftrag

Janina Pöhl

SUPERINTENDENTUR
DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup.Dr.v.Stieglitz

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 27.10.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Frau
Pohl
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41

Liebe Frau Pohl,

anbei wieder eine Liebesgabe. Sie stammt aus
der Bibliothek der Freien Humboldt-Universität
Berlin.

Mit herzlichem Gruß

Ihr

P. Stieglitz

Anl.

B
B. 3551
[13]

Tag des Herrn, der König der Tage,

geheiligt von den Heiligen — geschändet von den Gottlosen.

von

Johannes Gossner.

(Zum Besten einiger Klein-Kinder-Warte-Anstalten.)

Jer. 2, 19. 23. 24.

Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gesträupt wirst, und deines Ungesetzmässig, daß du so gestrafft wirst. — Wie darfst du denn sagen: ich bin nicht unrein, ich hänge nicht an Baalim? — Du läufst umher wie eine Kameelin in der Brust, wie ein Waldesel in der Wüste. — Wer es wissen will, der darf nicht weit laufen; am Feiertage sieht man es wohl.



Der Tag des Herrn, der heilige Tag ist ein unheiliger geworden, ein geschändeter, ein Tag der Sünden und aller Gräuel auf Erden. Das Gebot des Allerhöchsten, seine Drogen und Verheißungen werden mit Füßen getreten, Gottes Wort wird verachtet, Gottes Dienst und Ehre vernachlässigt. Das Haus Gottes steht verlassen, der Altar des Herrn wird geslossen und umgangen. Tausende von Menschen sieht man an dem Gott geweihten Tage bloß zum Vergnügen, zur Lust sich herumtreiben, Scharen von Kindern einander zum Müßiggang und zur Fertigkeit in jeder Art von Laster verführen, und bald zum Meister werden; der vornehme und der niedrige Pöbel hält es für Fortschritt in der Aufklärung und Bildung, die Kirche zu fliehen, den Tag des Herrn entweder mit habssüchtigen Arbeiten, oder genussüchtigen Erholungen, eigentlich Ausschweifungen, zu entweihen und den Sonntag in Fluch und eine Quelle aller Laster zu verwandeln. Ist es denn ein Wunder, daß bei dieser Vernachlässigung des kirchlichen Unterrichts, der Ermahnung und Belehrung aus Gottes Wort, bei dieser Scheu der öffentlichen Gottesverehrung, die bei Großen und Kleinen, bei Armen und Reichen, bei allen Klassen immer mehr überhand nimmt, wir eine Welt vor Augen haben, die voll ungezogner Kinder, treuloser Lehrjungen, herrschaftsüchtiger Dienstboten, betrüglicher Arbeiter, empörerischer Unterthanen, die nur darum Verächter der Majestäten und Obrigkeit sind, weil sie Gott nicht fürchten, und sein Wort verachten, seine Gebote mit Füßen treten, und weil die Obrigkeit alles dieses ungestraft hingehen läßt.

Ja wahrlich, der Sabbath des Herrn unsers Gottes ist nicht mehr, beim großen Haufen der Christenheit ganz und gar nicht mehr, nur bei dem kleinen Häuslein der verachteten und alsfränkisch genannten Frommen, ist noch ein kleiner Rest davon übrig geblieben. Sabbathschändung, un-

gebundene Entweihung, freche Entheiligung, schändlicher Mißbrauch des heiligen Tages ist bei der großen Welt, die dem Baal und nicht mehr dem Herrn dient, zur Tagesordnung geworden.

Frage die Verbrecher, die Verführten, die Trunkenbolde, die Gefallenen aller Art, wann, wie, wo sie verführt worden und gefallen sind, und wenn sie redlich sind, werden sie bekennen, daß der Anfang ihrer Sündenwege und ihres Falles kein anderer war, als die Vernachlässigung der Sonntagsfeier, des Gottesdienstes, der Unhöörung des göttlichen Wortes, und die ungebundene Freiheit, der sie am Sonnabend sich hingegeben haben. Dieses und so viele andere Erfahrungen sollten uns ja doch zur Überzeugung bringen, daß die Heiligung des Sonntags eines der kräftigsten Gnadenmittel zur Bewahrung und Förderung der Tugend und Gottseligkeit ist, so wie die Vernachlässigung, Schändung und Entheiligung des Sonntags die fruchtbarste Quelle aller Laster und Gräuel, die jetzt wie eine Fluth die Erde über schwemmt.

Wie! sollen wir dabei ruhig zuschauen? Ist es nicht jedes wahren Christen, und besonders jedes Predigers und Seelsorgers erste Pflicht, dieser schen so lange verheerenden Pest und Sündfluth einen Damm zu setzen, Heiligung des Sonntags kräftig zu fördern, und dem Tage des Herrn wieder seine Ehre und Würde, seine Ruhe und seinen Segen zu verschaffen? Wenn der rohe Haufe, der ohne Gott und ohne Gebot in der Welt ist, den Sabbatitag und das Gebot des Herrn für nichtsachtet, so ist es begreiflich. Aber wenn Christen, solche, die frei gemacht sein wollen vom Gesetze der Sünde und des Todes, die errettet zu sein glauben von der Obrigkeit der Finsterniß, von der gegenwärtigen armen Welt, wenn solche sich dennoch am Tage des Herrn der Welt gleichstellen, weil sie die Verbindlichkeit des Sabbath-Gebotes in Zweifel ziehen, oder gar behaupten, es sei kein christliches, evangelisches, sondern nur ein alttestamentisches, mosaisches Gesetz, das Christus aufgehoben habe, das Christen im M. Wunde nichts angehe, das ist unbegreiflich, und nicht genug zu bedauern und zu beklagen. Ich habe nicht selten solche Neuerungen gehört, und halte es der Mühe

werth, sie beim wahren Lichte zu betrachten, denn sie sind in der Finsterniß geredet.

Das Gebot ist so alt als die Welt, und steht fest von Anfang der Welt bis zum Ende derselben, und verbindet alles, was von Gott erschaffen ist, alle Creatur Gottes, die unter dem Himmel lebt.

Das Gebot verbindet zur strengsten Beobachtung und Haltung, nicht als Zwangsgesetz, sondern als das unentbehrlichste, allerzweckmäßigste, gesegnetste Gnadenmittel, daß sich die ganze Welt freuen soll.

I.

Das Gebot, einen Tag der Woche Gott und göttlichen Dingen zu widmen oder zu heiligen, ist nicht ein menschliches (mosaisches), nicht ein zeitliches (alttestamentisches), sondern ein göttliches und ewiges, das alle Zeiten umfasst und alle Menschen verbindet.

Es ist Gottes nicht Moses Gebot: denn die Bibel sagt: Und Gott redete alle diese (10) Worte: Ich bin der Herr dein Gott ic. 2 Mos. 20, 1 — 17. Und da das Volk, die Sechsmalhunderttausende, (wie viel Augen und Ohren!) sahen und hörten den Donner und die Stimme des Herrn, fürchteten sie sich und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, laß Gott nicht mit uns reden. Aber der Herr sprach: Ihr habt gehört, daß ich vom Himmel herab mit euch geredet habe. (V. 22.) Wie! soll das nicht mehr feststehen auf Erden, was Gott vom Himmel herab geredet hat? Und hat er nicht alle zehn Gebote vom Himmel herab geredet? wenn die andern neun feststehen, warum dieses nicht, welches Er mit demselben furchtbaren Ernst und derselben göttlichen Würde und Feierlichkeit gegeben hat? daß 600,000 Mann zitterten und bebten und die Stimme Gottes nicht vertragen konnten. So hätte doch kein Mensch, kein Moses reden können. Diese unnachahmliche Sprache und Stimme des großen Gottes kann von Menschenworten wohl unterschieden werden.

Gott sprach: Gedenke des Sabbathtages ic. warum gedenke? warum nicht wie bei anderen Geboten: du sollst ic. du sollst ic.? darum, weil der Sabbath kein neues Gebot, nicht erst jetzt, auf Sinai, sondern schon bei Grundle-

gung der Welt eingesetzt und geboten wurde und also viel älter als Moses, so alt als die Welt, so alt als die Menschheit war. Darum heißt es: Gedenke — des alten Herkommens, des alten Gebotes, das der Herr, dein Schöpfer schon festgesetzt hat; nachdem Er in 6 Tagen die Welt und alle seine Werke gemacht hatte, und am 7ten Tage ruhte; dort schon heiligte und segnete er diesen Tag, und lehrte und gebot durch sein Beispiel und Wort, daß man 6 Tage arbeiten und am 7ten ruhen und den Tag heiligen soll, wie es im Gebote W. 11. deutlich gesagt und darauf Bezug genommen wird. Vielmehr könnten also alle andere 9 Gebote mosaische; alttestamentliche genannt werden, weil sie durch Moses, (auch nicht von Moses) gegeben sind Joh. 1, 17. nur gerade dieses Sabbathgebot nicht; denn dieses ist mit in die Schöpfung der Welt und des Menschen hinein gewebt, so daß es unzertrennlich von der Kreatur, und unveränderlich fest bleibt, so lange die Welt stehen bleiben und die Menschheit auf dieser Erde wandeln wird. Das gehört so wesentlich zur Einrichtung der Welt, zur Weltordnung, zur Erhaltung und zum Wohl der Menschheit als das Gebot „im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und 6 Tage arbeiten“. So nothwendig dem Menschen die Arbeit ist, so unenbehörlich ist ihm die Sabbathruhe, so schädlich dem Menschen der Müßiggang ist, so verderblich ist ihm die Entweihung des Sabbaths, so unerlässlich die Heiligung desselben. Warum sollte denn Gott geruht haben am 7ten Tage? Bedarf er der Ruhe? Gewiß nicht. Ich wüßte keinen anderen Grund, als nur den, seinen Kindern und Kreaturen ein Beispiel und Gesetz zu geben, wie sie arbeiten und ruhen, welche Tage und wie viele sie zur Arbeit, welche und wie viele sie zur Heiligung und zunächst zu seinem Dienste verwenden sollten.

Darum ist auch keine Kreatur, weder Mensch noch Vieh davon ausgenommen; darum heißt es: „noch dein Knecht, noch dein Vieh, noch dein Fremdling in deinen Thoren“, er habe eine Religion welche er wolle; den Sabbath muß er halten.

Auch hat Gott beim Manna schon vor der Gesetzgebung auf Sinai daran erinnert und es selbst gehalten. 2. Mos. 16, 29. heißt es: Sehet, der Herr hat euch den Sabbath

gegeben (nemlich schon 1 Mos. 2, 2. 3. dessen Gesetz hier und Kap. 20. nur erneuert wird) darum giebt er euch am 6ten Tage zweier Tage Brod... also feierte das Volk des siebenten Tages. Und Gott selbst richtete sich nach seinem Gesetze, indem er am siebenten Tage kein Manna regnen, sondern am 6ten Tage zweifältig sammeln ließ und erhielt es bis am Sabbath, ohne daß es stinkend wurde oder ein Wurm darinnen wuchs, wie sonst an anderen Tagen zu geschehen pflegte, wenn sie mehr sammelten und es über Nacht behalten wollten. 2 Mos. 16, 22 — 26. Sich, wie der Allmächtige sich an das Gebot hält, schon vor der Gesetzgebung auf Sinai; willst du das gesetzlich, mosaisch, alttestamentlich nennen? oder nicht vielmehr dieses göttliche Vorbild diese Gesetzlichkeit, diese Ordnung, dir Regel, Kiegel und Spiegel sein lassen, um dich darnach zu richten am heil. Sabbath des Herrn. Ist dir dieses Beispiel nicht erhaben, nicht evangelisch, nicht geistig, nicht heilig und verbindlich genug?

Was Gott auf dem Sinai mit eignem Finger auf die Gesetzestafeln geschrieben hat: „Gedenke des Sabbathtages ic.“ das hat er auch nachher Kap. 31, 13 — 18. mit heiligem Ernst eingeschärft und mit dem Tode bedroht. „Wer den Sabbath entheiligt, der soll des Todes sterben. Wer eine Arbeit drinnen thut, dess Seele soll ausgerottet werden von seinem Volke.“ Das war auch nicht nur eine leere Drohung, es war Ernst; denn als sie einen Mann am Sabbath Holz lesen fanden und den Herren fragten, was man ihm thun sollte, sprach der Herr: der Mann soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn Steinigen, außer dem Lager. Da führten sie ihn hinaus, und jede Hand in Israel hob Steine gegen ihn auf und warfen ihn, daß er starb, wie der Herr geboten hatte. 4 Mos. 15, 32 — 36. Warum das? darum weil der Herr Gehorsam, unbedingten Gehorsam will gegen dieses, wie gegen alle andere Gebote. Wir sollen wissen, daß die Sabbathschändung so gräulich in Gottes Augen ist, als die Gotteslästerung, als der Ehebruch, als Diebstahl und Strahnenraub, als Mord und Meineid. Darum befahl der Herr, daß der Sabbathschänder (dessen Sünde doch blos darin bestand, daß er Holz las am Sabbath — wie Adam blos in den Apfel biß —) eben so gesteinigt werden müßte, wie der Gotteslästerer 3 Mos. 24, 10. wie der Ehebrecher 3 Mos. 20, 10.

wie der Dieb Achaz Jos. 7, 25. Das mußte allemal vor den Augen von ganz Israel geschehen, damit alle Augen sehen und erkennen möchten, daß der Herr alle seine Gebote gehalten wissen will, daß das Sabbathgebot eben so heilig und verbindlich sei, als jedes andere, damit ein Abscheu an der Sünde, und Ehrfurcht und Gehorsam gegen alle seine Gebote dem ganzen Volke eingeprägt würde.

Wer sich kein Gewissen mache, ein Gebot zu übertreten, z. B. den Sabbath zu brechen und an diesem h. Tage zu thun was er will, der kann und wird bald eben so leicht auch die anderen Gebote gering achten, z. B. den Namen des Herrn missbrauchen, die Eltern und Vorgesetzten verachten, tödten, Unzucht treiben, stehlen, lügen und was ihn sonst noch gelüstet. Wer es gering achtet, Gott zu rauben, was Gottes ist, den Tag des Herrn, der dem Herrn geheiligt ist, zu entweihen und zu schänden mit Dingen, die Gott verboten und mit dem Tode bedroht hat, wird der sein Gewissen nicht auch noch vollends so erweitern können, daß er auch dem Kaiser verweigert, was des Kaisers ist, dem Nächsten raubt, was des Nächsten ist, seine Ehre, sein Weib, sein Gut und Leben; oder: wenn du kein Gotteslästerer, kein Mörder, kein Dieb und Meineidiger werden willst, warum denn ein Sabbathschänder? Ist das weniger sündlich und gräuelhaft? Ist das nicht auch Übertretung des göttlichen Gebotes? nicht auch Ungehorsam und Widerstreben? Weißt du nicht, daß Ungehorsam, Zaurerei-Sünde und Widerstreben, Abgötterei und Gökdienst ist? 1 Sam. 15, 23. Was der Herr geboten hat, muß gehalten werden, blos darum, weil Er es geboten hat; muß unbedingt gehalten werden, ohne Widerstreben, ohne Vernünfteln, ohne Deuteln und Drehen der Worte. Wer, wie Jakobus sagt Kap. 2, 10. 11. alle Gebote hält und nur Eins überschreitet, Eins gering achtet, der ist des ganzen Dekalogs, aller 10 Gebote schuldig. Denn der gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, der hat auch mit demselben Ernst, mit derselben Drohung gesagt: du sollst den Sabbath halten und keine Arbeit thun. So du nun nicht ehebrichst, arbeitest aber und schändest den Sabbath, so bist du doch ein Übertreter des Gesetzes und ein Verächter Gottes und seines Gebotes.

2. Ist aber dieses Gebot nicht von Christus im Neuen Vunde aufgehoben, oder erleichtert und entkräftet worden?

Keineswegs. Es ist schon von vorne hereln unmöglich, daß der Sohn Gottes die Gebote des Vaters, die Er im Verein der Gottheit mit dem Vater bei Grundlegung der Welt und Welt-Ordnung, so wie auf Sinai mit solcher Feierlichkeit und solchem drohenden Ernst gegeben hat, sollte aufheben können oder wollen; und warum gerade dieses Eine? warum nicht andere? warum nicht alle? das wäre ja erwünscht für Fleisch und Blut. Wo ist im ganzen Neuen Testamente eine Stelle, ein Wort von Christo, wodurch er den Sabbath aufgehoben hätte? Vielmehr haben wir seine bestimmte, deutliche Erklärung: Ihr sollt nicht wähnen (— also war der Wahn schon damals oder er sah ihn voraus —) daß ich gekommen bin, das Gesetz aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Denn wahrlich sage ich euch: (so hört doch:) bis daß Himmel und Erde vergeht (— also doch wohl im ganzen neuen Vunde, so lange die Welt steht, so lange Jesus bleibt der Herr —) wird nicht vergehen der kleinste Buchstab, ja kein Strichlein vom Gesetz (— geschweige ein ganzes Gebot, und so ein wichtiges, heiliges!) Wer nun eins von den kleinsten Geboten auflöst, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich. Wie wird man den heißen, der nicht blos ein Jota, ein Strichlein, sondern eins der größten und ältesten Gebote, an dem alle übrige hängen, wegstreicht und wegwarf, oder also lehret, daß es wegbleiben kann?

Wo finden wir in der Geschichte Jesu auch nur eine That, wodurch Er den Sabbath gebrochen und aufgehoben hätte? Es ist schon an sich selbst nicht gedenkbar, daß Er, der immer in dem war, was seines Vaters ist, der alle Gerechtigkeit erfüllte, dieses heilige Gebot übertreten, und den Gott geweihten Tag geschändet, die Ruhe und Stille des Sabbaths unterbrochen, die Andacht und Innigkeit gestört hätte. Er, der allen Unfug im Tempel, jede Entweihung des Hauses Gottes mit der Geißel strafte, sollte den Tag, den sein Vater zu heiligen befohlen, entheiligt haben? Hätte Er das je im Geringsten sich erlaubt, wie würden seine Feinde, die alle Sabbath auf ihn lauerten, um etwas gegen ihn zu haben, ihn angeklagt haben? Ja, aber er hat doch Kranke geheilt, und die Scheitern ihr Bett am Sabbath nach Hause tragen heißen? Er hat gesagt: „der Sabbath ist um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“

Wenn ein Ochs oder Esel in den Brunnen fällt, zieht man ihn nicht auch am Sabbath heraus?" allerdings; soll aber das heißen: der Mensch darf am Sabbath thun, was er will? Soll man deswegen aus jeder Mücke einen Ochsen, aus jedem Spinngewebe, aus jeder Stricknadel einen Esel machen? Wollte er durch diese Worte und Handlungen der Sabbathfeier Abbruch thun, oder sie aufheben? das ist unmöglich, wenn wir nicht sagen wollen, Er hat sich selbst und seinem Vater widersprochen, hat das Gesetz aufgelöst. Nein, das wollte und konnte er nicht; aber zeigen wollte er, daß der Mensch kein Sklave des Gebotes, der Sabbath nicht eine Plage und eine Fessel des Menschen sei, sondern ihm zum Wohl und zur Ruhe, zur Erhaltung nicht zum Verderben gegeben sei, daß, wenn am Sabbath ein Mensch oder ein Thier in Noth und Lebensgefahr kommt, es keine Entheiligung, sondern vielmehr Pflicht und Heiligung des Sabbaths sei, daß man helfe und rette. Das ist nicht gegen sondern für den Sabbath und für das Gebot, damit bestätigte Er vielmehr das heilige Gesetz. Sonst aber hat Jesus sich am Sabbath nichts erlaubt, als Wunder zu wirken, und Kranke gesund zu machen, wenn sie ihn am Sabbath darum batzen. Und das ist dir auch erlaubt, wenn du alle Sonntage alle Kranke gesund, alle Blinde sehend, alle Lahme gehend machst, so wird dich niemand beschuldigen, daß du den Sabbath gebrochen hast. Jede Junge wird den Herrn preisen. Haben seine Jünger am Sabbath Lehren abgestreift und David die Schaubrode aus Gottes Haus genommen, und den Hunger damit gestillt, so haben sie nicht mehr gethan, als wenn du am Sonntage dein Brod issest und dein Wasser trinkst, um nicht Hunger zu leiden. Und Jesus konnte sie in Schutz nehmen, ohne es zur Regel zu machen, ohne das Gesetz zu durchlöchern. Er hat damit keineswegs sagen wollen: der Sabbath ist nichts, man darf an demselben thun, was man will. Nein, vielmehr sprach er zu dem Jüngling Matth. 19, 16, der nach dem Wege und der Thür des Himmels fragte: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Und wenn er dabei das dritte Gebot nicht nannte, so kann man doch daraus eben so wenig schließen, daß er weniger Werth darauf legte, als auf das erste, zweite, dritte, neunte und zehnte Gebot, die er auch dabei nicht in Erinnerung brachte.

3. Nein, nicht aufheben, aber verändern konnte und wollte er diesen heil. Tag, als Herr des Sabbaths Matth. 2, 28. Da Er als Erlöser der Welt, am Sabbathtage im Grabe lag, und am ersten Wochentage, nach Vollendung seines großen Werkes, der neuen Schöpfung der Welt, auferstand, als Sieger über Tod, Grab, Teufel und Hölle, den Frieden brachte, und an diesem Tage auch den heil. Geist ausgoß über seine ersten Jünger, und also da der neue Bund, oder die christliche Kirche ihren Geburtstag feierte und die Synagoge begraben ward, so mußte der Sabbath oder siebente Tag, der der Gedenktag oder Geburtstag der Schöpfung war, dem ersten Wochentage weichen, der der Gedenktag der vollendeten Erlösung und herrlichen Auferstehung des Neuschöpfers der Welt und der Geburtstag des neuen Bundes ist. Dies ist geschehen, wie wir aus den Handlungen und Uebungen der Apostel und der christlichen Kirche sehen, die gewiß nicht ohne Befehl Christi und Eingebung des heil. Geistes den ersten Wochentag als den Tag des Herrn, des Welt-Erlösers feierten und heiligen, indem sie an diesem Tage ihre gottesdienstliche Versammlungen und Collecten hielten. Apostol. 2, 1. 20, 7. 1 Kor. 16, 2. Diesen Tag nennt auch Johannes Offenb. 1, 10, den Tag des Herrn, gewiß aus keiner andern Ursache, als weil er schon von den Aposteln und der ganzen ersten christlichen Kirche statt des Sabbaths angenommen und festgehalten war.^{*)} Darum hat er auch in der occidentalischen Kirche diesen Namen „Tag des Herrn“ dies Dominica, behalten, und in der orientalischen Kirche heißt er bis heute: der Auferstehungstag. Wir Deutsche nennen ihn Sonntag, weil an diesem Tage, an dem das Licht geschaffen ward 1 Mos. 1, 3 — 5. die Sonne der Gerechtigkeit, nach ihrer blutigen Leidensnacht aufgegangen ist, und Friede und Heil unter ihren Flügeln, weil da die Schatten des alten Bundes wichen und das helle Licht des Evangelii zu leuchten, zu wärmen und zu beleben anfang die kalten, blinden, todtten Herzen der Menschen.

^{*)} Ignatius, ein Schüler der Apostel, schreibt ad Magnes., daß die Christen nicht mehr den Sabbath hielten, sondern nach des Herrn Tag lebten; an welchem auch unser Leben auferstanden ist.

So steht denn also das Gebot fest, unverbrüchlich, so lange die Welt stehen bleiben wird, daß von den sieben Tagen, die Gott dem Menschen gegeben hat, Einer dem Herrn geheiligt werden muß, wie von Grundlegung der Welt an der siebente, weil der Schöpfer am siebenten Tag ruhete und den Tag segnete und heilige, so im Neuen Bunde bis ans Ende der Tage, der erste Wochentag, da der Erlöser der Welt sein Werk vollendet und durch seine Auferstehung die Wiedergeburt zum neuen Leben und zur lebendigen Hoffnung begonnen hat. Wer den Tag verachtet, entweicht und schändet, der verachtet und schämhet seinen Schöpfer und seinen Erlöser, und ist nicht weniger strafbar als jeder Uebertreter der übrigen Gebote, als der Gotteslästerer, der Ehebrecher, der Dieb und Mörder, der Lügner, der Vater- und Mutter-Mörder und jeder Ungehorsame und Empörer gegen Obrigkeit und Ordnung. Er raubt Gott was Gottes ist, raubt sich selbst einen unentbehrlichen Tag der Ruhe und der Heiligung, raubt seinem Nächsten die Ruhe und das Beispiel an diesem Tage und versündigt sich also schwer gegen Gott, gegen Christus, gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten.

So steht es denn fest das Gebot, „gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.“ Denn Gott der Schöpfer hat ihn eingesetzt, gesegnet und geheiligt, Gott hat es vom Himmel herab geredet, mit seinem eigenen Finger auf die Tafeln geschrieben, die er aller Welt vor Augen legte, daß sie es halten und darnach thun sollen. Dieses Gebot steht fest so gut wie die übrigen Gebote: du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen &c. oder warum sollte denn gerade dieses Gebot nichts mehr gelten? Warum sollte Gott diesen Tag, die Heiligung dieses Tages, die Er bei Todesstrafe geboten hat, die der Schöpfer durch seine eigene Sabbathruhe und Christus durch sein Auferstehen und die Geistessendung geheiligt und ausgezeichnet hat, nicht mehr ausgesondert haben wollen? Warum sollen wir im Neuen Bunde keine Sabbathruhe, keine Ruhe, keinen Tag zur Sammlung, Einkehr, häuslichen und öffentlichen Andacht, Gottesverehrung, Erbauung und Heiligung mehr haben? Warum gerade jetzt in unserm bewegten und aufgeregten Jahrhundert nicht mehr (— wo er nöthiger ist als je —) da doch seit der Erschaffung der Welt durch alle Jahrhunderte der alt- und neutestamentischen Zeit-

rechnung hindurch der Sabbath, der Tag des Herrn, der schöne, herrliche Tag gefeiert worden ist; da die christliche Kirche seit der Apostelzeit her, dieses Gebot immer im Dekalog, unter den 10 Geboten mit aufgeführt und streng und heilig gehalten wissen wollte? Wer erfrechet sich nun, die Heiligung dieses Tages aus der Zahl der 10 Gebote^{*)} auszustreichen? Der greift mit frecher gottesräuberischer Hand in die ursprüngliche Einrichtung des Schöpfers, in die festgesetzte Welt-Ordnung Gottes; der raubt dem Erlöser der Welt seinen Ehrentag; der stiehlt der Kirche Gottes ihren unentbehrlichen Tag des Segens und der h. Gemeinschaft; der entzieht der Kirche, dem Tempel und Hause des Herrn alle Zierde und Schönheit, stürzt den Altar des Herrn zu Boden; er ärgert die heilige Gemeine des Herrn, die stillen, innigen Seelen, welchen dieser Tag der liebste, heiligste, und die schönste Gottesgabe ist, er arbeitet den Pforten der Hölle in die Hände, zur Ueberwältigung der Kirche Christi, indem er durch Sabbathschänder, durch Uebertretung und Durchlöcherung Eines Gebotes zur Uebertretung und Verachtung aller übrigen Thür und Thor öffnet.

II.

Wie soll nun der Tag des Herrn gefeiert werden? Was soll man thun, was unterlassen an diesem ausgezeichneten Tage? das sagt uns das Beispiel des Schöpfers, 1 Mos. 2. das sagt uns das Gebot selbst so klar und entschieden, so verständlich wie möglich:

„Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken (keine Arbeit auf den Sabbath sparen) denn am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn,

^{*)} Ein Kirchenrat in Baiern hat nicht nur dieses, sondern alle 10 Gebote weggeworfen und erklärt, daß sie uns im Neuen Bunde nichts mehr angehen. Er ist consequenter in seiner Gottlosigkeit, und die Sabbathstürmer müssen ihm recht oder sich selbst unrecht geben; denn wenn Ein Gebot seine Gültigkeit verloren hat, so sehe ich nicht ein, warum die anderen noch verhindern sollen: wenn man den Sabbath schänden darf, warum denn nicht auch tödten, huren, stehlen, Gott lästern u. s. w. Gott hat eines wie das andere verboten.

deines Gottes. (Der ist dir nicht gegeben zur Arbeit, ist nicht dein Tag, den hat sich der Herr vorbehalten, es ist sein Tag, daß du ihn nur für ihn verlebst). Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Thoren ist".

Das erste ist also offenbar, der Herr will keine Arbeit, er will Ruhe, der Tag soll sich von den übrigen 6 Wochentagen durch Ruhe von aller Arbeit auszeichnen, und zwar ohne Ausnahme, weder Vater noch Sohn, weder Mensch noch Vieh, weder Herr noch Knecht, weder Einheimischer noch Fremder, er mag eine Religion haben welche er wolle, er mag Heide, Jude oder Turke sein, am Sabbath, wenn er in deinem Hause, in deiner Stadt, in deinem Dorfe ist, soll er ruhen und keine Arbeit thun. Es ist doch gewiß auffallend, daß Gott den Knecht, die Magd, das Vieh und den Fremdling nicht ausnimmt. „Auf daß dein Knecht und deine Magd ruhe, gleich wie du:" heißt es 5 Mos. 5, 15. Warum denn sogar das Vieh möchte man fragen; gewiß, weil es auch der Ruhe bedarf, und weil der Herr diesen Tag, als seinen Tag, vor allen andern, durch Stille und Ruhe ausgezeichnet haben will, und damit der Mensch desto eher sich von allem Geräusch, von aller Störung zurückziehe. Denn wenn das Vieh, das doch kein inneres Leben hat, und also durch äußeres Werk im Innern nicht gestört wird, doch von allem Werk sich enthalten muß; wie darf der Mensch sich damit rechtfertigen wollen, daß er sagt: „Ich kann dies oder das Werk am Sabbath thun, ohne mich zu stören". Du sollst einmal kein Werk thun, sagt der Herr dein Gott, es mag dich stören oder nicht.

2. Der Herr will aber nicht nur Ruhe, er will Heiligung dieses Tages. Es heißt nicht: daß du ihn feierst, daß du ruhest an diesem Tage, nein, es heißt: daß du ihn heiligest. Heiligung ist Zweck, nicht blos Ruhe. Denn ohne Heiligung könnte man sich wohl noch manches erlauben zu thun oder nicht zu thun, was nun durchaus nicht geschehn darf, wenn man dem Gebote Genüge leisten will. Es soll nicht blos ein Ruhetag, ein Feiertag sein, es soll ein heiliger und geheiligter Tag, ein Tag des Herrn, dem Herrn gehei-

liget, ausgesondert, ihm ganz allein und besonders gewidmet sein, daheim und in der Kirche.

Darum seien diejenigen, die an diesem Tage Gott und der Welt zugleich dienen wollen, sehr, wenn sie zwar nicht arbeiten aber sich desto mehr den Belustigungen und Vergnügungen, welche sie Erholungen und unschuldige Freuden des Lebens nennen, wollusttrunken hingeben, die in das Theater oder nach Orten und Gesellschaften fahren oder gehen, wo gespielt, getanzt, gezecht, geplaudert und allerlei getrieben wird, was nicht nur der Heiligung, sondern schon der Ruhe und Stille des Tages ganz zuwider ist, was gewöhnlich ermüdender und anstrengender als Arbeit ist. Diese und ähnliche Lustbarkeiten kann nur der sich und andern erlauben, dessen Augen der Gott dieser Welt, der Vater aber dieser unschuldig genannten aber mit allen Lastern und Gräueln besleckten Freuden, verbunden hat, daß er den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte nicht sieht, daß er Teufelsdienst für Gottesdienst hält, den Belial mit Christus verwechselt. Leider wähnt fast die ganze Christenheit, der Sonntag sei nur dazu da, daß man dem Baal oder dem Bauch diene. Und nicht nur der Sonntag, sogar Bet- und Bußtag werden an den meisten Orten durch solche rauschende und schmutzige Lustbarkeiten geschändet, welche zu aller Unsitlichkeit, Ausgelassenheit und Wildheit den Weg bahnen, Kinder zu Dieben an Eltern machen, und überhaupt die Jugend verführen, so, daß es nicht entsetzlich und betrübend genug geschildert werden kann. Aller Segen, jeder gute Eindruck vom Worde und Hause Gottes, wenn man das auch noch besucht, wird dadurch gewaltsam ausgelöscht und zertrüten, größtentheils aber der Kirchenbesuch ganz vernachlässigt und gehindert. Sollten die Tage dem Herrn geheiligt sein: nein, das sind Tage voll Gräuel, vor den Augen des Herrn, Tage der Schande, an denen durch das Vertragen der Christen Gott nur gelästert wird, weil sie es fast ärger machen als die Heiden.

3. So streng und gesetzlich dieses scheint, so ist es doch nicht gesetzlich, sondern scheint nur denen so, welche gesetzlos und gesetzwidrig sind, und die Mitte zwischen gesetzlich und gesetzlos noch nicht gefunden haben und nicht finden können, und deswegen jede gewissenhafte Beobachtung der Gesetze als gesetzlich verachten und tadeln, ohne zu unterscheiden den Sinn,

in welchem gehandelt wird. Die innere Gesinnung ist es, die eine Handlung gesetzlich oder evangelisch macht. Wer das Gesetz, es sei das der Sabbathsfeter oder ein anderes Gebot, du sollst Vater und Mutter ehren, nicht tödten, nicht stehlen u. s. w. nur mit pharisäischem Sinn streng beobachtet, um sich Vergebung, Gnade und ewiges Leben zu verdienen, und also sein Selbstheiland und durchs Gesetz selig werden will, der ist gesetzlich, dem kann man mit Paulus sagen: du hast Christum verloren, weil du durch das Gesetz selig werden willst; du bist aus der Gnade gefallen und unter das Gesetz gethan.

Wer aber eben so streng und gewissenhaft, wie die übrigen Gebote des Herrn, auch das des Sabbaths hält, und sich nicht das geringste erlaubt, was gegen die Gebote und den Willen des Herrn ist, und also recht genau in den Wegen und Geboten des Herrn wandelt, aus keiner andern Absicht, als um des Herrn und seines Gebotes willen, aus Liebe und Dankbarkeit, aus heiliger Pflichttreue gegen seinen Schöpfer und Erbäuser, der ihn ja durch seinen Tod erlöst hat von der Sünde und aller Ungerechtigkeit, von allem gesetzwidrigen, ungehorsamen Wesen; wer aus Abscheu und Hass der Sünde, aus kindlicher Furcht den Geboten des Herrn zu widerstreben, wer die Gnade und den heil. Geist, den ihm Christus erworben hat, wer in diesem Sinne mit solchem geheiligten Gemüthe das Gesetz hält, den wirst du doch nicht gesetzlich nennen; das wird doch wohl evangelisch, christlich, heilig und gottgefällig sein, oder was sonst? Sollte: am Sonntag arbeiten und sich belustigen und thun, was man will, evangelisch heißen, und: nicht arbeiten, sich von allem Werk und aller Belustigung der Sinne enthalten, und gleichviel aus welcher Absicht, gesetzlich pharisäisch sein, so ist Christus ein Sündendienner, das Evangelium ein Freibrief des Lästers, der Neue Bund, das Christenthum eine Auflösung der Gebote, ein Umsturz der Gesetze Gottes; so muß aus demselben Grunde auch: das nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, keusch leben u. s. w. gesetzlich sein, und: Gott lästern, Eltern verachten, stehlen, lügen u. s. w. evangelisch heißen. Sollte die evangelische Freiheit Thor und Thor so weit aufmachen, daß man das Gesetz übertreten, am Sonntag thun kann was man will, ohne sich nach dem Gebote Gottes umzusehen und sich darnach zu richten, so müßte man sie vielmehr Fleisches-Freiheit, Ungebundenheit, Bügello-

sig-

sigkeit nennen, die weder alt- noch neukristentisch, weder mosaisch noch christlich, sondern heidnisch und gottlos ist, eine Freiheit, die die Schlange in die Welt eingeführt, aber nicht die, welche uns Christus erworben hat, der uns durch den Geist des Lebens frei gemacht hat vom Gesetz, der Gewalt und Herrschaft der Sünde und des Todes, aber nicht von Beobachtung der Gebote und gewissenhafter Erfüllung seines heil. Willens. Das ist eben der Vorzug des Neuen Bundes; das ist die Herrlichkeit der Gnade Christi, daß sie in uns mehr wirkt, als das Gesetz Mosis, ja daß sie das, was dem Gesetz unmöglich war, zu Stande bringt und uns tüchtig macht, die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, mit Lust und Freude, nicht aus Furcht und Zwang zu erfüllen. Röm. 8, 3. 4. Darum heißt es Jer. 31, 33. Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben und in ihren Sinn legen, und Hesek. 36, 27. solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln; also nicht gesetzlos und nach Gutedanken die Gebote übertreten, den Sabbath schänden, sondern vielmehr, was der gesetzliche Jude aus Zwang, Furcht, Lohn- oder Verdienstsucht gethan hat, mit herzlicher Liebe und Lust, mit kindlicher Freude thun. Das ist die Evangelische Freiheit, die Freiheit von Furcht, von Zwang, von innerlicher Lust zum Bösen und zur Übertretung, von äußerlichem Zwangsgehorsam und knechtischer Unterwürfigkeit. Christus, das Evangelium macht den Weg, auch am Sabbath nicht breiter als Moses, nein, der Weg, das Gebot bleibt dasselbe, die Verbindlichkeit dieselbe, aber Christus giebt uns zum Wandeln des Weges, zum Halten des Gebotes, was Moses, das Gesetz nicht geben konnte, Lust und Freudigkeit, inneren Trieb und Geisteskraft, daß man statt wie der Gesetzliche, zu fragen: muß ich den Sabbath halten? sagen kann: darf ich? ist es mir erlaubt? wird mir die Gnade, die kindliche Freude zu Theil, dem Herrn diesen Tag heiligen zu dürfen, heute nur Ihm, und Ihm ganz zu leben! Den gesetzlichen Menschen wird der Sabbath fast schwerer als die Werkstage. Den Evangelisch-gesinnten aber ist es am Sabbath, wie es den Kindern ist, die die ganze Woche vom väterlichen Hause entfernt in Arbeit stehen, aber am Sonnabend feiern, nach Hause zurückkehren und in dem Schooße ihrer Eltern den Tag zubringen dürfen. Mit solch kindlicher Freude entzieht sich der evangelische Christ aller

Arbeit, jedem andern Vergnügen, und bleibt sich ganz der Lust und Freude hin, mit seinem Gott und Heiland umzugehen, zu Ihm sich zu erheben und in Ihm sich zu stärken und recht selig zu sein. Er ist himmelweit entfernt, deswegen weil er Kind Gottes, und nicht mehr Knecht im Hause ist, sich die Freiheit herauszunehmen, des Vaters Willen und Gebot zu übertragen, und nach eigenem Gutdunkeln zu handeln, vielmehr ist es ihm Lust und Freude, Sonntags Freude, ganz nach des Vaters Willen und Gebot zu thun, und auch nicht das Geringste dagegen sich zu erlauben. Wer darf daher den Sabbath schänden, oder sich etwas an denselben erlauben, was Gott ausdrücklich verboten hat, und sagen, er sei ein Kind Gottes, ein evangelischer Christ; das erlaube ihm die Evangelische Freiheit? Was, Freiheit! Freiheit ist es, sinnliche Knechtschaft und Sklaveninn, nicht Kindersinn; Eigenliebe, Fleischesliebe, nicht Gottesliebe; Entheiligung und Schändung, nicht Heiligung und Verherrlichung des Tages des Herrn ist es.*)

Spener sagt in seinem Katechismo über die Heiligung des Sonntags Folgendes: "Du sollst von deinem Thun lassen ab, daß Gott sein Werk in dir hab." Demgemäß stellt er es so dar, daß Gott uns Menschen, weil wir bei der uns von ihm aufgelegten Arbeit und nöthigen Sorgen, nicht mit der Ruhe Ihm dienen können, wie wir sollen, unter 7 Tagen einen freigiebt, und uns an solchem von der uns auferlegten Arbeit entbindet, daß wir an denselben Tag mir nichts andern, als mit Gott zu ihm haben sollen, Ihm, von allem Zeitlichen ganz abgezogen, unmittelbar dienen, und Ihm in uns Dasjenige wirken zu lassen, worin er von uns und an uns geheiligt werden will; also, daß wenn wir es recht erwägen, mehr eine angenehme Wohlthat, als verdächtliche Beschwerde in diesem Gebot enthalten ist. — Ferner will Spener, daß jeder, der kann, nicht nur bei dem öffentlichen Gottesdienst sich einfinde, sondern auch zu Hause dem angehörten Werke stetig nachdenke und es ausübe; die b. Schrift lesen, Gebet, Gesang, Betrachtung, Prüfung seiner selbst über das Vergangne, Vorfälle fürs Künftige, göttliche Gespräche, seien die ersten Früchte der Heiligung dieses Tages. — Alles, wodurch der Mensch von dem Dienste Gottes und der Ruhe in Geist abgezogen wird, entheilige diesen Tag; z. B. 1) alle sündlichen Werke, die auch zur andern Zeit verboten, aber am Sabbath doppelt Sünde wären, als: Freien, Saufen, faulnes Geschwätz, faulenzender Mittagsgang, Spiele. 2) Werke unsers zeitlichen Berufes (die an andern 6 Tagen gute, läbliche Werke sind, aber am Sabbath, weil verboten, und höhern Werke störend, Sünde sind, als Nahrungs-sorgen, Handlungsgeschäfte, Handarbeit, Studiren in weltlichen Dingen u. dgl. 3) Ergötzlichkeiten, die den öffentlichen oder Hausgottesdienst hindern, die zerstreuen, als: Mahlzeiten, Spaziergänge und Fahrten, die allein zu leiblicher Belustigung und mit weltlichen Gesprächen zugebracht werden, welche das Gemüth mehr in seiner Ruhe in Gott hindern, als Handarbeiten ihm möchten. Arbeiten aber, die zu dem Gottesdienst gehörten, sind gar nicht verboten, sondern Werke der Liebe,

Das wird alles noch klarer werden, wenn wir erst betrachten, worin die Heiligung des Sabbaths besteht und wie man sie anzusehen und zu schätzen habe.

Der wahre liebhabende Christ kann das Sabbathgebot nicht als eine Last, als ein Joch und hartes Gesetz, als schweren Frohdienst ansehen, sondern es ist ihm lauter Lust und Freude, Gnade und Gnadenmittel, ein großer Segen, für welchen er Gott nicht genug danken kann.

Das Streben des wahren Christen ist, ein innerer Mensch und nach dem innern Menschen durch Gottes Geist mit aller Kraft gestärkt zu werden, daß Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohnt, und er mit aller Fülle Gottes erfüllt wird. Eph. 3. Das Christus in ihm eine Gestalt gewinnt; wie kann aber das geschehen, wenn er nicht sich täglich erneuert im Geiste seines Gemüths, den alten Menschen aus- und Christum den neuen anzuziehen, sein Herz von allem Vergänglichen, Sündlichen und Eiteln los zu reißen mit ungetheiltem Gemüthe dem Herrn allein anzuhängen, und Ein Geist mit Ihm zu werden sucht. Da wir aber noch in der Welt leben, und in der Welt dieses Ziel zu erreichen streben sollen, so müssen wir lernen, was Paulus sagt: 1 Cor. 7, 30. 31. Dass wir uns freuen als freuten wir uns nicht, kaufen als besäßen wir nichts und uns der Welt brauchen, daß wir der selbigen nicht missbrauchen. Das ist aber unmöglich zu erreichen, wenn wir nicht von Zeit zu Zeit aus der Welt ausgehen, uns ihrem Geräusche und den Zerstreuungen entziehen, um ungestört in stiller Andacht unsern innern Menschen zu Gott zu erheben und uns Kräfte aus der unsichtbaren Welt zu holen. Dazu gehören nicht nur die geregelten Stunden

die auch zur notwendigen Pflege des Leibes gehören, oder einer unumzüglichen Noth, und daher am Sabbath erlaubt sind; sondern es sind allein jene Werke verboten, welche die Ruhe der Seele in Gott stören, also dem Zweck des Gebets entgegen sind, oder den Nächsten ärgern." Ja, Spener sagt: "Was die Kraft des Gebetes anlangt, in Gott zu ruhen, und Ihm in unsern Seelen seine Ruhe zu lassen, sind wir (im Neuen Test.) so wenig von solchem Gebet frei, als von andern, sondern dazu viel mehr verbunden, als kräftigere Gnade wir im N. T. empfangen haben, einen steten Sabbath ohne Unterlass können zu halten." Was aber die äußere Einhaltung der Arbeiten anlangt, welche die Ruhe der Seele eben nicht also stören, die aber doch den Juden verboten waren, als z. B. Mos. 35, 3., daß auch nicht ein Feuer angezündet werden dürste, da meint er, daß dieses mit der christlichen Freiheit nicht übereinkomme.

des täglichen geheimen Gebets, und des gewöhnlichen Morgen- und Abendsegens; dazu wird unerlässlich ein Tag in der Woche erforderlich, den man dem allerwichtigsten Geschäft, von welchem unser ewiges Heil abhängt, ganz allein widmet. Wer die Religion nicht als Handwerk treibt, sondern mit Christo in Gott verborgen leben, Col. 3, 3. sich von allen Besleckungen des Fleisches und des Geistes reinigen und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren will, 2 Cor. 7, 1. der weiß aus Erfahrung, wie sehr weltliche Geschäfte, die mancherlei Umgebungen und sinnliche Gegenstände in dem äußern Berufesleben das innere Leben stören, in der Sammlung des Gemüths, in der Erhebung des Geistes, in der Bewachung des Herzens, im Umgange mit dem unsichtbaren Gott, so als sähe man ihn, im Genuss des über alles erhabenen Friedens, durch welchen uns der heilige Geist der Kindschaft Zeugniß giebt, ohne welches wir doch unter der Last des Erdenlebens, unter dem Druck der Leiden, und im Kampfe mit Sünde, Welt und Satan nicht aushalten könnten, sondern erstickten und erliegen müssten.

Ist es daher nicht eine wahre Gnade, daß uns Gott mit dem Sabbathgeböt zu Hilfe kommt, und uns, ich möchte lieber sagen, erlaubt, vergünstigt und gebietet einen Tag aus sieben, Ihm heiligen, nur an göttliche Dinge denken, nur mit Ihm allein umgehen zu dürfen, um zu seiner seligen Gemeinschaft zu gelangen und uns darin zu stärken und zu gründen. Ja wahrlich, das ist große unverdiente Gnade und das kräftigste, wirksamste Gnadenmittel, das wir wie einen Schatz bewahren und gebrauchen sollen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, sprach Gott zum Menschen, und verbannte ihn auf den verfluchten Acker zur Arbeit; milderte aber die Strafe aus väterlicher Güte dahin: Nur 6 Tage sollst du arbeiten, am siebenten aber sollst du ruhen, und diesen Tag zu mir kommen, in meiner Nähe zu bringen und ihn mir heiligen. Wahrlich ein väterlich Gebot, das den Gefallenen wieder Kinderrecht einräumt und also durchaus nicht als Gesetz, sondern als Gnade und Gnadenmittel anzusehen und zu schätzen ist.

Wer da wähnt, ein solches Heraustreten aus dem Geräusche der Welt, ein solches Sammeln des Geistes in der Sabbathstille, ein solches Zurückziehen in sein Kämmerlein

zum Umgange mit dem Unsichtbaren, eine solche Gemeinschaft der Heiligen in den Versammlungen der Gläubigen, im Hause Gottes, wäre unnötig und überflüssig; wer in dieser falschen Ueberredung spricht: Ich kann mich während meiner Berufsgeschäfte am besten sammeln, und unter der Arbeit an Gott denken; der Christ muß alle Tage Sabbath halten u. dergl. Wer so denkt und spricht, der weiß nicht, was es heißt, sich sammeln und mit Gott umgehen; er hat es noch nie versucht, oder lügt gegen die Wahrheit geflissentlich zu seinem ewigen Verderben. Es ist unmöglich, ja unmöglich ist es bei der menschlichen Schwachheit, daß man, ohne sich in die äußere Stille und Ruhe von Zeit zu Zeit zurückzuziehen und allem Weltlichen Abschied zu geben, d. h. ohne Einkehr und Sammlung des Gemüths, ohne äußeren Sabbath, zur inneren Herzens-Stille und Innigkeit, zum Sabbath des Herzens, zum Genuss der Nähe des lebendigen Gottes gelange. Denn Gott offenbart sich nicht mit äußeren Geberden, sondern allein inwendig im Geiste. Joh. 4, 24. Luc. 17, 21.

Wer nun am Sonntage zwar keine Arbeit thut, aber die Ruhe des Tages mit lauter weltlichen Vergnügungen und sinnlichen Erholungen ausfüllt, der hat die Wollust und sinnliches Vergnügen mehr lieb als Gott und bedenkt nicht, daß es nicht ein Ruhe- und Erholungstag sein soll, sondern ein Tag der Heiligung, ein Tag des Herrn, ein Gottesstag, an dem man aus allem Weltlichen gänzlich ausgelenkt, jede Bestreitung und alles, was die Sammlung des Gemüths stört, fliehen und dagegen nur solche Geistesübungen vornehmen muß, die nur das innige Hinzunehmen zu Gott und Eingehen in seine Gemeinschaft erleichtern und das Wachsthum des inneren Menschen in der Heiligung fördern.

Am Sonntage, am Tage des Herrn gilt es: Israel beggne deinem Gott, der dir durch dieses Gebot, Ihm diesen Tag zu heiligen, so freundlich entgegen kommt, und die nicht nur erlaubt sondern befiehlt zu Ihm dich zu erheben, sein Antlitz zu suchen, ihn in seinem (väterlichen) Hause oder in seiner Nähe zu bringen. Welch ein Segen! welch ein Genuss! Was wir unter der Last und Hitze der sechs Arbeitstage mit Mühe suchen, können wir da an einem Tage in umgestörter süßer Ruhe finden. Ist es nicht Sünde und Schande, wenn wir an diesem Gottesstage auch nur einen Schritt ohne

noch hinaus in die Welt thun? Verkümmern wir uns nicht selbst den uns von Gott zugedachten Segen, wenn wir uns durch irgend ein äußeres Geschäft in der stillen Sabbaths-Ruhe mit Gott stören oder stören lassen. Nein, ich halte es mit dem Psalmisten 84. Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zeboath — Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn — Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst Tausend u. s. w. Ist das Sabbathgebot nicht ein Ruf und eine Einladung Gottes, in seine Vorhöfe, in sein Haus zu kommen, die Nähe, das Angesicht des lebendigen Gottes zu suchen und zu genießen? Könnte uns eine größere Gnade, ein gesegneteres, kräftigeres Gnadenmittel, eine schönere kostlichere Himmelsgabe werden?

Was soll man also denken von Christen, die da sagen: „Ich kann dies und das wohl thun am Sonntag, es stört mich nicht, es ist auch etwas Gutes; man kann ja doch nicht immer beten, und müßig kann ich nicht sein, das gefällt Gott nicht. Dann sind wir ja keine Juden, und darfens so genau nicht nehmen (mit Gottes Geboten? —) u. dergl.“ Wer so denkt, der kennt Gott nicht, hat das Gebot nicht in seiner Tiefe erfaßt, das Gesetz der Freiheit nicht durchschaut, hat nie geschmeckt, wie freundlich der Herr ist, auch in seinen Geboten und besonders am Sabbathtage und beim Sabbathhalten, der weiß nicht, was der liebe Jünger wußte, daß seine Gebote nicht schwer sind, denen die Ihn lieben, und daß gerade das, dem Herrn einen Tag zu heiligen, das allerschönste Gebot und gleichsam die aufgeschlossene Thür zum verlorenen Paradiese ist. Ein solcher hat noch keinen Sinn für Gottes Nähe und Gottesgemeinschaft, er hängt noch, ohne es zu wissen, am weltlichen Treiben und sinnlichen Vergnügungen; darum weiß er nicht, was er am Tage des Herrn anfangen soll, es wird ihm der langweiligste Tag, er will lieber außer dem Paradiese arbeiten, als in demselben mit Gott umgehen; weil ihm der Weg dazu zu schmal und unzugänglich und die Thür zu eng oder die Lust darinnen zu rein ist.

Schon im alten Testamente konnte der fromme Israelit, der ein Gefühl von Gott, eine Liebe zum Herrn hatte, das Gebot nicht als ein schweres Gesetz ansehen, sondern mußte sich freuen, wenn 2 Mose. 31, 13. 14. Jehovah sprach: „Haltest meinen Sabbath, denn er ist ein Zeichen zwis-

chen mir und euch (ein Zeichen meiner Verbindung mit euch, und eurer Gemeinschaft mit mir; welche väterliche Güte! —) auf eure Nachkommen (also für alle wahren Israeliten aller Zeiten) daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt (aussondert, auszeichnet, von allen anderen Völkern erwählt und zu sich gezogen und besonders begnadet hat und begnadigen will. Welch ein schöner Gedenk- und Offenbarungstag der Liebe Gottes gegen sein Volk ist also der Sabbath.“) darum haltet den Sabbathtag, denn er soll euch heilig sein (ja ein erwünschter Tag, auf den man sich die ganze Woche freuet und sich sehnt, wie das Kind nach dem Christtag) „wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben, wer eine Arbeit thut, soll ausgerottet werden von seinem Volke“ diese furchtbare Drohung geht die Kinder nicht an, und erschreckt sie nicht, weil sie ohnehin aus Liebe unterlassen, was der Ernst Gottes verbietet; das ist den Sabbathschändern gesagt, daß sie aus diesem Ernste schen sollen, wie sehr es Gott beleidigt, daß sie sich so weit von Ihm entfernen, und wie gerne Er sie nahe bei sich hätte, wie gerne Er sie segnen möchte. Wer den Sabbath nicht hält, das Angesicht des Herrn da nicht sucht, ist gewiß auch schon geistlich todt, und wie ausgerottet aus dem Volke Gottes, außer Verbindung mit Gott, und außer der Gemeinschaft der Heiligen. Denn die Sabbathschändung führt ihre Strafe mit sich, so wie die Heilighaltung ihren Segen.

Dass auch nicht alle Juden den Sabbath bloß gesetzlich und pharisäisch hielten oder geschlosen schändeten, sondern ihn als einen Segenstag mit Freude und Lust dem Herrn heiligen konnten und sollten, sehen wir aus Jes. 58, 13. 14., wo der Herr spricht: „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrst (ihn nicht mit weltlichen Dingen verunheiligest, wie ein Heiligtum, das kein Unreiner betreten darf), daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage (merke wohl — nicht, was dir gefällt!): so du den Sabbath eine Wonne (eine Lust) nennen wirst und das Heilige des Herrn herrlich (also nicht als eine Last und ein unerträgliches Joch ansiehst) und so du ihn in Ehren haltest wirst (wodurch?) daß du nicht thust deine Wege, noch vornehmest was dir gefällt, oder leer Geschwätz

führst (man merke doch aufs Wort): — als dann wirst du Lust haben am Herrn (und an seinem Sabbathgebote), und ich will dich über die Höhe: der Erde schweben lassen.“ Ja, so betrachtet, erhebt auch der Sabbath das Herz über alles hoch in den Himmel hinein; und wenn je, so kann am Sabbath der Christ sagen: Unser Wandel ist im Himmel.

Mit Lust und Freude, nicht aus Zwang und gesetzlich spricht der fromme Christ, wie der erleuchtete Israelit am Sabbathtage: Jes. 26, 6 — 8. Herr, ich halte mich zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankes, da man predigt alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnt, (die Bundeslade, die Gegenwart des Herrn). Es zieht den Gläubigen, der weiß, was er Gott und seinem Heiland schuldig ist, es zieht ihn die Liebe und Dankbarkeit hin zum Hause Gottes, so oft der gemeinschaftliche Gottesdienst gehalten, Gottes Wort verkündigt und des Herrn Lob gesungen wird. Er kann sich nicht ausschließen von der Gemeinschaft und Versammlung der Heiligen, von der gemeinsamen Erbauung, von welcher der Herr sagt: da bin ich in der Mitte, da bin ich allemal dabei. Wie kannst du zu Hause bleiben, wenn die Glieder Christi, die Gemeine, mit dem Herrn, ihrem Haupte im Hause Gottes versammelt ist? Wie kannst du es dagegen aushalten, am heiligen Tage des Herrn, an einem Ort, in einer Gesellschaft, wo nicht des Herrn Wort, nicht des Herrn Ehre wohnt, wo nicht die Stimme des Dankes und die Wunder der Gnade gehört werden? wo nicht alles auf Erbauung und Heiligung eingerichtet ist?

Um Sonntage erfüllt den Christen nur der Gedanke: Es ist heut der Tag des Herrn, den ich Ihm, Ihm allein ganz schuldig bin zu heiligen und das mit Herzenslust. Darum lebt er auch die Zeit des Tages, die er nicht im Hause des Herrn mit der gläubigen Gemeine zubringt, nicht sich, nicht seiner Lust, noch seinem Nutzen, sondern auch nur dem Herrn; redet er, so redet er Gottes Worte, was Noth thut, daß es nützlich sei zur Besserung, holdselig zu hören, mit Salz gewürzt. Außerdem ist er am liebsten still dem Herrn, um

zu hören, was der Herr in ihm redet. Er singt und spielt dem Herrn in seinem Herzen. Eph. 5, 19.

Der Segen des Sabbathtages, wenn er also im Geiste und in der Wahrheit gefeiert wird, ist unbeschreiblich, erstreckt sich nicht nur auf den Tag selbst, sondern verbreitet sich auf die ganze Woche, über das ganze Leben und Wesen des Menschen. Dieser Tag, dem Herrn geheiligt, ist nicht nur für sich der seligste und genussreichste Tag, ein wahrer Festtag, ein Tag wie im väterlichen Hause, in der Gemeinschaft Gottes und seiner Kinder verlebt, sondern ist auch ein Endtag, wo man reichlich einsammeln, mit geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern erfüllt werden kann, so daß man auch die übrigen Tage von diesem Reichtum und Überfluss zu zehren und zugesezen hat. Man kann da Manna für die ganze Woche sammeln, und sich tägliche Nahrung und Stärkung verschaffen. Wer am Sonntag recht sabbathiren gelernt hat, wird es auch so viel als möglich in der Woche fortsetzen, und wenigstens einige Stündchen dazu anwenden. Es wird ihn huntern und ihm Bedürfniß werden, vom Sonntagebrod auch unter der Woche etwas zu genießen.

Wenn man nun dieses alles recht gefaßt, und auch geübt und erfahren hat, wie leer, wie abgeschmackt und unverständlich erschelen dann die Entschuldigungen und Rechtfertigungen der größern und feinern Sabbathschänder, womit sie sich von der gewissenhaften und innigen kindlichen Feler und Heiligung des Sonntags lossprechen. Z. B. „Auf das Neuhäre kommt es nicht an. Gott sieht das Herz an, wenn ich nur im Herzen den Sabbath halte“ u. dergl. Aus deinem Munde wird dich Gott richten. Sieht Er das Herz an, so sieht er, daß dein Herz sein Gebot und Wort verachtet, denn würdest du innerlich Gott fürchten, lieben, ehren und Ihm Sabbath halten, so würdest du es auch äußerlich thun. Das Neuhäre ist der Schild des Innern. „Reiniget die Becher und Schüsseln inwendig, sagt Christus, so wird das Neuhäre auch rein sein.“ Wer wollte aus Schüsseln und Bechern essen und trinken, die nur innerlich rein, aber auswendig voll Unreinheit sind? Sollte es am Sabbath auf das Neuhäre nicht ankommen? hat doch Gott gerade das äußere Rehen von aller Arbeit uns deutlich befohlen, und das ohne Ausnahme allen Menschen, ja sogar den Thieren. Hat Er doch den Mann,

der Holz las, um dieses äußern Werks willen steinigen lassen. Wie kann Gott ihn tödten lassen, wenn nichts daran gelegen ist? Freilich am Werke selbst ist wenig gelegen, aber am Gehorsam und der Verleugnung des eignen Willens ist alles gelegen.“) Allerdings kommt es auch nicht auf das äußere Duhen am Sabbath allein an, ja das Neuherrn allein wäre ganz zweckwidrig und schädlich; sondern das Innere, die Heiligung ist die Hauptsache, die Seele und der Geist. Aber der Geist muss einen Körper haben, das Innere muss ein Neuherrn haben, das ihm entspricht. Der Herr will Beides, den ganzen Menschen, den innern und äußern, alles soll Ihm geheiligt werden. Wer Ihm eines entzieht, hat Ihm nichts gegeben. Wer äußerlich den Sabbath bricht und entweicht, hält ihn innerlich auch nicht. Wer im Neuherrn nicht treu ist, ist es im Innern auch nicht. Denn das äußere Treiben störet die innere Sabbathlichkeit. Wer dem Herrn in seinem Innern rechte sabbathisiren will, der wird ohne zu Redensarten seine Zuflucht zu nehmen, auch die äußere Sabbathstille nach dem strengsten Buchstaben halten, ohne sich vom Buchstaben tödten zu lassen, welches nur dann geschicht, wenn man den Sabbath blos äußerlich hält, ohne innere Heiligung, wenn man auch den Ochsen, der am Sabbath in den Brunnen fällt, nicht herauszieht.

Einige Herrschaften und Meister meinen, der Sonntag sei nur für sie, nicht für Dienstboten und Gesellen. Aber wie zu jedem Herren und Meister gesagt ist: „deine Dienstboten und Gesellen sind an diesem Tage nicht dein, sondern des Herrn, du kannst von ihnen keine Arbeit fordern, denn sie müssen heute dem Herrn dienen,“ so ist den Dienstboten und Gesellen gesagt: „Der Tag ist nicht euer, sondern des Herrn, ihr dürft heute nicht müsig gehen und thun, was ihr wollt, sondern sollt diesen Tag von aller Arbeit und Sünde ruhen und ihn dem Herrn heiligen.“

Andere sprechen: „Wir ist ein Tag wie der andere, und berufen sich auf Röm. 14. „Einer hält einen Tag vor dem andern, der andere hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei

) Darum kann Ihm auch das nicht gefallen, wenn man sich zu wohlthätigen Zwecken Sonntagsarbeit erlaubt, weil es Eigenville und Ungehorsam wider Gottes Wort und Gebot ist. 1 Sam. 15, 28. Er will Gehorsam, nicht Opfer.

nur seiner Meinung gewiß.“ Allein damit kann Paulus unmöglich den Sabbath, den Tag des Herrn, gemeint haben, sonst hätte er das Gebot Gottes aufgelöst, was selbst Christus nicht wollte und nicht konnte. Paulus meinte hier blos die freiwilligen Feiertage, Neumonde, Sabbathe, die von den Pharisäern beobachtet wurden, wie unsere zweiten Feiertage oder andere feierliche Festtage außer den Sonntagen, die von Gott nicht geboten wären, die Paulus Gal. 4, 10. und Col. 2, 16. dürftige Anfangsgründe, Schatten des Zukünftigen nennt, die der Herr Hos. 2, 11. schon bedrohte. Diese pharisäische Unterscheidung der Tage und Jahreszeiten ist des Neuen Bundes nicht würdig; aber der Tag des Herrn muss bleiben, muss ausgezeichnet und unterschieden werden von allen anderen Tagen durch äußere und innere Heiligung, so lange die Welt steht, bis der große Tag und Sabbath des Herrn anbricht und kein Tag und keine Nacht mehr sein wird, wo wir im Lichte wandeln werden, wie Er im Lichte ist.

Wenn wir nun die Verheißungen und den Segen, den der Herr auf die Heiligung dieses Tages gesetzt hat, und zugleich den Fluch und die Strafe, die Gott den Sabbathschändern gedroht hat, 2 Mos. 31, 19. Hesek. 20, 13. ic. betrachten, so kann man nicht begreifen, wie es dahin gekommen ist, daß fast die ganze europäische Christenheit aller Confessionen, (England und Nordamerika machen eine schöne nachahmungswürdige Ausnahme) das Gebot Gottes gering achtet, den Sabbath schändet, und der große Haufe ihn sogar zu aller Gottlosigkeit und zu allen heidnischen Gräueln missbraucht, als wenn der Baal und nicht der Herr ihr Gott wäre. Sollte nicht der größte Theil der schrecklichen Gerichte und Strafen, mit welchen Gott schon einige Jahre die europäische Christenheit heimsucht, in dieser gräulichen Entheiligung des Sonntags Grund und Ursache haben? Jer. 2, 19. 23. 24. Selbst gläubige, verehrte Christen haben daran nicht wenig Schuld, weil selbst diese gewöhnlich sich nicht genau und gewissenhaft an das Wort des Herrn halten; sondern aus falsch verstandener evangelischer Freiheit dem Fleische am Tag des Herrn zu viel einräumen, zum Nachtheil des Geistes, und wähnen, an der äußeren Heiligung des Sonntags sei im Neuen Bunde wenig gelegen, da sie doch eben darum gewiß auch innerlich nicht so sabbathlich sein können

und sind. Dadurch bestärken sie die Welt noch mehr in ihrem verkehrten Sinn. Denn wenn der Fromme und Gerechte sich Ausnahmen vom Gesetze, und offensbare Uebertrügungen der Gebete erlaubt, was wird der Gottlose thun? Wenn die Heiligen den Tag des Herrn entheiligen, wie sollte es der Unheilige sich nicht erlauben? Eine strengere Beobachtung des Sabbaths von Seiten der frommen Christen, wie in England und Nordamerika, würde gewiß wie ein helles Licht unter dem finstern ungeschlachten Geschlechte dieser Welt leuchten und viel Segen verbreiten. Wie eitel ist doch die Furcht, man möchte es mit den Geboten des Herrn zu streng und genau nehmen, zu gesetzlich werden! Lasset uns vielmehr uns immer treuer, gewissenhafter und strenger an das Wort und Gebet des Herrn halten, je mehr es die Welt verachtet; lasset uns nur bitten, daß uns Gott die Gnade verleihe, solches im Geist und in der Wahrheit, evangelisch nicht gesetzlich, christlich nicht pharisäisch, um des Herrn willen, nicht um des Gesetzes willen, mit Lust und Freude, aus Dankbarkeit, und nicht aus Furcht, Zwang und Gewinnsucht zu thun; denn die Wege des Herrn, alle seine Gebote, sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Ps. 25, 1. 103, 18.

Anhang.

Justinus Martyr, der i. J. 155, bald nach den Aposteln lebte, schreibt Apol. II. pag. 98.: Am Sonntage kommen alle Christen zusammen, die in den Städten und auf dem Lande wohnen, und lesen die Schriften der Apostel und Propheten. Am Sonntage halten wir insgemein mit einander Zusammenkünfte.

Spätere Schriftsteller (Comm. in Gal. apud Hier.) sagen: Man soll nicht wähnen, daß man im N. T. von allen äußern Pflichten frei wäre, und man sich dadurch nicht müsse zum innerlichen wahren Gottesdienste leiten lassen. Weil Gott selbst gleich anfangs einen Tag erwählet habe, dessen Heiligung nicht eben in der Ausschaltung des siebenten Tages, sondern in der Seelenruhe und im Gehorsam bestände, so träßen wahrlich die Flüche, so auf die Sabbathschänder im N. T. gelegt waren, auch alle im N. T., so diese Ruhe in Gott auch am Sonntag verschmähten, indem sie nicht al-

lein keine allgemeine Ruhe von Sünden und weltlichen Lüsten verlangten, sondern auch diese wenigen Stunden dem Herrn nicht heilig wollten. Sie stießen demnach auch allen Segen, Anfang und Wachsthum zu ihrer Bekhrung und Erneuerung verächtlich von sich, da sie ihrer armen Seele nicht so viel Zeit ließen, sich von so unendlicher Zerstreuung zu sammeln, und ruhig zu werden, also von ihrem Thun abzulassen, damit Gott sein Werk in ihnen haben möchte.

Die Verordnungen und Edicte der Könige von Preußen, vom 18. Jun. 1703, 28. Juli 1705, 28. Octbr. 1711, 10. Febr. 1715, 9. Juli 1788, die Sonntagsfeier betreffend, die sich in der Gesetzesammlung von Rabe finden, sind zu weitschichtig, als daß sie hier angeführt werden könnten, aber sie beweisen, wie eifrig man vor 100 Jahren noch auf die Heiligung des Sonntags gehalten, und alles, was die heilige Ruhe und Stille an diesem Tage stört, verboten und verbannt wissen wollte. Nach denselben sollten am Sonntage keine Banquette oder Gaststätten, Lustbarkeiten, vielweniger Hochzeiten gehalten, in Schenk-, Bier- und Weinhäusern keine Gäste gesetzt, sondern sie sollten geschlossen werden. Es sollten keine Lust- und Spazierfahrten, weder von Königlichen Bedienten noch Bürgern gehalten, auch die Thore bis Abends 5 Uhr gesperrt werden, selbst wer im Sommer spazieren gehen wollte, nicht vor 5 Uhr Abends ausgelassen werden und bei guter Zeit sollte er wieder nach Hause kommen. Alles Spielen, Saufen und andere Vergnüsse waren recht strenge verboten, so wie alles Handeln, Kaufen und Verkaufen. Aber nun wird nicht mehr auf die Beobachtung dieser Gesetze geschen, jeder thut, was er will. Die Entheiligung des Tages ist zur Regel geworden. Es werden Concerte, Bälle, Schauspiele, Lustbarkeiten aller Art veranstaltet, es wird in Werkstätten, Fabriken und an öffentlichen Gebäuden am Sonntage gearbeitet. Man muß den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte sehen!!!

Den 2. Juli d. J. ist in Wivis im Cant. Waadt eine Gesellschaft gegründet worden, die die Förderung der Sonntagsheiligung zum Zwecke hat. Sie hat ihren Beschluß dem ganzen Canton bekannt gemacht und durch Kreisschreiben ähnliche Vereine hervorzurufen gesucht. Es haben sich auch wirklich schon zwei neue Hülfsvereine gebildet. Auch haben sie sich mit ähnlichen Gesellschaften in England in Verbindung gesetzt.

In Basel wird nun selbst von der Behörde die alte Sonntagsordnung aufs neue hervorgezogen, demzufolge an Sonntagen alle Kramläden und Werkstätten, Kaffee-, Wein- und Trinkhäuser u. s. w. geschlossen, auf den Straßen während des Gottesdienstes weder geritten noch gefahren werden soll u. s. w. So sehr die arge Welt darüber spottet, so sehr freuen sich die frommen Christen darüber.

„Ich bin so arm, sagte ein Mann in N. A., daß ich am Sonntag arbeiten muß.“ Kein Wunder, erwiederte ihm ein christlicher Kaufmann, daß du arm bist, wenn du am Sonntag arbeitest. Wie kann dich Gott segnen, wenn du seinen Tag entheiligest? — Höre einmal auf am Sonntage zu arbeiten und heilige diesen Tag und nach 6 Monaten, wenn ich wieder durchreise, will ich dir den Verlust ersetzen, den dir die Feier des Sonntags verursachte, sollten es auch 100 Rthlr. sein. Nach 5 Monaten kam der Kaufmann wieder und der Arme erzählte ihm: Ich habe ihren Rath befolgt. „Nun,“ fragte der Kaufmann, „wie viel habe ich dir zu bezahlen?“ O nichts, nichts, antwortete der Arme, die Feier des Sonntags hat mir viel Segen nicht Schaden gebracht. Vor 5 Monaten hatte ich keine Kuh, jetzt habe ich eine und für alle andere Bedürfnisse ist hinlänglich gesorgt. Noch nie fühlte ich mich so glücklich. Nun haben wir jeden Sonntag eine Versammlung in meinem Hause zur Erbauung, begleitet mit geistlichem Gespräch und Gebet.

Schade und Schande, wenn es nicht überall so aussicht in der Christenheit!

Ein frommer Engl. Schiffskapitän Anton Harris, hatte den festen Schluß gemacht, am Sonntage nie in die See zu gehen, um das Gebot des Herrn, den Sabbath zu heiligen, nicht zu übertreten. Dies setzte seinen Glauben manchmal stark auf die Probe; besonders traf es sich einmal, daß der Wind, als sein Schiff segelfertig lag, drei Wochen hintereinander ungünstig war, jedoch jedesmal an den Sonntagen günstig wurde, wo dann die andern Schiffe absegelten. Als nun endlich Harris auch in die See gehen konnte, gelangte er dennoch früher an den Ort seiner Bestimmung als die Schiffe, die drei Wochen vor ihm abgesegelt waren, so daß er bezeugen konnte, niemals dadurch Nachtheil erlitten zu haben, daß er den Geboten des Herrn gehorsam gewesen war. — Herr! hilf du deinem Tage zu seiner Ehre und Würde! Amen.

Sonntagslied.

Melodie: Du Geist des Herrn, der du u. s. w.

Auf, auf! mein Herz, und du mein ganzer Sinn!
Wirf alles heut, was Welt ist, von dir hin.
Heut hat das Werk der Schöpfung angefangen,
Da diesem Rund das Licht ist aufgegangen.

Auf, auf! mein Herz, wirf alles Ird'sche ab,
Heut Jesus ist erstanden aus dem Grab.
Heut hat er sein Erlösungswerk geendet;
Heut hat er auch den Geist herabgesendet.

Dies heilig Heut heißt Dich auch heilig sein,
Gott zieht an diesem Tag selbst bei dir ein.
So ruhe du von Arbeit und von Sünden,
Daß er in dir mög' seine Ruhe finden.

Gott giebt dir ja sechs Tage für den Leib,
Der siebente der Seele eigen bleib;
Sie muß ja doch von sieben einen haben,
Daß sie sich mög' mit Himmelspeise laben.

Viel Sünden labet dir die Woche auf;
An diesem Tag mit Bitten Gnade kauf.
Leg' ab die Last, geh' Gottes Wort zu hören,
Dies läßt dir heut die Wochenwege lehren.

Sechs Tage dich Gott segnet, schütt und nährt,
Heut er mit Dank dafür will sein geehrt.
Der erste soll heut für die andern bitten,
Daß Gott sie woll' mit Segen überschütten.

Gott wöchentlich giebt sieben Tage dir,
Gieb einen du, den ersten, ihm dafür.
Der erste wird die andern sechse zieren,
Wirst du Gott heut im Mund und Herzen führen.

Am ersten du nach Gottes' Reiche trach',
Ob'schon die Welt nur deiner Andacht lacht,
Der Schad' ist ihr, dir aber wird's gedeihen,
Gott alles Glück auf dich wird reichlich streuen.

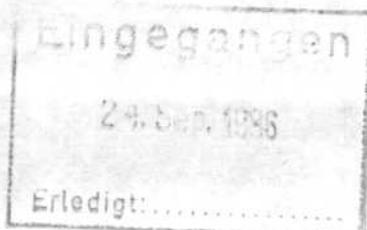
An diesem Tag hab' deine Lust am Herrn,
Was dein Herz wünscht, wird er dir geben gern.
Besiehl Gott heute deine Weg' und Sachen,
Und hoff auf ihn: gewiß, er wird's wohl machen.

Wirst du ihm aber rauben selnen Tag,
So macht er dir die Woche voller Plag'.
Wer ehret Gott, den ehrt er auch auf Erden,
Wer ihn veracht', soll auch verachtet werden.

SUPERINTENDENTUR
DES KIRCHENKREISES DORTMUND-MITTE
Sup. Dr. v. Stieglitz

Jägerstraße 5
4600 Dortmund 1, den 23.9.1986
Telefon (02 31) 84 94 - 256

Frau
Pohl
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20
1000 Berlin 41



Liebe Frau Pohl,

hier kommen wieder ein paar "Gegenleistungen".

Es handelt sich um Briefe Gossners an seine Gemeinde in St. Petersburg, insbesondere ist bewegend der letzte Brief auf Seite 75.

Ferner ist beigefügt eine Kopie aus dem Bande 45, 1977, der Fortsetzung des unglaublichen Werkes "GV", 1911 - 1965.

Hier werden die Gossner-Schriften schon etwas dünner. Aber es mag doch von Wichtigkeit sein, daß auch diese Unterlage in Berlin zur Hand kommt.

Mit herzlichem Gruß und Dank

Ihr

Anl.

Briefe von Gossner
an
seine Gemeinde in St. Petersburg
zu
seinem Geburtstage.

Herausgegeben
von
J. D. Prochnow.

Zum Besten der Mission.

Berlin, 1862.

Verlag des Missions- und Frauen-Kranken-Vereins.
Potsdamerstr. 31.

In Commission bei Rünkel & Bed,
Wilhelmsstr. 115.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Ein Brief Goßners an seine Petersburger Gemeinde
zum Neujahr 1826; paßt aber auch für deutsche
Gemeinden aufs Jahr 1862.

Ihr lieben theuern Kinder alle! Der Herr, der A und O, Anfang und Ende unsers Heils ist, gebe euch allen ein seliges Neujahr. Er gieße reichlich über euch aus Seinen heiligen Geist. Bereitet dazu und lasset bereiten eure Herzen. Fanget wirklich ein Neujahr an, fasset einander in Liebe an. Leget alles Alte ab; vergesset, was hinter euch ist. Es bete und reinige sich ein jeder, daß er alles aus dem Sinne schlage, was hinten ist, und strecke Hals, Herz und Hände nach dem aus, was vor ihm liegt. Trachtet nach dem Reiche Gottes, das lauter Licht; Liebe und Leben in Gott und Jesu ist. Werdet dem Satan und der Welt ihren Stolz hin und aus dem Herzen heraus. Nichts als Jesus müsse nur in euch wohnen. Ihn, Ihn allein lasset in euer Herz. Jedes suche in Einsamkeit nur Ihn, nichts neben Ihm. Ihn können alle, alle Augenblicke, überall haben. Was man aber neben Ihm sucht, das findet man oft nicht, und dann giebt es Unzufriedenheit. Wer aber nur Ihn und Seinen Willen sucht, findet Ihn gewiß, weil er alles, was ihm begegnet, als Seinen Willen erkennt und mit demselben zufrieden ist. O möchte der Herr alle mit der rechten Erkenntniß Seines Willens und Seiner alles erreichenden, alles befriedigenden Nähe erfüllen! Wie reich, wie selig, wie zufrieden würden alle sein; es möchte gehen, wie es wollte. Ich muß immer beten, daß mich und euch der Herr mit Seinem Willen speise, das ist: daß Er unsere Leibspeise sein lasse Seinen Willen zu thun, zu leiden und zu lieben; das war ja auch die heiligste, süßeste und liebste Speise des Heilandes, von der Er lebte und über die Er Essen und Trinken vergaß. Betet, Kinder! betet, daß es uns allen so werde wie Ihm. Dahin muß es mit allen kommen.

Was wird uns heilig sein, wenn uns Gottes Wille und Fügung nicht das Heiligste ist? Seinem Willen widerstehen ist die größte Thorheit und Unverschämtheit. Sein Wille aber ist unsere Heiligung. Dass wir an Geist, Leib und Seele durch und durch geheiligt werden, durch Seine Gnade, Seinen Geist und Sein Blut und durch alles, was Er über uns a.: Tage verfügt und verhängt.

Tretet also ins neue Jahr hinüber mit der innigsten Bitte: Herr, Dein Wille geschehe in mir und auf Erden, wie im Himmel! Opfert allen eignen Willen und eignen Sinn, dieser sterbe — der Herr, der Heiland, Sein Wort, Sein Geist, Sein Wille lebe und regiere in uns, über uns. Gebt euch hin zum ewigen Eigenthum des Heilandes, der 33 Jahre für uns und um uns gedienet hat. Werdet euch am Ende des alten und am Anfang des neuen Jahres hin vor dem Heiland und in Seinen Schoß, in Seine Arme hinein, wie Kinder in der Mutter Schoß.

Glaubet, Er nimmt euch alle an und auf in Seine Pflege, Führung und Heiligung — Er erneuert jeden Tag diese Hingabe, diese vollkommene Opferung und Schenkung in den umumstrankten Willen eures Erbarmers, vergesset nie, was ihr seid, wem ihr angehört. Ihr seid nicht euer selbst. Ihr seid des Heilandes, gehört Ihm an, seid Sein Eigenthum; ihr könnt nicht thun, was ihr wollt — aller eigene Wille und Wahl ist Empörung, Aufsruh, Majestäts-Verbrechen im Reiche Gottes gegen den Herrn und Heiland, daß wir mit Leib, Seele und Geist sind, der uns durchs Recht erlöst, erlöst, an sich gebracht hat. Wollt ihr Empörer gegen Gott, Christus, gegen Seinen heiligsten, mir auf Seligkeit abzielenden Willen werden? Nein; — nun so lasst nicht emporkommen, nicht herschen diesen Rebellen, den eigenen Willen, seid Lämmer, die dem Lammie nachfolgen, das kein anderes Gebet zu wissen scheint, als: Vater! nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe! das den Mund nicht aufthat, sondern zur Schlachtkbank wie ohne Mund, verstummt ging; das nur alles ohne Widerrede mit sich machen ließ, sich unter alles bengte, was der Vater beschlossen hatte und über Ihn kommen ließ. O ihr thuenern erlösten Kinder Gottes, ihr Lämmlein Jesu! folget eurem guten, allerbesten Hirten nach. Murret nicht, flaget nicht, streitet nicht gegen einander auf dem Wege — das steht Lämmern nicht an, das ihun Böcke, die am Ende von der Heerde getrennt und links gestellt werden. Zeigt alle, daß das Blut eures Hirten in euren Adern walle, welches Er zu eurer Erlösung und Entstündigung, zur Gerechtigkeit und Heiligung mit heiliger Geduld und Gelassenheit, vollkommener Ergebung und Sanftmuth, ohne Klage, Murren und Lästern vergossen hat. Kommt, Lämmchen! kommt, trinket von diesem Blute, badet euch in diesem Blute, waschet euch damit, so oft ihr einen Flecken, einen schwarzen Anstrich von Ungeduld oder Regung des eignen Willens, der Ungelassenheit, Unzufriedenheit an euch bemerket.

Waschet euch so lange, taucht euch so oft in dieses Lammes Blut, bis ihr die ganze Natur des Lammes an euch habt.

Wer von euch will ein wahres Lämmlein Jesu sein? Der muß bei Jesu bleiben. Wer von euch will ein störriger Bock sein? Der trete heraus aus der Heerde auf die Seite des, dem die Böcke gehören. Der Heiland kennt Lämmer und Schafe und will nur solche haben als die Seinen. Er ist ein guter Hirte der Schafe.

Doch ich versehe mich zu euch allen, daß ihr alle nur Ihm, Ihm, dem sanften, guten Hirten der Schafe und Lämmer angehören wollet.

Ihr Lieben, Theuren! So gebe euch denn der leutselige und menschenfreundliche Heiland Seinen Segen zu Neujahr und mache euch bereit und willig, allen Seinen Willen zu erfüllen, zu leiden und Ihm nachzufolgen auf allen Wegen, wo Er euch führen wird. Seine Liebe, Seine Gnade und Sein Friede sei mit euch allen. Amen! Amen!

Meine lieben Kinder!

Ihr wollt etwas von mir auf meinem Geburtstag! Wie kommt das? Ihr solltet ja mir dazu etwas schenken. Aber so sind die Kinder! Und was will man mit ihnen machen? Die Liebe thut alles, giebt alles, darum habe ich denn auch gestern, nachdem ich über Luc. 10, 42 gepredigt hatte, euch über denselben Text etwas niedergeschrieben, das freilich nicht dasselbe ist, was mir auf der Kanzel geschenkt wurde, aber es wird doch für euch sein, wenn es der Herr segnet an euren Herzen. Und das ist mein Wunsch und Flehen. Der Herr Jesus wolle am 14. Dezbr. nach Bethanien zu den versammelten Geschwistern kommen, und da sollt ihr alle zu Seinen Füßen sitzen, Marias und nicht Marthas sein, wenn ihr nicht gescholten, sondern gelehrt und gesegnet werden wollt von Ihm. Er lasse es euch recht lebendig spüren, daß Er euch liebt, euch nahe ist, in euren Herzen wohnen und bleiben will. Kehret euch aber im wahren Glauben und in großer Innigkeit zu Ihm. Es ist ja außer Ihm kein Heil, sondern lauter Plage und Herzleid. Nur Seine Gegenwart stiftet das unruhige und unbefriedigte Herz. „Rein ab und Jesu an“, bleibt immer das Lösungswert der wahren Jünger. Er ist unser Ziel und Ruhepunkt. Alles Streben und Jagen nach anderen Dingen ermüdet wohl, aber befriedigt nie. Das Herz ist nur für Ihn gemacht, und Er nur für das Herz genügend. Daß man sich aber nicht nur zu Jesu Füßen setzen soll, um nichts zu thun und gemächliche Tage zu haben, sondern um durch Ihn und

Seinen Umgang ein neuer Mensch zu werden, neue Augen, Ohren, Hände und Füße zu erhalten, angethan zu werden mit Kraft von Oben, um zu laufen den Weg Seiner Gebote, um in Ihm zu wirken, so lange es Tag ist, um nicht unfruchtbare an guten Werken (in Ihm gethan) erfunden zu werden, um der Heilung nachzujagen, ohne welche man nicht zu Seinen Füßen sitzen, Ihn nicht schauen kann in Ewigkeit, — das versteht sich von selbst. Wer aber vorher laufen und jagen will, ehe er bei Ihm gesessen und von Ihm sichs hat schenken lassen, der läuft und jagt Schatten nach, der kommt vom — statt zum Ziele, der wird zu Schanden. Der Baum muss erst in dem rechten Erdreich einwurzeln, der Zweig und die Rebe erst an- und eingewachsen, und zur Kraft gekommen sein, ehe sie Früchte bringen kann — und muss fort und fort bleiben am Weinstock, sonst verderret sie und wird verbrannt. Der heilige Geist wolle euch und mir dies alles auf's neue klar, wichtig und wahr machen, daß wir immer mehr gegründet werden auf dem Fels Gottes, und bestehen vor Seinem Angesicht, und mit einander dort vor Ihm und bei Ihm ewig ungetrennt zusammen leben, worauf ich mich unaussprechlich freue und sehne.

Betet darum auch für mich, daß ich wachse und zunehme, und reif werde bis zu dem Tage, wo ich die Hüllen ablegen und hingehen darf ins Land der Ruhe und des Friedens, wo alle Thränen abgewischt werden, wo kein Schmerz, kein Kampf, kein Tod mehr sein wird, sondern Wonne und liebliches Wesen ewiglich. Amen.

Der Friede Gottes erfülle eure Herzen und bewahre euch alle in Christo Jesu. Amen!

(Am 2. December 1833 für die versammelte Gemeinde bei Herrn Nottbel.)

Gnade und Friede sei mit euch, von Jesu Christi unserm Heiland. Amen.

Seid mir begrüßt, geküßt und gesegnet an diesem meinem 60sten Geburtstag, es ist ein wichtiger Abschnitt meines Lebens: ich trete in's Alter ein, Gott weiß, wie viele Tage Er mir noch schenken wird auf dieser Erde! Es war vor 10 Jahren, den 50sten Geburtstag, den letzten, den ich bei euch und mit euch bei uns draußen feierte, unter den merkwürdigen Thränen, die ich sonst nicht hervorbringen, aber dort nicht stillen konnte, und die um so bedeutender waren, da ich einige Monate darnach von euch gerissen, und für diese Welt auf immer

getrennt wurde. Ach, wie ist es mir noch so gegenwärtig, möge der Herr es mir und euch zum Besten und Segen lehren ewiglich. Nun bin ich 10 Jahre älter, und Gott sei Dank, fast noch rüstiger und lebhafter als damals. Wenn ihr mir heute was zu Gute thun wollt, so betet für mich, daß mich der Herr erfülle mit Erkenntniß Seines Willens, daß ich wandle würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und wachse in der Erkenntniß, und gestärkt werde mit aller Kraft aus Seiner Fülle (Col. 1, 14.) und danksgest dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbe der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt ins Reich Seines Sohnes, in welchem wir haben die Erlösung. Das war eine Predigt am letzten Sonntag, o könnt ichs euch wiederholen, der Geist des Herrn wolle es mir und euch in die Seele halten, und in uns solche Gebete und Danksgung wecken und streuen, wie Paulus von sich bezeugt, und in den Colossern erwecken will; wir haben noch vieles uns zu erbitten nach diesem Text, und selig sind wir, wenn wir auch für das, was im V. 13. 14. steht, in Wahrheit danken können, wenn wir alle wirklich tüchtig sind zum Erbe — errettet von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in Jesu Reich — Erlösung, Bergbung im Blute Jesu haben; wer das hat, gewiß hat, der dankt und preise den Herrn, höre aber deswegen nicht auf zu bitten um das, was Paulus V. 9—11 bitten heißt. O, das thut Noth, meine Lieben, daß wir nicht müde werden, nicht einschlaßen, nicht stehen bleiben, nicht erkalten, nicht zurück bleiben, sondern immer tiefer in Ihm einwurzeln, immer brüderlicher Ihn und einander lieben, immer lebendiger glauben, hoffen und harren: immer mehr unsern Wandel im Himmel haben und sehnslüchtiger auf Ihn warten, die Stunde, der Tag kommt immer näher heran, wo wir diese Erde verlassen und heimgeholzt werden. Wir sollten daher sein, Ihm entgegen zu gehen, so wie Petrus es haben will. (2. Petri 3, 11—14.) Lasset diese heilige Ermahnung der Apostel des Herrn recht lebendig vor euren Augen und Herzen sein. Es thut Noth, denn der Satan sucht alle Christen einzutieven und einzuschlafen. Also auf, ruhet und schlafet nicht, der Herr steht vor der Thüre, daß ja keiner versäume mit Ihm einzugehen, — denkt an die 10 Jungfrauen. Wenn ja, so ist jetzt dieselbe Zeit, wo man darauf merken soll, darum wachet, denn es ist offenbar, die Liebe will bei vielen erkalten, ein jeder prüfe sich, ob es nicht bei ihm geschehn, der Satan geht merlich, hörbar umher, und sucht wen er verschlinge, er versteckt sich in einen Engel des Lichts, er braucht sehr schöne Worte, er versteckt sich freundlich und lieblich, macht die Thüre weit, und den Weg breit,

nennt den ernsten Christen-Wandel und die wahren echten Nachfolger Jesu, gesetzlich und selbstgerecht, hart und streng, unterlegt dagegen lauter sanfte Kissen und weiche Polster, streut lauter süße Tröstungen in den Mund, damit dem Fleische nicht zu wehe geschehe, und der alte Adam nicht zu kurz komme, als wenn Christus gestorben wäre, damit das Fleisch und Adam lebe und sich messen könne, als wenn man nicht gefreuzigt werden und sterben mügte mit Christo, als wenn das Blut Christi eine Nahrung für die Sinnlichkeit, für die bösen Neigungen und Lüste wäre, und wir uns nicht reinigen müßten von aller Untugend: als wenn nicht Christus alles in uns sein und werden müßte, sondern die Welt, die Sünde, die Eigenliebe auch noch etwas in uns zu hoffen hätte, und wir ihr nicht gänzlich abzusagen brauchten und müßten, so daß wir sagen können: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus in mir. — — —
Je mehr ihr sehet, daß das Verderben euch ansteht, desto gewisser seid, der Herr ist nahe, Sein Gericht kommt; seid auf eurer Hut, wachtet, betet, entfernet euch von der Welt und besonders von solchen Frommen, die Christum im Munde, und die Welt und Sünde im Herzen und Wandel haben, die sich nicht nach Tit. 2, 11 züchtigen lassen wollen, von der Gnade sich nicht ziehen lassen; ihrem alten Adam schmeicheln, und so in's Verderben rennen. Sehet an die Schmach, die Er trug, die Wunden, das Blut, den Schmerz den Er für euch erduldete, und lasset euch dadurch zwingen, Ihm vors Lager hinaus nach zu folgen, der Welt gefreuzigt zu sein, Allem absagen, Ihm euch ganz zu weihen; kehret um in euer Herz, und sehet ob das Herz Ihm ganz anhängt, ob ihr ganz Sein, und Er euer ist, findet ihr noch einen Blutstropfen, der nicht Sein ist, der nicht Ihn liebt und meint, — der sei verbannt. Sehet unverwandt auf Ihn am Kreuze, nicht um einzuschlafen, sondern um aufzuwachen, und nur für Ihn zu leben, der für euch starb, nicht um das Kreuz zu fliehen, sondern die Welt zu überwinden in euch und außer euch, nicht um euer Fleisch zu sparen, sondern es dem Geist zu unterwerfen, und zu freuzigen seine Lüste und Begierden. Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht erwerben in keinem Sinn. Der Himmel ist nicht für den alten Adam gebauet, sondern für den neuen, darum ziehet an den Herrn Jesum Christum, auf daß ihr in Ihm erfunden werdet.

Wer noch in Banden geht, ist nicht erlöst, wer noch ein Knecht der Sünde und seiner Lüste ist, und der Welt sich gleich stellt, ist nicht errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, nicht versetzt ins Reich des lieben Sohnes, hat nicht die Erlösung, sondern die Bande noch; darum heraus aus allem, was den

Heiland schmäht, und Sein Blut nicht ehrt, fort, weg mit allem was in und mit Jesu nicht bestehen kann, Er allein soll es sein, unser Gott und Herr. Ihm gebührt die Ehre! Amen.

(14. December 1834 auf meinen einundsechzigsten Geburtstag an die lieben Gläubigen in St. Petersburg. — Geschrieben Berlin, 18. Nov.)

Psalm 33, V. 21.

„Unser Herz freuet sich des Herrn, und wir trauen auf Seinen heiligen Namen.“

Wohl allen, die also in der Wahrheit sprechen können!

Wer kann sich denn des Herrn freuen? Wessen Herz darf sich des Herrn freuen? Wer mit ganzem Herzen an Ihm hängt, in Ihm ist. Außer Ihm kann man sich Seiner nicht wahrhaft freuen. Wer in Ihm bleibt, der sündigt nicht. Wer noch sündigt, d. h. mit Lust und freiwillig der Sünde dient, der kann sich Seiner nicht freuen; denn Er ist gekommen, die Sünde von uns zu nehmen und uns vor der Sünde zu bewahren, die Sünde, als das Werk des Teufels zu zerstören und uns davon zu erlösen. Wer aber sich erlöst fühlt von der Sünde Gewalt und Herrschaft durch den Herrn und Seinen Tod, der freuet sich Sein und trauet von ganzem Herzen auf Ihn. O ihr Lieben! Ich hoffe doch von euch allen, daß ihr nicht sündigt, und wenn jemand von euch, nicht mit Willen, sondern aus Schwachheit und Uebereilung sündigt, so wisset ihr, daß wir einen Fürsprecher beim Vater haben, Jesum Christum den Gerechten, der ist die Versöhnung für unsre Sünde. 1. Joh. 2, 1. 2. So dürfen wir, wenn wir die Sünde bereuen, verabscheuen, und mit Zuversicht zu Ihm kommen, auf Ihn trauen, darnach uns Seiner freuen.

Wer also die Vergebung der Sünden hat, und täglich sich von Ihm reichlich die Schuld vergeben, sich von Ihm heilen, trösten, raten, helfen und ein fröhliches, seliges Herz machen läßt, der freut sich Sein — der traut auf Ihn recht von ganzem Herzen.

Wer ohne Ihn nicht mehr leben kann, wem nicht recht wohl ist in seinem Herzen, wenn er Seine Nähe nicht hat, wenn Sein Angesicht ihm nicht leuchtet, Sein Friede ihn nicht tröstet, und darum nicht ruht, bis er Ihn wieder findet, hat und genießet, des Herz freuet sich des Herrn und ist selig in Ihm.

Ob es euch allen so ist, ob ihr es alle so macht — darüber, bitte ich, prüft euch alle recht redlich heut vor Seinem heiligen Angesicht. Der Herr ist in eurer Mitte mit Feuerflammen-Augen, und schaut euch allen ins Herz und durch und

durch, Er sieht, welche Herzen sich Seiner freuen, welche nicht. O daß ihr alle euch Seiner recht freuen — oder euch an Ihn betrüben möget! Denn man hat Ihn auch, wenn man um Ihn weint, wenn man sich um Ihn betrübt — wenn man mit zerrissenem Herzen vor Ihm erscheint, nach Ihm verlangt, — sich gern Seiner freuen möchte. Dann wird die Freude am Herrn nicht lange ausbleiben.

Wer recht oft sich zu dem Herrn in aller seiner Noth und Schwachheit wendet, und Seine Hülfe und Nähe sucht, der findet Ihn und erfährt Seine Gnadengegenwart im Herzen und des Herz freuet sich des Herrn. Je öfter er Ihn sucht und findet, desto öfter freut sich sein Herz des Herrn.

Wer aber seinen Kummer, seine Noth und Schwachheit selber und allein tragen oder von sich abschütteln und wegwerfen will, ohne den Herrn, der wird sich des Herrn nicht freuen können, sondern entweder ein beschwertes Herz behalten, oder ein kaltes Herz bekommen, wo die Freude des Herrn nicht wohnen kann.

Darum ruft Er: „kommt alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.“ Erquicken — das heißt doch ein fröhliches Herz schenken? Wo also das nicht ist, da fehlt es nur am Kommen zu Jesu. Wer kommt und seine Last und Mühseligkeit zu Ihm bringt und bei Ihm niederlegt, der bekommt ein fröhliches Herz dafür. Welch ein schöner Tausch und Wechsel!

Hat Er doch selbst deutlich erklärt: „Ich habe solches gesetzt zu euch, daß Meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen sei.“ Joh. 15, 11. und 16, 24. Auch Johannes schreibt dasselbe — 1. Joh. 1, 4. Darauf ist alles angesehen und angetragen. Das ganze Evangelium ist eine Freude bringende, erfreuliche Botschaft. Wer sich nicht des Herrn freuet, glaubt noch nicht an das Evangelium, glaubt noch nicht an Christum. An Christum und an das Evangelium glauben, und sich des Herrn von Herzen freuen ist Eins. Wem's an Freude fehlt, dem fehlt's am Glauben an den Herrn.

Wo die lebendige Hoffnung zum ewigen Leben — gegründet auf die Vergebung der Sünden und auf das Pfand des heiligen Geistes im Herzen ist, da ist auch die Freude am Herrn. — Da freuet sich das Herz unaussprechlich, einst immerdar beim Herrn zu sein. O was das für eine Freude ist, die alles überwiegt! O wie sehnt sich das Herz da hinein, wo man Ihn schaut und ungetrennt ewig bei Ihm bleiben darf! Welch Heimweh erfüllt das Herz!

Die höchste und seltenste Freude am Herrn aber ist die

der Apostel, wo man sich freut um des Herrn willen Schmach und Streiche zu leiden — oder verfolgt zu werden um Seines Namens willen, wie Apostelgesch. 5, 41. Matth. 5, 10—12.

So freuet Euch denn des Herrn und im Herrn allewege, noch einmal sage ich euch: freuet euch des Herrn; denn Er ist eure Freude und euer Friede, euer Licht und Leben, euer Himmel und eure Seligkeit. Keine andere Freude müsse euer Herz einnehmen, die nicht aus der Freude am Herrn stammt und auf sie zurückgeht. Wer weiß, was man an Ihm und in Ihm hat, der muß sich freuen in Ihm. Wer Ihn nicht kennt, nur der kann sich Seiner nicht freuen. Darum bleibt in Ihm und lernet immer mehr erfahren und genießen, was Er dem Herzen ist, so werdet ihr täglich vollkommenere Freude in Ihm haben.

Man ist nicht werth ein Mensch zu sein, geschweige ein Christ, wenn man sich Seiner nicht freut. Der Jude in Babylon sagte: „vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Die Zunge klebe mir am Gaumen, wo ich nicht deiner gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“ Ps. 137, 5, 6. Was sollen wir sagen, wenn der Herr nicht unsere höchste Freude ist? Wenn die Juden so an ihrem Steinhaufen Jerusalem hingen, wie sollen wir am Herrn hängen? Was hat Er für uns gethan, gelitten! Was haben wir in Ihm? Was werden wir durch Ihn erhalten und werden? Von was sind wir durch Ihn errettet und ewig befreit? Das Alles beantwortete sich ein jeder und erkenne dann, wie sehr er sich von ganzem Herzen seines Heilandes freuen, Ihn lieben, loben und preisen soll ewiglich! Amen.

An Freund Nottbeck

und die am 14. Dezbr. in seinem Hause versammelte Gemeinde.

Berlin, den 3. Decbr. 1835.

Gelobt sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns erwählt hat vor Gründlegung der Welt, daß wir heilig und unsträflich vor Ihm sein sollten, in Liebe! Gelobet sei Er, daß Er uns bis hierher erhalten und bewahret, und gesegnet mit leiblichen und geistigen Schätzen, und zeitlichen und himmlischen Gütern durch Christum. Wer kann erzählen, was der Herr an ihm gethan hat? Wer kann sie nennen alle, die Wohlthaten und Gnaden, die Er in Strömen auf uns herabgeschüttet hat so viele Jahre? — Mein Herz ist voll Dank und Preis für all' das Gute, das Er an mir gethan so viele Jahre, — für all' die Geduld und Langmuth, womit er mich getragen hat in so großen und vielen Schwächen und Ge-

brechen. Er hat Seine Hand nie zurückgezogen. 62 Jahre hat Er mich von fröhtester Kindheit besonders gnädig geführet und geleitet: Ich weiß, ich spürte Seine Gnadenhand schon so früh als Kind, da ich nur eben fähig war, etwas Göttliches wahrzunehmen, und bis heute ist Er alle Morgen da, mir Seine Hand zu reichen. — Ach wär ein jeder Puls ein Dank, und jeder Odem ein Gesang! —

Nun meine allerliebsten Brüder und Schwestern! es ist ein Wunder Seiner Gnade und Barmherzigkeit, eine Frucht des Gebets der Gläubigen, daß ich diesen 62. Geburtstag Euch noch schreibe, daß meine Hand und Feder sich noch bewegen kann, daß ich nicht schon unter der Erde mit dem Leibe, und über der Erde mit dem Geiste bin, daß wir einander hier noch lieben können! Ich erkenne es für die größte Gnade in meinem Leben, daß Er mich in dieser Krankheit nicht hinweggerafft hat aus dem Lande der Lebendigen, denn Er hat mich durch dieselbe viel gelehret und mir viel geschenket; sie ist mir recht zum Segen und Heile geworden. Ich fühle und erkenne so recht, was die Schrift sagt: es ist die Zeit der Gnade, es sind Tage des Heils; die Zeit, die Tage des Lebens auf Erden! Es ist die Saatzeit, dort die Erntete. Was der Mensch hier im Erdenselben ausfäet, das und nicht mehr wird er ernten. Dort kann er nicht mehr sien, wirken, nicht an Gnade wachsen. Mit dem Tode ist das Ziel gesetzt. Darum hat man es von jeher als einen Segen und eine besondere Gnade geachtet, ein hohes Alter zu erreichen. Das versteht sich, wenn man lebt, in Christo lebt. Ach ja, ich muß die Geduld des Herrn, womit Er mich so lange getragen hat, und jetzt besonders an meinem Herzen sich gnädig erweiset, für meine Seligkeit achten. Ich gewahre es zu sehr, Er hat noch einmal hinzugesetzt meine Jahre aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. Darum bitte ich Euch Alle, die Ihr versammelt seid 1) danket dem Herrn für mich und an meiner Statt, daß ich noch da bin, daß Er mich noch in Seinem Gnadenreiche auf Erden leben und wirken, wachsen und zunehmen, an Gnade und Erbarmen reicher werden läßt, und mein Beruf und Erwählung immer fester gemacht werden kann. 2) Bittet für mich, daß ich treu und fleißig gebrauche diese Gnadenfrist; daß ich ablege, was noch abzulegen ist, und anziehe, was noch übrig ist von dem neuen Menschen, von Christo; daß ich ganz in Ihm erfunden werde und nicht mehr selbst lebe, sondern was ich noch lebe im Fleische, allein im Glauben des Sohnes Gottes lebe, ja, daß Er ganz und gar in mir lebe, und ich nicht mehr mir selbst lebe. 3) Bittet und haltet an im Gebet, besonders für meine besonderen Leiden und Kämpfe, die ich in meiner Lage, in meinem Aume hier habe,

nämlich ich habe einen Pfahl im Fleische, wie ihn sogar die Welt nennt, der mir viel zu schaffen macht, in dessen Hinsicht ich schon oft, — nicht nur 3 mal, sondern 1000 mal gebeten habe den Herrn, Er möchte mir ihn wegnehmen, — aber bisher hat es Ihm noch nicht gefallen. Nun bittet Ihn doch, daß Er mich stärke und es mir gebe, daß ich mir an Seiner Gnade genügen lasse; daß Er mich nicht in Versuchung führe, und ich nicht auf eine Thorheit gerathe, d. i. nicht wider Seinen Willen handle, um vom Kreuze los zu werden, wozu ich oft stark versucht bin. Und was sind wir, was können wir ohne den Herrn? O darum bittet Ihn, der verheissen hat: gnädig zu sein und uns zu bewahren wie Seinen Augapfel. Sieget Ihm an und haltet an mit Gebet, daß wir Alle kämpfen den heiligen Kampf; Glauben bewahren und den Lauf vollenden und endlich die Krone erlangen.

Ihr aber, was Euch und Eure Gemeinschaft betrifft, haltet fest an Ihm und an einander; steht wie Ein Mann im unablässigen Gebete; lasset nicht ab zu steheu Tag und Nacht, jedes für sich und für Alle, — Alle für jedes Einzelne, und jedes Einzelne für Alle zu ringen mit dem Herrn, daß Euer keines dahinten bleibe, daß ihr Alle dem Frieden und der Heiligung nachjaget, ohne welche keiner den Herrn schauen kann. Es soll kein sektirischer Zusammehang sein, sondern eine Gemeinschaft der Heiligen, die alle als Glieder eines Leibes nur suchen, was den ganzen Leib erbauet und zusammenhält im Herrn, und anwächst zur göttlichen Größe, zum vollkommenen Mannes-Alter in Christo. Nicht nur zusammen zu gehören, und eine Partei auszumachen, sondern um einander zur Seligkeit und zum Ziele, zur Herrlichkeit, wozu Ihr berufen seid, zu helfen, durch Gebet und Fürbitte, durch gemeinschaftliche Erbauung, Ernährung und Auflösung, durch Eintracht und Frieden, da Euch Gott doch einmal durch gleiche Erweckung und Erfahrung der Gnade und Erkenntniß verbunden hat. Trachtet, daß Ihr selig werdet und den Herrn Jesum verherrlicht in Euren Herzen — das sei Euer Hauptaugenmerk, dazu seid Ihr mit einander berufen. Sorget dafür, daß keines dahinten bleibe, sondern daß Ihr Alle zu diesem herrlichen Ziele gelangt!

Bis hierher hat Euch der Herr geholfen — Ebenezer. Diesen Gedensstein setzt heute, und wenn Ihr übers Jahr wieder an diesem Denkmal stehet, so prüset Euch, wie weit Ihr gekommen seid in Eurem Streben und Klingen, Glauben, Hoffen und Lieben, in Eurem Wachsthum in Christo Jesu. Ermahnet, ermuntert, spornet einander, die Zeit ist kurz, das Ende naht. Der Herr nimmt bald hie und da einen von uns

hinweg. Lasset uns wachen und beten, daß wir nicht unvorbereitet von Ihm angetroffen werden, sondern wie Knechte, die auf ihren Herrn warten, — umgürtet und Licht in der Hand. Gnade und Friede sei mit Euch Allen! Amen."

Euer Gossner.

"Seid mir gegrüßt und gelaßt, Herzgeliebte in Christo Jesu! Gnade sei mit Euch und Friede vor Gott, den Menschen und unserm Herrn und Heiland Jesu Christo! — Nicht aus mir und mit meinem Worte will ich Euch ermahnen, sondern mit Gottes Worte, das der h. Geist eingegeben und geschrieben hat durch Seinen Knecht Paulus im 5. Kap. des 1. Briefes an die Thessalonicher. Dieses Kapitel, besonders die bedeutendsten Verse sind es, die ich Euch zurußen möchte, daß ihr sie beherziget und wie Worte, die vom Himmel gefallen sind, auffasset und bewahret durch die Gnade des Herrn. Leset zuerst das Kapitel — und nun verschmähet nicht, was Euch der Herr, wie ich hoffe, durch mich darüber sagen läßt.

Zeit und Stunde, die Zukunft des Herrn zu bestimmen und auszuforschen, bin ich, wie ihr wisset, nie ein Freund gewesen, und das Jahr 1836, das wir nun bald durchlebt haben, hat bewiesen, daß es uns auch nicht gehürt, dieselbe zu wissen, wie der Herr, Apostelg. 1, Seinen Jüngern deutlich genug gesagt hat. Desto mehr aber sollen wir bedenken, daß Er kommt, wie ein Dieb und wie die Wehen einer Schwangeren, und daß wir dem Landfrieden nie trauen, sondern allzeit auf unserer Hut sein sollen, daß wir nie schlafen, nie sicher werden, nie in der Finsterniß wandeln, sondern wachen und beten müssen, allzeit gepanzert mit Glaube und Liebe, behelmt mit Hoffnung der Seligkeit sein sollen. Diese heilige, selige Waffenrüstung dürfen wir nie ablegen, wenn wir ohne dieselbe — ohne Glaube, Liebe, Hoffnung der Seligkeit erfunden werden, sind wir verloren, wie die übrigen Kinder der Nacht, und der Welt, von welchen Jesus sagt: was meint ihr, wenn der Menschensohn kommt, wird Er wohl Glauben finden? Paulus nennt Glauben und Liebe einen Krebs, Harnisch, Brustwehr, Panzer, der uns schützt vor den Angriffen des Feindes, nennt die Hoffnung einen Helm, eine Sturmhaube, Eisenhut, der das Haupt schützt und sichert, so wie jene die Brust. Ein jeder von Euch sehe zu, ob er diese Waffenrüstung habe, ob sie voll anliege, und er sie zu tragen und zu brauchen gelernt habe? Ob sein Glaube und seine Liebe von der Art sei, daß sie ein ehrner Panzer, seine Hoffnung ein eiserner Hut, ob beide undurchdringlich und wirk-

lich sehr fest und erhaltend seien, daß weder Welt noch Teufel, noch das eigene Fleisch ihrer spotten kann, sondern sie fürchten muß. Es ist nicht alles Glaube oder nicht jeder Glaube ein Panzer, was Glaube heißt, nicht jede Hoffnung, die so heißt, ein Helm des Heils — sondern nur das Wort Gottes oder der lebendige Glaube, die brüngste Liebe, die durch den h. Geist ausgespülten ist im Herzen, die lebendige Hoffnung, die ihren Unterr in Gottes Vaterherz durch Christum geworfen und also guten Grund hat. Das alles können wir uns nicht selbst machen, wir müssen es uns von Gott darreichen, im Feuer des h. Geistes schmieden und fertigen lassen und darum beten und harren ohne Unterlaß, wie der Apostel Gal. 5, 6. sagt: in Christo gilt nichts als der Glaube, der in Liebe thätig, d. i. der im Wort Gottes ist, der, wie Joh. sagt, die Welt überwindet, sich selbst, das Fleisch verleugnet, und den Satan mit Füßen tritt, — und Petrus sagt: wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung — nur der Wiedergeborene, die neue Creatur, kann lebendige Hoffnung haben, weil nur er das Pfand des Erbes, das Siegel des h. Geistes und dessen Zeugniß, die Kindschaft Gottes hat.

In diesem Geiste kann man dann auch sagen: Gott hat uns nicht gesetzt zum Born, zur Verdamniß und zur Verzweiflung, sondern die Seligkeit zu besitzen. V. 9. Gesetzt, d. h. berufen, bestimmt, erweckt und erwählt, wiedergeboren und erneuert. Wo Er das an einer Seele gethan hat, da ist's gewiß, daß Er will, daß sie selig werden soll, daß sie den zukünftigen Born des Gerichts, der Hölle, nicht zu fürchten hat. Gottes Macht und Berufung bürgt dafür, die Neugeburt des Herzens ist Pfand des Erbes der Seligkeit. — Durch Christum hat Er uns gesetzt zur Seligkeit — nicht um unserer Werke willen, sondern Christus hat **W** uns verdient, daß wir berufen und gesetzt sind, — eingesetzt sind als Erben Gottes und Miterben Christi.

Der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen (leben oder sterben) wir zugleich mit Ihm leben sollen. So hat Er uns geliebt, daß Er starb, damit wir mit Ihm leben sollen, zeitlich und ewig, hier und dort, in dieser und jener Welt. Er will uns nie und nirgends missen, kann ohne uns nicht selig sein. Er starb dafür, Er wollte es um uns verdienen, wir sollten es Ihm schuldig sein, mit Ihm zu leben, nicht ohne Ihn sein und leben zu können, weder hier noch dort. Er soll in diesem und jenem Leben — unser Leben sein, unser zeitliches und ewiges Leben soll ein Zusammensein mit Ihm sein — wir sollen nicht ohne Ihn sein und

leben können. — Der Umgang mit Ihm, Seine Nähe, Sein in uns wohnen und leben soll unser alles, unser Himmel und unsere Seligkeit sein. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir Ihm — sind lebend und tott Sein, und bei Ihm und in Ihm. Das soll uns ja eine Lust und Süzigkeit sein, wie die ganze Welt sie uns nicht geben kann. Warum ist aber das Herz doch so oft ohne Ihn, lebt nicht mit und in Ihm, genießt nicht diese Gnade, dieses Vorrecht, diese Seligkeit, mit Ihm leben zu dürfen, die Er uns erworben, da Er gestorben? Ach das ist eben eine Sache, die uns noch Thränen auspreßt, die uns tief beschäm't, die uns unser Verderben und Verlehrtheit des Herzens zeigt, die wir Ihm klagen und sagen sollen ohne Unterlaß. Wir haben das himmlische Hofrecht, Er hat's uns durch Sterben erworben, und wir brauchens nicht. Es ist uns nicht nur erlaubt, es ist uns erworben und geschenkt, nicht nur Ihm zuweilen besuchen und vor unserm König manchmal erscheinen und Ihm die Aufwartung machen und die Hände klüßen zu dürfen oder von Ihm einen Kuß zu holen — nein, wir sollen ohne Unterlaß mit Ihm leben, bei und in Ihm bleiben und Er in uns; — nicht auf bloße sieße Besitzen, auf felige Augenblicke, ist es anzusehen, sondern auf ein bleibendes, ununterbrochenes Glück, auf ein zeitliches und ewiges Leben mit Ihm, das selbst der Tod, das Sterben, nicht unterbrechen, sondern nur ganz und vollkommen machen wird. Ich bitte, seht den Vers 10 noch zehn mal an, und 10 mal 10 mal. Er starb, daß wir mit Ihm leben sollen, wir wachen oder schlafen — ihr möget das verstehen, wie ihr wollt — natürlich: im Wachen und Schlafen — d. i. Tag und Nacht, selbst im Schlaf, im Traum, soll's Herz Ihm waschen, mit Ihm leben und von Ihm träumen — oder: im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. — Wer an Seinen Tod für uns glaubt, lebt Ihm und stirbt Ihm nicht mehr, hört nimmer auf, Ihm zu leben. Das Recht hat er. O Seligkeit! o Gnade! o seliges Gnadenleben! — Wie steht's mit Euch? Genießet Ihr dieses Gnadenwerk des Todes Jesu? Lebt ihr mit dem so herzvertraulich, der für euch gestorben ist? Ist es wenigstens eures Herzens Wunsch und Bedürfniß? Beßlaget und beweinet ihr's, wenn es nicht so bei euch ist? Trachtet ihr darnach? Lebet ihr doch die meiste Zeit mit Ihm? Spüret ihr den Tod in euch, wenn ihr nicht mit Ihm lebet? Ist's euch wie einem Sterbenden, dem das Leben ausgeht, wenn ihr nicht mit Ihm leben könnet, wenn das Leben mit Ihm schwach wird, oder gestört wird — ist's euch wie einem, den man umbringen, dem man das Leben nehmen will? Ist euch das Leben mit Ihm so lieb, wie euch euer leibliches Leben lieb

ist? Wehret ihr euch so gegen den Geistestod, als ihr euch vorsehet gegen alles, was euer leibliches Leben euch nehmen oder daran schaden könnte? — O wir armen Sünder, wird es heißen. Ja, ja, meine Lieben: lasset uns beweinen, daß wir Ihn und Sein Leben in uns und unser Leben mit Ihm nicht so lieb haben, als unser fleischliches und sterbliches Leben! Wie viel Geduld hat Er doch, daß Er das so mit ansieht und uns doch nicht verwirft. Aber nun hört, Vers 11: darum ermahnet euch unter einander und bauet einer den andern, wie ihr denn thut. Ist's wahr, thut ihr das? Ermahnet ihr euch unter einander an das Leben mit Jesu? bauet ihr dieses Leben unter euch? Ist es euch darum zu thun, daß nicht jeder für sich, sondern daß alle mit Jesu leben, und in Ihm erfunden werden? O Brüder! o Kinder! nichts ist nöthiger, als dieses Ermahnen, dieses Bauen! Unterlasset es ja nicht!

Alles, was nun noch folget in dem Kapitel vom 12.— 28. Verse ist so zweckmäßig und passend für eine Gemeinde des Herrn, daß man bekennen muß: so kann nur der h. Geist schreiben. Wenn ihr euch darnach richtet, wie heilig, wie selig, wie herrlich muß eure Gemeinschaft sein! Wie nothwendig ist die friedsame Liebe und Achtung derer, die an euch arbeiten, euch vorstehen und der Gemeinde dienen, sich ihrer besonders annehmen! Wie nothwendig, die Unordentlichen zurecht zu weisen, die Kleinmütigen zu trösten, sich der Schwachen anzunehmen, gebüdig gegen Federmann zu sein! Wie wachsam sollt ihr sein, daß Keiner von euch Böses mit Bösem vergelte, sondern allzeit alle dem Guten nachjagen. Wie unentbehrlich ist das unablässige Gebet, um all diese Christenpflichten erfüllen und selig sein zu können! Wie schön, wenn ihr allzeit dankbar erfunden werdet in allen Dingen, wie es Gott in Christo von euch verlangt! Auch werdet ihr euch ja hütten, den Geist zu dämpfen oder auszulöschen, wo er sich zeigt, und die Geistesgaben eines jeden nicht zu verachten, sondern erst prüfen nach Gottes Wort und was probehaltig, gut ist, behalten, nicht das Kind mit dem Bade hinausschütten. Wie sorgfältig sollt ihr allen bösen Schein meiden, was nur von ferne ans Böse grenzt und auf irgend eine Art böse ausgelegt werden kann. In diesem evangelischen Spiegel, den der h. Geist durch Paulus euch vorhält, sehet ja täglich hinein und betrachtet euch darin, vergesst aber nicht, wie ihr ausschet, wischet die Flecken ab, die er euch entdeckt, daß ihr würdiglich wandelt dem Evangelio, wozu ihr berufen seid. Hat es der Apostel für nothwendig gehalten, den thessalonischen Christen diesen Spiegel vorzuhalten, so werdet ihr es euch auch von mir gefallen lassen. Es ist ja

nothwendig, es hängt sich immer etwas an, und wir sind nie frei von Fehlern, die sich einschleichen und die wir mit der Gnade des Herrn verbessern müssen. Seid also auf eurer Hut, daß nicht Unordnung unter euch herrschend werde und ihr vom rechten Wege abkommt. Lasset das Wort Gottes eure Richtschnur sein und bleiben. Jeder messe sich täglich nach diesem Maßstabe und nach dieser Richtschnur, so wird er täglich finden, was er zu bereuen, abzubitten, sich zu demüthigen und den Herrn um Gnade und Erneuerung seines Sinnes und Wandels anzusehnen habe. Das ist unsere Aufgabe; wir sind noch nicht, wie wir sein sollen, wir werden aber vom Worte und der Gnade geziichtet, Tit. 2, 12, daß wir ablegen alles ungöttliche und anziehen das christliche und evangelische. Lasset das Wort Gottes also — auf diese Weise — reichlich unter euch wohnen, daß ihr nicht nur Hörer und Lefer, sondern Thäter desselben seid. Es ist ein zweischneidend Schwert, lasset es einschneiden und durchdringen durch den Bärenpelz des alten Menschen. Und da ihr nun versammelt seid, so beuget eure Knie vor dem Vater und dem Herrn Jesu Christi, und betet gemeinschaftlich und brüning um neue Ausgieitung des h. Geistes, und haltet damit an, damit euer Glaube und euer Christenthum nicht veralte und schimmele, sondern neu, lebendig und brüning, werde, und ihr wie in den Tagen eurer Jugend in Christo, anfanget, dem Herrn euch zu ergeben und zu leben. In euch ist nichts, wenn ihr es nicht von oben holst durch's Gebet, durch eifriges, anhaltendes Gebet, so ersterbet ihr alle und die Liebe zum Heiland und unter einander erlischt und gefriert. Also alle frisch daran, eiset auf, brecht durch, schwelget mit dem Feuer des Herrn, das ihr euch herabsiehet, die harte Eiskruste des natürlichen Herzens. Ist euer Schifflein eingefroren, so mache es wieder flott durch die Wärme der brüningsten, innigen Liebe, daß ihr einschiffen könnt in den Hafen der ewigen Seligkeit.

Ich schließe mit dem Schluße des Apostels: der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz sammt der Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist Er, der euch rufet, berufen hat, welcher wird's auch thun; so ihr es Ihn ihun lasset, euch Ihm ganz hingebet, Ihn in euch wohnen lasset, mit Ihm lebet und in Ihm wie die Rebe im Weinstock bleibt. O welche herrliche Sache, daß wir das wünschen dürfen und Er wird's thun. Die Heiligung und Unsträflichmachung aller drei Theile des Menschen, Geist, Seele und Leib — müßten wir es selber thun, aus eigener Kraft — so fühlt ihr alle wohl,

wir müßten's anstehen lassen ewiglich, — aber nun dürfen wir hoffen, bitten und glauben. Er, Er, der Gott des Friedens ihu's. O daß Ihn nur keines hindere! O daß wir alle Ihn als den ergreifen im Glauben und Liebe, der es thut — der alles vermag — o, in dem wir auch alles vermögen.

Betet auch für mich — die Kämpfe werden schwerer, je älter man wird und je mehr man arbeitet im Reiche des Herrn. Der Feind übt immer stärkere Wache und sein Zorn wird immer größer; betet also für mich — ich sehne mich nach Ruhe und Stille, um mein eigen Heil suchen zu können und in Ihm ganz erfunden zu werden, ehe denn ich abgerufen werde. Der Tag neigt sich.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch!
Amen. — " G.

Berlin, den 26. u. 27. November 1836.

Das 14te mal trete ich schriftlich unter euch auf am 14. Dez., um euren Wunsch zu erfüllen, der dahin geht, daß ich euch an diesem Tage erinnern soll an das Evangelium, daß ich euch durch Gottes Gnade verkündigt habe und ihr angenommen und geglaubt habet, dadurch ihr auch selig geworden seid und bleibtet, wenn ihr es bewahret und darin verharret, wie ihr es empfangen habet. Ich komme heute zu euch mit der Lösung der Brüdergemeinde: „Herr sei mir gnädig, denn ich rufe täglich zu Dir!“ Ps. 86, 3. Sei gnädig Jesu, wahre Güte ic. — Ich bitte euch, leset den ganzen Psalm und betet ihn von ganzem Herzen mit mir und für mich und für euch. Wir können, wie der Psalmist, beides sagen: ich bin elend und arm, und ich bin heilig. Elend und arm sind wir in uns, — heilig, geheiligt, gerechtfertigt, gereinigt, Gott geweiht in dem Herrn durch Sein Blut und Seinen heiligen Geist. Und um dieser beiden willen, um unserer Armut und Elendigkeit willen, und um der Heiligung und Rechtfertigung willen, die durch Ihn geschehen, dürfen wir hoffen und zuversichtlich flehen: Herr neige Dein Ohr und erhöre mich — bewahre meine Seele! — Unser Elend und Armuths-Gefühl, und das was Er in uns und für uns gethan hat, muß Ihn bewegen uns zu hören und sich selber uns zu erbarmen, uns zu helfen, so oft uns Hülfe noth thut. Denn wir verlassen uns auf Ihn und wissen sonst nirgends wohin. Daß es aber nun auch wahr sei (V. 3), daß wir täglich (kann auch heißen: den ganzen Tag) zu Ihm rufen im unablässigen Gebet! Wie steht es da mit euch? Wie steht ihr im Gebet, im Umgang mit Ihm, der euer stets

gedenkst, der euch in Seine Nägelmaale gezeichnet hat? — Der euch alle Tage und den ganzen Tag nahe ist, erhält und trägt, wie Er denn alle Dinge trägt mit Seinem kräftigen Worte. Der immer vor eures Herzenstüre steht, klepft und schreit: Lass mich ein, thue mir auf! Höret ihr Ihn alle Tage, alle Stunde, thut ihr Ihm auf? Nehmet ihr Ihn ein? Hallet ihr mit Ihm das verborgene Abendmahl, eßt ihr das Himmelsbrod, das Manna des neuen Bundes, das besser schmeckt als Honig und Honigseim? Wollst ihr erfreut sein vom Herrn? Verlangt euch nach Ihm? Es ist kein schöneres Gebellein als dieses, wenn es aus Herzensgrund gehtet: Nach Dir, Herr, verlanget mich, — erfreue die Seele Deines Knechts! — Der Durst, das Verlangen ist schon so schön und süß, was muß die Erfüllung, der Genuß, die Nähe, die Freude im Herrn selber sein! O verlanget doch stets nach Ihm! (V. 5.) Denn Er ist ja so gut und milde, von großer Gnade allen, die Ihn anrufen. Er vergibt so gern bereute Schuld, heilt so gern zerschlagene Herzen, verbindet so gerne die blutenden Wunden der Seele. — O traut Ihm, kommt zu Ihm, ihr alle, die ihr inwendig verändert seid, Leid traget und Heil begehrt. Es kostet ja nichts als Vertrauen, trauliches Kommen und Anrufen. Er hört ja gerne, hilft so gerne. Es ist Sein Amt und seine Herzenlust (V. 6). Er vernimmt euer Gebet, Er hört die Stimme eures Flehens, wenn es aus der Tiefe geht, wenn ihr erhört sein wollt, wenn es vom Herzen geht, wenn ihr (V. 7) eure Noth und Armut fühlt, und am Tage der Noth — der alle Tage ist — denn wer hat nicht täglich Noth — Ihn anruft, so könnt ihr auch mit Zuversicht sagen: — Er erhört mich. Er wirds beweisen in eurer Seele; Er wird nicht ausbleiben, wird sich der rufenden, sehndenden, suchenden Seele nahen, und mehr thun, als sie bittet und versteht (V. 8). Es ist Ihm ja keiner gleich unter den Göttern, unter allen Engeln und Heiligen Gottes: es ist niemand der thun kann wie Er. O, der unvergleichbare Heiland! Der allein gute, allein mächtige, allein selig und seligmachende, der starke Gott ohne Gleichen! steht Er euch denn nicht an? Habt ihr denn Zweifel, Misstrauen? Ist Er euch denn nicht genug? nicht schön, nicht reich, nicht liebenswürdig, nicht liebend genug? Was geht euch an Ihm ab? Was soll Er noch mehr sein, als Er ist? Warum liebet ihr Ihn nicht mehr? Warum traut ihr Ihm nicht mehr? Warum rufet ihr Ihn nicht öfter, nicht immer an? Warum kommt ihr nicht stets vor Sein Angesicht? Warum verweilet ihr nicht bei Ihm? Warum lasset ihr Ihn nicht in euch wohnen? Habt ihr andere

Götter und Heilande, die stärker sind als Er? lieber als Er? die mehr können als Er? mehr Herzen trösten und erfreuen als Er?

Besflucht seien die Götzen, die falschen Heilande, die Ihn verdrängen, die Ihm das Herz, die Liebe, das Vertrauen der Herzen stehlen. Wer ist für euch gestorben? Wer hat euch mit Seinem Blut erworben? Wer kann so das Herz erfreun, beseligen, stärken, so die Sünder anziehn wie Er? — Nein, Er hat seines Gleichen nicht! So freundlich kann keiner Ihn wie Er! (V. 9.) Alle Heiden werden kommen und Ihn anbeten und Seinen Namen ehren — und ihr wollt wegbleiben? Ihr wollt Ihn vergessen, kalt und lau und gleichgültig im Herzen gegen Ihn werden? Sein Name, den ihr habt kennen gelernt, daß in Ihm allein Heil ist, daß Er eine ausgeschüttete Salbe ist, die Herzen heilt, himmlisch tröstet, erquicht und stärkt, Seinen Namen wollt ihr nicht über alles lieben, loben und ehren, im Herzen tragen!! Eia! ruft, singt frisch: „Ein Nam' ist mir ins Herz geschrieben“ (Schätzstädchen Nr. 1). (V. 10) O wie selig ist die Seele, wie gut hat sie es, die es fühlt und glaubt, daß Er so groß ist und Wunder thut, und allein Gott ist — und außer Ihm kein Heiland. Herrlicher Glaube! felige Empfindung, große Seele, die Ihn für allein groß und alles andere gegen Ihn klein achtet! Die die Wunder der Gnade und des Erbarmens, die Er an Gläubige ohne Aufhören thut, an sich immer erfährt! Ja die hat keinen andern Gott, und preiset und liebet Ihn allein als ihren Gott, den Vater in Ihm, und Ihn in dem Vater, der uns geliebet und Ihn uns geschenkt hat. Joh. 3, 16. — Bei alledem bleibt aber immer das Gebot: V. 11. Weise mir, Herr, Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Deinen Namen fürchte. Zemehr Ruhm der Gnade im Munde, desto mehr Liebe zu seinen Wegen und zum Wandel in seinen Wegen und in der Wahrheit im Herzen. Und weil man nichts kann ohne Ihn, desto mehr Flehn und anhaltendes Gebet, um Leitung, Bewahrung, Stärkung, Führung, Erhaltung und Förderung, Liebe zu Ihm, und Glauben an Ihn. Wer sich nicht scheut, so zu glauben und zu handeln, daß der Name des Herrn gelästert, oder gering geachtet werde, der kennt den Heiland nicht. — Dies Eine ist Noth, daß wir Seinen Namen fürchten, d. h. uns fürchten Seinen Namen zu entheiligen, aber daß wir lieben Seinen Namen zu heiligen, zu verherrlichen mit Wort und That. Das ist ja die erste Bitte im Vater Unser und das zweite Gebot. Darum wohl der Seele, die da sagen kann: V. 12. Ich danke Dir Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und Deinem Namen ewiglich. O süßer Name, Jesus! Der uns

auch den Namen: Vater, Gott-Vater, Vater-Gott, geoffenbart hat! Es kann keiner Seele wohl sein, die diesen Namen nicht ehret, nicht ewiglich ehret, und von ganzem Herzen liebt und ehrt, heiligt und verherrlicht, nur für diesen Namen lebt und sich ganz für Ihn opfert. Jemehr wir Ihn ehren, lieben und loben, desto mehr können wir sagen: V. 13. denn Deine Güte ist groß über mir, und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. Saget alle, die ihr Ihn kennet und Seinen Namen nennet: ist Seine Güte nicht groß über euch, in euch, an euch? So seid ihr nun selber schuldig. — Ihr bleibt nicht in Ihm; ihr habt Ihn verloren, ihr seid aus Ihm und seiner Gnade gefallen. Ihr lehret nicht ein in euer Herz, ihr sucht Sein Antlitz nicht allewege, sonst würdet ihr sehen und fühlen, wie freundlich Er ist, daß Seine Güte ewiglich währet, und alle Morgen neu ist, und groß ist, alle Tage größer erscheint im Herzen, dem Auge, das nach Ihm schauet, das in Ihm bleibt. Seid ihr nicht errettet aus der tiefen Hölle, der Marter-Angst, der Sündennoth, des Verdamungsfühl's, der Furcht des Todes, des Gerichts? Steckt ihr noch in dieser tiefen Hölle? Oder seid ihr wieder zurückgesunken in diese Hölle der Gewissensbisse des treulosen Herzens, das gewichen ist von Ihm und nicht mehr an Ihm hängt? Saget an, seid ihr im Himmel oder in der Hölle? Wo ist euer Herz? Was fühlt und hat euer Herz? Schmachtet es noch in der Höllen Bande, schleppt es sich noch mit der Sünde, Weltlust und Eigenheit, oder seid ihr errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, frei vom Gesetz der Sünde und des Todes durch den Geist des Lebens? Röm. 8. 4. Ist die Hölle ausgelöscht in eurem Innern durch das Blut Christi? Ist euer Wandel nun im Himmel? Lebt ihr, ihr möget wachen oder schlafen, mit Ihm zusammen? Könnt ihr rühmen, daß ihr errettet seid aus der tiefen Hölle und spürt ihr die Größe Seiner Güte über euch? — Ist dieses der Fall, so werdet ihr freilich auch sagen müssen: V. 14. Es sezen, wehren sich, die Stolzen wider mich, der Haufe der Tyrannen steht nach meiner Seele, und haben Dich nicht vor Augen. Das ist das Heer der Gedanken, Begierden, Eingebungen des Satans, der Widersprüche und Verfolgungen der Welt und aller Dinge und Kreaturen, die sich dem Reiche Gottes in uns entgegenstellen und uns wie den Israeliten den Eingang in das gelobte Land streitig machen wollen. Das giebt uns aber kein Recht zur Entschuldigung, denn es heißt gleich darauf, V. 15. Du aber Herr bist barmherzig und gnädig, wenn wir auch manche Wunden von den stolzen Feinden davon tragen, Du bist geduldig und von großer Güte und Treue. — Du

stehst uns bei und hilfst uns von unsren Feinden, heilst uns alle Wunden, stärkst uns in jedem Kampf, und nimmst Dich immer wieder unsrer an, Du läßt uns nicht, wenn wir nur Dich nicht lassen, nicht zurück weichen, und nicht lau und zum Auspeien werden. — O so haltet euch an Seine Barmherzigkeit und Gnade, richtet euch auf an Seiner großen Güte, Geduld und Treue. Wer sollte mit einem solchen Heiland, von dem man im alten Bunde schon solches rühmet und bezeugt, nicht auskommen, nicht ausreichen und bestehen können? — Wer sind wir! Was für Christen, wenn wir Ihn nicht eben so erfahren und kennen? Wenn nicht unser Herz davon, wie Davids, immer voll ist und unser Mund davon so überfließet? Erfahret ihr es nicht so, nun dann, so macht euch auf, fanget aufs Neue an und betet und schreit Tag und Nacht zu Ihm wie David. V. 16. Wende Dich zu mir, sei mir gnädig! Gieb Deine Stärke Deinem Knechte, hilf dem Sohne Deiner Magd! — Deinem gebornen Leibeignen, mit Deiner Magd, Deiner Kirche Sohn. Ist es nicht ein göttliches, herrliches Privilegium, eine große Gnade, daß wir so beten dürfen, daß wir wissen, wohin wir uns zu wenden haben? Mit solcher Zuversicht? Wer seid ihr, wie soll ich euch heißen, wenn ihr es nicht thut, wenn ihr nicht Heil schöpft aus dem Brunnen, der euch gegraben ist und offen steht in den Wunden Jesu? Wenn ihr Durst leidet und schmachtet und verschmachtet, blos weil ihr nicht zur Quelle gehtet, nicht trinket und nehmet, was euch so umsonst angeboten, und jedem Durstigen und Kümmernden und Schöpfenden so reichlich geboten wird! Sollte Er nicht hören, wenn ihr Tag und Nacht also rufet. Sollte Er euch nicht tränken, wenn ihr den Mund aufschüttet? Sollte Er sich nicht zu euch wenden, euch nicht gnädig sein, euch Seine Stärke nicht schenken, wenn ihr so zu Ihm rufet und anhaltet? Wie schön, wie erfreulich ist's, daß wir zu Ihm rufen dürfen: Wende Dich zu mir, daß wir also Hoffnung haben, erwarten dürfen, daß Er, Er selbst sich zu uns wende. O Gnade über alle Gnade! Freuet euch — gebrauchet sie. Er wendet sich gewiß zu jedem Rufenden und Bittenden. Er hat's verheißen und hat's jeder Zeit gehan auf Erden und im Himmel. Ja wir dürfen noch mehr sagen zu Ihm und begehrn von Ihm. V. 17. Thue ein Zeichen an mir, ein Wunder an meiner Seele, daß mirs wohl gehe, daß ich recht selig werde, daß ich sehe, die mich hassen, die da sagen, was hilft dein Beten? Was nützt dir dein Heiland? Daz sie sich schämen müssen dieser Reden, weil Du mir beistehest, Herr und trötest mich. Der Herr wird auch Seine Ehre und Seinen Namen retten, sich verherrlichen an jedem gläubigen Peter, an

jeder innigen Seele, die Ihm vertrauet, Ihm anhängt und zuverlässiglich mit Ihm umgehet. Es sollen es alle Ungläubigen und Spötter sehen, was der HErr an den Seinen thut, daß sie nicht vergeblich an Ihn glauben und auf Ihn hoffen, nicht umsonst Ihn anrufen, daß der HErr wirklich mit den Seinen stark in den Schwachen, herrlich in den Armen und Elenden ist. Es soll sich offnenbaren durch die Zeichen und Wunder der Gnade, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist zur Befreiung aller, die daran glauben. Jeder Christ soll ein Wunder und Zeichen sein, das da leuchtet wie ein Himmelslicht unter dem unschlachten Geschlechte. Der Wandel, die Tugend, die Gottseligkeit, Geduld, Liebe, Sanftmuth, Demuth sollen wunderbar und herrlich an ihm strahlen und in die Auge fallen, daß die Lästerer und Hasser des Namens Jesu es sehen, daß der HErr den Seinen befeicht und hilft und in ihnen wehnt und wandelt, daß sie etwa auch gewonnen und zum HErrn gezogen werden. Möge euch der heil. Geist noch weiter diesen Psalm auslegen und noch mehr darüber geben, daß es zur Erneuerung und Wiederbelebung eures innern Sinnes und ganzen Wesens diene, das ist mein Wunsch, Flehn und Gebet. Amen.

Gedenket auch, ihr meine lieben Kinder, gedenket auch meiner jetzt auf dem großen Meere schwimmenden Gemeinde, der 18 Seelen, Missionare, die hier in der Bethlehem-Kirche dazu erweckt, davon aufzugehen und anfangs September von Greenock in Schottland absegeln, um nach Neu-Südwales zu den armen Heiden zu gehen, und ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums zu bringen, die sich in ihrem Herzen als Kraft Gottes erwiesen hat. Sie sind nun schon 4—5 Monate auf dem ungestümen Meer, kämpfen mit Sturm und Wellen, eingeschlossen von einigen Brettern, die nur die Hand des HErrn zusammen erhalten und gegen die Gewalt der Wogen schützen kann. Betet für sie, sie sind eure Brüder und Schwestern, und tragen dieselbe Gnade und denselben Namen zu den Heiden der auch euch selig macht. Helfet ihnen dieses heilige Geschäft mit verrichten und wirket mit zur Beklehrung der Heiden, durch unablässiges Gebet, haltet etwa alle Monate oder öfter eine eigene Missions-Vertstunde, wo ihr dieser Geschwister, die ihr Leben wagen für den HErrn, besonders gedenket und um Segen und Gediehen für ihre Arbeit fleht. — So auch der neuen Jögglinge, die ich jetzt in der Vorbereitung habe, es sind ihrer 15 und 4 Candidaten, die sich gemeldet haben. O betet, daß sie recht getauft werden mit Feuer und Geist. — Sie stehen auch recht im Gebet und sind gesegnet vom HErrn, sie brennen vor Begierde, bald ausgesendet zu werden und zu den Heiden zu kom-

men. Noch ist aber keine Aussicht da. Es hat wohl ein reicher Prediger in Calcutta, der jetzt in England ist, versprochen, selbst hierher zu kommen und solche Leute von mir zu begehrn, weil er ganz mit dieser Art und Weise des Missionswerkes einverstanden ist — aber er ist noch nicht gekommen und läßt nichts mehr von sich hören. Doch wir hoffen auf den HErrn, der weiß, wohin Er sie bestimmt hat, und wann es Ihm gefällt, indessen wollen wir verharren im Gebet, um wie in Apostelgesch. 1 verheißen ist, die Kraft aus der Höhe zu erlangen, daß ihnen Thore und Wege geöffnet und gebahnt werden zu den Heiden. Sie haben ganze Mächte im Gebet durchgewacht und sind dabei oft so außerordentlich gesegnet gewesen, daß es ihnen besser war, als wenn sie der Heiland mit Händen betastet hätte, denn sie hatten Ihn in sich und unter sich lebendig und kräftig im Geiste. Darum hoffe ich, der HErr wird sie auch unter den Heiden nicht allein lassen. Also betet auch ihr, daß ihr nicht verlieret, was ihr erlangt habet, sondern wächst und zunehmet. Der HErr sei mit euch Allen! Amen. Euer alter Knecht G.

Für den 14. December 1838.

Gnade und Friede sei mit Euch von Gott dem Vater und dem HErrn und Heiland Jesu Christo. Amen.

Gerne möchte ich persönlich unter Euch einmal — und grade heute, auftreten und Euch von Angesicht sehen, sprechen, grüßen, segnen und mich mit Euch erquicken in der Gegenwart unsers angebeteten Heilandes. Aber da nun dieses wohl auf dieser Erde nicht geschehen wird, sondern wir nur dort im Reiche des Vaters einander sehen werden, so ergreife ich die liebe Feder, durch die wir mit Hülfe des hl. Geistes auch einander näher kommen können. Und mit dieser Feder rufe ich unter Euch hinein, was Paulus Röm. 13, 11 schreibt: „Brüder! die Stunde ist da, es ist Zeit, vom Schlaf aufzustehen, denn das Heil, die Offenbarung des vollen Heils, der Tag der Offenbarung Jesu Christi, ist jetzt näher, als wir glauben. Wir sind dem Ziele näher gerückt — um so weniger sollen wir schlafen.“ Laßt es Euch nicht verdriessen, daß ich Euch vom Schlaf wecken will und Euch zurufe: auf, auf, wachet auf, die ihr schlafet, stehet auf von den Todten, so wird Euch Christus erleuchten. Laßt es Euch nicht verdriessen. Hat doch Paulus die Christen zu Rom und zu Ephesus (Ephes. 5, 14) also aufgeweckt, und hatten doch die Erstlinge des Geistes, und waren im apostolischen Zeitalter — und doch bedurften sie des Weckens. Seht Euch nur recht an, so werdet Ihr finden, daß

Ihr nicht zu wachsam, nicht zu eifrig und brünstig, sondern noch viel zu schlaftrig und träge seid: daß die erste Liebe bei nahe wo nicht ganz bei manchem erloschen ist. Und das ist doch der größte Verlust. — Lieber tott als ungetreu! Lieber das zeitliche Leben als die erste Liebe, die Liebe Christi, verlieren. Wo habt ihr sie? Zeiget sie mir, — ihr alle, die ihr Christum angezogen und geschnickt habt, wie freundlich Er ist; die ihr ja erfahren habt, daß Er eure Sünden getilgt und euch durch Sein Blut gewaschen, gerechtfertigt und geheiligt hat mit Seinem Geiste. Wie? Sind das nicht Wohlthaten, für welche Er geliebt, innig, brünstig, ewig geliebt zu werden verdient? Habt ihr denn vergessen die Reinigung Eurer vorigen Sünden — wie Er euch aus der Welt herausgerissen hat, als Brände, die schon dem völligen Untergang nah waren? Habt ihr schon vergessen, wie wohl Er an eurer Seele gethan hat, wie viel es Ihm gekostet hat, daß ihr erlöset seid? Habt ihr schon vergessen, was Er euch gethan, wie Er euch besiegt hat in den ersten Gnadentagen, da Er euch auf Händen getragen, und mit der süßen Milch des lautern Evangelii, mit dem Honig des Friedens Gottes gespeiset und getränkt und so freundlich gegängelt und groß gezogen hat? Kinder! was ist das? Soll ich mit der Ruhé kommen? Ja mit der Ruhé des Wortes komme ich und zeige sie euch — wenn ihr nicht umlehrt und Buße thut, die ersten Werke thut, so sehet was euch bevorsteht. Offb. 2, 5.

Die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen, — der Teufel, der Fürst der Finsterniß, dem ihr früher dientet, ist geslohen, und Christus, dem ihr euch durch eure Bekehrung ergeben habt, ist euer und ihr seid Sein geworden, Er ist euch wie der Morgenstern und wie die helle Sonne aufgegangen da ihr Gläubige geworden. Er hat in euren Herzen Wohnung gemacht, und euch ganz eingenommen und wie waret ihr damals so selig, was waren das für schöne Tage — in der Malteser-Kirche, im Saale in der Mersch? War Er nicht handgreiflich unter uns? Habt ihr Ihm nicht verpüret? Waren eure Herzen nicht wie im Himmel? — War die Nacht nicht hin, und der helle Tag angebrochen? Wo ist nun der Tag, das Licht, die Freude und Lust an dem Herrn? Ist noch Tag und Licht bei euch? Seid ihr noch so selig? Ist die Nacht nicht wieder gekommen und hat den Tag vertrieben? Nun, wie steht ihr? Was ist's mit euch? Mit welchen Waffen streitet ihr, welche Werke thut ihr? Werke der Finsterniß oder des Lichts? Wandelt ihr im Lichte wie in einer Waffenrüstung? Sind die Werke des Lichts, — das Wort und Gebet, Glaube, Liebe, Innigkeit, Brünstigkeit, Wachsamkeit, Anhängen und Bleiben in

dem Herrn, eure Waffen, die ihr nie ablegt, in denen ihr euch beständig ersünden lasset? Findet euch der Satan, die Welt, das Fleisch allezeit, so oft sie euch anfallen, in diesen Waffen? Wo nicht, so seid ihr wie Soldaten, die ihre Waffen im Felde stehen lassen und dem Feinde preisgeben. Ihr werdet nicht nur viel Wunden und großen Schaden der Seele davon tragen, ihr könnet und werdet eine völlige Niederlage erleiden und alles verlieren, was ihr gewonnen habt. Also auf! ergreift die Waffenrüstung Gottes, kehret ein in das Innendige, wo der Herr sein Reich aufrichtet und fortführen will, und wo ihr Ihn Anfangs erfahren habt. Wandelt ehrbarlich, wie am hellen Tage, am Tage, den das Evangelium euch gebracht hat, die- weit Christus, die Sonne der Gerechtigkeit euch aufging — an und in dieser Sonne wandelt, von der lasset euch erleuchten und den Weg zeigen, den ihr wandeln sollt. Was vor seinem hellen Sonnenlichte sich nicht blicken lassen darf, soll in euch nicht wahrgenommen werden. Fern sei Fressen, Saufen, Kammern, Unzucht, Hader, Reid und was immer vom Fleische, vom Argen ist, das sich der Welt gleichstelle — ziehet vielmehr an den Herrn Jesum Christum. — Seht das ist die gewisse Aufgabe, die unerlässige — das ist das Kleid, in dem ihr allezeit erscheinen müsset — wenn ihr nicht bloß erfunden werden wollet. Wer Christum nicht angezogen hat ist bloß, ist nackt, in seinem natürlichen Verderben, der hat nicht, womit er seine Schande deckt, an dem sind alle Sünden und Laster, alle Bekleidungen des Fleisches und des Geistes sichtbar in Zeit und Ewigkeit. Vor Gott, vor Engeln und Menschen steht er als ein Scheusal da, das verbannt wird vor Gottes Angesicht und hinaus geworfen wird in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt. Wer aber Christum anziehet und angezogen hat, und in Ihm erfunden wird, im Leben und im Sterben, der ist bedeckt, gekleidet mit Gerechtigkeit und Heil, der darf vor Gott und allen Engeln, vor dem ganzen Himmel sich sehen lassen. Er ist geschmückt wie eine Braut, er ist köstlich gekleidet, inwendig und auswendig geschmückt mit Herrlichkeit — annehmlich und wohlgefällig dem himmlischen Bräutigam und dem Vater.

Aber das Anziehen — wer das recht versteht und kann! O das geht sehr leicht — sieh ihn nur recht an und bitte den heiligen Geist, daß Er Ihn dir zeige, wie Er sich für dich zu Tode geblutet hat, wie Er dich geliebt hat und liebt — wie Er dich ruft, dich zieht, und was Er dir alles verspricht — so ziehet Er dich an d. i. es zieht dich etwas zu Ihm hin und in Ihn hinein, daß du nicht weißt, wie dirs geschieht. — Er ist in dir, und du in Ihm, du hast Ihn und in Ihm volle Genüge. Er ist der stärkste Magnet, der alle Seelen zieht, so

bald sie auf Ihn am Kreuze blicken — und wenn sie in der Hölle lägen, und von Legionen Teufeln besessen wären, ein Blick auf Ihn zieht, reiht sie hin zu Ihm, und sie reißen Ihn an sich, ziehen Ihn an und verbleiben in Ihm.

Kinder! Habt ihr Ihn nicht angenommen, seid ihr nicht in Ihm, so habt ihr Ihn aus den Augen verloren, nicht genug angeblickt, so verweilt ihr nicht bei Seinem Kreuze — so fehlt es euch an Umgang mit Ihm. Und wenn das ist — so weinet und heulet, so klaget euer Elend und euren Jammer — denn wenn ihr Christum verloren habt, außer Ihn erfunden werdet — so kommt ihr nicht stehen vor Seinem Angesicht und dem zukünftigen Zorne nicht entfliehen. O lehret zurück, zu Seinem Kreuze, zu Seinen Wunden, und blicket so lange auf Seinen Tod am Kreuze, auf Seine Liebe, womit Er euch geliebt hat, bis Er euch wieder anziehet, und ihr Ihn euch anziehen könnet. Denn außer Christo dürft ihr nicht erfunden werden.

Hört ein anderes Wort, das uns zuruft: siehe, du Tochter Zion, dein König kommt zu dir sanftmüthig! Merke, Er kommt zu dir, — Er dein König! und welch' ein König! wie groß! wie erhaben! wie herrlich! wie reich! wie mächtig! Der kommt zu dir, du darfst keinen Fuß bewegen; Er sucht dich auf, Er macht sich zu dir — blos die Thüre darfst und sollst du Ihm öffnen. Du sollst Ihn blos willkommen heißen und gerne haben und Ihn aufnehmen, denn allen denen, die Ihn aufnehmen, wenn er kommt, giebt Er Macht Kinder Gottes zu werden, die an Seinen Namen glauben. Es ist unbedeutslich, warum nicht alle Welt Ihn aufnimmt. Dass nur ein Herz von Ihm leer ist, wie ist's möglich! wie unsinnig sind die Menschen! ja wie unsinnig sind die Menschen! wie blind! wie verlebt — gegen ihr ewig Wohl und Heil! Aber ich will von der blinden Welt nichts sagen, die Ihn nicht sieht und kennt, — aber ihr Kinder Gottes! Habt ihr Ihn alle noch — habt ihr Ihn wohl einmal aufgenommen — Er ist zu euch gekommen, und ihr habt alle große Freude an Ihm gehabt. Aber wie sieht es jetzt? Regiert Er, ist Sein Reich in euch? Es ist lautere Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist? Spürt ihr das Wehen dieses Friedens, habt ihr die Quelle wahren Freude in euch, — seid ihr angethan mit Gerechtigkeit wie mit einem Panzer? Fühlet ihr des Königs Regiment im Herzen, Sein sanftes Regieren? Ist ihm alles unterworfen, kein Aufruhr in euren Neigungen und Leidenschaften gegen Ihn? Ist Er König im vollen Sinne in euch? Herrschen nicht andere Herren neben Ihm? O meine Kinder! lasst Ihn doch euer Alles sein, — es geht sonst nicht, ihr kommt nicht zum Frieden und zur Ruhe. In Ihm allein ist Heil. — Seht euch

noch einmal recht um. — Seht, euer König, Jesus, will noch einmal, auf ein neues auch dieses Jahr, diese Weihnacht zu euch kommen. — Ei! thut Ihm doch das ganze Herz auf! O nehmt Ihn doch auf, — lasst Ihn doch ein, gebt euch Ihm doch ganz hin und umfasst Ihn mit Liebesarmen, hältet Ihn und lasst Ihn nicht. Er lässt sich so gerne halten. Er lädet sich ja selbst ein. — Ein Gast, der ungebeten sich selbst einladiet oder einladen lässt, der kommt gerne und bleibt gerne, den ist gut haben und halten, seht nur recht auf Ihn, das hat Er gern, dass man auf Ihn Acht hat, auf Ihn sieht; und das thut man jedem lieben Gaste gern — warum denn Ihm nicht?

Es ist mir, als sei' euch nicht genug, um Ihn zu thun — als gehe Er euch nicht ab — als könnetet ihr lange und viel ohne Ihn sein — ist's so oder nicht? Es ist mir, als bittet ihr nicht genug, weder in eurem Kämmerlein, noch gemeinschaftlich — als harret ihr nicht auf Ihn — als fraget ihr nicht viel nach dem Rufe: siehe, dein König kommt zu dir! Wie wenn ihr diesen Ruf recht gehört und verstanden habt am 1. Adventssonntage — so solltet ihr ja einzeln und gemeinschaftlich euch täglich einander auffordern: kommt Brüder, Schwestern! lasst uns unsern König entgegen gehen, denn Er kommt: Er habs uns sagen lassen, Er komme — auf! auf! Ihm entgegen. Die faulen Jungfrauen bleiben sitzen. Seid ihr lauter jaule Dirnen, denen nichts am Bräutigam, am König gelegen ist. Ich hoffe nicht — ich glaube, es sind noch eifrige, brünnstige Herzen, liebhabende Seelen unter euch, denen der Ruf: — euer König kommt! durch Mark und Bein geht — die sich schnell aufmachen, und Ihm die Thore hoch aufmachen, beide Arme nach Ihm ausstrecken, allein und in Gemeinschaft, wie sie nur können, Ihm entgegen gehn, ihre Herzen bereiten und zu Ihm sammeln. Die Berstreuung fliehen und das eitle Geschwätz, als ein gefährlich Seelenzeug — die sich stille halten zum König — denn in stillen, innigen Seelen kehrt Er gern ein. Wo die Eigenliebe im Herzen sitzt als Königin Desabell — da geht er nicht hinein. Treibet das Luder hinaus, die Herodias — fort mit ihr! und harret des Herrn, so kommt Er zu euch. Da geht gleich ein ander Regiment an und da ist ein ander Leben. Die Welt kann auch nicht neben Ihm im Herzen Königin sein. Darum stellst euch der Welt nicht gleich und habet nicht lieb die Welt, denn Er hat uns erlöst von der gegenwärtigen argen Welt — ich fürchte, es sind einige zu sehr bestreundet mit der Welt. Der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft, sagen die Apostel. Nein ab und Christo an; „Einer ist König, Imanuel sieget“ — zwei Könige können nicht regieren,

O ihr Lieben! gebt dem Heiland das Herz doch ganz, wenn ihr ganz selig sein wollt. Halbe Treue ist keine Treue ist ein Jammerleben, sich halb an Gott ergeben. Brecht durch — durch und durch — den Absalon mit seinen schönen Haaren durchs Herz — mitten durch — der böse Junge stirbt sonst nicht. Siegt den König David wieder auf seinen Thron. Er wird in Frieden regieren. O ihr theuren Seelen! hört meine Stimme noch so lange ich euch zurufen kann. Wer weiß, wann es das letzte Mal ist — die Jahre nehmen zu — und wer weiß, welches das letzte meiner Jahreszahl sein wird? O darum laßt euch sagen, nehmet es euch zu Herzen. — Sehet auf Jesum! ziehet Ihn an! Was hat Er euch denn gethan, daß ihr so fremd gegen Ihn geworden? Was hat denn euer Herz Besseres gefunden? O Kinder! ich bitte euch, bleibt in Ihm! ziehet Ihn an — Suchet Sein Antlitz allewege! Laßt es eure höchste Freude sein, mit Ihm umzugehen. Wie hatten die Juden in der Gefangenschaft Jerusalem so lieb — Ps. 138, 5. 6. Solltet ihr den Heiland nicht ebenso lieb haben? O lehret ein in eure Herzen. Ja Er erwartet euch drinnen, euer König. Er offenbart sich euch in Liebe und Gnade — Er kommt so sanftmütig! O beuget euch recht, werdet recht stille, recht gläubig, recht hungrig nach Ihm! Er wird euch sättigen und ganz befestigen! Amen.

Schließlich noch eine Bitte: Ihr wißt, ich habe Brüder fortgeschiickt unter die Heiden — 12 nach Neu-Holland mit 8 Schwestern, und 12 nach Ostindien mit 3 Schwestern. Die ersten sind bereits seit Mai unter den wilden Neuhollandern — die zweiten können nun auch in Bengalien sein, ich bitte euch, gedenkt dieser Brüder und Schwestern. Gott hat alles wunderbar geleitet, trotz alles Spottes und aller Verachtung, auch der Frommen, — und ich hoffe, Er wird's ferner thun, wenngleich auch die fromme Welt nicht daran glaubt, — aber es kostet Gebet und Glauben — darum glaubt und betet — so wirds gelingen. Und einst sehet ihr Brüder, schwarze und braune, aus den jungen Welttheilen mit euch vor dem Lamme stehen, die ihr euch habt erschlagen helfen. Ihr werdet in Nr. 12 des Echo sehen, wie der Herr in Sydney, in Neuholland — im fremden Lande eine Gesellschaft für sie erweckt hat, die sich ihrer wie ihrer Brüder annimmt. Das hat der Herr gethan. Ihr werdet nicht zurückbleiben, sondern eure Hände reichen zu diesem heil. Werke. Gott hat es angefangen — nicht ich — Er mit mir — ich kann nicht genug anbeten. 23 Arbeiter stehen nun im Erndiefelde des Herrn, in so kurzer Zeit — und lauter brüstige, innige Leute! Der Herr behüte sie. Einer oder Eine ist am Typhus in der Quarantine gestorben, ich weiß noch nicht welcher oder welche? One having died of Typhus fever etc.

heißt es im Englischen, welches ich jetzt in meinen alten Tagen noch habe übersehen gelernt.

Nun lebt und wandelt im Herrn und laßt Ihn eures Herzens Freude sein. Betet auch für meine neuen Jöglinge, die im Frühjahr auszugehen werden, betet, daß ihnen eine neue Thür aufgehe, und der Herr sie tüchtig mache — es sind zwei Candidates dabei, und ein Mann, der schon Viele befiehlt hat. Gnade sei mit euch. Amen.

Geschrieben in Berlin am 3. Dezember.

Berlin den 18. November 1840.

„Gnade und Friede sei mit Euch von Gott dem Vater unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi!

Seid mir gesegnet und gegrüßt. Ich danke und bitte meinen Gott täglich in allen meinen Gebeten für euch, und lege euch Ihm aus Herz, daß ihr erhalten bleibt und wächst in Ihm, auf den ihr gegründet seid. Gedenkt daran, wie euch war, da ihr das erste Mal Ihn geschmeidt habt, wie freundlich Er ist, wie Er euch die Sünde vergab und Seinen Geist, Seinen Frieden mittheilte, Wohnung in euren Herzen nahm, und euch die Hoffnung des ewigen Lebens und eine herrliche Aussicht in die Ewigkeit schenkte. Welche Liebe, Dankbarkeit, welche Entschlüsse, welche Gebete, Anbetungen, Lebpreisungen und Hingebungen erwachten und regten sich dort in euch! Wie lebtet ihr so vertraut mit Ihm, wie oft fiel Er euch ein oder vielmehr niemals aus, — wie standet ihr mit Ihm auf und ginget mit Ihm nieder! Wie arbeitetet und ruhetet ihr mit Ihm! wie braunte euer Herz, wenn man Seinen Namen nannte, wenn ihr Ihn am Kreuze erblicktet, oder Er irgendwie vor die Seele trat! War nun Herz, Leib, Geist und Seele nicht ein lebendiger Tempel Gottes, eine Werkstatt des heiligen Geistes, ein Veflämmlein und Heilighum des Herrn?! Wie liebet ihr einander! wie freute sich Eins des Andern, wenn man eine Seele erblickte, die Ihn auch kannte und liebte, sehnte man sich, wie flehte der Geist, daß alle Ihn lieb gewännen, alle aus Ihm geboren werden möchten! Wie geduldig waren ihr im Leiden, wie anhaltend im Gebet, wie fröhlich in Hoffnung! Ihr hattet keinen Mangel an irgend einem Guten — denn ihr hattet Ihn, Ihn selbst, und der Umgang mit Ihm war euch alles. Wie ist es jetzt? ist es noch so? bei allen so? seid ihr nicht noch weiter gekommen? gewachsen in Ihm? tiefer eingewurzelt? Habt ihr Ihn nicht tausend Mal lieber, als da ihr anfinget? Wie steht mit euren Herzen? mit eurem Glauben? mit eurer Liebe zu Ihm? zu einander? zu allen Menschen? mit der brüderlichen, schwester-

lichen Gemeinschaft und Theilnahme? Seid ihr vorwärts oder rückwärts gegangen? habt ihr zu- oder abgenommen? ist euch Christus mehr oder weniger geworden? lieber oder gleichgültiger? hängt euer Herz noch an Ihm? oder an andern Dingen? Ist Sein wahrhaftiges in euch leben zu sehen? Ist eure Seele gewöhnt aus Not und Liebe nach Ihm zu blicken? könnt ihr mit Wahrheit, und ohne Widerspruch und Anklage des Herzens das Lied singen: „ach mein Herr Jesu, Dein Nahesein“ u. s. w. Das sei euer Prüfstein. Bekannt einander eure Sünden! Demüthigt, beugt euch vor dem Heilande, der doch noch in eurer Versammlung gegenwärtig sein wird, klaget es Ihm und einander, und betet einer für den andern, jeder für alle und alle für jeden. Der Herr schüttet ein neues Feuer über und in euch aus, Er blase es wieder an durch Seinen Geist, wie im Anfang. O könnte ich jetzt gegenwärtig sein, und unter euch hineintreten, zu euch reden und euch auffordern, mit euch beten und singen — im Geiste geschieht das immer. — Der Herr wolle meine Gegenwart durch Seine Gegenwart ersezgen und den schriftlichen Buchstaben so beleben, als wenn ihr meine lebendige Stimme hörtet: wachet auf, die ihr schlafet, siehet auf von den Todten, so wird euch Christus erleuchten. Ich beuge meine Knie täglich öfter für euch, und flehe zum Vater unsers Herrn Jesu Christi, wie Paulus Epheser 3, daß er euch gebe nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit u. s. w. (leset die Stelle). Das ist mein einziger Wunsch und all mein Flehen, daß es so mit euch werde, wie Paulus seine Leute haben wollte, daß ihr aufrichtet die müden Knie und die lässigen Hände, Hebr. 13., daß ihr euch erneuert im Geiste eures Gemüths, und euch übt in der Gottseligkeit, der Heiligung nachjaget, ohne welche Niemand den Herrn sehen wird. Bedenket, wozu ihr berufen seid — zu Seiner Herrlichkeit, Ihn zu sehen wie Er ist, und Ihm gleich zu sein. Wer diese Hoffnung hat, der reinigt sich, gleich wie Er rein ist. I. Joh. 3, 7. Habt ihr Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne, so wandelt im Licht, gleich wie Er Licht ist, denn wer in Finsterniß wandelt, kann mit dem Lichte nicht Gemeinschaft haben. Traget den Herrn Jesum in euren Herzen. Es ist ja nichts leichter, als Ihn lieben und mit Ihm im Herzen wandeln. Man hat Ihn ja, wo man um Ihn weint. Ein Kind kann um die Mutter weinen und sie nöthigen, daß sie es auf ihren Schoß nimmt und herzt und küsst — und ihr sollt nicht so mit dem Heiland umgehen können? oder wollt ihr nicht? könnt ihr ohne Ihn sein? habt ihr einen Erfolg für Ihn? sagt mir, wie heißt er? ist euch wohl ohne Ihn und außer Ihm? wie macht ihr das? ihr Uebertreter kehret zurück, suchet den Herrn und Sein Antlitz alle Wege! Dessen

Ihm des Herzens Thür — Er steht euch ja vor der Thür, hört ihr Ihn und Seine Stimme nicht? So dick werden eure Ohren doch nicht geworden sein? O seht, der Herr Jesus kommt freundlich gegangen. Er will euch wie Kinder und Brüder umfangen. Er möchte so gerne die Herzen euch stehlen. Wie wollt ihr Ihn denn nicht willig erwählen? O werft euch Ihm alle einmütig zu Füßen, so wird Er euch segnen und inniglich küszen. — Da fangt aufs neue an, habet Ihn lieb, wie noch nie — gebt Ihm das Herz ganz ungetheilt hin — haltet Ihn und lasset Ihn nicht. Was ist ein Christ ohne Christus? ein Licht ohne Schein, ein Leib ohne Seele, ein dürrer, zweimal erstorbener Baum, eine Schale ohne Kern. Ist Christus nicht im Herzen, sondern nur auf der Zunge, wie wird das arme Herz fertig werden mit all seinen Feinden in und außer sich — wißt ihr es nicht, daß ihr ohne Ihn nichts könnt, wißet und habet? Was seid ihr für Neben, wenn ihr nicht am Weinstocke bleibet? wo wird nun Frucht herkommen? wie würdet ihr weggeworfen, verbrannt werden müssen? o greiset nach Ihm, bleibet in Ihm, Er stellt ja das Herz euch selber auf. Er hat ja Raum in sich genug für euch alle. Kehret um! kehret um! Er wartet immer drinnen! lasset Ihn nicht vorüber gehen. Der Himmel kommt mit Ihm in's Herz, die Hölle ist ohne Ihn da, der Feind, der Dieb und Mörder stiehlt und raubt und mordet die Seelen, die Herzen, wenn er den Hirten nicht bei dem Schäflein, sondern es allein findet. Ihr werdet zerrissen ohne Ihn, ihr seid verloren außer Ihm. Ich bitte euch, lasset uns zum Heiland gehen, lasset uns Ihn am Kreuze sehen, im Kripplein, im Grabe, auferstanden und im Himmel zur Rechten Gottes. Er ist unser Jesus, Alles an Ihm ist unser: lasset Ihn uns nehmen zu eignen, halten und nicht lassen! Wer ist der Dieb, der Ihn euch stiehlt? wer seid ihr, daß ihr Ihn euch stehlen lasset! Ist euch nicht mehr an Ihm gelegen? bewahret das anvertraute Gut als euren höchsten Schatz.“

Berlin, den 30. November 1841.

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott und Jesu Christo!
Amen.

Wiederum kehrt ein Jahrestag zurück, der uns erinnert an unsere ewige Verbindung im Glauben an den Herrn Jesum, der nimmermehr alt wird und stirbt. — Ewig, ewig wollen wir Ihn und auch uns unter einander lieben in Ihm! Er ist es, der uns zuvor geliebet und in der Zeit für die Ewigkeit gesucht und gefunden hat, und halten wird ohne Ende; denn Er ist treu und wird's auch thun! —

Briese von Gosper.

O! möchten doch nur alle noch in Ihm erfunden werden, — alle noch unter einander in Liebe verbunden sein, — alle noch in derselben ersten Liebe zu Ihm stehen, die es damals waren, als ich noch bei euch war, in der Zeit, als ich kaum von euch genommen ward! — Ja, möchten nicht nur dieselben es sein, sondern sie noch viele andere dazu gewonnen haben. —

Möchtet ihr wachsen und zunehmen, so wie an Gnade und Erkenntniß, an Liebe und Treue, so auch an Zahl und göttlicher Größe. — Möchte der Herr Jesus in euch allen eine rechte Gestalt gewonnen haben oder doch noch gewinnen!

Möchtet ihr alle euch reinigen von allen Besiedlungen des Fleisches und Geistes, und nachjagen und fortfahren in der Heiligung mit der Furcht Gottes! — Möchtet ihr alle reich werden an Früchten der Gerechtigkeit; — möchtet ihr alle bleiben an Ihm, dem Weinstock und Er in euch, so würdet ihr viel Frucht bringen. — Ihr glaubet Ihm doch, wenn Er sagt: „ohne Mich könnt ihr nichts thun?“

O, ihr lieben Herzen! untersuchet euch selbst und prüfet euch und erfahret, ob Jesus Christus in euch ist, — ob ihr wohl im Glauben steht, den Paulus predigte 2. Cor. 13, 5. — Betrachtet diese Stelle recht genau — ich bitte euch — einen jeden von euch — gehet in euer Kämmerlein und untersuchet euch selbst, denn daran hängt die Seligkeit und die Verwirfung. Ein verworferner Glaube ist der, welcher Christum nicht im Herzen, nicht angezogen hat; — ein Christ ohne Christum ist nur leere Schale ohne Kern, die man wegwarf und zertritt. — O! wie schmackhaft ist dieser Kern, wie hart die Schale ohne Kern.

Wie selig ist ein Herz, das seinen Heiland hat und genießt! — wie leer, todt und zerstreut, schwach und elend ein Herz ohne den Heiland! — Wer Ihn hat, der hat das Leben, wer Ihn nicht hat, der hat das Leben nicht, und — der Born Gottes bleibt über ihm; — denn er hat keinen Versöhnner, keinen Bürigen, keinen Fürsprecher beim Vater, keinen Weg, keine Thür zur Seligkeit, kein Opfer, kein Lamm, keinen Bräutigam, keinen Hirten, kein Lebensbrot, keine Quelle seines Durst zu löschen, keine Gerechtigkeit, keine Heiligung, keine Erlösung, keinen Himmel, keine Krone, keine Heimath, — er hat nichts, als — Sünde.

O, meine Lieben! bedenkt es doch: das Himmelreich besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft und im Leben. Ergreift also doch das ewige Leben, Christum, — ehe euch der Tod ergreift; denn nur Christus in uns ist des Todes Tod und unsres Lebens Leben, der für uns starb und uns Gerechtigkeit erworb, der will auch in euch leben und euer alles sein, will's schon hier und ewig sein! —

Haltet doch an am Gebet und im Umgange mit Jesu, dem Schmerzensmann. — Sehet doch recht in Seine Wunden, und lasst euch nicht reuen die Stunden, die ihr mit Ihm zu bringet; ihr wisst ja, was sie austragen. — Welch' ein Gewinn, Tag und Nacht mit Jesu zugebracht! Welche Seligkeit! — Nahet euch doch recht oft zu Ihm und schöpfet aus Seiner Fülle. — Suchet nicht bei lächrichtigen Brunnen, die kein Wasser geben. — Kommt, kommt zur lebendigen Quelle und verlasset sie nicht. — Ich fürchte, einige haben sie verlassen und trinken aus Brunnen, die kein Wasser des Lebens geben, den Durst nicht löschen und keine Kraft geben. —

O, ihr lieben Schälein! kehret zurück zu eurem Hirten, der Sein Leben für euch gelassen hat und euch ewiges Leben giebt. — Er ruft euch ja so freundlich: „kommet und trinket Wasser des Lebens umsonst.“ — Er will ja nur geben, — nichts fordern von euch, als daß ihr euch geben lasset und nehmt. O, sehet auf Ihn und gebt euch Ihm ganz und auf ewig hin. Was euch fehlt, was euch quält; — Er kann und will ja allen helfen, von allem erlösen, alles geben. Seine Hand ist nicht zu kurz, Seine Liebe nicht schwach, Seine Treue groß, Seine Fülle unermesslich! Ach, was veräumt ihr, was verliert ihr, wenn ihr nicht zu Ihm kommt, wenn ihr euch zerstreuet, wenn ihr euch der Welt oder den Lauen gleichstellt! Denket doch an Seine Worte: „o, daß du kalt oder warm wärest ic.“, „siehe, Ich stehe vor der Thür ic.“

Meine Kinder! Ich beschwöre euch bei Seiner Liebe und bei Seiner Zukunft zum Gericht über Leben und Tod. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist! Rufet Ihn an, weil Er nahe ist; Nahet euch Ihm, so nahet Er sich euch. Sehet, Er kommt freundlich gegangen, gehet Ihm entgegen; setzt euch zu Seinen Füßen; lasset Ihn euch zu Herzen sprechen. Nehmet Ihn auf, haltet Ihn fest und lasset Ihn nicht gehn! Er hat euch so lieb, Er, dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht. Deswegen klopft Er für und für so stark an unsres Herzens Thür. Wollt ihr Ihn denn nicht? Er ist ja so gut und macht so selig und so reich.

O, kommt alle zu Ihm, — gebt euch alle Ihm hin. — Erneuert doch euren Bund mit Ihm. Lasset eure Liebesfiammen auslodern auf den Heiland zu. Ich bitte euch in Seinem Namen: durch alles hin — zu Ihm den Sinn. — O! wie sieht Er sich nach euch um, o, wie verlangt Er nach Seinen Schälein. Wo seid ihr denn? Wo laufet ihr umher? Seid ihr immer an solchen Orten, wo Er euch antreffen, wo Er euch zum Himmel abholen dürfte und könnte? — Thuet nichts, gehet

nirgend hin, wo ihr euch fürchten müßtet zu sterben! Haltet euch immer so, daß ihr Ihm mit Freuden in die Arme fallen könnetet, wenn Er käme. — Kinder, höret und folget Ihm und eurem alten Freunde J. G."

Auf den 14. Dezember 1842.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was in mir ist Seinen heiligen Namen!“

Das sei hente und alle Tage, so lange nur Odem in mir ist, mein Gesang, mein Sein und meine Lust. Denn Er ist's, der alles in allem ist, thut, giebt und nimmt. Er ist in allem zu preisen und zu loben. Alle Kräfte Leibes und der Seele sollen Ihn unaufhörlich loben, ehren und lieben. Denn Er hat uns zuvor geliebt, was wir sind und haben ist aus Ihm, von Ihm und zu Ihm. Alles, was in uns und an uns ist, soll Ihn preisen, alles zu Seiner Ehre und zum Dienst Seiner Liebe da sein. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gebührt Ehre, Lob und Preis. O daß wir dieses alles recht erkennen, und daß alles Selbstgefühl, aller Ehrgeiz, alle Ruhmbegierde und Lobsucht — alles sich selber leben und dienen erstebe in uns und alles in uns nur Ihm lebe und Ihm ehre!

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat. Es ist des guten ja so viel, daß ein menschliches Gedächtniß, auch das beste, es kaum fassen kann. Wer sich selbst vergißt und nicht an sein gutes denkt, der vergißt weniger das gute des Herrn und was der Herr an ihm und für ihn gethan. Darum sei ewig das unser Gebet: laß mir nie kommen aus dem Sinn, was es Dich gefoslet hat, daß ich erlöst bin. Wenn wir alles vergessen, — nur dies nicht, was der Herr für uns gethan hat und täglich an uns thut; — wer das vergißt, der ist der undankbarste, nicht werth, ein Christ zu heißen.“

„Der dir alle deine Sünde vergiebt und heilet alle deine Gebrechen. Das glaubten sie also schon zu Davids Zeiten, daß Er nicht nur Sünde vergiebt, sondern auch die Gebrechen heilt. Wir wären ja nur halb erlöst und begnadigt, wenn Er uns bloss die Schuld vergäbe, aber unsere Gebrechen uns ließe. O selig, zweimal selig, wer sich nicht nur die Schuld vergeben, sondern auch alle seine Gebrechen heilen läßt. — Will Er's nicht? Kann Er's nicht? O gewiß, Er will und kann uns ganz selig machen! Er will und kann uns alles schenken, Er ist der Arzt der Seele. Sein Blut macht uns von Sünden rein, durch Seine Wunden werden

wir heil, ganz heil. Was täglich übrig bleibt, ist Noth, die uns zum Heiland treibt. Aber Noth bleibt es, man hat's nicht gern, es heugt, es schmerzt, — es jagt zum Gefreuzigten, zu dem Wunder- und Heilsbrunnen, aus dem Gnade, Heil und Kraft strömt, — da wäscht man sich, da läßt man sich heilen, stärken, kräftigen, gründen. Wer seine Gebrechen liebt und sicher und leichtfertig darin verharrt, — liebt den Heiland nicht und kennt Ihn nicht.“

Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. So weit geht Seine Erlösung, — so viel röhmt David von seinem kommenden Erlöser. Das hat Er ihm gethan, was wird Er nun thun, nachdem Er dagewesen, gestorben ist und Sein Leben zum Lösegeld für uns hingegeben hat? Herzen, liebe Herzen, könnt ihr alle das dem Heiland zum Ruhme sagen, was David hier sang und predigte? Seid ihr alle erlöst vom Verderben, alle gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit? Ist das alte Verderben weggeschwemmt durch Christi Blut? Ist Gnade wie eine Krone eure Bierde und Schmuck? Habt ihr königliche, so gekrönte Herzen, — mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönte Herzen? Er hat uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, darum müssen wir diesen Schmuck, diese Krone haben. O Gnade und Barmherzigkeit, welch eine schöne Krone!

Der deinen Mund mit gutem fättigt, daß du wieder jung wirst wie ein Adler. Das thut Er den Seinen, die Ihm anleben und an Ihm hängen, — es wachsen ihnen Adlersflügel; — das sind die Flügel der Gnade und Liebe, die Er in die Herzen ausgicht und die man im Umgang mit Ihm aus Seinen Herzen schöpft. Damit schwingt man sich auf wie ein junger Adler, aber auf keine anderen Höhen, als auf Golgatha zum Kreuze, da wird man verneuert, verjüngt, wenn man gleich alt ist. Ja, je älter, desto jünger, desto lebendiger an Schwingen und Adlerskraft. Merkt es, ihr jungen Vögel, die ihr noch kriecht und flattert, lernt vom David, wie man fliegen und Adlern ähnlich wird. In euch selber findet ihr keine Verjüngungskraft, keinen Schwung, — sollen euch die Flügel wachsen und Schwungkraft zu Theil werden, — so vergeßt nicht, was der Herr für euch und an euch gethan hat, laßt euch erst alle Sünde vergeben, alle Gebrechen heilen, euer Leben vom Verderben erlösen, euch krönen mit Gnade und Barmherzigkeit, euch fättigen mit gutem, das euch der Heiland giebt, — so werdet ihr jung wie Adler. Wie? seid ihr denn nicht schon alle solche Adler, Königsadler? Habt ihr den Adlerschwung noch nicht gelernt, daß ihr euch täglich

bis zur Sonne der Gerechtigkeit erhebet, und daß ihr alten Adler die jungen mitnehmit und sie auch den Flug lehrt?

Der Herr schaffet Gerechtigkeit und Gericht allen die Unrecht leiden, allen Unterdrückten und Verfolgten. Er macht alles wohl. Wer nur warten kann und nicht verzagt, seine Sache dem Herrn besieht. Er hat Seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel Sein Thun. Noch viel schöner, deutlicher, herrlicher und gnädiger hat Er sich uns offenbart — durch Jesum Seinen Sohn. Was hat Er uns durch diesen und Seine Apostel alles wissen lassen! Sie hatten nur das Gesetz, wir haben Gnade und Wahrheit.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. (Die Bibel her, leset selbst Psalm 103, v. 9—14.) Was die alle von Gott schon wissen! Was sollen wir von Ihm sagen, die wir Ihn in Christo kennen und erfahren haben! Welch ein Evangelium schon unter dem Gesetz! Sollten wir's nicht glauben, nachdem der Sohn gestorben und Blut geschwitzt hat für uns? O, wer diese Verse sagt und hält, der hat alles fett, — der hat Leben und volle Genüge. Kinder, da grabet und schöpft Tag und Nacht, daran hältet euch im Leben und Sterben, das lasst euch weder Tod noch Teufel rauben. Aber sagt es nicht blos mit dem Kopfe und Gedächtniß auf, wie glatsprechende Christen, die blos davon plappern — sondern mit dem ganzen Herzen; es sei euer Element, darin ihr schwimmt, lebet und webet, wie der Fisch im Wasser, und außer dem ihr nicht mehr Odem haben könnt. Es erfülle euch und alles, was in euch ist, Tag und Nacht. Diese Gnade, diese Liebe und Barmherzigkeit sei euer Kern und euer Leben. O was haben wir? Wie reich sind wir! Wigt ihr's denn? wigt ihr's alle? Habt ihr das, was David hatte? Ja, habt ihr nicht viel mehr als er, habt ihr nicht Jesum ganz und gar, — als Heiland, als solchen, wie David da schon seinen Jehovah, den Heiland in der Hoffnung hatte? Habt ihr Ihn so, — erfahrt ihr Ihn so, — genießt ihr Ihn so, daß Er euch täglich reichlich die Schuld verzeiht, euch segnet und küßt wie Seine Kinder, und eurer Seele als Freund begegnet? Dessen Gnade über euch waltet, so hoch als der Himmel über der Erde ist. Wie hoch ist das? O hohe Gnade! Der eure Uebertragung so ferne von euch läßt, als den Morgen vom Abend. Wie ein Vater über Kinder sich über euch erbarmet. Spürt ihr Sein Erbarmen — Sein Umarmen? Fühlt ihr das Erwärmen in Seinen Armen? Laßt ihr euch so von Ihm lieben? Kinder, wo seid ihr, wenn ihr nicht beim Heiland seid? Was fühlt und spürt ihr, wenn ihr Seine Gnade, Sein Erbarmen nicht spürt? Könnt ihr ohne dasselbe ruhig, sicher sein? O das

wäre ärger als der Tod! Da wäret ihr ja aus der Gnade gefallen. Nur das nicht; — kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, — wenn einige lau geworden, kehret wieder, Er nimmt euch wieder an. Denn Er kennt, was für ein Gemächte wir sind, Er gedenket daran, daß wir Staub sind. Ja, Er nimmt euch wohl gern an, sucht nur Sein Antlitz wieder.

Er wird euch ein neues Lied in euren Mund legen — wenn ihr mit Neue kommt, seid ihr gleich angenommen. Aber säumet und schlafet nicht. Zaudert nicht, — denn des Menschen Tage sind wie Gras, er blühet wie eine Feldblume, — die blühet nur einen Augenblick, — wie der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Arme Blume, dann ist's zu spät. Jetzt kommt, jetzt nimmt dich Jesus an. Denn die Gnade des Herrn währet ewiglich über die, so Ihn fürchten, und Seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die Seinen Bund halten und gedenken an Seine Gebote, daß sie darnach thun.

Bleibst du bei und in der Gnade, so bleibt sie dir auch ewig, so bricht der Gnadenbund nicht, — wenn du die Gnadenhand, die nach dir ausgestreckt ist und dich ergriessen hat, nicht fahren läßt, oder wenn du sie wieder ergreifst. Und zum Dank für Seinen Tod, hält man auch mit Freuden Sein Gebot, und gedenket Tag und Nacht, wie man Ihm wohl Freude macht. Die aber nicht daran denken, an Sein Gebot, daß sie darnach thun, haben keine Gnade, so viel sie davon schwören und singen mögen. Gnade macht das Herz gewiß und fest, — wo Gnade ist, da ist Liebe, — und das ist die Liebe, daß wir Seine Gebote halten, — denn der Gnade und Liebe sind alle Seine Gebote nicht schwer, sondern leicht. Gnade und Liebe fragen nicht: muß ich denn? sondern: darf ich? ist's mir erlaubt, o mit Kindesfreude und Herzenslust! So laufen die begnadigten Kinder Gottes in den Wegen des Herrn mit Herzensfreude, da sie erlöset und erkauscht sind mit Seinem Blut, so ist's ihnen angethan, ihrer zweiten, neuen Natur, göttlichen Natur, dem Heiland in allem zum Wohl gefallen zu leben.

Der Herr hat Seinen Stuhl im Himmel bereitet, befestigt, wer kann ihn umstoßen? Es ist ein Gnadenstuhl für alle Gläubigen, aber ein Richterthron für alle, die dem Evangelium nicht gehorsam sind und die Gnade auf Muthwillen ziehen, für die Lauen und Treulosen, die vergessen der Reinigung ihrer vorigen Sünden und sich nach der Schweißnute wieder im Kotthe wälzen und wieder fressen, was sie gespeiet haben. Und Sein

Reich herrscht über alles, über alle Reiche, über alles im Himmel und auf Erden. Es kann uns nichts begegnen, was nicht in Seiner Gewalt steht, nicht von Ihm abhängt und von Ihm regiert, geleitet wird, was Er nicht abwenden, ändern, zu unserm Heil und zu unserm besten wenden könnte.

Lobet den Herrn, ihr Seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Seine Befehle ausrichten, zu gehorchen der Stimme Seines Wortes. So ist denn auch im Himmel Gehorsam, auch dort gilt nur das Wort des Herrn, für Engel und Menschen, daß sie alle darnach thun, und die Stimme des Herrn und Seines Wortes ehren, indem sie nach Seinen Winken sich richten und des Herrn Willen zu erfüllen, für ihre Speise, ihre Lust und ihren Himmel halten. Darum sind und heißen sie starke Helden, weil sie Seine Befehle ausrichten und Seiner Stimme gehorchen. Und das thun sie mit solcher Freude, daß sie immer dabei singen und loben. Nicht mit Murren, nicht mit Klagen und Zwang, — nein mit Freuden, singend und lobend thut man im Himmel des Herrn Willen, weil man Gnade hat, weil man Freude am Herrn hat.

Lobet den Herrn, alle Seine Heerschaaren, Seine Diener, die ihr Seinen Willen thut. Von den andern will der Herr kein Lob, die Seine Diener nicht sind, die Seinen Willen nicht thun. Die dürfen Ihn nicht loben. Sein Lob in ihrem Munde wäre Spott und Lästerung. Wenn der Teufel unsern Herrgott lobt, so will er ihm ein Bein abschlagen, sagt Luther. Nein, nur Seine Heerschaaren, die Ihm dienen, die mit Freuden Seinen Willen thun, dürfen und sollen und mögen Ihn loben. Aus deren Mund gefällt ihm Sein Lob, — die andern müssen heulen und Zähneklappen.

Lobet den Herrn alle Seine Werke, an allen Orten Seiner Herrschaft. Lobe den Herrn, meine Seele. Alle Gottes-Werke sind nur zu Seinem Lobe da, wie vielmehr der Mensch, als das vornehmste Werk Seiner Hand, das Er nach Seinem Ebenbild gemacht und mit Seinem Blut und Leben wieder hergestellt hat. Orte Seiner Herrschaft sind alle die, wo Er regiert, wo Sein Reich ist, — wo Er thront in den Herzen, in den Gemeinden der Gläubigen, in den Versammlungen, wo Er mitten inne ist. Da muß man Ihn loben, denn Er wohnt unter dem Lobe Israels.

Nun, meine Seele, willst du zurück bleiben? Willst du mit allen Seinen Werken nicht auch den Herrn loben, da alles Ihn lobt? Willst du schweigen? Hast du nicht Ursache, Ihn zu loben? Gedanke, was Er dir, was allen denen, die du liebst, gutes gethan, wie viel Er vergeben hat! — und wie liebens- und lobenswürdig Er an sich selbst ist! Wie schön und herrlich!

Wer alle Dinge im rechten Lichte betrachtet, hat und findet immer Ursache, Gott zu loben und zu preisen. Denn am Ende heißt es doch — auch wenn Er schlägt und straft — der Herr hat alles wohl gemacht; was Gott thut, das ist wohlgethan. So lasset uns Ihn lieben, loben und preisen. Er schenke uns Seine Gnade und Liebe dazu. Denn wer kann Ihn ohne Ihn loben und lieben? Ist aber Er mit uns, so wird Sein Lob auch immerdar im Munde und Herzen sein! Amen.

Zum 14. Dezember 1843.
Gnade, Friede, Freude und Seligkeit sei mit euch allen sammt und sondera. Amen.

Was soll ich euch sagen, Geliebteste, das ich euch nicht schon hundertmal gesagt und geschrieben habe? Ich erinnere euch mit Paulus, 1. Cor. 15, 1, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, daß in Christo Jesu allein zu finden Gnade und Vergebung der Sünden, daß wir in Ihm und Seinem Worte haben die Erlösung und das ewige Leben. Kindlein, bleibt in Ihm, denn wenn ihr in Ihm bleibt und Er in euch, so werdet ihr nicht sinken, sondern euch selbst und die ganze Welt überwinden und die Krone des Lebens erlangen. Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Ihm bewahren, und ihr werdet den Himmel auf Erden haben. Wer aber nicht in Ihm bleibt, der ist nicht an seinem Ort und Element, nicht in seiner Festung und Burg, wird vom Feind gejagt und umher getrieben wie ein verlorenes Schäflein in der Wüste, wird endlich ein Raub des Wolfes, des brüllenden Löwen, ein Demas, der die Welt wieder lieb gewinnt, weicht mit seinem Herzen vom Herrn ab, verirrt sich in die Wüste dieser Welt und seines Fleisches und macht sich selbst der Krone des Lebens verlustig. Kinder, schaut auf Ihn, der euch erkauf hat mit Seinem Blute, schaut auf Ihn, der für euch Blut geschwitzt hat und am Kreuze Sein Haupt neigte, auf daß ihr euer Haupt aufheben könnt. Hebt es auf, aber nur nach Ihm, nur nach Seinem Kreuze, seht Ihn für euch sterben und das Heil erwerben. Unverwandt auf Jesum sehen, ist der Weg zur Seligkeit. Seid ihr aber auf diesem Wege? O wie schön, selig und herrlich ist der unverwandte Glaubensblick auf Jesum, den gekreuzigten, blutschwitzenden, gegeizelten, gekrönten, sterbenden Heiland — und was finden wir in Ihm alles! Und wer kann außer Ihm und Seinen Wunden das finden, was Er uns gibt? Was kann die ganze Welt dir geben? Ein Tröpflein vom Blute Christi ist und gibt mehr als tausend Welten. „Sein Blut, der edle

Saft, hat so viel Stärk und Kraft, daß auch ein Tröpfstein kleine, die ganze Welt kann reine, ja aus des Teufels Nachen, kann los und ledig machen.“ Ich fürchte, Kinder, ihr bleibt zu wenig beim Kreuze stehen, ihr sehet zu wenig auf die Wundenmale, — ihr habt noch nicht alle Schäze, die darin liegen, für euch herausgeholt, — ihr genießet nicht genug, was Er euch erarbeitet und erlitten hat. Die Kraft Seiner Leiden und Auferstehung ist noch nicht genug in euch wirksam. Ich bitte euch, habt Jesum und Sein Blut nicht nur im Munde, sondern im Herzen, Leben und Wandel, genießet Ihn mit ganzem Herzen, lasset euch an Ihm mit ganzer Seele. Ergrifft Ihn so, daß euch all anderer Plunder aus den Händen und Herzen fällt, daß ihr über Ihn alles vergesstet, — wie die Verliebten und Geizigen zu thun pflegen — deren Herzen Tag und Nacht nur an ihrem Geliebten hängen. Ist Jesus nicht über alle Liebe und Geliebten, über alle Schäze und Güter? Wer ist dem Heiland gleich? Wer giebt, was Er uns ist und geben will? Wer kommt dem Lamm gleich, das für uns geschlachtet ist und uns geliebet und sich selbst für uns gegeben hat? Wer ist uns so nahe wie Er? Er will in uns wohnen, alle andern Dinge sind außer uns, entfernt von uns, unter uns, sind Fleisch, Materie, vergänglich, — Er ist in uns, alle Tage nahe, ist Geist und Leben, das höchste, unvergängliche Gut, was der Tod, die Welt, der Teufel nicht nehmen kann, sondern erst recht lassen muß. Weg also mit dem Blendwerk der Sinnen, ziehet den Herrn Christum an, — versenket euch so in Ihn, daß euch kein Todesbann mehr von Ihm trennen kann. Ihr sollt Ihm ja nichts geben, nichts bezahlen, nichts bringen als euer Herz, Er giebt, schenkt ja alles und sich selbst mit allem, was Er ist und hat. Er hat ja alles erworben und verdient für uns, wir sollen ja nur nehmen aus Seiner Fülle, — uns nur schenken lassen. O wie herrlich, wie schön für so arme schwache Leute, wie wir sind! Er ist ganz gemacht für uns. Kein anderer wäre so ganz für uns angepaßt als Er! Kennet mir Einen oder Etwas! Er ist und hat alles was wir brauchen und nirgend anderswo finden. Und Er will uns alles sein und geben. Kinder, ihr habt keine Entschuldigung, wenn euch Er nicht ansteht, oder wenn ihr Ihn nur halb ergrifft, euch Ihm nicht ganz ergeben. „Ihn lieben ist der Seele Leben, Ihn lieben ist der Sünde Tod; lieb Ihn, doch liebe nichts daneben, sonst schmeckst du nicht das Himmelsbrot. Jesum lieben nur allein, ist so viel als selig sein; Jesu Liebe macht die Zeit gleich der süßen Ewigkeit.“ Wer sich zwirgen muß, Jesum zu lieben, der kennt Ihn noch nicht, weiß

nicht, was Er ist und giebt, gegeben hat und geben wird in alle Ewigkeit.

Kinder, macht eure Augen auf, — sehet auf Jesum, betrachtet Ihn Tag und Nacht und sehet, wie Er euch geliebet, für euch gethan und gelitten, euch erworben und gewonnen hat. Und was habt ihr für Ihn gethan, gelitten und erworben? Wie habt ihr Ihn geliebt, seitdem ihr Ihn kennt und geschmeckt habt, wie freundlich Er ist? Seid ihr alle in Ihm geblieben? Schmeckt ihr noch heute Seine Freundlichkeit? Habt ihr Ihn noch im Herzen? Ist er Euch noch alles in allem? O lasst es nicht anstehen, bis es zu spät ist, — heute, heute noch fliehet zu Ihm, zu Seinem Kreuze, zu Seinen Wunden, umfasst Ihn und sprechet: „Du bist mein, ich bin Dein, ich will keines andern sein.“ Aber es seien nicht nur Worte im Munde, sondern Wahrheit und Kraft und Leben im Herzen und Leben. Nichts ist abgeschmackter, als ein herzloses Gnaden-Wunden- und Blutgeschwär — davon erlöse uns, lieber Herr Gott! Nichts ist dem Teufel angenehmer und Gott und Seinen Engeln widerwärtiger, abominabler, als sich der Gnade rühmen und keine Gnade haben und gebrauchen, nicht in der Gnade leben und doch von Gnade singen und schwatzen. Davor seid auf eurer Hut, denn das ist das ärgste und schlimmste; Hurer und Zöllner werden vor solchen ins Himmelreich eingehen. Von Jesu reden und singen und sich doch der Welt gleich stellen, kein Herz zu Ihm haben, — sondern die Welt im Herzen und Jesum auf der Zunge haben ist Gräuel und ärger als Sodom und Gemorrah! Nun, meine Lieben, ich versehe mich zu euch eines bessern, wenn ich gleich also schreibe. Ihr habt Ihn noch wahrlich lieb und könnt ohne Ihn nicht sein? Nicht wahr? Er schwebt nicht nur auf euren Lippen, Er hat euer Herz und eure Herzen haben Ihn? Nicht wahr? Ihr könnt von Herzen sagen: „Wir verachten tausend Welten, ihr Loben und ihr Schelten, — wir gehen unsern Gang. — Welt, du bist uns zu klein, wir gehn ins Ewige ein.“ O daß es bei allen so wäre! Wie selig wäret ihr! — Heute macht den Schluß, aber nicht aus eigener Kraft, fallest nieder auf eure Knie vor des Heilands Gegenwart, der in eurer Mitte ist, — fallest gleich nieder und rufst Ihn alle gemeinschaftlich an, inbrünstig, wer beten kann, bete, rufe zum Heiland um Gnade, um neue Anfassung, Liebe und Geist, daß ihr alle wieder auflebet, findlich euch Ihm hingebet, Ihn ins Herz fasset und den Schatz dann bewahret und wirklich um tausend Welten nicht hingebet. Die Gnade, die Nähe, der Friede Jesu Christi sei mit euch, mit allen und auch mit

eurem 70 jährigen, alten Goßner.

Berlin, 26. November 1844.

Gelobt sei Jesus Christus, der uns geliebt, gesucht, gefunden und bis hierher in seiner Liebe und Gnade erhalten hat. Seine Barmherzigkeit ist es, daß es nicht gar aus ist mit uns. Wo, was, wie wären wir, wenn kein Heiland wäre? Es ist der zwanzigste Geburtstag, daß ich Euch schreibe — das beweist mir der Paul Notibed, der vor mir steht, als eine lange Gestalt und den ich den letzten Abend in St. Petersburg aus der Taufe hob und mich so ansah als wenn er mich zum erstenmal — und noch einmal sehen wollte — und siehe! er sieht mich und ich ihn wiederum mit herzlicher Freude — daß uns der Herr so lange aufgespart. In ihm sehe ich seinen Vater, euern Wirth und Gauß, in ihm sehe ich euch alle — gesegnet seid ihr mir! Der Herr lasse Sein Antlitz über euch alle leuchten und sei euch freundlich und mache aus euch allen etwas zum Lobe Seiner Herrlichkeit — ihr werdet's Ihm ja nicht wehren? Er hat schon vor 1800 Jahren angefangen für uns und an uns zu arbeiten — und ist noch nicht fertig — und wird in Ewigkeit nicht fertig — weil Er die ewige Liebe ist, — wisset ihr das? Glaubet ihr das? Nun so liebet Ihn und lasset euch lieben. —

Was soll ich euch sonst noch mehr schreiben, was ich nicht schon oft geschrieben habe? Ich weiß so wenig neues, als der liebe Johannes wußte, da er älter war als ich, nämlich: Kindlein liebet einander! Das ist genug — sagte er — und was soll ich sagen? O hätten wir nur die Liebe ganz und gar zu Ihm und zu einander — wie selig, wie reich, wie vollendet wären wir!

Kinder! mir liegt viel auf dem Herzen und auf den Schultern — und die Bürde wird mit jedem Tag schwerer. Die vielen Missionare in der Heidenwelt machen mir unglaublich viel zu schaffen — noch mehr fast das hiesige Krankenhaus und die pflegenden Schwestern — da kommt so viel vor, daß ich es nicht ertragen kann, sondern auf den werzen muß, der mich und Himmel und Erde trägt. Und da will ich euch bitten, daß ihr mir werzen helfst — wie es heißt: all eure Sorgen werft auf Ihn, denn Er sorgt für euch. Wenn ihr was könnt und wollt für mich thun — so bittet und betet, daß mich der Herr stärke und stähle — denn was sind wir und was können wir ohne Ihn? Zwar bis hierher hat der Herr geholfen, wenn's gleich oft über Kräfte und Vermögen war, so half doch mein treuer Helfer und ich hoffe, daß Er mir ferner helfen, ja auch aushelfen wird zu Seinem himmlischen Reiche, durch eure Fürbitte.

Noch habe ich durch Seine Gnade und Erbarmen Kraft

und besonders beim predigen und wirken im Reiche Gottes wie in der Jugend — ja es ist, als wenn's zu — und nicht abnehme — wenn ich gleich sonst spüre, daß ich älter werde — dafür danstet Ihm und bittet, daß Er es mir erhalte, so lange Er mich hier läßt, damit ich bis zum letzten Athemzuge von Ihm zeugen und auf Ihn weisen kann. So unwürdig ich mich dabei fühle, und wenn ich auf mich sehe, es gerne aufgeben möchte, so kann ich doch nicht, sondern muß [es fortsetzen], als wenn's mir angethan wäre — und ich muß es glauben — Er hat mir's angethan. Gelobt sei Er, daß Er bei aller Schwachheit doch Menschen zu Werkzeugen erwählt. Wer kann diese Gnade genug preisen? denn ich fühle mich je älter und länger, je sündhafter und unwürdiger — untüchtiger — und kann's doch nicht lassen — ist das nicht ein Wunderding Seiner Gnade und Güte? Er hat mir viel vergeben und hat mir immer noch viel zu vergeben, darum sollte ich Ihn auch viel, viel lieben — aber ich fühle mich auch hierin recht als Sünder und Schuldner. Darum, wenn ihr Ihn und mich liebet, so bittet, daß Er mir verzeige. Er ist es ja, der täglich und reichlich die Schuld verzeiht — heilen, stillen, trösten, erfreuen und segnen, und unserer Seele als Freund begegnen, ist ja Seine Lust. O daß nur auch Sein wahrhaftiges „in uns Leben“ zu sehn sein möchte! — Kurz in dem Liede: Ach mein Herr Jesu Dein Nahesein u. s. w. im Brüdergesangbuch sind alle meine Wünsche, Freuden und Hoffnungen ausgedrückt. Wie ich hoffe sind es auch die euren, so wie ich euch auch empfehle das Lied No. 809 im Brüdergesangbuch — besonders 3—5 Vers — „Niemand ist heiliger als ein Sünder der Gnade hat“, das damit endet: — „Wie ein Glied am Haupte lebet und leibet und sich so tief in das Lämmlein gläubet, als wäre er's Lamm.“ Das ist das Geheimniß — wer das hat, hat Alles was man wünschen kann. So will ich euch auch für heute die Lieder No. 801 — 803 — 804 und 807 im Brüdergesangbuch empfehlen, und so viel und welche ihr noch wollt. Lasset es euch nur recht angelegen sein, täglich in Ihm neugeboren zu werden. Man hat Ihn, wo man um Ihn weint. Er ist nahe denen die zerschlagenen Herzens sind — und fest auf Ihn trauen. Es ist nichts leidiger im Christenthum als Schein und Geschwätz ohne inneres wahrhaftiges Wesen — wovor jeder sich zu hüten und zu reinigen hat. — Man lernt so gern die Sprache ohne die Sache — und darum bittet, daß es keines nur vom hören seliger Lehren möge schließen, sondern haben und genießen. O wie so glücklich wären wir, wenn wir nichts wüßten außerdem — und wenn wir je-

des and're Ding nur ganz vergessen könnten, so wichtig oder so gering es and're Menschen nennen!

So lange ich noch im Fleische bin möchte ich mit und euch immer so zurufen, und nach meinem Heimgang einen, der es forstzte, bestellen, wenn nicht schon einer bestellt wäre, der den Auftrag dazu hat — und ihn gewiß vollzieht — euch an alles zu erinnern, was ihr gehört und gelesen habt. Folget Ihm nur, und betrübt Ihn nicht. Er ist der treuste Freund, der's gut mit uns meint, und uns nicht lassen will, bis Er uns ganz in Jesu hat. Wer aber Dem aus der Schule läuft, Seine Zucht nicht erträgt, und Ihn betrübt, daß Er nichts mehr sagt und straft, der ist der elendeste und unglücklichste, und fällt dem Feinde in sein Garn, aus dem man nicht leicht wieder herauskommt. Der Herr bewahre euch Alle davor — und gebe euch die selige Besändigkei und Treue, daß ihr Ihm anhanget und folget unverrückt.

Auf, ihr nah verbundene Jesus-Herzen! Laßt uns Ihm ein Hallelujah singen — mächtiglich sind wir errett' — laßt uns Ihm uns selbst zum Opfer bringen, daß Ihm bleib geheiligt! Lobet den Heiland den mächtigen König der Ehre! Weibet Ihm Herz, Sinn, Muth und alle Kräfte! Fanget alle Tage aufs neue an, so lange es heute heißt. Seine Güte ist ja alle Tage neu — und kann und will uns auch alle Tage neu machen — bis es endlich heißt: das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Das Alte kann einmal nicht in's Reich Gottes eingehen — Flickwerk mit neuen Lappen auch nicht. Er ist dazu da und uns gegeben, alles neu zu machen. Er kann's — Er ist treu, Er wird's auch thun. Keiner wird Ihm vorwerken können, daß Er was versäumt habe, wenn man Ihn hat machen lassen und Ihm nicht im Wege stand. —

Nun, meine lieben theuren Herzen! so lasset denn die Gnade walten über euch und Seinen Geist wirken in euch — fasset alle Verheißungen gläubig auf, die Er uns gemacht hat — Er hält was Er verspricht, und es wird Ihm nicht an Einem fehlen, was Er uns Gutes versprochen hat. Seid getrost, frisch und zutrauensvoll. Er thut mehr als wir bitten und verstehen. Thut euren Mund weit auf und lasset ihn euch füllen. Seid stille dem Herrn und harret auf Ihn — umfasset Sein Kreuz, Seine durchbohrten Füße, wo alle Sünden Gnade gefunden haben. Verzage keiner — die Gnade ist unverwüstlich, der Reichthum unerforschlich für Alle Arme im Geiste — und Seine Güte währet ewiglich — Seine Wahrheit reicht so weit die Wolken gehen. Und Wolken habt ihr auch an eurem Himmel. Also geglaubt, geliebt, gehofft und ausgeharret bis ans Ende! Amen. Gnade und Friede mit Euch. —

Euer Goßner.

Auf den 14. December 1845.

Gnade und Friede sei mit euch
Von dem der da ist, und war und sein wird!

Es ist zwar des Schreibens und Arbeitens viel — und die Jahre hoch — aber weil's ihr seid, so muß ich doch daran und will es gerne. — Möge nun der Herr mit mir und mit euch sein und alles segnen und kräftigen, denn mit unserer Macht ist nichts gethan.

Die Zeit ist böse — alles ist aufgereg't, als wenn's zum Ende ginge — alles eilt zum Ziele. Bald vielleicht hören wir das Geschrei: der Herr kommt! der Bräutigam ist da! — Vielleicht erschrecken wir? — doch nein! — wir fielen Ihm zu Füßen, Ihm seine Wunden, durch die wir heil geworden, zu küssen. Das muß wohl das erste sein — Er bringt sie auch dazu mit. Damit alle Welt sehen könne, wer sie durchstochen hat, und wer sie küssen und das erstmal in seiner alten Himmels Herrlichkeit schauen könne. Das wird ein Blick sein! Den gäben wir nicht um eine Million Welten.

Indez ist nichts seliger als ein Kindlein Jesu sein, manwickelt sich im Geist in Seine Wunden ein und läßt es draußen stürmen, wie es will. In Ihm haben wir Frieden.

O, wer nur immer bei Tag und bei Nacht, Sein zu genießen recht wär' bedacht, der hätte ohne Ende von Glück zu sagen, und Leib und Seele müßt' ihn immer fragen: wer ist wie du? Der Gläubige thut jetzt schon, was er im Himmel ewig thun wird; er blickt auf das Lamm, das geschlachtet ist und in dem und dessen Wunden alles gesunden wird. Darum singt man gern: Komm! gib uns das nothwendige Stück, den unverwandten Glaubensblick, auf deinen Tod am Kreuze! der jedes fremde Bild durchschneidt, und was zu deiner Aehnlichkeit und zur Gemeinschaft reize! Nur daß es keines, blos vom hören sel'ger Lehren schließe, sondern habe und genieße. Leider begnügen sich viele nur mit dem Wissen vom hören sagen — ohne zu haben, was sie wissen. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben. (I. Joh. 5, 12.) Wer Ihn nicht hat und genießet, ist todt, sein Wissen kalt und herzlos. Wer hat Ihn aber? Die Einfältigen, die sich an den Unichtbaren halten, als sähen sie Ihn am Kreuze für sie sterben, und auferstanden mit den Wunden und dem: „Friede sei mit euch!“ stehen, sie anhauchen und ihnen den Geist des Lebens miththeilen. Einfalt denkt nur, sieht nur auf das Eine, in dem alles and're steht, Einfalt hängt sich ganz alleine an den ewigen Magnet. Und der ist kein anderer als Er, der die Seelen zieht, seitdem er erhöht ist. Schauet auf Ihn! und

hängt euch an Ihn. Wenn wir in dieser Einfalt stehen, ist es in der Seele licht, wenn wir aber doppelt sehen, so vergeht uns das Gesicht. Es ist eine traurige Sache, daß immer mehr das Wissen und Neben von der Sache Christi überhand nimmt, und das verborgene Leben mit Christo in Gott so selten gefunden wird. Und Er hat uns doch so freundlich gebeten: Kinder! bleibt in Mir und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen; denn ohne mich könnt' ihr nichts thun — seid dürre Neben, die zu nichts taugen als zum Verbrennen. O wie viel Brennholz! Wie wenig fruchtragende, lebendige Neben am Weinstock!

Man fühlt und hat den Menschenfreund, wo man's bedarf und um Ihn weint. Er ist ja so nahe — das Herz erreicht und hat Ihn so leicht, Er sieht ja immer vor der Thüre. Thust du auf und hörst du seine Stimme, so ist Er da und gehet ein und hält Abendmahl mit dir. So glaub's doch und geh deinem Heiland entgegen, laufe nur, er möchte sonst weiter gehen. O ihr lieben Herzen! Könnt ihr denn ohne Ihn sein? Ist's möglich? Seine liebe Nähe macht die Zeit gleich der süßen Ewigkeit. Jesum lieben, zu Ihm lehren ein, ist so viel als' selig sein. Und wer Ihn so hat, der kann Alles in Ihm und durch Ihn, und ist alles leicht und süß. Die Liebe Jesu verzuckert alles; ist aber sie nicht im Herzen, so schmeckt alles bitter. Ohne Jesum leben ist ein wahres Martyrerleben. So ein armes Kind, das Ihn verloren und doch geschmeckt hat, wie freundlich er ist, hat keine Ruhe Tag und Nacht, bis es Ihn wieder gefunden hat und sagen kann: du bist mein und ich bin dein — ich lasse dich nicht.

Es scheint bald die Trübsal, die Verfolgung und der Hass der Welt so groß zu werden, daß wer Jesum nicht wahrhaftig hat, sondern Ihn nur im Kopf und auf der Zunge hat, nicht bestehen kann, sondern verläugnen und absallen muß. In Deutschland wenigstens sind die Feinde Jesu so dreiste, und so zahlreich, daß sie sich nicht scheuen, Ihn öffentlich zu lästern und alle, die Ihn bekennen zu brandmarken; und wenn sie einen Pilatus zur Obrigkeit hätten, so würden sie Ihn und die Seinigen aufs neue kreuzigen. Darum müssen wir fest an Ihm hängen, tief in Ihm bleiben und Ihn ganz umfassen, daß Er uns hält, und wir in Ihm unbeweglich stehen, wenn Erd und Himmel untergehen. Darum seid gewurzelt in Ihm und gegründet in Ihm — und glaubet und liebet euch immer mehr in Ihn hinein. Außer Ihm ist kein Friede, keine Kraft, kein Bestehen. Man ist wie ein Moorrohr, das vom Winde hin und her geweht wird — und schwankt. Da wir aber keine Kraft und keine Würdigkeit von uns selbst haben, so in Ihn

einzuordnen, und an Ihm zu kleben, als durch sein Kreuz und seine Wunden, die für uns aufgerissen sind, so haltet euch an sein Kreuz und an seinen Tod, der unser Leben und unsre Seligkeit ist. Das allein macht Mut und Vertrauen, das reizt und treibt, zieht und lockt, und bindet uns an Ihn. Denn wir sind zugleich sein Vöhn, womit ihn der Vater lohnt. Er hat um uns gedenkt, wie Jakob um die Rahel. Wir sind uns Ihm schuldig und Er hat uns gern und streckt seine Hand nach uns aus, wie ein armer Tagelöhner nach dem Arbeitslohn. Er darbet um uns, und freut sich, wenn Er uns hat, so schlecht wir sind — in Seinen Augen sind wir was, wenn wir gleich nichts sind, als Sünder, weil Sein Blut und Schweiß an uns hängt. Das sieht Er an.

Nun, meine lieben Herzen! prüfst euch selbst und untersuchet euch, wie ihr im Glauben steht, ob Jesus Christus in euch ist? ob ihr in Ihm fest steht und wandelt auch in Ihm. Die Zeit ist da, wo es Ernst gilt. Auf! Gott rufet dich zu sich, eile und errette dich! Machet fest euren Beruf und eure Erwählung. Versäumet keinen Augenblick. Jede Stunde kann die letzte sein, wo es heißen wird: — die Nacht ist da, es kann niemand mehr wirken — es ist keine Zeit mehr, sie ist hin und kommt nimmer wieder! Und wenn einer all sein Vermögen gebe, er kann keinen Augenblick mehr kaufen. Jetzt sind die Tage des Heils, jetzt, jetzt ist die Gnadenzeit. Darum seid bereit, auf daß ihr, wenn der Bräutigam plötzlich kommt, mit ihm hineingehen könnt. Denn dann wird die Thüre geschlossen, und nimmer aufgethan — und müssen alle draußen stehen. Wer die Hochzeit des Lammes mitgenießen will — der säume nicht, sondern halte seine Lampe im Geschick und Del bereit im Vorrath.

Mit diesen wenigen Worten wollte ich euch noch einmal grüßen und segnen, wer weiß ob's noch einmal geschieht. Der Herr segne euch und lasse euch sein Antlitz leuchten und sei euch gnädig — ewig! ewig! Amen. Euer alter

Berlin, den 20. Nov. 1845.

Gossner.

Den $\frac{7}{14}$ December 1846.

Gnade und Friede sei mit Euch von Gott, unserm Vater, und Heiland Jesus Christus. Amen.

Auch dieses Jahr noch hat mich der Herr erhalten. Ihm sei Lob, Preis und Dank! —

Nahe war mir der Tod, oder doch ein unbrauchbares Alter — vorigen Winter, wo ich glaubte mich nicht mehr erholen zu können, doch der Herr hat mir wider alle Erwartung Briefe von Gossner.

Gesundheit und Kraft geschenkt, daß ich mich jetzt wohler fühle als zuvor. Dafür preiset mit mir den Herrn, denn es ist Gnade und Erbarmen; ich habe es nicht verdient. —

Darum habe ich jetzt auch keinen andern Wunsch, als nur für Ihn zu leben und zu sterben. O, daß Ihm all' meine Blutstropfen und Gedanken geheiligt wären! O, daß jeder Pulsschlag ein Dank, und jeder Odem ein Gesang wäre! O, daß Sein Blut mich abwasche und reinigte von den unzählbaren Sünden und Gebrechen!

Ich hoffe, ich glaube, daß Er auch mein, wie aller Welt Verlöhner und Bürge ist. In Ihm allein habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Er ist mein Heil, mein Alles gar, Er helfe mir endlich auch aus zu seinem himmlischen Reich, wo wir Alle einander wiedersehen und mit einander anbeten werden Den, der sich für uns Alle dahingegeben und uns das ewige Leben erworben hat.

Was soll ich aber Euch, Ihr innigst Geliebte, schreiben? ich habe vielmehr nöthig an mich und mein so nahes Ende zu denken, als an Andere. Doch da wir mit einander selig werden wollen, — ich nicht ohne Euch, — und ihr nicht ohne mich, — so müssen wir doch an einander denken und einander ermahnen, wie Petrus that 2 Petr. 1, 12, 13. Darum sei es auch gerade dieses erste Capitel des 2ten Briefes Petri, was ich Euch zu lesen, zu betrachten und zu behalten bitte.

Wenn Ihr zuerst die Kraftquelle, die B. 3 aufgethan ist, betrachtet und B. 4 die kostlichsten Verheißungen fasset, so wüßte ich nicht, was Euch unmöglich sein könnte. [Der Apostel beginnt:

13. 3. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, (was zum Leben und göttlichen Wandel dient,) uns geschenket ist, durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, B. 4, durch welche uns die theuren und allergrößten Verheißungen geschenket sind, nämlich, daß ihr durch dasselbe theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt.

Die wahre Erkenntniß des Heilandes ist: — daß Er uns geliebet und gewaschen hat von unsren Sünden mit seinem Blute, und daß es lange noch nicht erschienen ist, was wir sein werden. Durch diese Erkenntniß gelangt man zu all' seiner göttlichen Kraft, was man zur Gottseligkeit und zu einem göttlichen Leben nöthig hat.

Wer seinen Gott als seinen Heiland kennt und seine Verlöhnung erfahren hat, dessen Herz ist froh, wenn man Ihn nur nennt. — Dann dankt man Gott mit Herzens-Thränen,

daß Er uns seinen Sohn geschenkt hat; man weiß, nun ist Er unser lieber Vater in Christo.

Welch eine Kraftquelle ist also die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi! — Wir werden durch sie theilhaftig der göttlichen Natur.]

Göttlicher Natur theilhaftig werden können, wenn man die vergängliche Lust der Welt flieht, das ist ja ein Privilegium, eine Gnade, nach der Alles, was Odem hat, greifen soll! —

Nichts unvergängliches, nichts bleibendes dürfen wir daran geben, sondern nur was ohnehin vergeht, — vergängliche Luste, um unvergänglich, ewig, selig, göttlich, herrlich zu werden. — So hat es uns Jesus, unser Heiland, erworben. — Wenn alle Welt nichts mehr haben und sein wird, dann wird der Christ erstaunfangen, Alles zu besitzen und ohne Aufhören zu erndten.

Darum, so schließt Petrus B. 5—8, darum soll man sich besleihigen im Glauben, nicht aus eigner Kraft und Kunst, sondern im Glauben an Jesum und durch seine uns so reichlich geschenkte Gnadenkraft, soll man sich besleihigen, im Glauben darzureichen Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Enthaltsamkeit, und in der Enthaltsamkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit Bruderliebe, und in der Bruderliebe allgemeine Liebe.

Der Glaube muß alles das darreichen können, weil ihm alle göttliche Kraft B. 3 und was zum Leben im göttlichen Wandel dient, geschenket ist durch Jesum. —

Denn der wahre Glaube ist kein fauler, unfruchbarer Baum, sondern bringt alle genannten Früchte. —

[Der Herr will ein Volk, das fleißig ist in guten Werken. Glaube darf nicht ohne Tugend, Erkenntniß nicht ohne Enthaltsamkeit, diese nicht ohne Geduld, und die Geduld nicht ohne Gottseligkeit sein. Es muß immer eines am andern hängen, und wie eine Kette sein, wenn es mit uns recht stehen soll. — Die allgemeine Liebe sieht alle Menschen als Seelen an, die Jesu gehören, die sein Blut gekostet haben. Wir sind Freunde aller, die wir antreffen auf unserm Gange. Wir machen keinen Unterschied unter den Leuten; sie sind uns alle lieb; sie sind entweder Kinder des Hauses oder außer unserer Bürgerschaft unter göttlicher Geduld; unser Herz ist offen gegen sie; unsre Seele wünscht ihnen Gutes; es fällt uns ein: Der Heiland ist nicht nur allein für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünden gestorben. B. 8, Denn wo solches bei Euch ist überschließend, so daß ihr nicht sparsam darin seid, (es ist aber allenthalben ein großer Mangel daran!) so wird es Euch in der Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn nicht faul, unthätig

und unfruchtbare sein lassen; ihr werdet dann nicht leere Schwächer, nicht kahle, unfruchtbare Bäume sein.

Aber wer diese Früchte nicht aufweisen kann, der ist blind und vergißt die Vergebung seiner Sünden — hat sie verloren, wenn er sich gleich fälschlich derselben rühmt. —

Wer einmal von seinen Sünden gereinigt wurde, und Gnade empfangen hat, hat doppelten Schaden, wenn er bis ans Ende in gleichgültiger Trägheit dahin geht, den Herrn ehrt mit seinen Lippen, aber sein Herz von Ihm ferne sein läßt, das zieht doppelte Strafe nach sich; es wird den Sodomitern und Gomorrhiten erträglicher gehen an jenem Tage, als solchen erwartet geweisenen Leuten.]

O wie reich sind wir in Jesu, wenn wir in Ihm bleiben! — Wer seine Armut fühlt, der bleibt gern in Jesu und genießt des Reichthums der Gnade und Kraft, die uns in ihm geschenkt ist. — O, ihr meine lieben Kinder, ermahnet einander [dem Herrn treu zu bleiben bis in den Tod], jaget einander in Jesum hinein. Seid ihr schwach, der Herr hat Stärke, ja er thut im Schwachen, [der sich fest an Ihn anklammert, ihn hält und nicht läßt] große Wunderwerke. Duldet keine Klagen unter euch, kein Rechtfertigen und Beschönigen, wer seinen bösen Willen mit menschlicher Schwachheit zudecken will.

Wer will, der kann in Jesu und durch Jesum alles; das sagt eu'ß Petrus — und Paulus röhmt: [„ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.“] Und Johannes und Christus selbst Joh. 15: [„wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringet viele Frucht, denn ohne Mich könnt ihr nichts thun.“]

Drum, meine Lieben, fasset an — Jesus ist euer mit allem, was Er ist und hat — [ergreiset Ihn und mit Ihm das ewige göttliche Leben.] —

Lasset Ihn euch nicht rauben von der fleischlichen Vernunft, von der argen Welt und ihrem Gott und Vater, dem Teufel. Jesus ist unser und mit Ihm alles — sind wir gleich nichts, Er ist uns alles. — So lobet, liebet und preiset den Herrn, was Er will, das thun all die Seinigen gern, denn Seine Liebe, die macht leicht, daß uns nichts mehr unmöglich däucht. — „Scheints dem unmöglich, andern schwer, so kennen sie nicht Seine Lehr.“ —

Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung festzumachen. [Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln.] Lasset euren Beruf nicht loser werden, [sondern macht Beruf und Erwählung immer fester,] damit euch der Eingang ins ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi reichlich dargeboten werde. V. 10. 11. Dahin

müssen wir — wer da will, der sehe zu, mache Ernst. — Die Faulen, Sichern, Trägen kommen zu spät, wenn die Thüre zugeschlossen sein wird. —

Fasset einander an in brüderlicher Liebe und heiliger Gemeinschaft des Geistes, wie eine Kette — kein Glied reiße sich los, sondern alle innig verbunden — jaget nach dem Kleinod, das euch vorhält euer himmlischer Beruf. —

Wie schön wird's sein, wenn wir dort alle beisammen sein werden um den herum, an den wir hier glaubten. Mit unaussprechlicher Freude werden wir uns freuen, den zu sehen, um uns in Ihm zu finden, den wir hier liebten, ohne Ihn zu sehen. —

[O, Seine Nähe macht hier schon ungeschen so selig, wie wird es erst dort sein! Das ist eine unaussprechliche Freude für alle Kinder Gottes, daß sie Ihn um und um beschauen werden von Angesicht zu Angesicht. —

Dazwischen aber, so lange wir noch hienieden wandeln, dürfen wir aus Gnaden so gewiß und wahrhaftig im Glauben an Ihn hasten, als stünde Er jetzt da. —]

Der Herr bewahre euch alle und mache euch fest in Ihm. — Ihr seid ja Sein Lohn, — den soll Er kriegen, kein Teufel soll ihn Ihm nehmen.

Stebet fest und seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke.

Seid mir alle gegrüßet und gesegnet, die ich kenne und nicht kenne. —

Der Herr kennt die Seinen. Ihm sind wir Alle wohl bekannt, — dem Flammenauge!

Betet für mich, daß ich euch auch nicht fehle dort, — daß ich Glauben halte, meinen Lauf vollende und die Krone der Gerechtigkeit empfange. —

Der Kampf wird immer schwerer, Herr, hilf, Herr, laß wohl gelingen! — Er sei mit euch und mit eurem alten

Gößner.

(Alles in [] Eingeschlossene fehlt in einer Abschrift, ist wahrscheinlich Zusatz des Abschreibers.)

den 2¹⁴. December 1847.

Meine lieben Brüder und Schwestern im Herrn!

Ich weiß zwar nicht, meine Geliebten, ob ihr den 14. December d. J. auch wieder so wie sonst, zusammen kommen werdet und ein Schreiben von mir erwartet oder verlanget, dessen unerachtet schreibe ich, nicht um des 14. Decembers, meines Geburtstages willen, sondern wie jederzeit um euretwillen, um des Herrn und der heiligen Gemeinschaft willen,

die wir in Ihm mit einander haben, weil das eine Gelegenheit ist, unsere Liebe zu Ihm und zu einander, unsern Glauben und christliche Gefinnung zu erneuern, und uns in Ihm neu zu gründen und zu befestigen. — Da thut es mir nun freilich sehr leid, den lieben Mann nicht mehr dabei, unter euch zu wissen, durch dessen Liebe und Eifer ihr zusammengehalten wurdet. — Es schmerzt mich, daß euch der liebe Nostbeck genommen ist, obwohl wir des Herrn Willen und Fügungen anbeten und uns ergeben, und ihm das Glück, beim Herrn und unter den vollkommenen Gerechten zu sein, gönnen und nicht murren dürfen! — Der Herr hat's gehabt und darum muß es wohlgethan sein und ist es gewiß. Jeder prüfe sich nun, ob des Herrn Absicht an ihm erreicht sei? — Habe ich auch das, was dieser vollendete Freund an und für die Gemeinde in und außer seinem Hause gehabt, recht benutzt? Ist er nicht mir zur Strafe und Zucht weggenommen worden? Soll ich nicht jetzt um so ehriger sein, daß uns nicht gar alles genommen wird? — Und so sollen alle denken; — alle sich ermuntern und beeifern, daß die Gelegenheit zur Versammlung in seinem Hause, die so lange durch ihn bestand und noch besteht, den Gläubigen nicht entzogen werde. Darum möge der Herr ein neues Feuer seines Geistes ausgießen und alle recht entflammen, jetzt nur um so brünstiger zu flehen, um so wachsam über ihr Herz, Gedanken, Worte und Werke zu sein, um so treuer nach der Erkenntniß und dem Bekenntniß zu wandeln; kindlicher, fester, inniger dem Heilande anzuhangen, desto thätiger zu sein in der Arbeit des Glaubens und im Werke der Liebe; ja den Herrn Jesum zu umfangen und festzuhalten Tag und Nacht in Leiden und Freuden, und Ihm allein alle Ehre zu geben, mit dem verbindlichsten Dank nur für Ihn und mit Ihm zu leben und Sein zu bleiben in Ewigkeit. — Welch ein Gewinn wird so der Verlust des Verewigten und entrissenen Haussvaters werden für all' seinz nächsten Anverwandten — Witwe und Kinder sowohl als für die im Herrn verbundenen Freunde, Brüder und Schwestern! — Möge der Herr euch allen diesen Segen und diese Frucht verleihen!

Was ich euch übrigens heute zurufen will, ist: Wacht, siehet im Glauben, seid männlich und seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! Die Tage sind böse in der Welt, die Zeiten verlaufen sich und eilen ihrem Ende entgegen. Wir werden nicht irren und schwärmen, wenn wir wie die Apostel denken, und einander zurufen: Kindlein, es ist die letzte Stunde 1. Joh. 2, 18. Das Ende aller Dinge ist nahe gekommen. 1. Petri 4, 7. So leset und haltet fleißig die Ermahnungen der Apostel in ihren Briefen:

diesen unschätzbaren Schatz, den wir haben, auf daß ihr dadurch immer erinnert und erweckt werdet, die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen zu haben. — Ihr sehet, wie der Teufel umher geht und alles verwirret und aufregt in Kirchen und Staaten; desto mehr kehret ihr ein in's Innere, wo der Friede, und im Frieden der Herr wohnt, wo der Satan nicht hin kann, sondern draußen bleiben muß — da mag er wüthen und toben wie er will. — Wer Jesum hat und in Ihm bleibt, ist geborgen, der Satan kann ihn nicht antasten und alle seine Bewegungen in der Welt gehen ihn nicht an und erschrecken ihn nicht. — O daß ihr alle immer mehr den Umgang mit dem Heiland, das herzvertrauliche, gläubige, zuversichtlich kindliche Zusammenleben mit Ihm im Herzen treiben und üben möchtet; das ist das von Paulus gerühmte verborgene Leben mit Christo in Gott! Das ist der sicherste, einfachste, leichteste Weg, recht selig zu sein, es gehe wie es gehe. — Wer kann uns helfen, wer trösten, rathen, wer aufrichten und befestigen in allen Stürmen des Lebens von Innen und Außen als Er, wenn wir Ihn im Glauben ergreifen, halten und nicht lassen? — Aber das Herz muß erst kind-verwöhnt an Ihn sein; Er muß wirklich unser Leben — und unser Leben muß in uns sein — uns unentbehrlich, süß und selig sein. Es gibt so viele Fromme, die so äußerlich, so zerstreut sind, sich überall anhängen und ankleben, und das selige, innige Leben mit Christo, das Honigsaugen aus dem Felsen Christus nicht kennen, nicht ahnen; die nur am Buchstaben der Gnade und des Verdienstes Jesu leben und stehen bleiben; Ihn nur im Munde führen, aber nicht im Herzen haben, keinen Geist des Glaubens und der Liebe, kurz keinen lebendigen, in ihnen lebenden Christus haben. — Fragt euch doch redlich: sind keine solche unter uns? frage sich jeder: bin nicht ich ein solcher? Habe ich Christum im Herzen? Ist Er mein innigstes Leben und der Herzengang mit ihm mein täglich Brod, mein größtes Vergnügen und Seligkeit? Ist sein Kreuz, Tod, Blut und Alles von und an Ihm meine Speise und Geistesnahrung, mit der ich mich öfter als mit leiblicher Speise und Trank labe und erquicke? sehe ich mich auch täglich nach Ihm um, und erwiedere ich's Ihm, wenn Er sich nach mir umsieht, wie ein lieber Freund nach seinem lieben Freunde sich umsieht, der ihm begegnet, wenn dieser ihm sich nährt? Sollte der Heiland nicht das von uns erwarten dürfen, was Freunde auf Erden von einander erwarten und einander thun? — O, wer nur immer bei Tag und Nacht, Ihn zu genießen recht wär' bedacht, der hätt' ohne Ende von Glück zu sagen, und Leib und Seele müßt' immer fragen: Wer ist wie du? Barm-

herzig, gnädig, geduldig sein, uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n, beilegen, stillen, trösten, erfreuen und segnen und unsrer Seele als Freund begegnen ist Seine Lust! —

Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet, sagt der Heiland. — Je mehr jetzt die Welt sich zerstreuet und zerreißt, desto mehr wollen wir sammeln; uns sammeln in Jesu, und das, was Jesu Christi ist, einsammeln in unsre Schwestern, in unsre Herzen. — Die Welt wird immer ärmer, elender, unzufriedener und mißvergnügter — wir immer reicher, seliger und vergnügter, je mehr wir Jesum und was sein ist, sammeln! — denn alles, was Sein ist, ist unsrer. — Er war und ist ganz für uns da, — wenn Er nur auch alles in uns wird, — so ist Er ganz unsrer! — Außer uns nützt uns all' Sein für uns nichts. — So wenig eine Speise, die für mich bereitet ist, mir was hilft, wenn ich sie nicht esse, sie nicht in mir riein wird, wenn ich gleich immer schreie: sie ist für mich, für mich! — Nun so genieße sie im Glauben, wenn sie für dich ist! —

Wäret ihr gerne rein um und um, da habt ihr eu'r Privilegium; wer in Jesu Wunden das Heil gefunden, der wird auch heilig durch Jesu Wunden an Seel' und Leib. — Mit dem Bedinge, daß er (der Sünder) nicht lebt, sondern in Jesu so lebt und schwiebt, wie ein Olied am Haupte lebt und leibet, und sich so tief in das Lämmlein gläubet, als wär' er's Lamm! — Das erwäget tief! — Es ist viel und schön gefragt: daß ihr euch in Jesum so hinein lebet und leibet, als wäret ihr's Lamm! O, wer darüber nicht so leicht wegflingt, sondern sich hineinlebt, der hat das Geheimniß aller Geheimnisse, wie Paulus schreibt Coloss. 1, 26. 27. — Das Geheimniß nämlich, welches von Ewigkeit und von Alters her verborgen war, nun aber seinen Heiligen geoffenbaret worden, welchen Gott und thun wollte den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist: Christus in euch — die Hoffnung der Herrlichkeit . . . und Cap. 2, 2. 3. daß doch ihre Herzen getrostet und in Liebe verbunden werden, und sie gelangen zu dem ganzen Reichthum des vollkommenen Verstandes, zur Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und Jesu Christi, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. —

Brüder, liebet! Jesus giebet sich dem Liebenden umsonst, da verschwinden alle Sünden, wie der Strohalm in der Brust. —

Giebt es denn im Himmel und auf Erden eine größere Ehre und Herrlichkeit, als mit dem Allerhöchsten, der zugleich der Nächste ist, im herzvertraulichen Umgange zu stehen? Ist

jemand recht ehrgeizig und gewinnstüdig unter euch, der suche doch diese Ehre, diesen Gewinn, denn größeres kann er nicht finden. — Es giebt nur Ein Höchstes, und das ist Er, und das Einssein mit Ihm! — Darüber hinauf und hinüber könnt ihr nicht! — Es ist alles Betrug und Täuschung, Lug und List des Teufels, was sonst den Herzen angeboten und angepriesen wird. — Die diejem Schatten nachjagen und sich täuschen lassen, deren Neue und Schande lehrt im Buch der Weisheit Cap. 5.

So, meine Schwestern, lieben Kinder! Suchet Jesum und Sein Licht, alles andie hilft euch nicht! — Habet Ihn lieb, der euch zuvor geliebt und euch von Sünden gewaschen, gereinigt, gerechtsfertiget und geheiligt hat! — Bleibet in Ihm und Er in euch! so mag die Welt wüthen, räsen und toben — wir wollen dennoch unsren gefreutigen Jesum nur loben. —

Seid mir alle herzlich begrüßt, gesegnet und geflüst! Der Herr sei mit Euch! und lasse euch sein freundlich Antlitz leuchten — bis ihr Ihn sehen werdet wie Er ist und Ihm gleich seid — durch Seine unaussprechliche Gnade! — Amen! —

Euer in Jesu verbundener Gossner.

den 2/4 December 1848.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Hebräer 13, 8. —

So rufe ich euch auch in diesem verhängnißvollen Jahre zu, welches keinem andern Jahre gleicht vor ihm und nach ihm, da alle Grundfesten und Pfeiler erschüttert und niedergeworfen worden sind, und Menschen die voll Teufel sind, Gewalt und Macht bekommen haben über die Gewaltigen und Mächtigen wie über die Schwachen und Ohnmächtigen. So ist es zugelassen von dem Herrn aller Herren und von dem Könige aller Könige, der einmal Großen und Kleinen eine Predigt halten und ein Experiment machen wollte, daß die Welt sehen möchte, daß Er allein fest sitze, wenn gleich alle andern wackeln und wanlen, fallen und taumeln wie die Trunkenen; aber auch zu offenbaren, welche Bosheit und Teufelhaftigkeit in der Menschen Natur siege; welches Schlangenist die Mutter Eva und Vater Adam eingesogen haben mit dem einzigen Apfelsiß. — Das zeigt sich jetzt, heute noch an ihren Kindern! Jesus Christus aber bleibt immer derselbe, unveränderlich, ewig, gut, freundlich, gnädig, hilfreich, zugänglich, treu und erbarmungsvoll. Ich habe Ihn nie so nahe, so freundlich, so lebendig, fräftig, heilbringend und kraftspendend erfahren, wie in diesem

Jahre, in diesen Stürmen und Gefahren. — Er ließ sich fassen und halten, wie ein Fels im stürmischen Meer, der feststeht, daß alle stürmischen Wogen und Wellen sich an Ihm brechen. — Er blieb unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. —

Alle Dinge ändern sich, nichts steht fest als Er, und Er immer derselbe. Das hat uns dieses Jahr, wie keine Zeit gelehrt. O wohl uns des feinen Herrn! daß wir Ihn kennen, anrufen, ergreifen und festhalten dürfen. — Ich weiß nicht, was die thaten und wie die bestanden, die Ihn nicht kennen und glauben. — Die müssen Höllenangst ausgestanden haben. Denn wie in der Hölle war es in den beständigen Aufruhen und Empörungen, wie unter Teufel lebte man, und es war zu bewundern und unbegreiflich, wo die Teufel auf einmal herkamen und die Oberfläche der Erde erfüllten. — Eben so wunderbar war es aber auch, daß, wer Jesum hatte und kannte, und erfaßte in seinem Herzen, so ruhig sein konnte, als ob er im Himmel Gott im Schoße säße und des Vaters Arme ihn umschlossen, oder er an des Heilandes Brust läge wie Johannes, mitten in den furchtbarsten Unruhen und teuflischem Getreibe. — Es hat sich in der Hinsicht die Wahrheit des Wortes Gottes bewährt: die Kraft des Glaubens, die Macht der Gnade, so wie die Macht der Bosheit und Sünde. — Doch wo diese mächtig war, da war die Gnade noch mächtiger, denn der in uns, ist stärker als der in der Welt, der im Himmel und in den Herzen der Gläubigen ist friedlicher, als der in der Welt und Hölle. — Das habe ich hier in meinem Stübchen oft erfahren, während in Stadt und Land die Hölle wütete und das Weltmeer vor Ungestüm wallete. Ich kämpfte mit den Waffen des Geistes, mit der Waffenrüstung Gottes, Epheser 6 — und sie that es, siegte und triumphirte. — Es scheint nun, der Sieg sei errungen, der Satan verliert, der Herr gewinnt! Die Bösen unterliegen und die Guten überwinden! — Das Feld muß Er behalten! — Das war zum Voraus gewiß — aber mitten im Streit sieht man's nicht. — Da ist Kampf — Glaubenskampf — und es scheint zu schwanken — bald Amalek, bald Josua zu siegen — je nachdem Moses seine Hände aufhebt oder sinken läßt. —

Nach schrecklichen 8 Monaten hat endlich Gott unsren König mit Kraft angethan, ihn erweckt und mutig gemacht, dem Argen zu widerstehen und in's Feindeslager zu brechen und seine Feindungen zu zerstören! Helfet auch beten, daß er standhaft bleibe und nicht ablasse, damit er siege und die Gottlosen vernichte, denn sie haben nichts weniger im Sinne, als die ganze Welt, alle Königreiche zu zerstören und dem Satan un-

terwürfig zu machen, als ihrem Vater und Gott, der in den Kindern der Welt herrscht und sein Wesen hat. — Die große Versuchungsstunde wird über alle Länder der Erde unter dem Himmel kommen, das kann nicht ausbleiben! Denn es heißt ja: sie kommt über den ganzen Erdkreis! — Darauf muß man sich also rüsten, wie die Soldaten sich zum Kriege rüsten. Wer in seinem Innern kämpfen gelernt hat, wer seinen Heiland im Glauben recht erfaßt und ergriffen hat, wie er von Ihm ergriffen ist; wer in Ihm bleibt und im Ringen mit Ihm, im Anhängen an Ihn seine Freude und Lust, sein Element findet, — und eben dadurch die Welt, den Teufel und das Fleisch in sich überwindet, und täglich besiegt: der ist der rechte Kriegsmann und Streiter Christi, der ist gewaffnet und geharnischt, daß er auch in der großen Versuchungsstunde nach außen, in der Welt, überwinden und siegen, das Feld behalten — und Friede mitten im Kriege — die Freude des Geistes unter allen Teufeln, die ihn von außen anfechten, — bewahren und genießen kann! — Mag die Welt stürmen und wüthen und toben, will dennoch ich meinen gekreuzigten Heiland stets loben! Man brennt im Feuer nicht! Man ist unter Löwen wie unter Lämmern. — Derer, die für uns streiten, sind mehr als derer, die wider uns streiten. — Ist nur Jesus nahe, in uns, mit uns, und wir mit und in Ihm, so hat's keine Noth, so muß das Reich Gottes uns bleiben. — Es kann es uns kein Teufel nehmen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? — Darum haltet, was ihr habt, wenn ihr's noch habt! — Sehet nach, was in euch, in euren Herzen ist? — Ist Jesus euer Jesus? — mitten in eurem Herzen? — Ist euer Herz in Jesu, nur in Ihm erfunden? mit Ihm zusammengeschmolzen? Könnt ihr in der Wahrheit sagen: ihr wisst nichts als Jesum und zwar den am Kreuz? — Ist Er so euer, daß Ihn euch sein Teufel und alle zusammen so wenig als einer, nehmen und aus dem Herzen reißen kann? Mancher meint er habe Ihn, aber in der geringsten Versuchung ist er weg, und das Herz leer, und deswegen vom Satan geplagt und hin und her geworfen, unbeständig und verwirrt. — Wie werden solche Herzen in der großen Versuchungsstunde bestehen, wenn sie schon in kleinen täglichen Anläufen des Satans, der Welt und des Fleisches nicht Stich halten? Darum liebe Kinder! Tragt es auf ein rechtmäßiges Wesen in Christo an! Maul und Scheinchristenthum besteht nicht in der Hauptprobe, im Schmelzriegel. Was nicht reines Gold ist, bleibt im Feuer und wird Schlacke. — Christus, Christus für uns und in uns lebendig erfaßt und festgehalten — daß Er — und nicht mehr wir — in uns lebt

und eigentlich unser unser Leben ist: das allein thut es und reicht aus bis in alle Ewigkeit! —

Ich habe im christlichen Haussfreunde Nr. 11 und in dem Echo Nr. 12, aufgesfordert zu einem permanenten Bet- oder Bußtag oder Stunde, Abends von 8—9 oder 10—11 Uhr, wie jeder kann. Da lasst uns im Geist und in der Wahrheit im innigsten Umgange mit dem Heilande, im stillen Herz- und Glaubensgebet uns dem Herrn nahen, uns in Ihm versenken und mehr seinen Geist und Ihn selbst in uns beten lassen, als daß wir selbst mündlich beten und plappern. — Er kann's besser als wir — dann werden wir alle Feinde in — und außer uns, Welt, Fleisch und Teufel — den Antichrist und sein ganzes Heer überwinden — und einen Frieden und Kraft — eine Freude und Gottgemeinschaft erfahren und erlangen, die über alles geht, und besteht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Jetzt gilt es: jetzt muß, was Christ sein will, Christum anziehn, und in Ihm, wie ein Soldat in seinem Harnisch einvergehen — und diese Waffenrüstung nicht mehr ablegen, — oder ausziehen. Tag und Nacht; — wie hier die Soldaten in ihren Waffen Tag und Nacht stehen. Das solltet ihr sehen, wie treu, wie gerüstet und uneimüdet diese sind. — Und wir sollten unsere Rüstung, unsern Christum ausziehen und an den Nagel hängen, oder bei Seite legen? Ihr wäret mir die rechten Streiter! Christen ohne Christum! — Darum fahret hinein in Ihn, und bleibt in Ihm, und leget Ihn nicht mehr ab! — Er allein soll es sein, unser Gott und Herre, Ihm gebührt die Ehre! Nur in Ihm überwinden wir! Nur Ihn fürchtet der Teufel! Nur Er ist uns genug! Sonst hilft alles nichts! —

Nun meine Lieben, betet mit einander und ermahnet einander, auf daß ihr alle fest werdet und das Feld behaltet. — Widerstehet dem Satan, so fliehet er von euch. Ergreiset Christum, so kommt und bleibt er bei euch! Amen! —

Euer alter

Gößner.

Auf den 24. December 1849.

Der Tag fehrt wieder, auf den ich euch jährlich geschrieben habe. Wir leben noch im Leibe, ob auch alle im Geist? ist die Frage, die wir uns heute lösen müssen. Ob es in Wahrheit von jedem gesagt werden kann: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Brüder, Schwestern, wie steht's mit euch? Ihr waret eine lebendige Gemeinde, in der Jesus wandelte und lebte. — Ist's noch so?

Als ich bei euch war und nachher lange, war euch das Leben in Gott nicht abzusprechen, wenn auch nicht alle gleich lebendig waren, so schien doch alle Leben zu haben und viele recht lebendig und fest in Christo zu sein. Nun aber scheint doch etwas Läufigkeit und Lieblosigkeit unter euch eingerissen zu sein. Sind die Bände der Liebe nicht etwas locker geworden und kein solcher Zusammenhang mehr seit dem Heimgange eures alten Freundes? Wie, — soll es denn von einem Menschen abhängen? Ist Christus euch nicht genug? Kann Er euch nicht zusammenhalten, könnet ihr in Ihm nicht stehen und bestehen? Wenn jedes von euch recht mit Ihm verbunden und vereinigt wäre, so müßtet ihr auch untereinander innigst verbunden — Ein Leib und Ein Geist — sein.

Ich möchte euch heute jenen Brief eines von seiner Gemeinde getrennten Pastors über die Einigung des Einzelnen mit Christo vorlesen und erklären, auf daß ihr alle erkennet, wie alles darauf ankommt, daß jedes Christenherz nicht nur äußerlich mit der Kirche vereinigt sei, sondern innerlich selbst lebendig mit Christo dem Haupte des Leibes verbunden sein müsse, daß Christus in jedem leben und wirken und alle in Ihm erfunden sein sollen. — Keine Kirche, keine Sekte, keine Gemeinde, wie sie immer heiße, macht selig und kann selig machen, durch äußern Zusammenhang mit ihr — sondern der lebendige Glaube, durch welchen Christus selbst in jedem Herzen wohnt, erfüllt das Herz mit Gottesfülle, Liebe, Weisheit, Kraft und Seligkeit!

Das war immer meine Lehre, darauf drangen alle meine Ermahnungen, Briefe und Sendschreiben an euch; darauf arbeitete ich bei euch, wie bei allen in aller Welt, immer hin, daß Christus alles in Allen werde. — So könnet ihr nicht ersterben, nicht lau und loser werden.

Bedenket, was der Heiland zu den Lauen (Offenb. 3, 15.) spricht. Es kommt zum Ausspeien, wenn ihr nicht das Gold des lebendigen Glaubens, weiße Kleider der Gerechtigkeit und Augensalbe, das Licht in seinem Lichte zu sehen, von ihm lauftet. — Vergesst nicht, was ihr gehört und gelesen und ich euch gesagt und geschrieben habe. Es dient euch zur Erbauung und Belebung, oder zur Anklage und Verdammung, je nachdem ihr es achtet und befolget oder verachtet und vernachlässigt. — Trachtet doch, daß ihr einer des andern annehmet, und eure und eurer Brüder und Schwestern Seelen zu retten, zu erhalten und in Christo zu bestätigen suchet. — Wo ist euer Glaube, eure Liebe, euer Christenthum! O könnte ich unter euch sein und euch aufwecken! Möchte der heilige Geist euch alle erwecken und beleben! — Möchte Christus heute so stark an eure Thüre klopfen, daß ihr Ihm aufthäitet, seine Stimme hörtet und

Er Abendmahl mit euch hielte und ihr mit Ihm! — Ihr mit Ihm! Merket es! Ihr müßt Ihm genießen; Er ist das Brod des Lebens! — Ja, Er wird euch einnehmen in sein Herz, denn wir sind seine Lust, seine Lieblingsspeise, wie Er die unsrige. Er hat seinen Liebeshunger an den Samaritern (Joh. 4.) gestillt, daß Er keine irdische Speise, die Ihm die Jünger brachten, mehr haben möchte. — Wie! gebet euch Ihm! Er hat Lust zu euch wie zu allen Sündern! — Bekehret euch zu Ihm, daß ihr alle, wie die Samariter, zu mir sagen könnet: Wir glauben nun nicht mehr um deiner Predigt willen, wir haben nun selbst erfahren und genossen, daß Jesus ist der Christ, der in unserm Herzen wohnt und uns selig macht, unser Leben, — unser ewiges Leben ist! — O wie würde mich das freuen, wie würde ich dem Herrn danken, wenn ihr alle euch so Ihm hingäbet, so mit Ihm selbst bekannt wäret, so Ihm ins Herz einchlöset und euch so von Ihm ein- und gefangen nehmen ließet, daß die Welt, das Fleisch und der Teufel euch nicht mehr von Ihm trennen könnte! — Ich besorge aber, viele von euch hat diese Welt und das Fleisch angezogen, daß sie nicht frei von diesen Banden sind. — Berreißet diese Teufelsbande und Höllenstricke, oder sie reißen euch in die unterste Hölle mit fort! — Denn solche Leute, die das Wort Gottes so gehört, Christum so kennen gelernt haben, wie ihr, die kommen, wenn sie nicht treu bleiben, sondern absallen, oder auf beiden Seiten hinken, in die unterste Hölle, unter Heiden, Juden und Türken hinunter; die sind der größte Triumph des Teufels, die größte Schmach des Heilandes, dem sie schon am Busen und im Schoße lagen, und ließen sich vom Satan herausholen und von der Welt gefangen nehmen und vom Fleisch verstricken.

Möge der Herr es jedem zeigen, wie und ob er in diesen Banden stecke. Möge jeder von euch die Hand des Heilandes erblicken, die nach ihm ausgestreckt ist Tag und Nacht, ihn heranzureißen und wieder an sein Herz zu ziehen, wo man trunken wird von den reichen Gütern seines Hauses! Möget ihr die Stimme des strafenden, züchtigenden und lockenden heil. Geistes in euch und im Worte Gottes hören, der euch wieder zu Ihm ziehen und mit Ihm vermählen will als eine Braut Christi, des Lammes. — Thut eure Ohren auf, höret seine Stimme! wer weiß, wie lange ihr sie noch hören werdet! — Vielleicht kommt bald die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann, wo keine Zeit der Gnade, kein Tag des Heils mehr ist. Das Verderben bricht mit Macht herein. Alle Schranken und Bäume werden überschritten, niedergerissen und zerbrochen, der Satan arbeitet gewaltig Obrigkeit, Kirche, Gesetz wegzuräumen

und dem Antichrist Bahn zu machen. Das Verderben frisht um sich wie der Krebs und sucht, wie die Sündfluth, alles zu überschwemmen. Aber wer in Christo ist, fürchtet nichts, denn der bleibt stehen, wenn alles untergeht. — Der meinen Ankcer ewig hält, wenn Erd' und Himmel fällt.

Also in Ihm hinein! Außer Ihm ist keine Sicherheit, kein Trost, keine Hilfe für Zeit und Ewigkeit! — Wer außer Ihm bleibt in der Welt und Fleisch, der wird mit untergehen. — Machet Ernst, wenn ihr bestehen wollet in der Stunde der Versuchung! — sie kommt, sie ist schon da! Wer überwinbet, der wird alles ererben; wer abweicht, oder lau und halb bleibt, wird vergehen und mit dem Thier, das er anbetete, und dessen Mahlzeichen er angenommen hat, in den Abgrund fahren, wo Heulen und Zähnklappen ist, ewig.

Wer aber dem Lamme hier nachfolgt, wird dort Ihm auch folgen in weißen Kleidern und Palmen und Krone! — O herrliche Aussicht der Kinder Gottes!

Damit tröstet, erwecket und belebet euch! ich bitte, bitte, höret diese Weckstimme, daß euch nicht erst die zehntausend Donnerschläge des Richters erwecken müssen! — Dort ist's zu spät! — Heute, heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!

Wacht auf! —

Euer alter Freund
Gößner.

den 2/4 December 1850.

Noch nie habe ich mit solcher Wehmuth und Herzleid die Feder ergriffen an Euch zu schreiben als heute. — Denn der Herr hat mir die liebe theure Seele genommen, die 47 Jahr mir zur Seite stand und rastlos mitarbeitete am Werk des Herrn, — die eine geistliche Mutter so vieler Kinder Gottes war, die über 100 und etliche dreißig Brüder und Schwestern nur in die Heidenwelt mit unermüdetem Eifer, Umsicht und Treue ausküstete und für sie wie für ihre Kinder sorgte. — Nichts zu sagen, was sie in Bayern, St. Petersburg und Berlin, an Armen, Leidenden und ihr Heil suchenden Seelen gethan hat — und dabei unzählige Leiden und Schmerzen hatte, denn ich weiß sie fast immer leidend und frank, nicht im gewöhnlichen Grade, — so daß ich an ihrem Sarge mit Recht sagen konnte: Gott hat sie ausgewählt gemacht im Ofen des Elends, und du Elende, über die alle Wetter geben und du Trostlose! siehe ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen Jes. 54, 11. 12. — Besonders ihre letzte

Krankheit war von Ostern bis zum 25. October, wo sie verschied, eine ungewöhnlich schmerzliche, so daß die Aerzte sagen mußten, solche Leiden hätten sie nie gesehen. — Die leiseste Erinnerung daran hat eine Rückwirkung auf meine Nerven, die sonst nicht schwach waren, aber durch das Sehen und Hören so ganz angegriffen worden sind, daß ichs nicht aushalten könnte, wenn mich der Herr nicht besonders stärkte, indem ich jetzt mehr leide als vorher. —

Aber der Herr hat's gehabt, und was Er thut, ist wohl gehabt und wir müssen ihm gerade für's Kreuz am meisten danken, denn das ist uns das Heilsamste. —

Ihre Sehnsucht aufgelöst zu werden, heimzugehn und beim Heiland zu sein, war grenzenlos, so daß sie bei unbeschreiblichen Schmerzen, die die Wassersucht, das Aufliegen etc. ihr verursachten, sagen konnte: „ich habe kein Weh, als das Heimweh — nach dem Himmel.“ —

Nun ist sie daheim und sieht den Heiland und Alle — auch Eure vorangegangenen Lieben — welche Freude!!! das ist ihr zu gönnen nach so vielen Leiden. —

Bei ihrem Verscheiden war großer Friede Gottes und Jubel, Dank und Unbetung, daß Gott sie endlich erlöst hat. — So sehr nachher der große Verlust gefühlt wurde und noch gefühlt wird — o besonders von den Missionen im Heidenlande gefühlt werden wird, für die sie immer mütterlich sorgte!

Doch der Herr, der nicht stirbt, wird auch uns noch siegen helfen.

Sie ruhe im Frieden und der Herr habe sie selig. Sie war 74 Jahr und 4 Monat alt, ihr Herz und Brust waren gesund bis auf die letzten Tage, aber die Wassersucht hat sie ersäuft und erstickt unter unbeschreiblichen Schmerzen. — Ach! das war jämmerlich anzusehen! —

Doch alle Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die uns geschenkt wird darnach! —

I.

Tröstlich, stärkend und belebend ist in dieser und in jeder Hinsicht, was der Herr durch Jesaias 43, 3 spricht:

„Ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.“

Wer das sagt, dürfen wir nicht fragen, Er sagt es selbst deutlich. — Der Heiland Jesus, der als das Wort Gottes im Anfang, vor Jesaias und Abraham und Adam war, — durch den die Welt und alles gemacht ist, was da gemacht ist — so groß und mächtig und heilig ist Er, unser Heiland! — Die Allmacht und unaussprechliche, unendliche Liebe! .

Möchten doch alle Menschen sagen, von Herzensgrund sagen können: Wenn Er doch mein Heiland wär! Ja möchten alle Christen, alle Gläubigen sagen, in Wahrheit sagen können: Er ist mein Heiland! Er hat mich erlöst und gewonnen, ich bin sein und Er ist mein — ich will seines andern sein — und kenne keinen Namen in dem mein Heil und meine Seligkeit ist, als im Namen Jesu! Er ist in mir und ich in Ihm — nichts soll mich scheiden von seiner Liebe und Gnade!

Wer erst wünscht: „Wenn er doch mein Heiland wär!“ der hat Ihn noch nicht, — schmeckt das Heil in Ihm noch nicht: — doch ist es gut und loblich, daß man's wünscht und begeht, wenn er's doch wäre! — und ist auf dem Wege es zu erlangen, aber er muß auf diesem Wege forschreiten, und nicht ruhen, bis er Ihn hat und in Wahrheit sagen kann: Nun ist er auch mein Heiland, nun lebe ich nicht mehr, Jesus lebt in mir, wohnt durch den Glauben in meinem Herzen, ich habe Ihn und lasse Ihn nicht mehr. Christus ist mein Leben, Sterben mir Gewinn. —

O fraget euch alle, Ihr Lieben! ob ihr sagen könnt, vor seinem Angesicht: „Jesus ist mein Heiland! ich habe Ihn und will Ihn nicht lassen.“

In einer lebendigen Gemeinde soll das der Fall sein. — Jesus in Allen und Alle in Jesus! da soll keine Seele ohne ihren Heiland sein, so sollen Ihn alle kennen und haben. Vom Kleinsten bis zum Größten sollen alle seine Freundlichkeit schmecken und im lebendigen und wahrhaftigen Umgang mit Ihm stehen, wie mit einem Haugenoßen und Herzengenossen, — sollen alle sagen können: In Ihm habe ich Gerechtigkeit und Stärke, Heil und Frieden. — Wer aber das noch nicht sagen kann und noch nicht genießt unter euch, der eile, eile doch' in die Zahl derer zu kommen, die da sagen können: Er ist mein Heiland! der frage doch: Ach wo krieg ich Jesum her?! Wie komme ich in sein Herz, in seine Wunden? wie bringe ich Ihn in mein Herz! wie krieg ich Ihn?

Und darauf antwortet die Schrift auf allen Blättern: — „Nahet euch zu Ihm, so nahet er sich zu euch! Suchet so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgethan.“

Lasset nicht von euch gesagt werden: „Den Heiland sucht man mit einem Ach! — der Welt läuft man mit tausend nach.“ — So findet man Ihn nicht — und bleibt ein elender Mensch, bis man Ihn ernstlich sucht und findet — mit ganzem Herzen — mit ungeheiltem Herzen.

Der Heiland will das ganze Herz, nicht ein faulnes Ach! Wer mich von ganzem Herzen sucht, der wird mich finden, sagt er.

Briefe von Gossner.

„Mein Sohn gieb mir dein Herz — thue mir auf — so gehe ich ein und halte Abendmahl mit dir. Selig ist, wer daran verlangt, ganz, und überselig, wer dieses Abendmahl genießt.“

Man hat Ihn, wo man um Ihn weint — aber nur, wenn man nur um Ihn weint und herzlich nach Ihm verlangt, und ohne Ihn nicht leben kann. Wenn es heißt: Wenn ich Ihn nur habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. Er ist mir und ich bin Ihm, wie's Gnadenstuhles Cherubim, wir schaun einander immer an, so viel er mag, so viel ich kann ic. Mr. 227. und in allen Liedern von der Sehnsucht nach Ihm — von der Liebe zu Jesu und der Gemeinschaft mit Ihm, — werdet ihr die schönste Anweisung finden, wie man Ihn sucht — findet und hat. Ich möchte sie euch alle herzschreiben, aber ihr könnt sie ja lesen. — Aber das Lesen und Singen hilft nicht — ihr müßt es leben und üben. So lang ein Herz nicht Jesum hat, so hat es keinen Gott. —

O Kinder! lasst es euch Ernst sein, die angelegentste Angelegenheit. — Es kommen Zeiten und Prüfungen, Leiden und Trübsal, wo man nicht bestehen kann, wenn man nicht Jesum hat. Das habe ich in der Krankheit der Ida gesehen! wie oft müßte ich ausrufen: Ich wie ernst ist der Herr! wie eng die Thüre! wie ernst der Tod! Er streift alles ab, es geht nichts durch die enge Thüre als Jesus allein. Mancher hat es wohl im Munde, aber wenige im Grunde. Man muß es nicht nur vom Hören seliger Lehren schließen, sondern haben und genießen.

II.

Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. Joh. 12, 36. Die Juden hatten das Licht so lange Jesus unter ihnen wandelte, lehrte und wirkte, aber sie glaubten nicht an Ihn, darum blieben sie Kinder der Finsterniß.

Er erschien ihnen dann wieder durch die Predigt der Apostel — einige glaubten und wurden Kinder des Lichts — andere nicht. —

Wir haben nun auch das Licht, Christum im Evangelio — aber wir müssen so an Ihn glauben, so Sein Licht — Ihn ergreifen und halten, daß wir dadurch wiedergeboren, aus Licht geborene Kinder des Lichts werden.

Viele glauben an das Wort von Jesu, aber bleiben beim Buchstaben stehen — wie die Juden bei der Person Jesu — bei der äußereren Erscheinung. — Sie färbten das lebendige Licht, Christum nicht, — darum blieben sie todt. So jetzt viele Chri-

sten die beim Buchstaben und der Form stehen bleiben, und nicht zum Lichte — zum lebendigen Christo durchdringen, Ihn nicht in's Herz aufnehmen, und darum werden sie nicht wiedergeboren, nicht des Liches Kinder.

Glaubet daher an das Licht, an Christum und sein Evangelium, an seine Wunden, so, daß ihr licht, heil und selig werdet, im Lichte des Kreuzes Christi wandelt und lebet, nichts als Licht eintrinket aus Jesu — wie die Augen das Sonnenlicht eintrinken und leben. —

Man kann Christum und alle Gnadenprüche immer im Munde führen, und doch ohne wahres Licht und Leben im Herzen sein — wie der Blinde vom Licht und der Sonne nachspricht, was er davon gehört hat und doch blind und unerleuchtet bleibt. — Die Worte vom Lichte thun es nicht, sondern das Licht selbst nur erluchtet, belebt und wirkt.

So glaubet an das Licht, daß es erluchtet, belebt undstärke. Christus ist das Licht des Lebens — wer nicht in Ihm lebendig ist, und wo Er nicht lebt, der hat Ihn nie gesehen noch erkannt — und ist kein Kind des Lichts. —

Wie den Juden das Licht genommen wurde, da sie nicht daran glaubten, dieweil sie es hatten — so wird es auch allen jeyigen Christen gehen — sie werden es verlieren, weil sie es nicht benutzen, da sie es haben. —

Darum lieben Kinder! glaubet doch ihr an das euch geschenkte Licht der Offenbarung Christi im Herzen, so daß ihr selbst Licht, — voll lebendigen Lichtes werdet — das Licht der Welt werdet, wie es heißt: „Lasset euer Licht leuchten, daß die Menschen eure Werke des Lichtes sehen und den Vater in dem Himmel preisen.“ Habt Licht und Salz in euch! damit nicht Finsterniß und Fäulniß euch überfallen und ihr nicht im Finstern tappet. — Suchet Jesum und sein Licht, alles andere hilft euch nicht. Seid arbeitsam und lichte und habt Jesum im Gesichte. —

Bündet einander an, erleuchtet und erwärmt einander beständig mit dem wahrhaftigen Licht. — Die Strahlen, die von Golgatha aus den Wunden Jesu auf eure Herzen fallen — fasset auf. Sennet euch unter dem Kreuze Christi, und wandelt im Wunderlicht. — Licht ist sein Kleid, das er anhat, und in dasselbige Licht müssen wir uns kleiden, wenn wir Kinder des Lichts sein wollen und in seinem Lichte wandeln und das Licht schauen wollen. — Darum heißt es: „Die wahre Gnadenonne, geht auf zu unsrer Wonne, und macht ein Heer von Sündern, zu frehen Lichteskindern.“

Kommt zu dieser Gnadenonne, sie spendet Licht umsonst und reichlich jedem Auge, das nach ihr glaubensvoll blickt, wie

die leibliche Sonne umsonst allen scheint, die ihre Augen ihr nicht verschließen. Und wie jeder Kranke an der Sonne sich erquidt und erholt, so wir, an der Kreuzes-Sonne.

Mögen wir alle unter diesem Heer von Sündern sein, die diese Gnadenonne zu wahren Lichten-Kindern macht. Unter das Heer der Sünder gehören wir alle — — aber ob unter die Lichten-Kinder? das ist die Frage, die jeder selbst sich beantworten muß — aber redlich wie vor Gottes Angesicht, der Augen wie Feuerflammen hat. —

Sind wir's nicht, so können und sollen wir's werden. Geht nur fleißig in die uns in Christo aufgegangene Sonne — bis ihr von ihrem Lichte alle durchdrungen und selbst Licht seid.

Er ist mein Leben, Licht und Wonne
Wenn ich mich nicht von Ihm entfern.

Er ist mein Himmel, meine Sonne
Mein Morgen- und mein Abendstern.

Er geht dem Herzen niemals unter,
Und macht mir Leib und Seele munter.

Gnade und Friede mit Euch Allen! Amen.

Euer Gossner.

Auf den 1½ December 1851.

Wiederum ein Jahr dahin — ein schweres Jahr — denn der Leib wird immer älter, schwerer und niederdrückender, aber der Geist immer jünger, höherstrebend und heimwehkranker. So schwebe ich zwischen Himmel und Erde — das Fleisch zieht bleischwer zur Erde, wovon es genommen ist und wohin es wiederkommen muß, und der Geist erhebt sich auch mehr nach seiner Heimat und klammert sich an seinen Ursprung an — möchte heim und daheim sein. Das erschwert das Leben und macht es doch seßlicher, denn man fühlt dabei Heimathlust und freut sich, bald am Ziel zu sein. — Die Erde ekt einen an, und der Himmel zieht an — macht Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein. O wäre ich doch schon droben! o wäre ich doch schon da! ic. Nun aber, so lange der Herr will, so gebe er auch Kraft dazu, dieses Erdenleben zu tragen und auszuhalten, bis wir Ihn sehen, wie er ist, und Ihm gleich sein werden. Diese Hoffnung haben wir, aber nicht durch unser Verdienst und Würdigkeit, sondern nur durch Ihn, durch seinen Tod und Leiden — durch sein Menschenwerden und Sterben. Das wird immer mehr der Grund, auf den ich gestellt ward und stehe. Und da steht man fest, so fest, daß man die ganze Welt absloßen und den Himmel

halten kann; daß man alles Irdische fallen lassen und das ewige Leben ergreifen kann. Mein Sehnen und Streben ist nur, nicht mehr selbst zu leben, sondern Jesum in mir leben und wirken zu lassen; so daß, was ich noch lebe im Fleisch, ich im Glauben des Sohnes Gottes lebe. Ich möchte ganz in Ihm aufgehen, ich möchte ohne Leben, d. i. ohne eigenes Leben sein und daß Er den Platz, wo ich bin, einnehme und alles wirke und thue — Alles in Allem in mir sei. Er will das, ja! und soll er's nicht sein? Ist Er nicht darum gekommen in die Welt und Mensch geworden, auf daß Er Alles erfülle, allein alles wirke? Darum hält Paulus alles für Schaden und Dreck, was ihm früher Gewinn war, um nur Christum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden.

Ich finde daher kein Gebet schöner und besser, als das Pauli Ephes. 3, 14—21, und das für mich und für Euch, Ihr meine Lieben! Daz Er mir und Euch allen Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch den Geist am inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben in Euren Herzen wohne, und Ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid, auf daß Ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, die Länge, die Tiefe und die Höhe, und erkennen, daß die Liebe alle Erkenntniß übertrifft, und daß Ihr erfüllt werdet mit aller Gottesfülle. Ich bitte Euch, betrachtet dieses Gebet von Wort zu Wort — erwäget alles ernstlich und tief, wendet jedes Wort auf Euch an — und fraget Euch, ob Ihr darein stehtet, es habet, oder sucht — ob eure Gebete dahin zielen, daß der inwendige Mensch da ist, lebet und Christus in ihm lebet — Christus ist unser Leben, und dieses Leben kann nur im inwendigen Menschen im Geiste, nicht im äußern, im Fleische, leben. Der Geist, das Herz muß sich mit Ihm beschäftigen, mit Ihm umgehen, wie er in der Krippe lag, am Ölberg Blut schwitzte, am Kreuze starb, auferstand, seine Wunden zeigte, den Frieden brachte, den Geist, das Feuer der Liebe mittheilte, mit den Seinen wandelte, und alle Tage bei ihnen bleibt bis an's Ende. Wenn ich Ihn vor Augen und im Herzen hab' von dem Krippelein bis ans Grab, und mein Glaube hält sich dran, daß er all's für mich gethan, o da schwindet alle Not, man besiegt Fleisch, Welt und Tod. Drum sag' ich, wenn ich Wunder thät, und an Ihm keine Freude hätt', so wünschte ich den Tod mir her, ja daß ich nie geboren wär'! Die Freude am Herrn ist unsre Stärke — wenn ich schwach bin, gar nichts kann, mich aber in Ihn versenke, so bin ich stark und vermag Alles in dem, der mich stark macht. Stellt Euch die Sache nicht als was Hartes, Schweres vor, es ist das leichteste Ding von der Welt — es

ist das seligste Ding — Gottseligkeit. Man harret vor seiner Thür, bis er auftritt und uns einlädt, oder zu uns eingehet — dann thut Er Alles, und man sieht Ihm nur so zu, läßt Ihn machen und liebt Ihn, versteht sich immer mehr in Ihm, schwimmt in Liebe und Glauben mit Ihm zusammen, und ist Seiner theilhaftig, nimmt aus Seiner Fülle Gnade um Gnade. Hältt mir etwas Arges ein, dent' ich gleich an Seine Pein, die erlaubt meinem Herzen mit der Sünde nicht zu scherzen, sondern zieht mich zu Ihm hin, und erfüllt Herz und Sinn. O meine Kinder! Euer Jesus, Euer Heiland sei Euch Alles! O liebet Ihn — in Seiner Liebe ist man selig, in der Eigentiefe ihmäßlig. Jesu Liebe macht die Zeit gleich der süßen Ewigkeit. Wer es nicht versucht hat, weiß das nicht — und hält es für ein trauriges, schweres, lästiges Ding. Aber welch ein Betrug! Versuch's einmal und du wirst finden, daß eine Stunde, da man Ihn recht in's Herz sucht zu schließen, giebt den seligsten Gewinn, Fried' und Freude zu genießen. Welt, Sünde und sich selbst lieb haben, ist ein schweres Joch, ein Verhöllen. Jesum lieb haben, in Ihm bleiben, sich in Ihm versetzen, ist der Vorhimmel, das Vorgefühl der ewigen Herrlichkeit. Kommt doch zu Jesu, zu seinem Abendmahl, es ist Alles bereit — Ihr dürft nur genießen. Du sollst für Ihn leiden mit Liebe, alles Verlangen ist Genuß, denn was eine liebende Seele für den Geliebten thut und leidet, ist ihr alles Freude und Lust, Gewinn und Seligkeit. Darum muß man das immer im Auge haben, was Er für uns gethan und gelitten, wie Er uns geliebet, und sich selbst für uns hingegeben hat. Was es Ihn gekostet, daß wir erlöst sind, und Ihn lieben dürfen und können. Ihr müßt Euch nur Ihm nahen, als durch Sein Kreuz und Leiden, das hat uns versöhnt und hat's uns verdient, daß wir uns Ihm nahen dürfen. Das hat unsre Sünde, unsren Glück getilgt und macht uns allemal, so oft wir uns im Gebet nahen, Gott den Vater und Sohn und hl. Geist angenehm — denn wir werden im Sohn in seinem Blut angesehen, nicht wie wir sind, sondern wie er für uns gelitten hat — aber darum müssen wir daran denken und darauf füßen, darin stehen, uns daran halten und nicht anders als im Gekreuzigten, im Versöhnner erscheinen und durch Ihn zum Vater kommen. Das ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

O, wie so glücklich wären wir, wenn wir nichts anders wüßten, es sei wenig oder viel, außer Christum den Gekreuzigten und der in uns lebend, wirkend und schaffend Heil, Leben, Freude und Seligkeit! Wenn ich Ihn nur habe! Wenn Er mein nur ist! — Und Er bietet sich uns selber dar,

umsonst — nur dich mußt du dran geben, deine Eigensiebe, Eigengerechtigkeit und Selbstsucht. Jesum suche und sein Licht, Alles andre hilft dir nicht. O welch' ein Licht tritt' in's Gesicht, wenn Er im Herzen funkelt, Er — dies schönste Morgenrotth was den Tag verdunkelt u. s. w. Nr. 223.

Auf diesem Grunde steh' ich,
Von diesem Felsen geh ich
Nun nimmermehr zurück.

Euer J. Gossner.

den 14/2 Dezember 1852.

So muß ich Euch denn wiederum schreibend einladen und zwar zu meinem 80. Geburtstag, wo ich das 79. Lebensjahr zurücklegend, das 80. antrete, daß Ihr für mich betet und flehet, daß der Herr mich trage und erhalte, unterstütze in meinem hohen Alter und mir endlich anshelze zu seinem himmlischen Reich.

Ich habe nie gehofft, daß ich so alt werden würde, denn so viel Beschwörlches das Alter hat, so halte ich es doch für Gnade, so lange Ihm hier dienen zu dürfen und sich vorbereiten zu können auf die Ewigkeit und dem erhabenen Ziele meinem Gott und Heiland entgegen zu gehen, wo ich Ihn sehen werde, wie Er ist und Ihm gleich zu werden hoffe.

Mein Leben jetzt ist kein Leben mehr, sondern ein tägliches Sterben, ich sterbe täglich, kann ich mit Paulus sagen — ich höre auf, lerne aufhören selbst zu leben, um Christum nur in mir leben zu lassen. Das ist mein innigster, einziger und höchster Wunsch, sagen zu können in Wahrheit: ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus in mir, — und was ich noch lebe, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat. — All mein Gebet und Seufzen und Sehnen ist, aus mir und allem auszugehen und in Christum und Gott einzufinden und in Ihm erstanden zu werden. Wenn ich nur Ihn habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde und allem, was genannt mag werden.

Wenn Ihr mich lieb habt, so helfet mir dazu durch Euer Gebet und Flehen. Ich möchte zu nichts werden in mir selbst, meine eigne Ehre, meinen eignen Willen, meine eigne Lust und Nutzen, kurz, mein Ich wünsche ich Dem zu geben, der sich selbst für mich gegeben, ja dies Alles soll mein lieber Jesus sein und werden — Alles und in Allem Christus! Es ist viel und groß — aber Er ist dazu Mensch geworden und gestorben, daß Er über Alle, auch über mich Herr — mein Alles sei und ich

nichts werde. Er hat's mir erworben — und Er hat's verdient — Es ist Sein Lohn und Gewinn, den wir Ihm nicht entziehen dürfen und können ohne Diebe und Räuber zu sein.

Das ist mein Sinn und Gebet, daß Ihr's wisst — und mir helfet und mit mir zum gleichen Ziele strebet, auf daß wir alle dort beim Heiland zusammen kommen und bei Ihm und bei einander sein und bleiben ewiglich. Er reicht uns seine durchgrabene Hand und zieht uns auf im Kreuzesstand, uns, die er mit Leiden und Sterben gewonnen hat, daß wir ewig Seine sind und Er sich in uns verherrliche, wie in Allen seinen Heiligen und Außerwählten, — und wie schön wird das sein! Keiner, Keiner bleibe zurück! Umfasset Ihn alle und haltet Ihn! Lasset euch selber, euer Ich fahren, es taugt nichts, es ist euer Verderben, eure Hölle und Höllen- oder Teufelsstück. — Jesus, Jesus, nichts als Jesus muß euer ander Ich, euer Alles sein. Ihm gebührt die Ehre — Er allein muß es sein! — Das ist freilich bald gesagt und geschrieben — aber das hilft nicht — nur singen und beten — es muß geübt sein. Man muß sich in der That aus — und Ihn anziehen, sich in Ihn versenken und in Ihn einkleiden, und mit Ihm überkleidet werden, oder wie Ihr's nun wollet, — auf daß wir nicht bleß erfunden, sondern mit Ihm überkleidet und vollkommen und wahrhaftig in Ihm erfunden werden. 2. Cor. 5. Daß Christus nicht nur im Munde und auf der Lippe, sondern in Herz und Leben gefunden und gespürt werden, daß uns weder der Tod und Teufel, noch Welt und Gericht Ihn nehmen können. Wenn ich an meine Schwachheit und unser Aller Unvermögen denke, so möchte ich freilich zweifeln und verzweifeln. Aber ich habe mit Paulus die Zuversicht, der in uns angefangen hat das gute Werk, der wird es auch hinausführen und vollbringen, es ist ja Seine Sache, Seine Ehre oder Schande, Sein Gewinn oder Verlust — Sein Blut und Leben, Leiden und Sterben hängt daran, wird gewonnen oder geht verloren, und das soll es und darf es nicht! — Wir müssen Ihn nur, Er muß uns gewinnen und retten. Wir müssen Seine sein und bleiben in Ewigkeit. Er in uns und wir in Ihm! zur Ehre Gottes des Vaters! Sein Bild soll aus uns Allen hervor strahlen, es soll an uns wörlig zu sehen sein was Er für uns gethan und gelitten, was es Ihn gekostet hat — wie theuer wir erkaufst sind.

Und alle Engel und Heiligen sollen Ihn dafür preisen, lieben und loben. Das wird den Himmel, die Himmelsfreude und Seligkeit sein und abgeben, wo Einer über den Andern den Heiland preiset und Ihm die Ehre giebt. Da wird das Klein-sein groß werden, herrlich werden! Das kann keine Zunge aussprechen und keine Feder beschreiben, am allerwenigsten

die meine. Das müssen wir dort erst schauen und erfahren. O was wird das werden! Möge keins von uns allen dort fehlen — sondern alle dabei sein und bleiben ewiglich, das bitte, das siehe die ganze Gemeine!

Gnade und Friede mit Euch Allen! Meine Liebe sei mit Euch! Betet, betet ohne Unterlaß!

Mit herzlicher Liebe Euer Aller Freund und Bruder
Goschner.

Auf den $1\frac{1}{2}$ Dezember 1853.

Meine lieben Kinder!

Das 80ste Jahr ist nun vorbei und ich trete in das 81ste, wenn ihr dieses leset. — Und was soll ich nun sagen? Was habe ich in diesen vielen Jahren gelernt? Daß Gott in Christo die wesentliche, unendliche Güte und Liebe, und ich der größte Sünder sei. Das habe ich gern immer geglaubt und bekannt, aber nie so durchschaut und begriffen als dieses Jahr. Immer heller und klarer sieht diese Wahrheit vor meinem Auge und Herzen da. Wie hat Gott die Menschheit geliebt und geehrt, da Er sie zu seinemilde und Gleichnisse erschuf? Unter allen Kreaturen die schönste, erhabenste, adeligste. Kein Adel gleich da ihrem Adel, kein Glanz kam ihrer Schönheit bei. Man fand in ihr gar keinen Tadel.

O wie schön und herrlich ist da der Mensch gewesen! Wie geliebt von Gott — und sieh, er fiel, riß sich von seinem Schöpfer los, wurde irdisch, teuflisch, — und wer jetzt die Menschheit im Ganzen ansieht, könnte kaum glauben, daß sie nach Gottes Willen gebildet war, und daß Gott diese undankbare Kreatur wieder aufnimmt, um sie Seinem Ebenbild wieder gleichmäßig zu machen. Er opferte Seinen Einzelnen! — Ihr wisst wie? Das ganze Leben, Leiden, Sterben Jesu muß uns vor Augen treten, und wir müssen tief hineinschauen in Seine Wunden, um zu sehen, was es Ihn gekostet, daß wir wieder gewonnen und erworben sind. So hat uns der Freund geliebet. Sollten wir was anderes zu thun haben, als ihn wieder zu lieben, um die erste laute Liebe wieder zu erlangen? In den Wunden Jesu liegt sie, da kann sie jeder haben.

Darum Kinder! lasst uns Ihn lieben, der uns zuerst, zuvor und nach dem Falle wieder so geliebet hat; es ist aber die reine, laute Liebe so etwas seltenes, daß man sie auch unter den Gottliebenden und Christen kaum finden kann, denn es ist ein falscher Grund im Herzen, der nichts liebt und sucht, als sich selbst. Die Meisten geben nur vor, wollen nur scheinen,

dass sie Gott, Christum und den Nächsten lieben, das ist eine gräuliche Lüge und Falschheit; sie lieben nur sich, thun alles nur für sich, suchen nur ihre eigne Ehre und ihren Nutzen. Was ihnen kein Lob, keine Ehre, keinen Nutzen, keine Freude bringt und macht, das lieben sie. — Im Verbergene mit Gott in Christo fremm leben und Gutes thun, ungesehen, ungelobt und ohne geehrt zu werden, ist eine fremde, unbekannte und unbeliebte Sache. Man sucht selbst Gott, Christum nicht um Gutes und Christi willen, sondern um seiner selbst willen. Doch dies muss uns der heilige Geist klar machen, sonst finden wir den falschen Grund unseres Herzens, die Eigentheit und Selbstsucht, nur Gottes Liebe nicht. Betet, Kinder! betet, dass euch der Herr eure Herzen aufdecke, selbst ins Herz komme und sich verkläre, dass ihr Ihn mit unbekleidtem Angesicht schauet, liebet und mit Wahrheit singen könnt: „Ich fühl's, Du bist's, Dich muss ich haben, ich fühl's ich muss für Dich nur sein, nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben, mein Plätzchen ist in Dir allein, ich will anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken.“ Glaubet mir, lieben Kinder, der Glaube an Christi Verdienst, das Vertrauen auf seine Wunden, ohne die lautre Liebe Christi, ist der geradeste Weg in die Hölle, ein Teufels-Gebet, womit er die Verblendeten ins ewige Verderben reiht und zieht. Darum liebet! liebet! Jesus giebt sich den Liebenden umsonst — da verschwinden alle Sünden wie ein Strohalm im Feuer. O wie viel Glaubensgeschwätz und Gewäsche, ohne wahre Jesus-Liebe, ohne Nachfolge Jesu, ohne Sehnsucht und Streben, Seinem Willen gleichförmig zu werden! Wer in Christo ist, der ist eine neue Kreatur, es ist alles neu geworden, das Alte, der alte Mensch ist vergangen, Jesus, nichts als Jesus ist im Herzen, und wo Jesus ist, ist Geist, da ist keine Finsternis. Er macht allein die Herzen rein, und man muss nur Ihn machen lassen und Ihm das Herz geben, und wie macht Er es so gerne, o sehn' ich mich herzinniglich nur nach Ihm, so wäre ich nach Leib und Seele unaussprechlich glücklich. Das, meine lieben Kinder, bedenket, als wenn es das letzte Mal wäre, dass ich euch schreibe. Ich möchte gern zu Jesu gehen, und möcht' euch alle bei Ihm sehen und wieder finden. Drum möcht' ich Ihn anziehen, dass ich in Ihm erfunden würde. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben wer Ihn nicht hat, wird das Leben nicht sehen, und der Zorn Gottes bleibt über ihm.

Nun möchte ich euch alle, besonders die alten Bekannten, die noch leben, bei der Hand nehmen und schütteln. Die Nottbeck's, die Rauch's, die Grimm's, Hock, Rockstuhl, Müller, denen ich besonders danke für ihre Briefe. Ja, ich wünsche

herzlich, dass euch die Erdenlust und die Weltgeschäfte nicht den Herrn sieheln und den Gekreuzigten aus den Augen rücken.

Dem Müller, besonders dem Xaver, der auf seiner Rückreise Berlin nicht berührte, aber mir einen ausführlichen Brief von seiner Reise in Deutschland schrieb, der mich sehr interessirte, dem Salmen, dem Schweizer, und alle, alle, deren Namen meinem alten Kopf nicht gerade einfallen und von denen ich nicht weiß, ob sie noch leben. O dass alle im Herzen Jesu liegen, leben und schwelen möchten, o dass sein's Jesum aus den Augen und Herzen verschwinden möchte! O dass in Allen die erste Liebe noch brenne und kriebe bis ans Ende; und Alle mit Unbekannte und Unbenannte, neu Hinzugekommene, wenn Ihr aufrichtig den Herrn Jesum lieb habet und Ihm nachfolget, seid mir begrüßt und gesegnet. Der Heiland umfasse alle mit Seiner unendlichen Liebe und führe alle zur Seligkeit, damit wir alle Ihn schauen und auch vor Ihm stehen wie ein Mann, wie ein Herz, eine Seele, die nichts weiß als Jesum und zwar den Gekreuzigten.

Der Herr segne euch, der Herr lasse euch Sein Antlitz leuchten und sei euch gnädig, der Herr erhebe Sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden.

Alle Liebe liebet zu wenig unsren gekreuzigten König.

Mit herzlicher Liebe euer allergeringster Knecht Gossner.

(Aus den Jahren 1854 bis 1856 fehlen uns leider die Briefe.)

Lehre Epistel Gossner's,

zu seiner Geburtstagsfeier nach St. Petersburg gesandt.

(Auf dem Krankenlager dictirt an F. Uhden und unter vielen Weinen und Schluchzen vor der versammelten Gemeinde verlesen.)

Den 1½. Dezember 1857.

Lieben Kinder!

Ihr sollt leben — ich kann nicht mehr lange leben. — Ihr sollt leben in Dem, der das Leben ist. Ihr sollt Ihn ergreisen den Lebendigen, dass ihr nicht ein Phantom im Kopfe habt, sondern Ihn im Herzen, dass Er in euch lebe und regiere. Jesus Christus der Gekreuzigte, gestern und heute und in Ewigkeit derselbe, sei wahrhaftig eures Herzens Lebenskraft und Zuversicht. — Niemand kann Ihn uns nehmen, wenn wir Ihn wahrhaftig haben und genießen. Darum halte, was du hast, damit Niemand deine Krone nehme, Er sei und bleibe in dir — dein Alles, bis du Ihn schauest und bei Ihm bist — bis du Ihn siehst und Ihm gleich bist. — Amen!

Wir theilen als Anhang noch zwei Geburtstagssieder von Gossner mit an Freunde in Petersburg gesandt; mehrere von ihm stehen im Anhang seines Gesangbuchs.

Auf den Geburtstag
des Johannes Engel aus Petersburg,
am 16. Februar 1825.

Ach, Engelszungen hab' ich nicht, und soll dem Engel singen?
Mir, dem selbst Menschenkunst gebracht — wie wird mir das gelingen?
Ihr Engel Gottes helfet mir, dem Engel englisch singen!
Ihr seid doch gerne um uns hier, so borgt mir eure Schwingen!

Ein Engel ward geboren heut', heißt Engel und ist Sünder;
Das borgt ihn tief in Niedrigkeit, wie alle Adamsländer.
Doch will er, trotz der Sündigkeit, der arme Sohn der Erden,
Durch seines Gottes Freundschaftlichkeit mehr noch als Engel werden.

Was fällt Dir ein, hast Du's bedacht? Heißt das nicht sich versteigen?
Du Sohn des Staubs! Du Kind der Nacht! Doch nein, ich — ich
muß schweigen.
Du sollst Gott sehen, wie er ist; Du sollst Gott ähnlich werden;
Dafür erschien Gott, Jesus Christ, als Menschensohn auf Erden.

Nicht Engel, nein viel niedriger ist Gott, der Herr geworden,
Ein Wurm, ein Staub, ein Mensch ward er, er trat in Sünderorden.
Die Demuth Gottes borgt Dich zwar, doch hebt sie aus dem Staube,
Macht Gott Dich gleich, der gleich Dir war, so lehrt Dich ja der Glaube.

Drum dank, daß du kein Engel bist, daß Du nur Engel heihest,
Damit Du Gott, durch Jesum Christ gottähnlich, ewig preisest.
Das sagt Dir nicht mein Fleisch und Blut, Gott will Dir's offenbaren;
Welch' große Ding' er in uns thut, die wir Verstüchte waren!

Aus Gott geboren und erneut, durch seinen heil'gen Tröster,
Bist Du von Fluch und Tod befreit, bist ewig sein Erlöster,
Als einer neuen Kreatur, voll Gottes Lust und Leben,
Theilhaftig göttlicher Natur, wird Dir viel mehr gegeben,

Als Cherubim und Seraphim, als alle Engel haben.
Doch Engel merk's, das dankst Du Ihm, der für Dich ward begraben.
Und dies wirst Du nur dann, wenn Du Dich selber nicht mehr liebest,
In seiner Liebe heiliglich Dich mehr als Engel übst.

Drum wirf den Engel, der Du bist, nur weg, weg ohn' Bedenken;
So wird Dir Gott, was göttlich ist, ja mehr als Engel schenken.
Weih' alle Deine Kraft und Zeit dem Herrn von Deinem Leben,
Die Lust dazu, die Freudigkeit, will er Dir selber geben.

Er ist Dein Vater, Du sein Kind, dein Glück ist's ihn zu lieben;
O Engel! werd' ihm gleichgestellt in allen Deinen Trieben;
Dazu gab er Dir ja den Geist, damit Du schon auf Erden
Ihm, den der Seraph dorten preist, sollst ganz gleichförmig werden.

O eis', Johannes! eise, Ihn tief in Dein Herz zu fassen;
Dein Leben fliegt wie Pfeile hin, eis', eise Dich zu hassen.
Ich wünschte heute freilich wohl, Dich an mein Herz zu drücken,
Doch, da ich Dich nicht sehn soll, will ich mein Herz hinschicken.

Im Geiste segnend, brüderlich umfaßt Dich meine Seele,
Und stets, daß Gottes Liebe sich mit Deinem Geist vermähle,
Dich treuer sieht, Dich inniger in seinem Umgang mache;
O Engel! nahe ist der Herr! ring', bete, sch' und wache!

O möchtest Du und Alle, die mit Dir den Heiland kennen,
Heut neuerdings, und so wie nie voll heißen Liebe brennen;
An Jesum nicht zu glauben nur, nein, für ihn auch zu leiden,
Dass euch von seiner Liebe Spur nicht Welt, nicht Teufel scheiden.

Die alte Schlang', was kann sie mehr, als in die Fersen stechen?
Dafür wird aber unser Herr ihr Hals und Beine brechen.
Dann singen wir mit Gottes Schaar im Lande ohne Leiden
Dem Lamm, das totl am Kreuze war, das Lied der ew'gen Freuden.

Dort seh' ich euch, wenn hier nicht mehr — doch was kann Er
nicht machen?
Die Berge, die uns viel zu schwer, sind für Ihn leichte Sachen.—
Es sei ihm aber, wie es sei, wir bleiben bei dem Einen,
Bleibt eine Seele Ihm nicht treu, so soll sie ewig weinen.

Wir aber wollen uns dann freu'n, wenn wir beim Lamm wohnen,
Und täglich uns dazu erneu'n, so kriegen wir dort Kronen;
Muß man hier gleich viel Tausend Weh und Ach mit Thränen säen,
Dort werb' ich in des Heilands Nähe' mit meinen Garben stehen.

O wacht, ihr Engels-Brüder! ihr, daß Keiner mir dort fehle;
Doch fleht, erschließt die Gnade mir, daß ich euch auch nicht fehle!
Dass wir als Christi Blutgewinn sein Lob im Mundé führen,
Und dann zu seinen Füßen hin, die Kronen-deponieren.

Johannes Gossner.

Auf den Geburtstag der Zwillingsschwestern Peter u. Paul Grimm,
Kammerdiener des Russ. Kaisers Nikolaus, den 5. Oktober 1825.

Mel.: Reich an jeder u. s. w. Nr. 59.

Hier an Stolzendorffs Niesen-Bergen,
Hier auf Hessen stehe ich.
Und ich kann es Euch nicht bergen,
Nach Euch, nach Euch sehn' ich mich.
Sehe in des Nordens Ferne,
Suche Eure Sonn' und Sterne,
Heb' zu Gott empor die Hände,
Dass sein Herz sich zu Euch wende,
Alles in mir spricht zugleich,
Friede! Friede sei mit Euch!

Soll' der Friede Euch nicht finden,
Waret Ihr auch noch so fern?
Ja, der Herr lässt Euch empfinden,
Denn er segnet ja so gern!
Gottes Sonne scheint so hell,
Und es blüht in meiner Seele;
Sanfte Winde weh'n von oben,
Herz und Zunge will Ihn loben;
Alles dankt und spricht zugleich:
Friede, Friede sei mit Euch!

O Ihr lieben Zwillinge Brüder;
Peter! Paul! seid mir gegrüßt!
Fällt mit mir aufs Antlitz nieder;
Betet an, preist Jesum Christ!
Dancket Ihm, gebt Ihm die Ehre!
Denn, wenn Er, der Herr, nicht wäre,
Wer hätt' Odem Euch und Leben,
Wer den Christen-Sinn gegeben?
Brüder, seid in Jesu Christ
Heut gesegnet und gefüsst!

Wunderbar hat's Gott geschenkt,
Dass Ihr Zwillinge Brüder seid;
Er, nur Er hat Euch geschenkt
Solche Bruder-Aehnlichkeit.
Seine Hand ist's, — seine Liebe,
Die aus reinem Gnadentriebe,
Euch im Mutterleid bereitet,
Euch bisher so schön geleitet;
Jesus segn' Euch beide gleich!
Friede, Friede sei mit Euch.

Wie Ihr nun einander gleichet,
Alles an Euch ähnlich ist,
So strebt auch, dass Ihr erreicht
Aehnlichkeit mit Jesu Christ!
Jeder habe gleiche Liebe,
Gleichen Eifer, gleiche Triebe,
Gleichen Ernst, sich zu bestreben,
Jesus ewig treu zu leben,
Deber sei dem Heiland gleich,
Friede, Friede sei mit Euch!

Peter! Du sollst wie die Kinder,
Eingetehrt und klein und rein;
Paulus! Du sollst auch nicht minder,
Wie Dein Bruder kindlich sein!
Eilet Petrus noch geschwinde
Zu dem Freund der armen Sünder;

So soll Paulus auch nicht säumen,
Jesus sein Herz einzuräumen.
Ringet nach dem Himmelreich:
Friede, Friede sei mit Euch!

Groß seid Ihr wohl nicht geschaffen,
Klein sind beide von Statur;
Doch kennt' Ihr mit Davids Waffen
Fleisch und Blut, Welt und Natur,
Selbst den Goliath besiegen,
Helden sein in allen Kriegen,
Deden Seelen-Feind bezwingen,
Ewig Halleluja singen!
In Ihm seid Ihr groß und reich:
Friede, Friede sei mit Euch!

Solche große Namen tragen
Von den Zeugen unsers Herrn,
Das soll Euch wohl billig sagen:
„Glaubt und liebt wie sie den Herrn!“
Fühlt wie Petrus Eure Sünden,
Lernet wie Er Gnade finden,
Sagt auf Eurer Pilger-Reise:
Wie St. Paulus nach dem Preise;
Mutig, standhaft, niemals weich!
Friede, Friede sei mit Euch.

Grimm mögt ihr zwar immer heißen,
Nur sei fern von Euch der Grimm;
Laßt von Jesu Geist Euch weisen,
Lernet Sanftmuth stets von ihm.
O wie war Er doch so milde!
Demuth strahlt aus Seinem Bilden,
Voll der reinsten Mitleids-Triebe,
Und der reinsten Bruderliebe.
Werdet diesem Bilden gleich:
Friede, Friede sei mit Euch.

Lebt nun wohl und grüßt die Brüder,
Grüßt, was unsern Heiland liebt;
Blicket stets nur dort hinüber,
Wo der Herr Euch Kronen giebt!
Wo wir frei vom Staub der Erden,
Unserm Heiland ähnlich werden!
Wo wir, ewig ohne Grauen,
Wie Er ist — Ihn werden schauen!
Amen! Euer ist Sein Reich!
Friede, Friede sei mit Euch!

Johannes Gofner.

Schlußwort.

Als Gossner von seiner Gemeinde gewaltsam getrennt wurde, erbat sie sich von ihm statt der früheren mündlichen Predigten und Ermahnungen schriftliche, und es schickte ihr auch gerne wöchentlich Predigten, Aufsätze u. s. w., und teilte ihr alles mit, was ihm wichtig geworden aus dem Worte Gottes. Sie war gewohnt gewesen, an seinem Geburtstage mit ihm vereint den Herrn zu loben und zu danken für alle Gnade und Güte, die Er ihr durch seinen Knecht erwiesen. Nach seinem Fortgang setzten alle, die der Herr durch ihn gesegnet und die ihn als das Werkzeug ihrer Befehrung lieb gewonnen hatten, diese Gewohnheit fort. — Aber wie sie an allen Sonn- und Festtagen ein Wort haben mußten, was aus Gossners Herzen gekommen, was der Herr ihnen durch seinen Knecht gegeben, um es laut vorzulesen und mitzutheilen, so begebrten sie das auch an seinem Geburtstage, und das veranlaßte ihn, ihnen jedes Jahr Briefe zuzuschicken, die sie dann an diesem Tage in ihrer Versammlung mittheilten. — Wie sie diese Heier ansahen, zeigt folgender

Vortrag,
der bei einer solchen Geburtagsversammlung gehalten worden.

„Geliebte in dem Herrn!

Wennemand aus unserer Mitte, unbekannt mit dem Zweck unsers Beisammenseins, uns fragen würde: „Sagt, warum seid ihr heute an einem ungewöhnlichen Tage und in so großer Anzahl versammelt, warum erhebt ihr euch heute in ganz besonderer Stimmung in Lob- und Dank-Psalmen? Geschieht solches einem Menschen zu Ehren?“ Dann würden wir wohl nicht anders als also erwiedern können: „Freund! bist du denn der Einzige in Israel der nicht weiß was sich unter uns zugeschrieben? Freund, nicht einem Menschen zu Ehren versammeln wir uns an diesem Tage, nicht einem Menschen tönen unsere Psalmen, denn wir sind thener erlaucht nicht der Menschen Knechte zu sein, sondern Gott dem Herrn zu dienen in aufrichtiger Heiligkeit und Gerechtigkeit! — Aber das ist's! Siehe, wir, die du versammelt siehst, haben uns hier eingefunden, um mit vereinten Liebestönen dem Herrn der Herrlichkeit auf unsern Angestaltern zu danken für seine unverdiente Gnade, mit welcher er uns, die wir in Finsterniß und Schatten des Todes saßen, ohne Erkenntniß Gottes, ohne Liebe, seine Herrlichkeit hat aufgehen lassen, und uns errettet von der Gewalt der Finsterniß, und offenbaret seine Gnade und Erbarmen. Siehe, wir waren ehedem blind, unverständig, ungläubig,

irrend, Slaven der Sünde, Schafe ohne Hirten, da erbarmte sich der Oberhirte Jesus Christus, unser hochgelobter Heiland über uns, und sandte zu uns seine Unterhirten mit der Weisung: „Gehet hin, denn ich habe ein großes Volk in der Stadt;“ die Boten kamen, ausgerüstet mit der Kraft des Geistes Gottes, und predigten, nicht wie unsere Schriftgelehrten und Pharisäer, sondern als mit feurigen Zungen, predigten Gottes Wort ohne Ansehn der Person, und streuten himmlischen Samen in die Herzen aus, und da geschah es, daß die Schuppen von unsren Augen fielen, wir erwachten von unsern Todes-Träumen, und wurden bekümmert um die Errettung unserer Seelen; — die Augen wurden uns aufgethan, und wir sahen, daß wir an jähren Abgründen sorgenlos herumtaumelten, und daß wir jeden Augenblick in ein ewiges Elend hätten hinabstürzen können.

O! wenn wir noch daran gedenken wie uns ward, da wir zum erstenmale in deinem Lichte, o Herr, unser Innerstes sahen, das namenlose Elend und die Blöße, und dann hörten, wie der theure Lehrer mit zum Himmel erhobener Hand bezeugte, daß ein Heiland für besinnlose Herzen wäre, daß Jesus Christus in die Welt gekommen sei, um alle selig zu machen die an ihn glauben, daß die Güte und Freundlichkeit Gottes allen Menschen erschienen sei, — o! wie durchdrang das unsere Seele, wie froh wurden wir da, welche Last sich von unsren armen Herzen, und mit welcher Begierde genossen wir die Speise, die uns von der reichbesetzten Tafel des Herrn dargereicht wurde! wie klopfte da der treue Heiland so mächtig an unsere Herzen, und wie überwand er uns durch seine große unaussprechliche Liebe, so daß wir nicht anders konnten, wir gaben ihm unsere Herzen, und er uns die Kraft, Gottes Kinder zu werden.

Und nun gingen erst recht die wahren Freudentage an; Keiner hatte so viel verlassen, daß er nicht viel mehr beim Herrn wiederaufgefunden; neue Brüder, neue Schwestern, mit denen wir durch die Bände der himmlischen Liebe auf's innigste verbunden waren; ach! welch ein Himmel war es, gemeinschaftlich die herrlichen Gottesdienste zu besuchen, und zu erfahren im Herzen die Kraft des lebendigmachenden Worts, und zu kosten die Kraft der zukünftigen Welt; o! da hat der Herr Großes an uns allen, und auch an mir gethan!

Die herrlichen Predigten! o! wie überwanden wir alle Schwierigkeiten um nur immer zuziegen zu sein, und welchen Segen legte der Herr auf sein Wort als wir hörten von der gnadenreichen Geburt des Herrn; dann wie er von seinen Eltern verloren und im Tempel wiedergefunden wurde; dann die tödliche Predigt am 10. Sonntag nach Trinitatis über 1) das

Wort in Christi Munde, 2) die Thränen in seinem Auge, 3) die Geißel in seiner Hand; dann vom Kananäischen Weibe; dann, wie nur die das Himmelreich erwerben werden, die ihm Gewalt anthun; vom Weibe am Jakobsbrunnen; von den 10 Jungfrauen; dann die herrlichen Passionspredigten, wo Christus vor die Seele gemalt wurde, als ob er vor unsfern Augen litte und stürbe; dann die schönen Predigten aus der Apostelgeschichte, unter andern von dem Kerkermeister, dem Kämmerer der Königin Sandaze; wie der Herr der Lydia das Herz aufschloß; vom unbekannten Gott; und über die Worte: in Ihm leben, schweben und sind wir. Und wenn wir uns noch erinnern an die herrlichen Predigten aus dem alten Testamente: über den Fall Adams; über Joseph und seine Brüder; ach! war es nicht da als ob der Himmel über uns aufgethan sei? — Und wenn ich noch denke an den Eliesar, wie es hieß: „wollt ihr mit diesem Manne ziehen?“ und der theure Freund als geistlicher Eliesar uns für den Heiland warb; wurde da nicht der Geist Gottes ausgespülten in unsere Herzen, war da der Heiland nicht mit all seinen heiligen Engeln wahrhaftig gegenwärtig, lehrte in unsere Herzen ein, und ließ uns da den Frieden schmecken, den nur Er mittheilt, und der höher ist als alle menschliche Vernunft?

Heute noch muß ich es bekennen, daß ich es mit Worten gar nicht aussprechen kann, was ich und alle, die zugegen waren, empfunden — kurz, Jesus war es selber, der mit einem solchen Segen sich in und an uns offenbarte, daß wir alle niedersinken mußten, und unter lautem Schluchzen ihn anbeteten und uns ihm ganz hingaben; es war eine Geistes-Taufe! Ja die Zeit würde uns zu kurz werden, wenn wir alle die Gnaden-Erfahrungen aufzählen sollten, die wir in jener gesegneten Zeit genossen; und dann ist auch noch manches geschehen, wovon unser Mund schweigt, unser Herz nur in tiefster Demuth dem Herrn dankt, daß er uns solches geniehen lassen und bereitet hatte; und nach diesem allen sollten wir es machen, wie jene Aussäzigen, die rein geworden waren, aber nicht umkehrten und ihrem Helfer dankten, wir sollten nicht Dankopfer bringen dem, der so Großes an uns gethan? Würden nicht die Mauern jener Tempel, in denen wir solchen Segen genossen, gegen uns auftreten und uns verdammen? — sie waren ja Zeugen seiner Erbarmungen, sie würden ihm auch Zeugniß ablegen wider uns.

Dah wir aber gerade den heutigen Tag dazu erwählt haben, geschieht darum, weil der Herr nach seinem unerforschlichen Rath zugelassen, daß der theure Freund und geistliche Vater uns entrissen, und wir mit Gewalt von ihm getrennt

wurden, welches freilich unsere Herzen zerriß, so mußten wir doch Gott auch dafür danken, weil er eben dadurch uns vergewisserte, daß es sein Wort war, welches uns gepredigt worden; die Lüge nur hat Lob und Gunst in einer Welt, die im Argen liegt und deren Fürst und Hausherr der Mörder und Lügner von Anfang ist; wie kann da die Wahrheit Duldung finden, seitdem der Hohenpriester und die Schriftgelehrten Dem geflüchtet haben, der den Segen in die Welt brachte, dem Ebenbildes des Vaters ins Angesicht gespieen, vor dem Sohne Gottes als vor einem Hottedlästerer ihre heiligen Kleider zerrissen, und wie vor einem Schwärmer und Verführer ihre Köpfe geschüttelt haben? Das muß uns eben ein Beweis sein, daß das seine wahren Diener sind, denen es so geht wie ihm, denn er hat gesagt: „Haben sie mich Beelzebub geheißen, um wie viel mehr euch; der Knecht ist nicht besser als der Herr; ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen von Jedermann!“

So war es denn auch uns Beweis für die Wahrheit, denn Zeuge und Zeugniß bekommen ihr Kennzeichen, ihr Ordensband und Stern — ohne welche die Wahrheit sich hier unten nicht sehen läßt.

Aber durch die leibliche Trennung konnten die Glieder doch nicht getrennt werden, nun erst fühlten wir, wie fest uns die ewige Liebe mit dem theuern geistlichen Vater verbunden hatte; wenn schon Kinder durch keine Entfernung von der Liebe ihrer leiblichen Väter getrennt werden, um wie viel weniger wir von einem geistlichen Vater, der uns durch das lautere Evangelium wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, der uns unzählige Male in großer Geduld und Liebe, mit vielen Ringen und Flehen dem obersten Hretten und Bischof unserer Seelen in die Arme und aufs Herz gelegt, ehe wir noch selber zu ihm gehen konnten; dessen einziges Interesse und Freude es war, uns für den Herrn zu gewinnen, und darüber sich ganz hintanzte, und unser aller Knecht und Diener ward. — Paulus sagt ja auch: „Ihr habt wohl viele Lehrer, aber nur einen Vater!“

Und so geziemt es sich denn, daß Kinder am Geburtstage ihres Vaters sich versammeln, sich gemeinschaftlich der Segnungen erinnern, die durch denselben ihnen zu Theil wurden, einander erwecken und reizen, die erkannte Wahrheit festzuhalten bis ans Ende; den Herrn anzusiehen mit vereinten Kräften, daß er das angefangene Werk in uns vollende, daß er uns Kraft verleihe, das Kleinod des Glaubens unter allen Kämpfen und Leiden von innen und außen bis ans Ende zu bewahren, und das Ende unseres Glaubens, „die Krone des ewigen Lebens,“

zu erlangen; und so auch in demselben Augenblick, da unser Freund für und mit uns betet, für ihn zum Herrn zu flehen, daß er ihn immerfort ausrüste mit der Salbung seines Geistes in seinem Weinberg zu arbeiten und dem Herrn noch viele geistliche Kinder zu gebären, und uns einst mit allen Gläubigen vor seinem Angesicht aus Gnaden erscheinen zu lassen in des Vaters Haus, wo kein Teufel uns mehr trennen kann, sondern der Vater mit den Kindern und Großkindern — der Herr mit seiner ganzen Heerde — der Schnitter mit seinen Garben sich freuen wird, und ewig beisammen bleiben. —

Kommt, Geschwister! laßt uns anbeten und knien und nieders fallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Heerde! —

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nie, was dein Gott dir Gutes gethan! — Hallelujah! Amen! "

Näheres über Gossners Gemeinde, die auch noch nach seinem Fortgang eng zusammenhielt und wovon noch heute, nach bald 40 Jahren, Spuren vorhanden sind, siehe in seiner Biographie. Wir bitten den Herrn, Er wolle diese Briefe, die wir jetzt gesammelt aus den letzten Jahrgängen des Haussfreundes herausgeben, mit Seinem Segen begleiten und denselben frischen, fröhlichen Lebendhauch, der aus Seinem Worte durch die Worte des 70- und 80jährigen Greises weht, in die Herzen der Leser hineinwehen lassen.

Berlin, am Reformationsfeste 1863.

J. D. Prochnow.

Anzeige von Büchern, die sich zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken eignen.

Missionsgeschichten von J. D. Prochnow. 2 Bände, jeder mit 12 Bildern, schwarz 12 Sgr., colorirt 15 Sgr.

48 Missionstraktate, a 1 Pf. 1000 2 Thlr.; 48 geh. 5 Sgr., geb. 6 Sgr.

„Abendstunden“ von J. D. Prochnow. geh. 3 Sgr., geb. 4 u. 5 Sgr.

Kinderbiene von 1861, 62 u. 63, geh. u. geb.

Missionar Weitbrechts Leben von J. D. Prochnow. gebund. 20 u. 25 Sgr., u. 1 Thlr.

Druck von Striese & Comp. (J. Windolff) in Berlin



Johannes Gossner
geb. 14. Dec. 1773.
gest. 30. März 1858.
Dienstbarung 30. 11.

Johannes Evangelist Gossner.

Eine biographische Skizze

nebst

Uebersicht der Gossnerschen Missionstätigkeit.

von

Joh. Dettloff Prochnow.

Zum Besten der Mission.

Berlin.

Verlag des evang. Missions- u. Frauen-Kranken-Vereins.

1859.



Au 6461

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die so viele zur Gerechtigkeit wiesen wie die Sterne immer und ewiglich.“

Sie fallen, die Helden der alten Zeit, immer einer nach dem andern und möchten jetzt nur noch wenige der Vorkämpfer und Träger des Glaubens aus früherer Zeit uns übrig seyn. Daß doch neue an ihrer Stelle vom Herrn der Kirche erweckt würden! Ein solcher Held ist hier in Berlin am 30. März dieses Jahres in einem hohen Alter von 85 Jahren zu seines Herrn Freude eingegangen, nach viel Streit und Kampf von Innen und Außen, nach reich gesegneter Arbeit und einer fast über alle Welttheile ausgedehnten Wirksamkeit. Eine eingehende Biographie eines solchen Mannes, die ihn selbst reden läßt, wie er den Voos, ist Bedürfniß unserer Zeit. Da aber nothwendiger Weise längere Zeit vergehen muß, ehe all das nöthige Material dazu aus allen Weltgegenden gesammelt werden kann, so wird seinen vielen Freunden und der Kirche Christi hier vorläufig eine Skizze geboten, die mehr seinen innern Lebensgang als seine äußern Führungen und vielbewegten Lebensschicksale darlegen soll, und die insonderheit seine Missionstätigkeit in gedrängter Kürze zusammenhängend darlegen und beleuchten möchte, um mehr Gebet und mehr thätige Theilnahme für diese wichtige Sache in der Kirche zu

1*

erweden. Man muß in der That staunen, wenn man ansieht, was ein einzelner Mann im Reiche Gottes gethan hat! Was hat er gepredigt, geschrieben, gebetet, gearbeitet! Wie weit ging sein Briefwechsel? Ueber die ganze Welt dehnte er sich aus.

Worin liegt die wunderbare Kraft seiner Thätigkeit, der Segen seines Wirkens? In seinem stillen Umgang mit dem Herrn, in seinem Gebet. Je mehr er sich auf das Eine beschränkte, desto allseitiger wirkte er. — Man hat, sagte ein alter vieljähriger Freund des Verstorbenen zum Schreiber dieses, Gossner vorgeworfen, er sei wenig collegialisch gewesen, man habe beklagt, daß er sich besonders seinen Amtsbrüdern entzöge, er lebe solitaire (ja wohl, ein rechter Solitaire-Demant), und man war nahe daran, ihm in etwas die brüderliche Liebe abzusprechen — aber würde er das geleistet haben, was er geleistet hat, wäre er weniger solitaire gewesen, hätte er sich in die Breite statt in die Tiefe ausgedehnt, wäre er mit Menschen mehr als mit Gott umgegangen? Die Nachwelt wird Gossner erst recht würdigen lernen und Viele, die vornehm auf ihn herabsahen, als auf einen alten wunderlichen Mann, werden staunen über die Früchte, die seine Arbeit und sein Gebet zum großen Tage der Garben gereift haben. — Außer seinen vielen gedruckten Schriften liegen eine Menge Manuskripte vor, einige fertig zum Druck: „Die Goldkörner“, ausgerlesene Stellen aus Tauler mit Gossners Erläuterungen in Leipzig nach seiner Verbannung aus Petersburg geschrieben, und das schon früher in München verfaßte „Bergkämmeinacht.“ Ferner eine Monographie des Chrysostomus und des Papstes Hildebrand oder Gregor VII, erstere leider nicht vollendet, mehrere Bände von noch ungedruckten Briefen von und an Voos, eine große Menge Excerpte deutsch und lateinisch aus den Kirchenvätern und anderen Schriften, ein lateinisches Werk über den inneren Zusammenhang des Briefes Pauli an die Römer. Die Goldkörner und das Bergkämmeinacht hoffen wir zeitig im nächsten Jahre den Freunden Gossners darreichen zu können. — Nun alle seine Briefe an seine Missionare; ganz

große Stöze! Ueberaus kostliche Tagebücher aus der ersten Zeit seiner Erweckung und seiner Amtstätigkeit finden sich in seinem Nachlaß. Später, wie die Verfolgung ihn von einem Orte zum anderen trieb, hat er entweder nichts mehr aufgeschrieben, was wahrscheinlich, oder es muß verloren gegangen seyn.

Nachfolgende Skizze ist in großer Eile entworfen und unter mannigfachen Störungen geschrieben; sie will nur eine Uebersicht seines innern Lebensganges geben und den Leser locken und einladen zu der später zu erscheinenden ausführlichen Biographie, worin der Heimgegangene so viel als möglich selbst reuen soll, und in der, wie wir hoffen, viele jetzt noch dunkle Theile aufgehellt werden können. Wir ersuchen hiermit alle Freunde und Correspondenten Gossners, uns doch bald eigenhändige Briefe, verbürgte Thatsachen und Anekdoten aus seinem Leben und seiner Amtsführung mittheilen zu wollen. Möge der Herr der Kirche seinen Segen geben! Mögen viele Leser sich mit allem Ernstes des Glaubenswerkes Gossners, seines Krankenhauses und seiner Heidenmission annehmen!

Es liegt uns ein lateinischer Tauf- und Confirmationschein vor, nach welchem G. am 14. December 1773 getauft worden. Sein Geburtsort ist das Dörslein Hausea bei Ober-Wallstadt. Von seiner Jugendgeschichte und Erziehung ist wenig bekannt. Bezeugnisse liegen vor vom Jahre 1793 von der Universität Dillingen, wo er ornatus ac perdoctus D. Phil. Baccalaureus Joan. Evang. Gossner Hussanus Suev. genannt wird und worin sein Fleiß und sittliches Vertragen gar sehr gerühmt werden. Ferner vom 20. Juli des Jahres 1796 von Ingolstadt, wo er sogar kanonisches Recht gehört. Sein Ordinationszeugniß zum Presbyter ist vom 9. October 1796. Unter seinen hinterlassenen Papieren findet sich ein „Tagebuch oder Notizen — Resultate meines Denkens, Empfindens, Lectüre, Umgangs und Nachdenkens. — Geschichtsbuch meines Herzens. An-

gesangen in meinem einundzwanzigsten Winter am Ende des Decembers im georgianischen Collegium in Ingolstadt.“ Auf der Rehrseite des Titels steht: „Viele wissen Vieles, aber sich selbst hat keiner ausgelernt.“ Das Buch beginnt folgendermaßen: Den 22. Dec. 1794. Absicht dieses Buches. „Ein fleißiger Dekonom führt ein vollständiges Diarium aller seiner Einnahme und Ausgabe; er zählt, berechnet, vergleicht Alles, um ein guter Haushalter zu seyn. Sollt ich mir nicht auch so ein Diarium meines Denkens, Empfindens, Lebens, meiner Leiden und Freuden ic., ein Register meiner Erkenntnisse und Bemühungen — Notaten von dem Rück- und Fortgang in der Moralität, in den Wissenschaften halten? Ja! das soll ich und das will ich! dazu sollen diese Blätter bestimmt seyn. Ich will hier alles eintragen und aufzeichnen, was mich zu meinem Stande tauglicher macht, was mich in der Erkenntniss und Erfüllung meiner Pflichten weiter bringen kann; alles, was meine Einsichten, Menschenkenntnisse, Kenntniss meiner selbst, und derer besonders, die in meinem Zirkel sind — meiner Lage — erweiteri — alles endlich, was ich durch Umgang, Lectüre, Nachdenken ic. erovere. Kurz es soll mir dieses Tagebuch ein Geschichtsbuch meines Herzens seyn, eine Sammlung alles dessen, was zur Aufklärung des Verstandes, zur Bildung des Herzens — zur Glückseligkeit beiträgt“ u. s. w. Am Schluße dieser Einleitung heißt es: „Mein Endzweck soll dieser seyn, daß ich es in Uebung der Tugend, in Erkenntniß der Wahrheit und im Streben nach Weisheit und Glückseligkeit immer weiter bringe, am Ende besser, weiser und seliger werde.“ Dies Tagebuch ward unter den Papieren des Verstorbenen versiegelt gefunden mit der Aufschrift: noli me tangere! und ist von großer Wichtigkeit für den künftigen Biographen. Wir theilen nur Einiges mit daraus, was uns einen Blick in sein Herz gibt. 27. Febr. 1795, Abends in der 9ten und 10ten Stunde: Todesnachricht meines besten Freundes Robert. Noch hör ichs: „Haben Sie den Voiger gekannt? — o ja! Er ist mein bester Freund; — der ist jetzt todt — — gewiß, der ist todt — — —.“ Bläß und stumm stand ich lange da, fiel endlich auf die Bank zurück

und noch weiß ich nicht, was ich dachte oder wie mir war. Die ganze Stunde (nämlich hent von 3—4 Uhr im Collegio der Dogmatik) hörte ich den Professor nicht: Schwermuth hatte mich ganz bemeistert und ihr muß ich mich noch überlassen; sie ist mir sonst wie eine Freundin willkommen und ich finde an ihrer Gegenwart manchmal Vergnügen; aber heute ist sie mir zu lästig. Heut liegt sie zu schwer auf mir, kann sie nicht mehr los werden. Robert — dahin, todt und verscharrt — doch nein, er ist nicht todt, er lebt — lebt glücklicher als ich. Er glaubte an Jesus und wer an den glaubt, der wird ewig leben und ins Gericht kommt er nicht. — Er lebt also noch, wird ewig leben! — aber doch todt für diese Welt, für mich; — hier seh ich ihn nicht mehr — hier lächelt, umarmt, küßt er mich nicht wieder — hier kann ich nicht mehr freundschaftlich mit ihm umgehen. Er ist nun in einer reinern, edleren, glücklicheren Gesellschaft, genießt der Freundschaft Jesu — Gottes. — O wäre ich auch schon in dieser Gesellschaft u. s. w.“ 24. Mai 1795, am Pfingstfeste: „Heute gos sich der Geist des lebendigen Gottes über die ersten Herolde unserer Religion aus, der Geist der Wahrheit, der Liebe und Eintracht, und durch die Stärke, den Trost dieses Wahrhaftigen befestigt, konnte sie nichts von der Liebe Gottes abbringen, nichts konnte sie in ihrem Eifer, das ihnen Aufgetragene zu erfüllen, schwächen, nichts ihnen den Muth, für Jesum den Gekreuzigten zu leiden, benehmen. Sie standen fest und harrten bis ans Ende aus — — möcht Er auch mich mit einem Strahl seines allbelebenden Lichts erleuchten, mein Herz entzünden, daß ich mich gehörig zu dem Amte zubereite, das ich künftig antreten muß, damit ich nicht als ein unwürdiger Miethling ins Heilighum eintrete, sondern als ein treuer Schüler des Jesu von Nazareth, dessen Reich ausbreiten helfe, daß ich im Ton der Wahrheit und Ueberzeugung und mehr noch durch meinen Wandel die Menschen in der Lehre dieses Gottes Sohnes unterrichte.“ — Die Predigten von Niedermayr hatten bedeutenden Eindruck auf ihn gemacht, denn es finden sich viele Auszüge daraus vor. Am 14. Juni 1795 heißt es: „So rührend und mit so großer Empfindung hörte

ich Hrn. Niedermayr noch nie als wie heute. Hier das Skelette seiner Rede. Freuet Euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war, Luc. 15, 6. Die Kennzeichen eines guten Hirten, unter dessen Bild sich Jesus öfter darstellt u. s. w." Unter dem 28. Juni desselben Jahres heißt es u. A.: "So klage und jammerte ich oft, daß ich hier gar keinen wahren Freund fände, dem ich mich mittheilen könnte und der im Innersten harmonirte. Ich kannte zwar immer einige, die ich anfangs schätzte als Freunde, aber es zeigte sich allzeit bald, daß wir ein wenig nur zusammenträfen und nicht dauerhaft Freundschaft knüpfen könnten — den einen fand ich unmoralisch, bei all seinem Gefühl gegen mich, dabei aber doch etwas Eigennutz und Halschheit unterließ, den andern u. s. w. Oft von Schmerz und Kummer beinahe zu Boden gedrückt und ganz trostlos ohne Freund zu le'en, hatte ich endlich das Glück, so einen zu finden, wie ich mir ihn schon lange wünschte u. s. w." 29. Juni. Am Petri- und Paulitag. „Ich hatte gestern das erstmal Hrn. Niedermayr besucht und ihm gebeichtet und ich fand den Mann ganz wie ich ihn erwartet. Heute nun war seine Predigt wieder der Abdruck seines Herzens und Beweis seiner Liebe zu Jesu und seinen Zuhörern. Hier folgt das Skelett: Man kann das ganze Evangelium in dem Worte zusammenziehen, das wir diesen zwei großen Männern zu verdanken haben. I. Glauben a) mit dem Herzen innerlich und b) mit dem Munde äußerlich, c) du was du glaubst — thätig. So glaubte auch Petrus und Paulus, wie es ihr ganzes Leben beweist. II. Leiden a) wegen Jesus, b) wie Jesus, c) was Jesus litt. Des Petrus und Paulus ganzer Lebenslauf war eine Kette von Leiden, sie litten wegen und wie Jesus, und was er gelitten, litten sie auch. III. Lieben a) Gott über Alles, b) den Nächsten wie dich selbst, das that auch Petrus und Paulus, das zeigt ihre ganze Geschichte und ihre Briefe. Nehmt dies mit nach Hause diese kleine Handbibel, und leset beständig darin und lebet daran und erfüllt es, sonst seyd ihr keine Christen. Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, wer nicht leidet, der wird nicht verherrlicht werden, wer nicht liebt, der bleibt im Tode. Glau-

bet, leidet und liebet und ihr werdet nicht gerichtet, ihr werdet verherrlicht, ihr lebet ewig. Amen. Dieser vortreffliche Mann! wie rührend redete er mir wieder ans Herz. So oft ich ihn höre, so oft lieb ich ihn mehr, weil er mir allzeit besser gefällt, der heutige Tag ist mir aber vor allen der merkwürdigste in Rücksicht auf ihn — heute speiste, labte, erquichte und stärkte er mich mit dem Wort des Lebens und mit dem Brod des Lebens, das empfing ich heute auch aus seiner Hand, jenes aus seinem Munde. Was ist mir theurer, jenes oder dieses, sein Munde oder seine Hand? Beides geschah aus Liebe und beides empfing ich mit Empfindung und beides mit solcher Nähnung, Gefühl und innerlichen Freude, wie ich es in meinem Leben noch nie aufnahm und wie es mir noch nie gereicht wurde" u. s. w. 7. Dec. „Gestern erhielt ich den titulum provisionis von dem H. C. Dom-Capitel in Augsburg — gepriesen sey die Vorsehung, die so väterlich für mich forgt — ich hoffe auf den Herrn, er wird auch ferner mein Vater seyn — es sey ferne, daß ich ein undantbares Kind gegen ihn werde. — Heute mußt ich eine Rede auf das academische Fest Mariä Empfängniß halten im academischen Tempel. Da ich das Kätheder bestiegen und zu predigen anfing, wankten meine Füße und zitterten meine Hände, so daß ich kaum vor Zittern mehr lesen konnte, endlich wurde ich ganz beherzt, so daß ich es selbst bewunderte und den meisten Beifall erhielt. Was ist der Mensch? Er zittert vor Menschen auch da, wo er nichts zu fürchten hat — und doch ist er noch stolz, auch wenn er zittert, hascht nach Ehre und Ruhm, wenn er gleich zittert" — Weiterhin heißt es an einer Stelle: „Engelhardt sagte und las mir so viel Gutes, kostbares besonders von Lavater und Pfenninger, das mir Herzensfreude und Seelengenuss und unbeschreibliche Wonne verschaffte u. s. w. — Am 30. März besuchte ich Sättler mit Seiz. Gleich der erste Empfang machte einen angenehmen Eindruck; er nahm uns so lieblich und freundlich auf, wie mich noch nie ein Mensch aufnahm, hieß uns dann beim Mittagessen bei ihm bleiben und bis er Messe gelesen hätte sein Zimmer nach unserem Belieben zu brauchen. Ich fand unter seinen

vielen Büchern meistens schöne, christliche, sinnreiche, auch einige Jugendbüchern. Sein ganzes Betragen ist edel, liebevoll, sanft, delikat, zuvorkommend, wohltuend, freundlich ernsthaft, kurz er ist der liebenvollste Johannes — so einen Menschen sah ich noch nie, wie ich in Sättler einen sah. Er las uns viel Schönes, Unterhaltendes, Witziges und Lehrreiches vor, z. B. die schönsten Gedichtchen aus Pfeffel, auch etwas aus Asmus und aus Manuscripten, darunter auch der arme Joseph war." — — Nun finden sich viele Auszüge aus Lavaters Schriften und noch immer Predigtauszüge von Niedermayr. Es liegt ein langer Aufsatz vom 27. Juli 1796 vor über sein theologisch-seminaristisches Leben und namentlich sein Ausscheiden aus demselben, der Abschied und die Trennung von seinen Freunden, namentlich von Göbel und Böf, der sehr wichtig ist und uns einen tiefen Blick thun lässt in seinen strebenden Geist und sein Unbefriedigtheim mit dem gewöhnlichen alltäglichen Unterricht. Es heißt darin unter andern: „O wie oft fühlte ich recht stark das Bedürfnis, einen Freund zu haben, unter dessen Leitung und Führung ich mir hätte feste Grundsätze sammeln und zur Ruhe gelangen können, und da wünschte ich mir nie einen andern als Sailer; ich reiste 1795 im August in der Absicht nach München zu ihm, um mit ihm näher bekannt und vertraut zu werden, war entschlossen, länger mich dort aufzuhalten, um durch seinen Umgang im Moralischen und durch seine Belehrung in anderen Grundsätzen zu profitieren, aber theils kannte er mich nicht — doch soll er nachher zu seinen Freunden gesagt haben, ich wäre ein ganz anderer Mensch geworden, als der ich in Tüllingen war — theils konnte und getraute ich mir nicht, mich zu erklären, was ich von ihm wollte. Dann war der gute Mann damals im Exil, in einer Lage, in der er sich nicht ohne Unterschied jedem Hergelaufenen vernünftig anvertrauen durfte, ich verließ also München gleich wieder und ging unbefriedigt, Gott weiß wie ungerne und wie tief fühlend den Schmerz, diesen Mann, von dem ich mir so viel versprach, unbenuzt verlassen zu müssen." — „Im ersten und zweiten Jahre meines theologischen Cursus war ich so ziemlich mit der Theologie, wenig-

stens mit der Dogmatik zufrieden, aber doch nie ganz, ich lernte zwar die Beweise so auswendig fürs Examen, las freilich auch noch andere, damit übereinstimmende Deutsche Schriftsteller, besonders protestantische, als Jerusalem, Kleuker, Döderlein, diese beruhigten mich mehr, so daß ich am Ende des zweiten Jahres ein festes unüberwindliches System inne zu haben glaubte, ich that mir auch viel zu gut auf mein Bielwissen, weil ich gute Atteste, viel Lob und Zufriedenheit vom Professor und allenthalben von den Mitschülern großen Ruhm und Beifall als ein guter Theologe einerndete. Blieb aber nicht lange in diesem Wahn. Ich sah bald das Krüppelhafte meines Systems; nachdem ich und auch andere nur ein Bischen daran rüttelten, fiel es endlich ganz zu Boden. Im dritten Jahre gab ich anfangs der Theologie den Abschiedsbrief ohngeachtet alles Bittens und Dringens meines Professors und meines Subregenten, die beide sich alle Mühe gaben, mich mit der Theologie zu versöhnen, ja sie wollten durchaus haben, ich sollte graduiiren oder doch defendiren — ich schlug es aus und ladete mir dadurch die Ungunst dieser beiden Männer auf den Hals, dessen unbekümmert weihte ich mich das ganze Jahr dem Studium der Pastoral, darin ich freilich viel mehr hätte thun können." — Zweimal predigte er in dem letzten Jahre in Lichtenau und Hohenwarth, womit er sich sehr unzufrieden erklärt. Dann sagt er: „Ich habe in diesem Jahre disharmonirende Bücher gelesen, z. B. Kant, Fesler, Steinbart ic., hernach Sailer, Lavater, Pfenninger ic. und mit disharmonirenden Freunden Umgang und Unterredung gepflogen, so konnte ich nie mit mir eins werden." — „Meine besonderen Freunde im Collegio sind wenige, aber doch die edelsten und besten aus allen: Ströbel und Böf." — „Bei meiner Abreise am 21. Juli in der Frühe um 4 Uhr begleiteten mich sechzehn von ihnen bis Wörthheim und schieden unter brüderlichen Abschiedsgesängen — zwei gingen noch bis Neuburg mit mir — so viel Freude diese Begleitung mir auch verursachte und so angenehme und rührende Empfindungen sie in mir erregte, so wäre ich doch lieber in stiller Vertraulichkeit mit meinem Ströbel allein entwichen, den ich zum ersten gleich oberhalb der

Spizelmühl mit einem Kusse, einem Lebewohl und einem Wink ohne Geräusch verabschiedete, das mehr sagte, als all das Jubelgeschrei der Uebrigen. Mehr aber und immer noch empfand ich den Abschied des lieben Vöck; tief und stark fühlte ich, wie er mich zum zweitenmal küste und wir beide vor stiller Wehmuth schweigend nur durch Blicke sprachen, endlich ich an der Treppe das letzte Mal zurückfah, mich umwandte, ohne Hoffnung des Wiedersehens und mit dem Bewußtseyn, ihn nicht genugsam geschäkt und geliebt zu haben, schwer leidend und stark empfindend die Stiege hinunter eilte.“ Unter dem 26. März 1797 heißt es: „Jesus ein Opfer der Sünde. Jesus fiel, mußte fallen nach dem Auftrag seines Vaters als Opfer für der Welt Sünde — — der Tod Jesu das kostlichste Opfer für der Welt Sünde, sollte die Achtung, Liebe des Gesetzes, und Verachtung, Hass der Sünde, Gesetzlichkeit allgemein unter den Menschen machen, Lehren einflößen. — — Hierin erkenne ich die **große** Liebe des Vaters, der freilich viel, das kostlichste zum Opfer für die Sünde forderte, aber nur aus Liebe — aus Achtung fürs Gesetz, aus Liebe zu den Menschen — sie gut und selig zu machen. — Hierin erkenne ich die Liebe des Sohnes — die große, große Liebe des Sohnes, der nur aus Liebe als Opfer für der Welt Sünde, aus Achtung fürs Gesetz, aus Liebe zu den Menschen fällt, sie gut und selig zu haben, und ich schäme mich vor mir selbst und bereue meine Thierheit, diese Liebe des Vaters und des Sohnes nicht eher erkannt und geschäkt zu haben. Ewige Liebe und Wahrheit! führe du mich weiter in der Erkenntniß deiner Liebe und Wahrheit und erwecke in mir Gegenliebe, damit ich dich, Vater! und den, den du gesandt hast, Jesum Christum, erkenne und in dieser Erkenntniß immer wachse und das ewige Leben habe!! Herr, hilf meinem Glauben an deine Liebe, an die Wohlthat deines Todes! damit der Werth desselben nicht an mir verloren gehe, damit ich dein heilig Gesetz allezeit achte und aus Liebe zum Gesetz handle, damit ich die Sünde hasse, nie gering achte — gut und selig werde!!!“ Dies ist gleich nach dem Austritt aus dem Seminar geschrieben, den er als eine Erlösung von Tyrannie und Knechtschaft

ansah, den Tag des Austritts nennt er einen glücklichen, der ihm „eine vom Himmel geborene Wohlthat wieder gab und die Wonne wieder kosten ließ, frei und ungeschenkt atmen zu können.“ „Da lebte ich auf ein neues wieder auf und war eigentlich wieder existent.“ 11. Nov. 1797. „Gestern besuchte mich unvermuethet Langermayr mit Somer, das war mir eine überaus große Freude, diesen treuen Diener des Herrn bei mir zu haben und zu sehen. Ich versprach mir recht viel mit ihm vom Herrn zu reden und viel von Ihm zu lernen, und ich konnte nichts sagen, idy mußte immer nur ihn betrachten und reden lassen. Einmal sagte ich: man ist halt so untreu! Ja, sagte er, der Herr muß treu seyn, der Herr selbst! Das merkte ich mir sehr! — — Wie er weg war, kam's mir immer wieder, was er sagte: der Herr muß treu seyn! nicht wir, und das verstand ich vorher nie so wie ihs jetzt zu Gemüth führte — nach und nach fühlte ich den Herrn so in mir und ließ ihn machen und wirken in mir und hielt mich zurück. — Es kam mir immer dies in Sinn und Mund: Zurück Teufel! stirb Adam in mir! Es lebe Jesus! Ja, fiat! Das geschah und war auch heut den ganzen Tag hindurch all mein Gebet, daß ich es immer wiederholte, pereat Adam, vivat Jesus! und dabei gab ich mich allzeit ihm so hin, und er wirkte in mir, stillte die Unruhe und Affekte, wenn sie auffsteigen wollten. Ich fühlte den Herrn noch nie so wie heut, nie so anhaltend, oft und lange, nur selten unterbrochen, und so lebhaft und freudig. — Der Herr sey gelobt und beweise seine Kraft immer mehr an mir armen Sündenkumpen.“ 14. Nov. „So nahe wie gestern war mir der Herr im Gebet noch nie: freundlich und lieblich gab er mir zu fühlen und zu verstehen Seine Zukunft ins Fleisch, wie er sich gleichsam in mir gestalte und zeuge — wie er gänzlich in mir wirke und ich Nichts sey, empfand ich ziemlich deutlich. Unser Unterreden war kindlich und einfältig — —.“ Nun folgen kostliche Erfahrungen und herrliche Gebete mehrere Tage hindurch. Dann am 25. Nov. heißt es: „Die Hochzeitsstage waren bald vorüber. Diese waren freilich lustig und fröhlich. Da gings ans Springen, Pfeisen und Singen, aber hernach

ging gleich's Nothen an. Zuerst wollte die Braut wissen, was an ihr dem Bräutigam noch mißfalle, sie bat ihn, er möchte ihres zeigen, damit sie's Ihm wieder zeigen und Er dann die Flecken abwischen und heilen sollte, und er thats und zeigte ihr ihre schenflichen Muttermahle und Schandflecke, unter andern Heuchelei, Scheinheitigkeit, Verstellung, große Meinung von sich selbst &c. — sie bereute und schämte und grämte sich und überließ sich Ihm.

Darauf bat ich den Heiland nochmal öfters, er möchte mir mein Nichts, meine Sünde recht zu erkennen geben und Er ließ nichts gar erfahren. Gest schon acht Tage her war ich ganz von Ihm verlassen und da kann man sich leicht einbilden, wie ich da ohne ihn war — lau, träge, nachlässig im Beten, Selbstverläugnen, Selbstbekämpfen, es war mir alles unerträglich im Hause. — — —

Nach und nach kam mir's: sieh' so bist du, allein dir überlassen, ohne den Herrn, was du also sonst bist, ist der Herr. — — Da erschrak ich ob mir selbst, wie ißt möglich, Herr, du kennst mit mir seyn? sagte ich und dachte ich oft! wie hast du doch mit mir anfangen können und so gnädig! — — —

Und nun nur noch einen Auszug: „Es ist nur Ein Gott und den trag ich in mir. Adam, Adam sterbe — Jesus in mir leb, dem ich mich ergeb, damit er verderbe. Ich: Herr, was willst du doch in mir? Dominus: Nichts will ich in und von dir. Ich: Ja das kannst du im Ueberflug haben: Nichts hab ich, Nichts ich bin — noch einen Haufen Sünden nimmt dazu hin.“ — Solcher und ähnlicher Ergießungen und kostlicher Gebete finden sich viele in dem Tagebuche, hier aber müssen die mitgetheilten genügen, die nur den Zweck haben, den Entwicklungsgang von G's Glaubensleben anzudeuten und zu zeigen, wie er das geworden, was er war — wie der Herr ihn durch Sein Wort, durch viel Gebet und Stilleseyn und durch den Herzensumgang mit Ihm zu einem so kräftigen und eindringlichen Prediger der Gerechtigkeit sich herangebildet, und auch um einen Blick in sein innig liebendes, nach christlicher Freundschaft sich sehndendes Herz zu gewähren. Wohl wenige

waren so voll, innig und herzlich wie Gossner für alle, die ihn näher kannten und mit ihm auf dem einen Glaubensgrunde standen. — Auch darum sind in dieser Skizze so reichliche Auszüge grade aus dieser Zeit mitgetheilt, um seinen ganz natürlichen Entwicklungsgang zu zeigen — wie das Studium des Wortes Gottes, das Lesen frommer Bücher, die Predigten des Prof. Niedermayr und der Umgang mit gläubigen Männern jeglicher Richtung ihn immer weiter führte von einer Stufe zur andern. Es erhebt hieraus, wie ganz falsch die Ansicht ist, als sei Gossner ein Schüler von Voos und durch Voos erweckt worden. Gossner war selbstständig durch das Wort Gottes erweckt, wie er das schriftlich und mündlich vielfach bekannt hat, und wer Voos aus seiner Biographie kennt und Gossner aus persönlichem Umgang oder auch nur aus seinen Büchern, der wird gleich erkennen, daß trotz dem, worin beide Eins waren, sie doch zu verschieden und selbstständig ausgeprägte Individuen sind, um auch nur den einen Lehrer und den andern Schüler nennen zu können. Dass Gossner gleich sich innig eins wußte mit Voos und an ihm sich erquiekte und stärkte, ist natürlich, er war aber viel zu selbstständiger Natur, um nachzuhmern oder zu copiren.

Gossners amtliche Thätigkeit.

Unsere Auszüge führen uns schon ein in Gossners amtliche Thätigkeit, denn gleich am Ende des Jahres 1796 nach seiner Ordination zum Presbyter, die am 21. post Trinitatis desselben Jahres in Dillingen vom Churfürst und Erzbischof von Trier und Augsburg erfolgte, war er als Hülfskaplan thätig. In Seeg bei dem theuren Henneberg arbeitete er in großem Segen bis April 1801. Auch in Augsburg ließ der Herr ihn viele Früchte sehen. Dann war er sieben Jahre lang Prediger in Dirlewangen von 1804 bis 1811 und seine Thätigkeit war auch dort eine überaus gesegnete. Vielseitige Verfolgungen und Anfeindungen aber nöthigten ihn sein Amt niederzulegen. Von da

ab begann sein Wirken in München zunächst als frei resignirter katholischer Prediger. Doch ehe wir dazu übergehen, theilen wir auch aus dieser Zeit einige Auszüge aus seinem Tagebuche mit. Er schreibt unter dem 16. Oct. 1804:

„Ich habe die lieben Freunde und Brüder F. B. L. und S. zu mir eingeladen, weil ich mich an ihnen stärken und in der Liebe zu Christo zunehmen möchte. Da ich ihm so sehr untreu geworden und nun so gnädig wieder von ihm angeblckt wurde, so glaube ich, ich habe es unter Andern auch, und vorzüglich dem Gebete und der Fürbitte der Freunde und Brüder zu danken.

Ich wünschte, daß ich und alle meine Lieben, recht auf Christum erbaut, die erste Liebe wieder erweckt würde in uns und wir mit mehr Uebereinstimmung auf einen Zweck hinarbeiteten, damit nämlich Christus in vielen gestaltet werde, damit das Geheimniß seiner Erlösung und das Geheimniß der Gottseligkeit recht vielen Seelen offenbar werde, Christum zu bekennen, zum Glauben und zur Liebe zu erwecken, daß er als der Seelenheiland, der die Sünde vergiebt und den heiligen Geist mittheilt, die Herzen durch den Glauben reinigt und die Liebe des heiligen Geistes in den Herzen ausgiebt; das Feuer anzuzünden (um mit einem Worte Alles zu sagen), das er anzuzünden auf Erden gekommen ist.

Zu diesem Zweck wollten wir uns inniger verbinden, mehr und fester an einander anschließen, kühner, unerschrockener, unermüdet daran hinarbeiten, thätiger einander dazu ermuttern, eifriger, unablässiger beten und fürbitten, zuversichtlicher vertrauen, herzlicher, aufrichtiger uns einander mittheilen und des Herrn Wunder und Gnade offenbaren.

Ich weiß das Alles aber nicht zu machen und erkenne mich als den schwächsten armeligsten, als den offenbar größten Sünder unter Euch und Allen, der dem Herrn am untreusten war.

Mir fällt bisweilen wohl etwas ein: das, was der Herr seinen Jüngern vor seinem Heimgange vorzüglich anbefohlen, sollen wir und ich am allermeisten mir anbefohlen seyn lassen.

1. Das Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Wenn ihr in mir bleist und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen, ohne mich könnt ihr nichts thun.

Bater, daß sie eins sind, gleich wie ich in dir und du in mir, so auch sie eins sind in uns.

Also brüderliche Liebe und Gemeinschaft in Ihm, oder das gemeinsame Bleiben in Ihm, das Erfassen und Festhalten seiner in uns, würde mit vielen Früchten gesegnet werden vom Bater. Mir fällt

2. ein, wir sollten gemeinschaftlich jetzt und öfter mit einander beten und den Herrn beim Worte nehmen: wo zwei oder drei beisammen oder in Einem übereins kommen u. s. w., — sollten beten jetzt und öfter, daß er uns von seinem Geist gebe, die Brüderliebe schenken und herzlichsten Ernst, Christum mit vereinten Kräften zu verkünden und ihm Zeugniß zu geben.

3. Beten und ringen nach dem Geist der Eintracht; immer weniger auf Andere außer sich und außer uns hinaus zu sehen, sondern nur auf sich selbst, sein Inneres zu sehen, und mit höchster Schonung, Demuth und Sanftmuth der Brüder sich anzunehmen.

4. Vom Zeitgeist und von der Welt uns weit und ganz zu entfernen und nur beim einfältigen Zeugnißgeben von Jesu zu bleiben, von den Worten und dem offensabren Geist der Worte in der Schrift nicht handbreit abweichen, sie einfältig nehmen, wie sie liegen.

5. Nie eine Neben-Meinung irgend eines Menschen, auch des frömmsten Schriftstellers herrschend werden lassen und sich darauf setzen, sondern das, was die Schrift und besonders das Neue Testament lehrt, uns als Hauptsache gelten lassen und in Dem bleiben.

Die Brüdergemeinden haben ihre Consistenz nur dem zu verdanken, daß sie in Einem bleiben und nichts nebeneinführen lassen, das macht sie einträchtig und in dieser Einträchtigkeit constant, alle auf Eins hinwirken macht constant und dauerhaft

und kräftig. Das Zersplittern taugt nicht. Einfalt und Eintracht entdeckte ich an Allen, die ich sah. Sie schämen sich nicht bei Einem zu bleiben und will keiner mehr und es anders wissen. Sie verbarren eimüthig bei ihrem Bekenntniß.

Nur Eins ist Noth, sagt Christus, einfältig vor seinen Füßen liegen, und Paulus will nichts wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten, und von Timotheus verlangt er: Behalt im Gedächtniß Jesum Christ den Auferstandenen.

26. October 1804. Am 22. kamen die Brüder, wie ich sie geladen hatte, richtig auf Besuch. Dazu kam noch unerufen Ch. Sch., der uns auch willkommen war. Heute gingen sie.

Ich danke dem Herrn, der es so leitete und an seiner Gnade dabei es nicht fehlen ließ, der Heiland war doch spürbar bei uns und mit uns. Meine Empfindungen, die ich nach ihrer Abreise nun in mir finde, sind die: Herr lasz mich nur den Geingsten aus den Deinen seyn. Wenn ich nur Dir angehöre, rur unter die Deinen gezählt werde von Dir.

2. Wenn nur die Liebe unter uns gemehret wird, der Eifer für den Herrn in uns zunimmt, und Dies kann ich jetzt glauben, hoffen und mit Zuversicht denken, Dies wird werden.

3. Wenn es auch nicht grade so ging, wie ichs im Sinne hatte und nicht erreicht wurde, was ich bezweckte, so glaub' ich doch, es ist einmal ein näherer Weg dazu gebahnt, es ist einmal etwas angefangen und der Herr, der das gute Werk so gesegnet anfangt in uns, wirds auch vollenden, fördern und begründen.

29. October. Der Brüderbesuch war nicht ohne großen Segen und Nutzen. Das schreibe ich mit voller Ueberzeugung und inniger eigener Erfahrung und aus dem Zeugniß anderer frommer Seelen, die um mich sind.

Ich konnte an den bestimmten Stunden herzlich im Geist und in der Wahrheit für die Brüder beten und fühlte lebhaft die Kraft des gemeinschaftlichen Gebets. Der heilige Geist betete spürbar mit. Gott sey gelobt!

Gestern den 28. October, als am ersten Sonntag nach dem

Brüderbesuch, mußte ich zweimal predigen. Es ist mir beides Mal so gelungen, wie noch nie in meinem Leben. Es äußerte sich eine ganz außerordentliche Kraft, der Geist wirkte mächtig und ungewöhnlich. Ich konnte Zeugniß geben dem Herrn und der Herr wirkte mit, daß einige ganz erschüttert, andere innige Seelen mit einem Strom des Geistes und Friedens erfüllt wurden und beide Theile mich, meine Person (wie sie sagten) ganz aus dem Gesicht und Andenken verloren und Christum statt meiner dazustehen glaubten. Es herrschte eine ungewöhnliche und besondere Aufmerksamkeit in der Kirche, ich weiß aber übrigens noch nicht besonders, was es aufs Volk für Eindruck machte, nur ein Mann äußerte sich: „So hat man nie gepredigt, man muß ihn lieben, weil er so das Wort Gottes verkündet“ (da sey aber ganz Gott die Ehre, denn er hat alles Gute bewirkt auf das gemeinschaftliche Gebet der Brüder). Vormittag redete ich über die Tageslösung der Brüdergemeinde. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende, denn Ich bin Gott und keiner mehr. Jes. 45, 22.

Ihr dürft so wie ihr seyd, zum Heiland kommen, und kommt ihr nur, so werdet ihr angenommen. Das ist Gottes eignes Wort, der Prophet hat es unmittelbar aus dem Munde Gottes. Damit ruft Gott einen Jeden, sich zu Ihm zu wenden.

Wenn ein König oder Fürst uns so zu sich einlade, wie würden wir eilen in der süßen Hoffnung, Biel und Großes bei ihm zu erhalten, reichlich von ihm beschert zu werden. Was hält uns denn also noch zurück auf den Ruf unseres Gottes, sogleich aufzustehen und zu ihm zu eilen, Er will uns nicht bei sich haben, um mit uns zu rechnen uns zu richten, uns unsere Sünden und Missethaten vorzurücken, zu strafen oder zu verdammen, sondern er sagt: Wendet Euch zu mir, so werdet Ihr selig, ich will Eurer Sünden gar nicht gedenken, Eure Missethaten will ich vergessen, Euch reinigen und selig machen. Also nur der ärgste Feind der Menschheit kann uns zurückhalten. Mit außerordentlicher Kraft und besonderer Stimmung konnte ich einmal rufen: Ich bezeuge also vor Gott dem Lebendigen,

der da mich sieht, und vor seinen Engeln und Heiligen, ich bezeuge Euch Allen und einem Jeden insbesondere aus Euch, damit keiner eine Entschuldigung habe und je sagen könne: Ich wußte es nicht; es wisse es hiermit Jeder aus Euch: Ihr dürft, so wie ihr seyd, zum Heiland kommen, Ihr werdet angenommen, Ihr dürft, so schlimm es mit Euch steht, kühn alle Eure Sünden zu seinen Füßen legen, er nimmt sie ab, er lädt Euch Alle ein, er nimmt Jeden auf und es ist einem Jeden besonders gesagt: Wende Dich zu mir, so wirst Du selig.

30. October. Es ist mir nicht gegeben, Das, was ich am Sonntage predige, besser nachzuschreiben. Gott wolle nur den Eindruck, den es auf mich, auf die lieben Seelen in meinem Hause und auf das Volk mache, erhalten, verstärken und mit seligen Früchten segnen.

Itta und Victor wiederholen immer, was der Sonntag für ein gesegneter Tag war, wie sie den ganzen Tag über so viel Geist, Leben, Liebe, Freude und Frieden spürten, daß sie glaubten, nun ist das Reich Gottes in uns gekommen, daß sie immer danken, daß Gott die Brüder zusammengeführt und soviel Segen auf ihren Besuch gelegt habe.

Ich muß das Nämliche bekennen. Ich fühlte nie solche Liebe gegen die Brüder und Schwestern, nie solch' ein Leben in Gott und Christo, als wie da.

Dafür sollen den lieben Heiland, dessen Liebe und Verdienst wir es zu danken haben, alle Brüder und Schwestern loben, ihm auf ein Neues fester und kühner vertrauen, mutig und freudig fortfahren im Gebet, im brüderlichen Andenken mit der untrüglichen Zuversicht; der Herr ist allezeit dabei, allezeit der dritte Mann, wo Einige übereinstimmen in Etwas. Er stimmt immer auch mit und steht zu seiner Sache. O wie feierquidend, wie freudig ist das, so was vom Heiland zu wissen und erfahren zu haben. Laßt uns keine Mühe, keinen Eifer, keine Überwindung sparen, dies immer mehr und besser vom Heiland zu erfahren.

31. October. Ich habe dieses Jahr die Freude gehabt, viele Gäste zu bewirthen, zuletzt aber die erste und größte aller

Freuden, Ihn selbst und Seine Nähe zu spüren im Herzen, an die hundert andere Gnaden angeknüpft waren. Gelobt sey Er. Er ist doch ein wunderbarer Heiland und führt wunderbare Wege.

Es sey mir von nun an nur Alles daran gelegen, daß Christus in mir gestaltet werde, daß der Gerechte in mir und ich in Ihm erfunden werde. Ich will mich immer nur nach dem Zeugniß sehnen, daß der Vater vom Sohne gibt, daß er der Gerechte in mir ist, und daß ich also durch Ihn und in Ihm gerecht bin und heilig und selig werde.

Das Zeugniß im Geist, daß Ihn uns der Vater geschenkt, für uns Ihn hingegaben habe, daß er also unser sey und wir Ihn haben und in und mit Ihm Alles besitzen und auf Alles Anspruch und Hoffnung haben, was des Vaters ist.

Das Zeugniß kann der Vater im Menschen geben und nach diesem Zeugniß sehne ich mich, daß es immer kräftiger und überzeugender in mir werde. Wer dieses Zeugniß Gottes in sich hat, das der Vater von seinem Sohne zeugt, der ist aus Gott. Wer dieses aber nicht annimmt, der macht Gott zum Lügner.

2. November. Wahrhaftig, der Herr segnet außerordentlich die vorgenommenen Gebetsstunden; wahrlich der Herr hat die Liebe durch seinen Geist in uns ausgespülten. Er will Sein Reich in uns aufrichten, er will uns als die Seinen brüderlich, innig, im Bunde seines alle Vernunft übersteigenden Friedens vereinigen. Wie wahr ist es, was Jakobus schreibt: Das einstimmige Gebet, das anhaltende der Brüder vermag viel. Es ist über alle meine Erwartung, mehr als ich begehrte und verstehe, was ich jetzt in diesen bestimmten Zeiten zum Gebet erfahren. Der Herr gibt seinen Geist ohne Maß und solche Liebesbezeugungen und solche herzliche, liebevolle Gesinnung geben die Brüder, die stärken mächtig im Glauben, daß Jesus unser Heiland sey, sich wieder zu uns gewendet und uns als die Seinen ansiehe. Gelobt sey Sein heiliger Name. Er hat Alles wohlgemacht."

Diese Auszüge werden genügen, um uns ein Bild von

Goschners damaligem Seelenzustande zu geben, von seinem Ernst und Eifer im Werk seiner eigenen gründlichen Beklehrung und Heiligung, sowie auch in dem Amte, das die Versöhnung predigt; wie er trachtete, alle möglichen Mittel anzuwenden, die Gottes Wort selbst an die Hand gibt, um eine grössere Ausgiezung des heil. Geistes auf sich und andere, besonders aber auf seine Gemeinde herabzuslehen. Er ist um diese Zeit schon mit der Brüder-Gemeinde bekannt geworden und hat Zinendorfs Schriften gelesen. Ein frommer Quäker, dessen Bekanntschaft er ebenfalls machte, wirkte durch seine ganze Erscheinung auch wohlthuend auf ihn. Ferner bahnte sich in diesem Jahre eine Verbindung an mit der englischen Bibelgesellschaft, die Veranlassung gab zu seiner Uebersetzung des neuen Testaments, die sogleich weit verbreitet wurde und in katholischen Ländern viel gewirkt hat. Aber je eifriger er wirkte für des Herrn Reich, desto ergrimmter wurden die Feinde. Er wurde verfolgt, zur Rechenschaft gezogen, ins Verhör genommen und gefangen gesetzt. Es finden sich schon in diesem Jahre 1804 Bemerkungen und Ergüsse in seinem Tagebuch über die Thiraneei des Papstes und der Römischen Kirche und über Zulässigkeit und Nothwendigkeit eines Austritts. Dieser Austritt aus der Römisch-Katholischen und der Eintritt in die Evangelische Kirche erfolgte erst 20 Jahre später. Was hat er in der Zeit Alles erduldet, gelitten, gebetet und gearbeitet. Den 4. December 1804 schreibt er: „Der Zeitgeist oder die Philosophie des Tages kann die Menschen nicht erlösen von ihren Sünden. Der herrschende Aberglaube oder der Mechanismus der Volksandacht und der Alltags-Priester erlöst sie auch nicht von ihren Sünden, das sehen wir mit Augen. Was ist also zu thun? Mit dieser Frage kann ich bis jetzt noch nicht fertig werden. Rom oder seine päpstliche Heiligkeit macht uns auch nicht frei, sondern leert nur die Beutel mit ihren Dispensen und schraubt uns in unzählige Formen hinein und zwingt uns in ein Joch, in dem man nicht länger gehen kann.“ Den 12. December 1804. „Es ist ein besonderes Wunder, wenn ein Katholik wahrhaft erleuchtet wird und zur Erkenntniß kommt, daß alles Neuherrliche unzu-

länglich, hingegen das Reich Gottes inwendig sey und nicht in Worten und Gebehrden, sondern in der Kraft bestehe. In meiner Gemeinde rumort und gährt es sehr; es sind nur einige Erleuchtete, und doch gibt es schon so viel Widerspruch. Die erleuchteten Seelen müssen viel leiden, viel Einwürfe hören, die sie martern und verwirren oder gar abfällig machen könnten, wenn Gottes Gnade nicht mächtiger und kräftiger in ihnen wirkte als der Satan und der Irthum. Ihr wollt nach des Pfarrers Anweisung dem Evangelium glauben? auch die Lutherschen haben das Evangelium u. s. w. sagt man ihnen. Der Satan hat es weit gebracht in unserer Kirche.“

Mit Folgendem „zur Mittheilung an die Freunde“ müssen mir unsere Auszüge schließen. „Ich fahre fort Euch in meiner Tagesgeschichte, so wie wir es in unserem Besuche vor dem Herrn beschlossen haben, ferner zu berichten, in der angenehmen Hoffnung, der liebe Heiland werde das Geringe, Kleine segnen und nach seiner Art, wo Nichts ist, Etwas schaffen und mit Wenigen Vielen und Grosses wirken. Er sey gelobt und angebetet und gebe Gnade, Freude und Freude euch Allen.

Gestern am Sonntag den 4. November, das ist Seelensonntag, wo ich Nachmittags predigte, hat sich das Wort Deus dabit verbum evangelizantibus in virtute multa wieder recht bewahrheitet. Ich spürte etwas wie eine Feuergluth in mir; erweckte Seelen fühlten das Nämliche unter der Predigt, ihre Herzen waren voll Segenswünschen und Geber, die sie mir nachschickten, als ich auf die Kanzel trat, und ich konnte wieder mit Salbung und Kraft predigen, so daß sie mich ganz vergessen und aus dem Auge verloren haben und meine Gestalt und Person verändert zu seyn meinten.

Ich redete über die Losung des Tages und den ganzen 129. (130.) Psalm, aus dem die Losung war: 1. Der Mensch muß ehe in die Tiefe (de profundis clamavi u. s. w.), in eine Fluth oder Meer von innerer Noth und Elend, in eine große Verlegenheit über seine Sünde kommen, tief gebeugt und erniedrigt werden, wie David u. s. w. 2. Aus dieser Tiefe muß er rufen zu Gott und harren auf Gott (sustinuit anima in

verbo ejus — speret Israel in Domino); dies Rufen und Härten muß führen, zuversichtlich und anhaltend seyn, muß ein Ringen mit Gott seyn (da ward die Geschichte Jakobs und seines Ringens mit Gott erzählt). 3. Und Gott wird helfen (et ipso redimet Israel etc.). Da nun allen gewöhnlichen Christen, die heut und sonst so oft beichten, erstens das Gefühl dieser Sündentiefe und zweitens das Ringen und Härten fehlt, so hilft ihnen ihr Beichten nichts und sie erfahren den Ueberfluss der Hülfe, des Segens unseres Heilandes so lange nicht, bis sie, wie David aus der Tiefe rufen und wie Israel mit Gott im Gebete rufen und reisen.

Ich konnte ein besonders klares und freimüthiges Zeugniß vom Herrn ablegen, das bei ihm viel Erlösung copiosa redemtio und magna misericordia zu finden sey. Und Alles ward mit immer steigender Aufmerksamkeit und Stille angehört, daß die Führung unter dem ganzen Volke sichtbar war und sie sich selbst wundern, wie doch jetzt Alles so stille und aufmerksam sei. Im Beichtstuhl erfuhr ich in Mehreren größeren Eiser und einige Geistesfunken. Den Beichten der gewöhnlichen Christen fehlt das Gefühl der Notth und des Sündenelends oder wahre Liebe und Haß der Sünde. Es fehlt Vertrauen oder das Ringen mit Gott, sonst würden Alle erfahren, daß überflüssige Hülfe und Erbarmung beim Herrn ist. Und so lange dies fehlt, hilfts Beichten nichts.

Gestern den 8. erhielt ich eine Antwort von Nürnberg von Karg, dem ich, wie ihr wißt, unter Anderm wegen der Bibel-Anstalt schrieb. Ich will einiges Interessante copiren. „Welch' eine Freude und Jubel hast Du mir und meinen versammelten Freunden an der letzten Sonntags-Conferenz mit Deinen Briefen an mich und an Steinkopf nach London gemacht. Geseignet sewest Du, Geseigneter, von unserm erbarmenden Herrn und Heiland. Ja willkommen, tausendmal willkommen bist Du allen meinen lieben Brüdern und Schwestern mit Deinen herzerhebenden Mittheilungen, der Du so große Liebe und Vertrauen zu mir, zu uns Allen hattest. Das hat der ewige Erbarmter geleitet.

Du wirst Freude haben, daß von der lieben Conferenz Deine zwei Schreiben so herzlich aufgenommen sind. Dein Brief an den lieben Steinkopf geht heute (3. Novbr.) in originali mit unserem Schreiben begleitet nach London, und Dein Brief an mich wurde auch in Copie begehr und ist heut nach Basel und London geschickt. Der liebe Diakonus Schöner, Director der Baseler Gesellschaft, von dem Du ein Billet an mich finden wirst, ist ratslos, Dein Verlangen mit dem Druck des katholischen Neuen Testaments zu erfüllen. Aus Schöners Billet wirst Du sehen, welche Fragen Du zu beantworten hast wegen Deiner Vorschläge zu einem neuen Testament für die Katholiken. Vielleicht weiß unser lieber Sailer einen Rath, das katholische Imprimatur zu erhalten; ich will an den Lieben schreiben, unser Herr und Heiland wird Alles lenken. Wer auf Hoffnung der guten Sache zu dem Hunde etwas beitragen will, zumal in Deiner Gegend, der wird nicht ohne Segen thun; dann aber, wenn das Neue Testament zu Stande kommt, kann man ja ~~am~~ diese Kleinigkeit hundert oder mehr Exemplare kaufen. Für 20 Gulden hundert Exemplare oder 1 Exemplar zu 12 Kreuzern, nachdem können aber mehrere ganz verschenkt werden. Es ist jetzt der Anfang gemacht, die Lettern des Neuen Testaments zu gießen; das wird viel kosten mit allezeit stehenden Lettern zu einer ganzen Bibel. Wenn es Gottes Wille ist, wie unser Wille, wird es Rath werden zu einem katholischen Neuen Testament und auch zu einer ganzen Bibel für Katholiken.

Die Elwanger Zeitung meldet, daß man nächstens ein Breve von Rom erwartet im Reich, das den Chestand für die Geistlichkeit erlaubt. Auch der Churfürst von Baiern arbeitet daran, daß seine Geistlichen heirathen dürfen." — —

Doch wir müssen uns von diesen Tagebüchern trennen und zu Gossners Wirksamkeit in München, Petersburg und Berlin eilen, von der wir jedoch nur einen ganz kurzen Ueberblick geben können.

In München beschäftigte Gossner sich Anfangs ganz in der Stille und Ruhe mit Bearbeitung kleiner Schriften: das Leben

heiliger Seelen, das Herzbüchlein, Vergißmeinnicht, Blick auf Jesum den Gekreuzigten, Rückkehr zu Gott und Wandel vor ihm, — sind alle aus dieser Zeit; ferner ist seine Uebersetzung des Neuen Testaments auch in dieser Zeit vollendet worden, wovon in wenig Jahren 60,000 Exemplare abgesetzt worden sind! „In der Folge,” so schreibt ein langjähriger theurer Freund Gossners aus München, „erhielt er ein Beneficium in der Dompfarrkirche ohne zum Predigen verpflichtet zu seyn. Als er sich aber selbst zu Aushilfen in diesem seinen Lieblingsberufe angeboten hatte, fing er an in verschiedenen Kirchen zu predigen und nahm alle Einladungen hierzu, woran es ihm nicht fehlte, mit Freuden an. Die Aufmerksamkeit und Zahl der Zuhörer wuchs denn; man fand bald, daß er predigte wie Einer, der Gewalt hat, nicht wie Andere. Allmälig sammelte sich ein Häuslein, in deren Herzen seine mit Geisteskraft verklärigte Botschaft zum Heile Eingang gefunden hatte, wo sie zur Scheidung vom grossen Haufen angetrieben, und diese schlossen sich dann näher an einander und an den gesalbten Lehrer an. Einer rief den Andern herbei, wie das Weib am Jakobsbrunnen ihre Landsleute, und so traf es auch hier ein: Nun glauben wir nicht blos um Deines Wortes willen, sondern wir haben es selbst gehört, und was die Hauptfache ist, wir haben es im Innern erfahren, daß diese Lehre von Gott ist. Nach dem Einsturz der Brücke über die Isar 1813, wodurch eine grosse Anzahl von Menschen ihr Leben verloren, hielt Gossner eine eindringliche Predigt, die sehr viel Wirkung hatte. Um die ihn täglich Besuchenden im Glauben zu stärken und in der Erkenntniß der Wahrheit zu befördern, begann er im Juli 1815 kleine Erbauungsversammlungen in seiner wenig belebten Wohnung einzuführen und übertrug einem von jenen christlichen Freunden, den wir Thchitus nennen wollen, das angenehme Geschäft, jene quasi Prophetenschule in dem Sinne des Neuen Bundes mit passendem Gesang zu begleiten. So ruhig und geräuschlos diese Zusammenkünste in den Abendstunden stattfanden, so wenig behagte der Segen der auf ihnen ruhte, dem feindlichen Geiste, der sich von Tag zu Tag immer weiter verdrängt fühlte, und er wußte die Auf-

merksamkeit seiner willfährigen Werkzeuge rege zu machen und vorläufige Notirungen im schwarzen Register zu bewirken, was die Beobachtungen der Ab- und Zugehenden durch Kundshafter sattsam bewiesen.

Im September 1815 trat Gossner eine Besuchstreise zu den ältern Gläubigen aus Voos Schule nach Augsburg, Thanhäusen, Dirlewang und Pfondten im Alzau an, wohin er Thchitus mitnahm. Dort trafen sie den Samen, den der Abraham aller Gläubigen in Baiern vor 20 Jahren ausgestreut und seine Gehilfen und Nachfolger vermehrt hatten, mit großer Freude unverfehrt von den Stürmen und Verfolgungen des Feindes und seiner verblendeten Werkzeuge und erstaunt im Geiste unter dem Segen des Kreuzes und stiller Verborgenheit. Gehoben von Gefühlen des Dankes gegen den Herrn der Erndte bestieg Gossner einen Berg bei Pfondten in Gesellschaft zweier Mitarbeiter am Reiche Gottes, des innig frommen B. und des Caplan F., „und es ward mir“, so heißt es in Thchitus Tagebuch, „der unaussprechliche Mitgenuß an dem feierlichen Gebete dreier gesalbten Knechte des Herrn unter dem hohen blauen Himmelssdom auf den Knieen liegend, Theil nehmen zu dürfen; ein Genuß, den die ewige Liebe kurz darauf, als ich allein mit meinem Gotte auf einem andern Berge die überströmenden Gefühle meines Herzens vor dem Allgegenwärtigen in stummer Anbetung hinhauchte, in himmlische Wonne auflöste über das Finden und Schmecken des Unsichtbaren, des freundlichen Herrn, als sähe ich Ihn!“

„Gossner hatte seinen Amtsnachfolger in Dirlewang schon früher zwischen 1811 und 1814 einmal besucht, der ihm mit Wehmuth klagte, daß er keine Wirkung von seiner Arbeit wahrnehmen könne, und daß Viele von seiner Gemeinde unter der Predigt einschliefen. Diesem Herzensfreunde Gossners fehlte es weder an Glauben noch an Gebetseifer und der Herr ließ ihn in der Folge am Krankenbette und Sterbelager seiner Pflegebefohlenen die tröstliche Erfahrung machen, daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen sey; nur war seinem sanftmütigen Wesen vielleicht der strenge Ernst und die hervorleuchtende Gabe

nicht in dem Maße eigen wie seinem Vorgänger. Das Seelenleiden seines Freundes that Gossner innig weh und er tröstete ihn mit der Hoffnung, die Schläfer durch die nächste Predigt aufwecken zu können. Als Gossner Sonntags die Kanzel bestieg, waren aller Augen und Ohren auf ihn gerichtet und blieben es bis zum Ende der Predigt, die er mit großer Salbung, aber auch mit so eindringlichem Feuer hielt, daß die Gläubigen voll Freude waren, die sonstigen Schläfer aber in Staunen und Angst gerieten, weil Gossner sie mit der Betheuerung andonnte, daß nur der Widersacher Gottes, der Teufel, es sey, der sie in den Schlaf lülle und ihren treuen für ihr Heil beklümmer-ten Seelsorger mit tiefstem Schmerze erfülle. Als er die Kanzel verlassen hatte, umringte ihn das Häuflein der Gläubigen mit den Worten: „Heute haben Sie dem Teufel tüchtig auf den Schwanz getreten.“ Seine Passionspredigten, die er hier in verschiedenen kleinen immer zum Erdrücken angefüllten Kirchen hielt, waren mit großem Segen begleitet, obwohl sie bei den Pharisäern gewaltig rumorten. Dies war auch der Fall bei der den 15. Juni 1816 auf dem Bürgersaal gehaltenen Predigt. Besonderes Aufsehen erregte aber die neue Art und Weise, wie die sogenannten Adventsandachten 1817 in der Elisabethkirche gehalten wurden. Weil Gossner, um predigen zu können, der nach der Predigt herkömmlichen Litanei mit dem üblichen Segen sich nicht entziehen konnte, so gab er dem Thychitus einen Wink, wie diese Nachandachten eine erbauliche Gestalt gewinnen könnten. Dieser machte sich mit Freuden an die Arbeit, segte vierstimmige Gesänge mit Deutschem Texte auf, brachte zusammen nach Herzenslust, was ihm förderlich zur Erbauung schien und übernahm in Ermangelung künstgewandter Kirchenmusikler die Stelle des Organisten, Cantors und Chorregenten in einer Person, sowie die Einübung christlicher Freunde in die Choräle, wonach Gossner mit fröhlichem Sinne sich zur Vornahme des Unvermeidlichen bequemte. Die meisten Zuhörer fühlten sich mehr als sonst erbaut, die Eiferer aber ärgerten sich, besonders über die nach jeder Choralpause einzeln vorgetragene biblische Recitation und über den Schlussgesang beim sogenannten Segen

mit dem goldenen Gefäße, wozu Thychitus den apostolischen Segensspruch 2 Cor. 13, 13 gewählt hatte, welchem der Segnende innerlich von ganzem Herzen bestimmt. Die anwesenden Kundschäfter machten ihren geistlichen Oberen die Anzeige, daß man in dieser Kirche eine ganz neue unkatholische Andacht eingeführt habe. Doch hatten diese Denuncirungen vorläufig keine weiteren Folgen. Dagegen gereichte Gossners Verbreitung eines mit Bildern herausgegebenen Büchleins: „Das Herz des Menschen, ein Tempel Gottes oder eine Werkstatt des Satans“ und auch das Neue Testament der hohen Geistlichkeit zum Anstoß und er wurde im August 1817 vom Dekanat vorgeladen und zur Verantwortung gezogen. G. ward bald nachher als Professor und Religionslehrer am Gymnasium zu Düsseldorf berufen und reiste am 8. September dahin ab. Nach achtjähriger reichgesegneter Thätigkeit, unter viel Segenswünschen und heißen Thränen seiner Freunde und vieler Gläubigen, denen er ein Vater in Christo geworden war, verließ er München.“ Rührend und ergriffend ist die Abschiedsscene, wie sie der theure Freund, aus dessen Brief wir obigen Auszug mitgetheilt haben, uns gibt. In Düsseldorf blieb er nicht lange. Schon am 30. Mai folgenden Jahres zeigte er seine Berufung nach Petersburg durch Kaiser Alexander dem Ministerio an und reiste dann bald dahin ab. Auch über seine Wirksamkeit in St. Petersburg müssen wir uns mit wenigen Notizen begnügen.

Der Herr gab dem treuen Zeugen G. eine wunderbare Kraft in St. Petersburg. Die große Kirche, wo er predigte, die Malteser-Kirche, war fast stets angefüllt, und ein Wehen des Geistes offenbarte sich, wie es selten gespürt wird. Augen- und Ohrenzeugen können nicht genug erzählen von den gesegneten Folgen seiner Predigt. Einmal war die Bewegung, das Schluchzen und Beten, daß an die Brust schlagen und Rufen: „Gott sey mir Sünder gnädig“ so groß und mächtig, daß G. auf der Kanzel nicht wußte, was zu sagen und zu thun und innehalten mußte. Es ist noch ein Bild vorhanden in seinem Nachlaß, wo der Maler versucht hat, diese Scene darzustellen. Es wiederholte sich hier, was zur Zeit der Pfingsten geschah,

die Gläubigen waren ein Herz und eine Seele und sagte keiner von seinen Gütern, daß sie ihm gehörten, sondern sie legten Alles zu Goßners Füßen. — „Aber,” sagte der theure Mann selbst zu dem Schreiber, wie er ihm von dieser mächtigen Bewegung, wovon er nicht gerne und nur selten sprach, etwas mittheilte, — „aber es konnte nicht so bleiben, und nach der ersten gewaltigen Erregung und Erweckung kam bald Alles ins rechte Geleis.” Das ist Alles, was er jemals zu dem Verfasser dieser Stütze darüber gesagt hat. Alles dies zeigt uns recht, was für eine ferngesunde geistliche Natur Goßner war. Der begabte, aber bedauernswürdige Irving in England, der in solchem Segen wirkte und durch dessen Predigten auch solche mächtige Erscheinungen hervorgerufen wurden, konnte dem Hochmuth und den Verführungen des Vaters der Lüge nicht widerstehen, er glaubte, er sey etwas und warf sich als Stifter einer neuen Secte auf oder vielmehr er wurde, statt die Bewegung in das rechte Geleis zu bringen, wie Goßner that, der alles Unreine zu unterdrücken wußte und das Reine zu leiten, durch die unreinen Elemente vom Kern und Stern des Evangelii abgeführt. Die Bewegung, die Irving hervorrief, ging mit ihm durch und ward sein Verderben. Ganz anders war es mit Goßner, der nüchtern zu ordnen und zu leiten mußte. Einst, mitten in seiner Predigt, rief eine Stimme laut aus der Zuhörerschaar: „Hörtet, das ist die Stimme Gottes!” Goßner, ohne sich irre machen zu lassen, antwortete sogleich: „Du schweigst” und fuhr fort in seiner Predigt.

Eine große theure Gemeinde sammelte sich bald um Goßner und unter ihnen waren sogar Personen „aus des Kaisers Haushalt.“ Aber die Verfolgung blieb nicht lange aus. Folgendes Schreiben finden wir unter seinen Papieren: „Auf Befehl Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung ersuche ich Ew. Hochwürden, Ihre Predigten einzustellen und morgen, d. i. Sonntag, in der Maltheuer-Kirche nicht mehr zu predigen, denn durch den General-Gouverneur werden Sie unverzüglich benachrichtigt werden, daß Se. Kaiserl. Majestät geruht haben Ihnen das Predigen

zu untersagen, Ihr gehorsamster Diener. St. Petersburg, den 26. April 1824 A. T....” Das ist alten Styls und also nach unserem Kalender 8. Mai. In Goßners Bibel steht beim 7. Psalm neben dem zweiten Verse mit Röthschrift angestrichen: „1824, 12. Mai.“ Er hatte eine Privat-Audienz beim Kaiser, in welcher derselbe ihm die Versicherung seiner vollen Achtung aussprach und zugleich sein Bedauern darüber, daß er ihn nicht mehr zu halten und zu schützen vermöge gegen den Andrang aller seiner Feinde, daß er ihn werde aus dem Lande schicken müssen; er bate ihn aber, solle er je in irgend eine Verlegenheit kommen, sich getrost an ihn zu wenden, wo er auch seyn möge. Zugleich ließ er ihm 1000 Rubel einhändigen, welche Summe aber Goßner zurückwies mit dem Bemerkun, er diene einem reicherem Herrn als dem Kaiser. Besonders war es die Griechische Kirche, die durch den großen Segen, der Goßners Predigt und Wirksamkeit folgte, sich tief verletzt fühlte und fürchtete ihr Ansehen zu verlieren und deshalb gegen ihn wirkte; aber ihr schlossen sich dann auch Römisch-Katholische und leider auch Lutherische und Reformirte an. Weil Goßner seiner Kirchen angehörte, so verbündeten sich alle gegen ihn. Wie Goßner den kaiserlichen Ballast verließ, empfing er einen so tiefen Eindruck in seinem Gemüthe, daß er nicht umhin konnte, es gegen zwei seiner vertrautesten Freunde auszusprechen, von denen einer es dem Verf. mitgetheilt hat. Es hieß nämlich in seinem Innern, wie er den Kaiser verließ: „Heute ich, nächstes Jahr du.“ Und wirklich starb der Kaiser nach einem Jahre. Im zweiten Bande seines „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi im Neuen Testamente — 2te Auflage. Tübingen 1820“ hat er eingeschrieben: „Den 26. April (8. Mai) 1824 hast Du liebes Büchlein mich aus St. Petersburg vertrieben und Deinen erstgeborenen Bruder dort im Arreste zurückgelassen, der am 27. September alten Styles 1824 in St. Petersburg im Kloster verbrannt wurde.“ Mit Kosaken wurde G. über die Grenze gebracht und dankte seinem Herrn, daß ihm nicht noch Uebleres widerfuhr. Denn man wollte ihn nach Sibirien schicken, dem Papste ausliefern oder ins Gefängniß werfen. Vor Nichts hatte

Goschner sein ganzes späteres Leben hindurch so viel Furcht und Schrecken, als vor dem Namen Behörde. Da fiel ihm Zweifels ohne Alles ein, was er vor Behörden hatte leiden müssen um Christi und seines Wortes willen in Baiern und Russland.

Im Juni 1824 war G. wieder in Berlin; blieb aber nicht lange dort. In Hamburg oder Altona, dann in Leipzig, lebte er einige Zeit in der Stille und widmete sich ganz schriftstellerischer Thätigkeit. Das Schatzkästchen wurde hier geschrieben für seine Petersburger Gemeinde, so auch Martin Boos u. s. w. Der Umgang mit vielen vertrauten Freunden, besonders mit seinem treu bewährten Freunde Tauchnitz that ihm wohl. Aber er sehnte sich wieder nach Thätigkeit, besonders war es ihm Bedürfnis, das Wort Gottes wieder öffentlich zu verkündigen. Und da die Polizei ihn auch in Leipzig nicht in Ruhe ließ, sondern seine Antwort auf die Frage, welcher Confession er angehöre, die er dahin abgab: daß er ein Christ sey, für unzureichend und ungenügend hielt, so daß er ausrief: „Nun weiß ich doch von Polizei wegen, daß man in der Christenheit nicht mehr Christ sein darf!“ — so ging er auf den Wunsch Bieler wieder nach Berlin zurück, nachdem er schon vorher ganz in der Stille in die Evangelische Kirche eingetreten war und bat das Consistorium in Berlin um Anstellungsfähigkeit, die ihm auch, nach manchen Schwierigkeiten, gegeben wurde. Im Jahre 1829 ward er Prediger an der böhmischen Gemeinde und hielt am 12. April, am Palmsonntage, seine Antrittspredigt. An dieser Gemeinde blieb er in gesegneter Thätigkeit bis 1846, wo er seine Emeritierung nachsuchte und erhielt und sich ganz in die Stille zurückzog. Kurz vorher, schon 1843, hatte er seine Hausskanzel geschrieben, die nun schon in mehr als 18,000 Exemplaren gelesen wird. Er lebte nun ganz seinen frommen Anstalten, dem Elisabeth-Krankenhouse und seiner Mission. In der Stille und Zurückgezogenheit hat er Großes geleistet. — Die Anregung, für innere Mission thätig zu seyn, ging mit von ihm aus, er hatte die Sache längst getrieben, ehe der Name bekannt ward. Die Klein-Kinder-Schulen und andere wohlthätige Anstalten wurden von ihm ins Leben gerufen.

Große Freude ward ihm bereitet durch den Segen, den seine Missionsthätigkeit gehabt, sowie durch die Wiederkehr einiger seiner Missionare, wo er dann nicht genug fragen konnte und sich nicht genug wundern über die heidnischen Zustände und die Macht des Evangeliums an einzelnen Seelen.

Er hatte oft und viel zu leiden während seines Lebens. In seinen letzten Lebensjahren litt er viel und heftig an Blasenkrämpfen, und er ward noch kurz vor seinem Tode in den Ofen der Trübsal geworfen. Die Schmerzen, die er litt, waren sehr groß, aber er ertrug sie mit Geduld und Standhaftigkeit ruhig um des Herrn willen. Man hörte keine Klage, nur stilles Seufzen und leises Gebet, und unter Anrufung des Herrn seines Heilandes entschlief er im Alter von 85 Jahren am 30. März 1858. Seine Werke folgen ihm nach.

Goschners Missionsthätigkeit.

Stellen wie Apostelgesch. 9, 39 stehen nicht vergebens in der Bibel. Wie ist's möglich, daß hochbegnadigte, mit dem heiligen Geiste begabte und mit Wundergaben und Weissagung ausgerüstete Apostel scharf aneinander gerathen können, so daß sie sich trennen und jeder seinen eigenen Weg einschlägt, d. h. den Weg, den jeder nach reiflicher Prüfung vor Gott für den rechten erkennt! Paulus wollte die Brüder wieder besuchen, welche durch die Predigt vom Kreuz von ihm und Barnabas, auf ihrer ersten Missionsreise, aus den Heiden waren bekehrt und in die Christengemeinde eingezogen worden, um zu sehen, wie sie sich hielten, um sie zu stärken und dann weiter hinaus das Wort von Christo zu predigen. Barnabas war ganz damit einverstanden, aber schlug vor, seinen Bruder Johannes Marcus, der sich wieder zu ihm gefunden hatte, mitzunehmen. Dies wollte Paulus nicht zugeben, weil er den Marcus für untauglich zum Missionsservice hielt. „Paulus aber“, heißt es, „achtete es billig, nicht mit sich zu nehmen einen solchen, der vor ihnen

gewichen in Pamphylien und war nicht mit ihnen gezogen zum Werke." Marcus war, ob aus Heimweh oder aus welchem Grunde wird nicht erwähnt, umgekehrt — solchen, meinte Paulus, könne man zum Missionsdienst ferner nicht brauchen. Barnabas nahm sich seines Vetters an, hatte Mitleid mit seiner Schwäche und meinte, er würde es jetzt besser machen und treuer seyn, nicht wieder von ihnen weichen. Paulus aber wollte nicht darauf hören, so kamen sie scharf aneinander und trennten sich. Diese Trennung, die des Werkes wegen geschah, schloss keineswegs ihre gegenseitige Achtung und Anerkennung aus, wie wir das aus den Briefen des Apostel Paulus sehen — der (1 Cor. 9, 6 und Gal. 2, 1—9) mit aller Liebe des Barnabas gedenkt, auch hat er sich später von der Treue und Hingabe des Marcus völlig überzeugt, wie aus Col. 4, 10, 2 Tim. 4, 11, Philem. 24 ersichtlich ist. Und kann nicht gerade dieser scharfe Streit und die Folgen desselben, die Trennung so treuer Freunde und Apostel des Herrn auf das Gemüth des jungen Marcus heilsam eingewirkt haben und ihn zu tieferer Selbsterkennnis und gläubigerer Hingabe an den Herrn und sein Werk gereizt haben? Dieser scharfe Streit und die temporäre Trennung musste in der Hand des Herrn zur Mehrung seines Reiches dienen, denn statt einer Missionsthätigkeit und Missionsreise wurden ihrer jetzt zwei unternommen. So weiss der Herr in seiner Gnade und Herablassung zu menschlichen Schwächen und Gebrechen auch den Streit seiner Knechte zur Förderung seines Reiches zu benutzen. Wie nun über Besichtigung eines Missionars der Streit zwischen Paulus und Barnabas entstand, so entstand auch zwischen Gossner und den Mitgliedern des Berliner Missions-Comité's ein Streit über Besichtigung resp. Art und Weise der Ausbildung der Missionare — ein Streit, der endlich zu Gossners ausgedehnter und reich gesegneter selbstständiger Missionsthätigkeit Anlass gab.

Gossners Vorgänger, der selige Jänike, war der erste, der mit dem Anfang dieses Jahrhunderts und gleichzeitig mit dem Entstehen und Aufblühen der grossen Missionsanstalten in England, in den Jahren der Finsternis in Deutschland eine selbst-

ständige, sehr segensreiche Missionsthätigkeit anfing und über 20 Jahre lang fortführte. Seine Jöglinge übergab er den Englischen und Holländischen Missionsgesellschaften, die damals keine geeigneten Leute in ihrem Lande finden konnten. Die englisch-kirchliche Missionsgesellschaft nahm ihre ersten Missionare von Jänike. Nach Jänike's Tode suchte sein Schwiegersohn Rückert diese Missionsthätigkeit fortführen. Die Männer, die sich im Jahre 1824, also drei Jahre vor Jänike's Tode, zur Bildung einer eigenen, der jetzigen Berliner Missionsgesellschaft verbunden hatten, suchten nach dessen Tode eine Vereinigung beider Missionsthätigkeiten zu Stande zu bringen, was aber nicht gelang, denn obgleich fast alle Mitglieder des vom seligen Jänike gewählten Comité's sich mit der neu entstandenen Gesellschaft vereinigten und Rückert verließen, so entschloss sich doch Pezterer, die von seinem Schwiegervater gegründete Missionschule als eine selbstständige fortführen. Wie Gossner 1829 in sein Amt eintrat, als Prediger der Bethlehemskirche, da trat Rückert, der als Prediger zu Rixdorf zwar unabhängig, aber als Schullehrer an der Böhmischen Gemeinde in Berlin dem Prediger Gossner untergeordnet war, wie er sah, dass es ihm nicht gelang, Gossner für seine Missionsthätigkeit zu gewinnen, sehr feindselig gegen ihn auf und ist bis zu seinem Tode stets ein Dorn in Gossners Seite gewesen und hat ihm viele und schwere Leiden bereitet.

Gossner hatte schon als katholischer Priester lebhaften Anteil an dem neu aufblühenden Missionsleben genommen, wie wir das aus seinem Tagebuch von 1804 sehen, und so finden wir seinen Namen als Comitémitglied der Berliner Missionsgesellschaft im Jahresbericht von 1831. Von da ab war seine Thätigkeit für diese heilige Sache sehr groß. Er lebte darin, wie das die vielen Briefconcepte an die ausgesandten Missionare, Ansprachen an sie, seine Predigten bei Jahresfesten und Abordnungen und mannigfache Notizen und Bemerkungen, sowie auch Auszüge aus ihren Berichten und Tagebüchern, die uns vorliegen, zur Genüge kundgeben. Vom Jahre 1834 ab gab er eine eigene Missionschrift heraus: „Die Biene auf dem

Missionseide", wovon er mehrere Abdrücke mit Weglassung seines Namens und unter dem Titel: „Echo aus der Heidenwelt“ an seine Petersburger Gemeinde sandte — denn alle Schriften Gossners waren in Petersburg und in ganz Russland verboten. Die Biene fand sehr schnell ungemeinen Beifall und mußte nach einigen Jahren schon in mehr als 6000 Exemplaren gedruckt werden, namentlich von der Zeit an, wo seine eigene Missionstätigkeit begann.

Nach Gossners Ansicht wurde im Seminar der Berliner Missiongesellschaft auf gelehrt die Ausbildung der schon zu reifem Alter gelangten Böblinge aus dem Handwerkstande zu viel Gewicht gelegt; warum Ovid und Homer gelesen werden sollten, wie sie dadurch zur Predigt und Wirksamkeit unter den Heiden vorbereitet werden könnten, wollte ihm nicht einleuchten. Er drang immer nur auf das Eine, was Noth thut, ließ die Böblinge zu sich kommen, betete mit ihnen fleißig, drang vor Allem auf gänzliche Hingabe des Herzens an Gott, Herzengang mit dem Herrn als das Eine, Nothwendige. Wir dürfen nicht verkennen, daß bei der Entfremdung, die zwischen Gossner und dem Berliner Missions-Comité eintrat, und der darauf folgenden Trennung und Ausscheidung Gossners, seine ganze Persönlichkeit und sein so scharf und entschieden ausgeprägter Charakter bedeutend mitwirkte. Und da es ihm nicht gelang, das Comité zu reformiren nach seinen Ansichten, so schied er aus. Wo erst eine innere Herzenstrennung da ist, da kommt es auch sehr bald zur äußerlichen Trennung, denn was innerlich ist, muß äußerlich werden und in der Regel wird dann der Bruch durch die geringfügigsten Dinge veranlaßt. So war es auch hier. Der Bau eines Missionshauses war es, was die Trennung Gossners von der Missiongesellschaft und sein Ausscheiden aus dem Comité veranlaßte, nachdem er über fünf Jahre ein sehr thätiges Mitglied desselben gewesen war und von Allen geliebt und geehrt wurde. Er zog sich in die Stille zurück und lebte für seine Gemeinde, wollte sich mit der Missionssache gar nicht wieder befassen. Dazu kamen seine körperlichen Leiden und Krankheitsanfälle, die ihn oft Monate lang

auf sein Zimmer bannten. Doch hatte der Herr es anders beschlossen. Es war im Jahre 1837 als ein frommer achtbarer Mann in Berlin drei oder vier junge Handwerker mit einem Briefe an Gossner sandte, worin er ihn bat, sich dieser jungen Leute, die vom Missionsseminar abgewiesen seien und die entschiedenen Beruf zum Missionswerke in sich fühlten, doch anzunehmen, mit ihnen zu beten, sie zu unterrichten und ihnen einen Weg in die Heidenwelt zu öffnen, im Falle er sie tüchtig und brauchbar finden würde. Gossner wiss dies gleich von der Hand und wollte sich auf nichts einlassen. Die jungen Leute aber kamen immer wieder und drangen in ihn, sich ihrer anzunehmen, wenigstens Sonntags Nachmittags mit ihnen die Bibel lesen und beten zu wollen. Auch von anderer Seite her ward er bestürmt, die Sache nicht von der Hand zu weisen, und manche, die dasselbe Bedenken bei der Berliner Missiongesellschaft gefühlt und auch deshalb sich von ihr getrennt hatten, beschworen ihn, nicht eigenmächtig zu handeln, sondern im Gebete vor dem Herrn zu suchen, dessen Willen zu erkennen. So bestürmt, ließ Gossner diese jungen Leute, die sich bald auf zehn und zwölf mehrten, zu sich kommen, namentlich Sonntags Abends, und nachher auch ein- oder zweimal in der Woche, wie sie Zeit hatten. Auf seine öftere Einwendung was soll ich mit Euch, wohin soll ich Euch schicken? Ich weiß nicht, ich kann nichts für Euch thun, antworteten sie ihm: Beten Sie nur mit uns, das kann uns nicht schaden, auch wenn es mit unserer Aussendung nichts wird, auch wenn wir hier bleiben. Aber ist es Gottes Werk und sein heiliger Wille, daß wir gehen sollen, so wird Er selbst schon eine Thür aufthun zu seiner Zeit. Dieser Glaubensmuth stärkte Gossner sehr.

So begann Gossners Missionstätigkeit, die jetzt eine weltbekannte geworden ist, klein, geringe und verachtet. Die Handwerker blieben bei ihrem Handwerk, erhielten gar keine Unterstützung von Gossner, mußten sich selbst nähren, und wenn sie den Tag über schwer gearbeitet hatten, so kamen sie zu ihm noch spät Abends, um seiner Abendandacht beizuwohnen. Je mehr Gossner die Leute kennen lernte, desto mehr überzeugte er

sich von ihrer Aufrichtigkeit und Tüchtigkeit und daß die Sache von Gott sey. Sie machten Verabredungen mit den Meistern, bei denen sie arbeiteten, daß sie zwei oder drei Nachmittage in der Woche frei belämen, um fortlaufenden Unterricht zu erhalten, und die Meister, fast alle ohne Ausnahme, gingen gerne darauf ein, weil sie sie als tüchtige Arbeiter kannten, die nachher durch angestrengtere Arbeit das Versäumte einholten. Nun richtete Gossner seinen Blick nach helfenden Kräften, die ihm aber auch nichts kosten durften, weil er ja nichts hatte. Da fiel ihm ein Brief, den ihm vor ein Paar Monaten ein Student von einem Prediger in der Provinz überbracht hatte, ins Auge — nur einmal hatte der Student ihn besucht und G. wußte nicht einmal seine Wohnung; doch erkundigte er sich und ließ ihn rufen, erzählte ihm den ganzen Hergang, wie er dazu gekommen, sich von der Mission zu trennen und eine eigene Missionstätigkeit zu beginnen, und bat ihn, seine Zöglinge zu unterrichten, ihnen einen Überblick über die Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte zu geben, namentlich mit Bezug auf die Ausbreitung des Christenthums und die Christenverfolgungen, um sie zu ihrem schweren Berufe vorzubereiten, die mehr begabten in der Deutschen Sprache und einen unter ihnen, der schon früher Lateinisch gelernt und Fähigkeit besaß, auch in der Griechischen Sprache Unterricht zu ertheilen, um doch das Neue Testament in der Ursprache einst lesen zu können. Bei der Gelegenheit äußerte er sich: „Man meint, ich verachte Gelehrsamkeit, man irrt sich sehr, aber man soll sie da lassen, wohin sie gehört, und nicht von ihr erwarten, was sie nicht leisten kann und Missionzöglinge nicht damit quälen, die keine Anlagen haben, sonst aber brave, fromme Leute sind, denn die werden nur aufgeblasen dadurch u. s. w.“ In dieser Weise begann der Unterricht der Zöglinge, die sich um Gossner sammelten und ward Jahre lang so fortgesetzt — ja bis zu seinem Tode — er hatte immer fromme Leute, Studenten und Kandidaten, die dem alten Vater zu Liebe gerne ein Paar Stunden wöchentlich mit seinen Zöglingen sich beschäftigten. Mehrere dieser Studenten und

Kandidaten sind, selbst ergrissen von dem Missionsgeiste, später auch als Missionare ausgegangen.

Aber nun wohin mit seinen Zöglingen? was mit ihnen anfangen? Deutschland hat keine Colonien, dadurch ist eine freie selbstständige und unabhängige rein Deutsche Missionstätigkeit sehr erschwert, wo nicht unmöglich gemacht. England mit seinen vielen Colonien hat Mangel an Leuten. Wie viele junge Leute auch ausgehen von England in die verschiedenen Colonien, so gehen doch die meisten nur aus, um Geld und Ansehen sich zu erwerben, und die allerwenigsten, um dem Herrn zu dienen und das Wort vom Kreuz den armen Heiden zu verkündigen. Da Tänike schon seine meisten Missionare an Englische Gesellschaften abgab, so wandte sich Gossners Auge natürlich nach England. In seinen Briefen an seine dortigen Freunde erwähnte er, wie er zu einer eigenen Missionstätigkeit geführt worden war, und schon nach wenigen Monaten ergingen dringende Aufforderungen an Gossner, so viele Missionare als möglich nach Australien zu senden zur Anlegung von Missions-Colonien unter den Eingebornen. Es war nämlich ein Schottischer Prediger, der bekannte Dr. Lang, von Australien nach England und Schottland gereist, um bei der Regierung gewisse Änderungen in der Colonial-Verfassung zu bewirken und auch Begünstigung fürs Missionswerk zu erlangen. Dieser nahm die ersten Zöglinge von Gossner und schickte sie nach Australien. Aber auch einen ordinierten Prediger wünschte er mit ihnen zu schicken, Gossner hatte aber keinen. Da fügte es sich, daß bald nachher ein geprüfter Kandidat sich bei ihm zum Missionsservice meldete. Wie Gossner ihn geprüft, mit ihm gebetet und ihn näher kennen gelernt hatte, zeigte er ihm die Stelle in seinem Stübchen, wo er sich ihn auf seinen Knieen erbeten hatte. Dieser ward vor seinem Abgange vom Bischof Ritschl zum Predigtamt ordinirt. Diese erste Sendung geschah im Juli 1837, und es liegen uns Briefe vor von Zuhörern, die bei der Einsegnung und Abordnung dieser 11 Missionare, worunter sieben verheirathete, zugegen waren, worin seine Abordnungsrede eine „wahre Schlacht“ genannt wird. Auf der andern Seite aber

liegen uns auch Aktenstücke vor über den Eindruck, den diese Sendung namentlich in den bestehenden Missionskreisen machte. G. selbst sagt darüber in einem Dokumente aus etwas späterer Zeit (vom 11. October 1839), „es reizen auf gegen mich eifersüchtige Beförderer der Missionen, die mit hunderttausend Thatern, mit Instituten, Hülfsvereinen in Menge, Collecten und Geldpreisen nicht so viel ausgerichtet haben, als Gott durch mich armen schwachen Hirtenknaben von Bethlehem gewirkt hat. Darum sehen sie auf mich wie Bruder Kain auf Abel oder wie Saul David ansah als die Töchter Zions sangen: Saul hat Tausend, David Zehntausend geschlagen. Darum werfen sie nun auch ihren Spieß nach mir und haben sogar veranlaßt, daß Circulare gegen mich und meine Sendlinge in die Heidenländer ausgesandt wurden. Auch in England haben sie vor meinen Boten gewarnt, man sollte sie nicht annehmen, weil sie nicht von einer Gesellschaft und Comité gesendet seyen, der heilige Geist könne nur durch diese, nicht durch Einzelne gegeben werden. Es hat aber grade die entgegengesetzte Wirkung gemacht, man hat in ganz England meine Böblinge wie Engel Gottes behandelt und aufgenommen.“

G. ließ sich nicht irre führen, sondern ging seinen ruhigen Gang, den der Herr ihn führte, ohne rechts oder links zu sehen. Mit der innigsten Liebe nahm man in England seine Sendlinge auf und wie seine Thätigkeit auf diesem Gebiete dort erst bekannt wurde, öffnete der Herr ihm eine große Thür in dem wichtigsten aller Missionsgebiete, in Ostindien.

Ein Prediger der bischöflichen Kirche Englands der aus einer der angesehensten und reichsten Quäker-Familien stammte (er war 8 Jahre alt, als er mit seiner ganzen Familie in die Staatskirche durch die Taufe aufgenommen wurde), war während seiner eifrigeren Amtstätigkeit in England durch den Einfluß der Baptisten und sogenannten Plymouth-Brüder zum Austritt aus der Kirche bewogen worden. Er reiste durchdrungen von der Liebe zum Herrn und des Missionswerkes (1832) nach Indien, um dort unter den Heiden das Wort vom Kreuz zu verkündigen. Nachdem er ein Paar Jahre in Indien gelebt,

gelernt und gewirkt hatte, sah er die dringende Nothwendigkeit ein, mehrere Missionare ins Land zu bringen und auf verschiedene Stationen zu stellen. Von Liebe zum Herrn getrieben und den Jammer und das Elend der armen verblendeten Hindu's fühlend, wußte er nicht wie zu helfen. Was für ein Gefühl eines barmherzigen Herzens, die zwei mal hundert Millionen Heiden in ihrem gränzenlosen Elend zu sehen und unter ihnen keinen Lehrer, keinen Prediger! damals kam noch nicht ein Prediger auf eine Million Heiden.

Diese erbarmende Liebe zum Herrn und zu den verlorenen Seelen trieb Herrn Stort an, sich selbst und sein ganz bedeutendes Vermögen dem Herrn zu widmen. Da ihm seine Frau in Indien gestorben war und er keine Kinder hatte, so beschloß er, Prediger und Missionare ins Land zu bringen. Zu der Zeit unterstützte er schon viele Missionsanstalten und Missionsbestrebungen. Dem Missionar Henius, als sich derselbe von der kirchlichen Mission trennte, ließ er bedeutende Summen zufließen und besuchte ihn selbst. Dabei lebte er selbst auf die allereinfachste, man möchte sagen, ärmlichste Weise. Er reiste nach England und der Schweiz, um Missionare anzuwerben, die mit ihm thätig seyn könnten in Ostindien. Er fand nur zwei Engländer und einen Schwaben, die er mit sich nahm und in seiner Nähe stationirte. Es traf sich grade, daß dieser eifrige Missionar das zweite Mal in England war, als Gossners erste Böblinge nach Australien abgesandt wurden. Er entschloß sich sogleich, wie er von Gossner's Missionstätigkeit hörte, selbst nach Berlin zu reisen und die Sache näher zu untersuchen. Weil er des Deutschen nicht so ganz mächtig war, obgleich er es ziemlich fließend sprach und er auch gerne einen Freund bei sich hatte, der ihm mit Rath und That zur Hand gehe, so nahm er den ausgezeichneten und wohlbekannten Prediger einer Gemeinde der sogenannten Plymouth-Brüder oder apostolischen Christen aus Bristol mit sich, einen gebornten Deutschen und Schüler vom Professor Tholuck. Beide hielten sich mehrere Wochen in Berlin auf im Sommer 1838 und verkehrten viel mit Gossner. Sie prüften die Böblinge alle, die er

damals hatte, sehr sorgfältig und gewissenhaft, und das Resultat dieses Besuchs war, daß im Juli 1838 zwölf Missionare, vorunter drei verheirathete waren, nach England abgesandt wurden, die sich denin auch ohne längeren Aufenthalt nach Indien einschiffen mit ihrem Leiter und Unterstützer auf demselben Schiffe. Alle wurden zunächst in einem sehr großen bequemen Hause dicht am Ganges, Patna gegenüber, einquartirt, das zu dem Zwecke gekauft und eingerichtet worden war. Es war einige Jahre vorher von den Engländern am Zusammenfluß des Ganges und Ganges, wo das Wasser für besonders kräftig und segensreich gehalten wird und wo deshalb jährlich sehr bedeutende und vielbesuchte religiöse Melas (Märkte) stattfinden, gebaut worden, um zur Zeit dieser Melas dort Pferderennen und Bälle abhalten zu können. Diese Vergnügungen waren hier aber von kurzer Dauer gewesen, der Fluss hatte in der Regenzeit die Nebenbahn plötzlich weggeschwemmt und eine andere konnte wegen der Höhe der Ufer und anderer ungünstiger Umstände nicht gut angelegt werden. So wurde denn das Haus, da es unbrauchbar für den Zweck geworden war, wofür man es gebaut hatte, meistbietend verkauft, von Herrn Start für die Mission erstanden und mit wenig Veränderungen zum Missions- hause eingerichtet. Der große Tanzsaal eignete sich ganz vorzüglich zum Betraal; hier wurden in den ersten Jahren die halbjährlichen Conferenzen von fast 20 Brüdern und Schwestern abgehalten. Das Bewegen des Geistes verspürte man bei allen Verathungen und Andachten, und Ströme des Segens gingen aus auf die todtie Heidenwelt. Außerdem hatte es noch zehn Zimmer, groß und geräumig mit Badezimmern. Wir verweisen unsere Leser auf die höchst interessanten Mittheilungen in der Biene 1839 und 1840.

Im Jahre 1839 im Mai schickte Gossner wieder fünf Missionare nach Indien, drei Candidaten und zwei Schullehrer, alle unverheirathet, die sich zu den früheren Brüdern begaben und mit ihnen sich einlebten und einlernten in den Missions- beruf. Im Jahre 1840 ging die dritte Sendung nach Indien von drei Candidaten, wovon der eine verheirathet, und vier

Jungfrauen als Bräute für einige von den in früheren Jahren ausgegangenen Brüdern. So hatte nun Gossner innerhalb dreier Jahre neunzehn Missionare nach Indien geschickt, vorunter sieben Candidaten, die alle von dem englischen Missionar Herrn Start ganz allein unterstützt wurden; acht von diesen waren verheirathet. Vor der Ankunft der letzten Sendung hatten sich die Brüder, die nun schon der Sprache mächtig waren und täglich ausgingen und auf den Märkten und Straßen den Heiden predigten, auf drei Stationen vertheilt, d. h. zwei neue wurden zur alten hinzugefügt, so daß für die Neugelommenen im lieben alten Hause Raum war, sich ebenfalls einzuleben und darin unter Anleitung der älteren Brüder zu lernen. Freilich war einer aus ihrer Mitte schon gestorben, ein sehr tüchtiger und vielversprechender Mann, an der Cholera.

Was nun die Stellung dieser Missionare anlangte, so fehlte ihnen nichts, was zu ihrem Lebens-Unterhalte nothwendig war, sowie zu ihrer nothwendigen Bequemlichkeit in einem heißen tropischen Lande. Für Alles war reichlich gesorgt, Herr Start setzte gar keine Schranken, sondern es konnte Geld bezogen werden von seinem Banquier, soweit wie die Brüder nach gemeinsamer Berathung bestimmten und für nöthig hielten. Auf jeder Missionsstation war ein gemeinsamer Tisch und ein gemeinsames Zusammenleben und Wirken. Daß es auch hier, wie es ja nicht anders seyn kann, an kleinen Zwistigkeiten, Reibungen und Unwilligkeiten nicht fehlte, läßt sich wohl denken, namentlich so wie sich Frauen und Kinder mehrten, doch war der allgemeine Geist des Glaubens und der Liebe mächtig genug, Alles bald wieder auszugleichen und ins rechte Geleise zu bringen. Das Schwerste dagegen war die Stellung, die die Mission zu dem Urheber derselben bald einnehmen mußte. Es war klar, daß Hr. Start selbst, noch mehr aber seine Anhänger in Indien wünschten, daß alle Missionare sich den baptistischen Ansichten hingeben möchten. Wie war es auch anders möglich, seine Ansichten und Auffassungen des Bibelwortes waren ihm „Licht“ und die der Brüder „Finsterniß“ — und er suchte darum sein Licht leuchten zu lassen, ob es die Finsterniß durchdringe.

Er meinte, die Brüder seyen so treu und einfältig und suchten nicht das Ihre, sondern was des Herrn; darum sey es ja gar nicht anders möglich, da seine Ansichten und Auffassungen die richtigen seyen, so müßten sie sich ja von selbst Eingang verschaffen, und die Brüder würden sie annehmen, sobald sie ihnen nur auf die rechte Weise entgegengeführt würden. Es entstand so ein jahrelanger Kampf, der, weil er eben auf praktischem Missionssgebiet geführt, und nicht auf rein theoretischem Boden sich hielt, nicht bloß mit der Feder geführt wurde, von der allergrößten Bedeutung war. Hier wieder bewährte sich Goßners Glaube und Zutrauen zu der Kraft der Wahrheit. Er hatte ohne Bedenkllichkeit und Angstlichkeit dem Baptisten-Prediger, den er als einen theuren und treuen Jünger des Herrn anerkannte, Missionare übergeben und hatte ihn gebeten, sie täglich immer mehr mit Geist und Gnade wieder zu tauften, aber nicht mit Wasser, und er traute es dem Herrn und seinem Worte zu, obgleich er natürlich alle Versuchungen nicht voraussehen kounte, die sie zu bestehen haben würden, daß er sie in der Wahrheit erhalten werde. Nur zwei, die schwächsten und unsichersten von Allen gingen zu den Baptisten über und späterhin ein dritter. Einige suchten, weil sie es mit ihrem Gewissen für unverträglich hielten, von einem Manne, der sie in manchen wichtigen Lehren für Irrlehrer halten mußte und wirklich hielt, ihren Lebensunterhalt zu nehmen, einen größeren Halt im Anschluß an kirchliche Gesellschaften, mit denen sie in ihren Glaubensansichten übereinstimmen, wogegen Goßner nichts einzuwenden hatte; — die Mehrzahl aber blieb in dem bestehenden Verbande und organisierte sich nach und nach auf allen Stationen. Und Hr. Start, wie er sah, daß mehrere sich trennten und kirchlichen Gesellschaften sich anschlossen, ließ von da ab seinen persönlichen Einfluß vielmehr wie früher, ja gänzlich zurücktreten und bewirkte, daß auch seine Freunde, die Baptisten und Plymouth-Brüder, nicht mehr störend auf die Goßnerischen Missionare einwirkten. Er erlaubte, was er zuerst als mit seinen Grundsätzen unverträglich ansah, daß einem Jeden ein bestimmtes, festes Gehalt gegeben werde,

und wie er dieses zu niedrig fand, erhöhte er es aus eigenem freien Antriebe. Alle inneren Einrichtungen der Mission überließ er gänzlich den Missionaren und er hat sich nie wieder in die Leitung und Führung der Mission eingemischt, sonveru hat den Brüdern, sie als treue Arbeiter und fromme Christen anerkennend, obgleich in vielen Punkten der Lehre nicht mit ihm übereinstimmend, in jeglicher Hinsicht ganz frei Hand gelassen, auf welche Weise sie sich constituiiren wollen und das Missionswerk treiben, und ist ihnen stets mit Rath und That, so oft sie es begehrten, zur Hand gegangen, so daß vom Jahre 1844 ab sich diese Mission am Ganges selbstständig als eine deutsch-evangelische constituiert und entwickelt hat, frei von allem Seltensezen. Späterhin schickte Goßner ihnen noch mehr Brüder und Schwestern zu. Die aber mußte er selbst unterhalten. Herr Start sorgte und sorgt bis jetzt nur für die, die er selbst nach Indien gebracht und gerufen, nämlich für alle Geschwister von den drei ersten Sendungen, die noch in dem Verbande geblieben, außerdem aber unterstützt er auch jetzt noch viele andere Missionare und wohlthätige Anstalten und steht als ein hellleuchtendes Licht in der Kirche da zur Beschämung und zur Ermunterung Bieler.

Vom Jahre 1840 ab erweiterte sich nun Goßners Missionstätigkeit sehr. Schon im Jahre 1839 schickte er Missionare nach den Südsee-Inseln und im Mai 1840 sieben nach Nordamerika zu den Deutschen, im April 1841 folgten ihnen sechs andere, unter diesen dreizehn waren vier verheirathet. Fast alle wirken noch heute daselbst in großem Segen, als Prediger, Synodalpräsidenten und Lehrer. Im Jahre 1841 ging er mit sechs Missionaren eine Missionstätigkeit in Mittel-Indien an, auf dringendes Verlangen eines dortigen hochgestellten Englischen Beamten, der die Mission zu erhalten versprach. Wohl selten sind eine neue Mission unter so schönen Aussichten und Versprechungen an. Sie hatte aber kaum ein Jahr bestanden, als die Cholera fast alle Arbeiter hinraffte und die ganze Mission vernichtete. Im Jahre 1842 schickte er fünf Missionare nach Chattam und drei nach Indien und im Jahre 1843 vier ver-

heirathete Brüder wieder nach Australien. Im Jahre 1844 ward er veranlaßt durch die Witwe des in Hinter-Indien ermordeten Deutschen Arztes und Naturforschers Dr. Helfer einige Missionare nach Mergui zu senden. Er ertheilte ihnen aber die Weisung, sich erst in Calcutta nach allen näheren Umständen der so günstig geschilderten Lage der Stadt oder des beabsichtigten Missionsspostens zu erkundigen und überhaupt der Weisung des Herrn zu folgen. Wie die Missionare nach Calcutta kamen und dort erfuhren, daß die Sache sich in der Wirklichkeit doch ganz anders verhalte, wie sie in Berlin dargestellt und aufgefaßt worden, und daß sich die ihnen angepriesene Gegend nicht zu einer Missionstätigkeit eignen würde, so gingen sie, nachdem sie alle Umstände reiflich in Erwägung gezogen hatten, nach Chota Nagpore unter die Ureinwohner, die Coles, und fingen dort ihre Thätigkeit an, die fast fünf oder sechs Jahre lang vergeblich schien und nun seit den letzten sieben Jahren so reichen Segen getragen hat.

Im Jahre 1851 fing Gossner auch eine Mission in Java und im Holländischen Indien an in Verbindung mit einer Holländischen Gesellschaft, an deren Spitze der fromme und thätige Dom. Heldring steht. Es sind im Ganzen an sechs und zwanzig Missionare thätig auf Java, Macassar und den naheliegenden Inseln, und seine Missionare sind die ersten Boten des Evangeliums, welche die große Insel Neu-Guinea betreten haben und sie dem Christenthum und der Civilisation geöffnet. Denn nach den neuesten Nachrichten in der Biene (Decemberheft) scheint es, als ob die Holländische Regierung mit Ernst daran denkt, diese Insel aus ihrer gänzlichen Abgeschlossenheit gegen die civilisierte Welt herauszureißen. Der Bischof der Englischen Kirche in China Dr. Smith in Victoria hat auf seinen amtlichen Rundreisen Gelegenheit genommen, auch die Gossnerschen Missionare kennen zu lernen und spricht mit hoher Achtung von ihnen und ihrem Werke.

Indem wir nun einen allgemeinen Ueberblick über Gossners Missionstätigkeit gegeben haben und gesehen, wie sich ein Missionssfeld nach dem andern ihm auffüllt, müssen wir zurück-

kehren und sehen, welch' eine Stellung seine Missionstätigkeit in der Heimath einnahm und wie man sie ansah.

Es ist schon angedeutet worden, daß die ganze Art und Weise, wie er Mission trieb, in directem Gegensatz stand mit allen bestehenden Missionsanstalten und Bestrebungen. Soweit dem Schreiber bekannt, so fand er nur von Seiten der Brüdergemeinde hier in der Heimath gleich von vornherein große Anerkennung. Die Feindschaft ging so weit, daß man auf jeder Weise „ihm das Handwerk legen“ wollte und gegen Ende des Jahres 1839 erhielt er durch eine Kabinettsordre vom verstorbenen König den bestimmten Befehl, sich aller eigenen Missionstätigkeit zu enthalten und sich an eins der beiden schon bestehenden und sanctionirten Missions-Seminare anzuschließen, an das Rückertsche Seminar oder an die Berliner Missionsgesellschaft. Auch blieb Gossner ganz unterthänigste Vorstellung, an Se. Maj. den König direct, daß seine Missionssache ja eine reine Privatsache sey und mit seiner amtlichen Stellung gar nichts zu thun habe, daß die jungen Leute, die durch ihn ins Missionssfeld ausgesandt würden, ja ganz aus freiem Antriebe und auf eigene Verantwortung mit den gehörigen Auswanderungspässen der betreffenden Regierungen versehen, aufgingen, wie jeder andere Auswanderer, und daß man es ihm doch durchaus nicht zum Vorwurf machen könne, wenn er ihnen seinen Segen mit auf den Weg gebe, ohne Erfolg, oder vielmehr es erfolgte der letzte vom verstorbenen Könige eigenhändig unterzeichnete Bescheid, datirt Februar 1840, daß bei aller Anerkennung seines Eifers und Strebens es bei der früheren Entscheidung verbleiben müsse. Wie Gossners Missionstätigkeit auf diese Weise so sehr gefährdet war, da starb der König im Juni und von da ab hörte alle fernere störende Einmischung in seine Thätigkeit auf; er wirkte ungehindert unter des Herrn Segen und sein Werk wuchs von Jahr zu Jahr. Um seiner Mission eine festere Grundlage zu geben und um die, anderen wohlthätigen Gesellschaften gewährten Rechte und Privilegien ebenfalls zu erlangen, nämlich das Recht, Grundbesitz zu erwerben, zu collectiren, die Positivfreiheit u. s. w., so bildete er

ein Comité und entwarf Statuten, die von Sr. Maj. dem König willig und gerne bestätigt wurden im Jahre 1844.

Wir müssen nun jetzt noch die vielen Vorwürfe und Anschuldigungen, die man Gossner und seiner Missionstätigkeit gemacht, etwas näher beleuchten. Zunächst hat man seiner Missionstätigkeit alle Plannäigkeit abgesprochen und sie gehalt- und farblos genannt. Es trug wohl selten ein Prediger solch scharf ausgeprägte Persönlichkeit wie Gossner und solche trägt auch seine ganze Mission, sie ist nichts weniger als farblos, besonders in Indien hat sie in Kampf und Streit mit Sektirern und Sektengeist den Charakter der Evangelischen Kirche in reiner Lehre und reinem Bekenntnisse durchweg bewahrt, obgleich sie auch die Katholizität von Gossner sich stets zu erhalten gewußt hat. Fest auf ihrem Bekenntnisse lebt und wirkt sie in Eintracht mit und geschäftigt und anerkannt von allen anderen Missionen seien es Deutsche oder Englische. Denen aber, die Gossner Plannäigkeit absprechen in seiner Missionstätigkeit, müssen wir ganz bestimmen. Plannäig verfuhr Gossner nie, d. h. er bildete sich nicht feste Grundsätze in der Art und Weise, daß er sie zu seinem Herrn und Gottes oder vielmehr Götzen gemacht hätte, vielmehr ließ er sich ganz von seinem Herrn und Heiland leiten zu jeder Zeit und Stunde, und suchte dessen Willen in jeder einzelnen Sache durch viel Gebet und Flehen zu treffen und sich dessen zu vergewissern, und verfuhr oder verfuhr er sich, so betete er sich wieder zurechte. Luther hat seine reformatorische Thätigkeit nicht nach einem gewissen Plane begonnen und fortgeführt; er wurde geleitet und geführt von höherer Hand weit über das hinaus, was er ursprünglich beabsichtigte. Ebenso ließ Gossner sich in seiner kleinen Sphäre und Thätigkeit auch vom Herrn leiten und führen ohne Plan und ohne System. System und Methode ist nicht zu verachten, im Gegentheil sehr hochzuschätzen da, wo es Leben hat und vom Leben gebildet und getragen wird, aber es kann das Leben doch nie ersetzen. Leben ohne Methode ist freilich mangelhaft, aber Methode und System ohne Leben ist eben todt. Die Missionare auf dem Missionssfelde haben ihre bestimmte Ordnung und

regieren sich durch ihre halbjährlichen Missionsconferenzen unter der Direction des Comité's in Berlin.

Man hat öfter gesagt, daß sei keine Kunst, Missionare auszusenden, wenn man die Unterhaltung und Ernährung derselben Andern überlasse. Wenn dies ein Tadel seyn soll und man dadurch Gossner einen Vorwurf machen will, so kommt mir das vor, wie das Ei des Columbus. Gossner, der einzelne Mann, hat im Glauben gewagt, was keine Gesellschaft gewagt hat, und was im Glauben geschieht, das läßt der Herr gelingen. Und hat der Herr nicht wiederum in der wunderbaren Missionstätigkeit des Pastor Harms eine Bestätigung und Bestiegelung der Wahrheit der Grundanschauungen, die Gossner vom Missionswerke hatte, gegeben. Doch müssen wir bemerken, daß Ausrüstung und Abfahrtskosten mit wenig Ausnahmen von Gossner getragen wurden und daß er immer an 20 Missionare, wenn nicht mehr, gehabt, die, was Lebensunterhalt betrifft, gänzlich von ihm abhingen, und doch hatte er nie mehr Einnahme als höchstens 6—7000 Thlr. jährlich. Und was hat er mit dem Wenigen Alles ausgerichtet! Das macht der Segen des Herrn, der sichtlich auf seinem Werk ruhte.

Man hat ferner Gossner vorgeworfen, er sende Missionare aus und kümmere sich hernach nicht um sie, er ließe sie verhungern und viele von ihnen seyen aus Mangel elend und frank geworden und umgekommen. Dieser Vorwurf ist dem Schreiber dieses oft entgegengetreten, so daß es nöthig ist, ihn etwas eingehender zu widerlegen. Gossner verlangte von allen denen, die er aussandte, außer der Gewißheit ihres Missionsberufes und daß ihnen Gnade widerfahren war, festen Glauben und gänzliche Hingabe an den Herrn. Keinem seiner Missionare machte er ein Versprechen, von einem festen Gehalte war nicht die Rede, er wies sie von vornherein auf den Herrn, dessen Arm noch nicht verkürzt, der sie erhalten könne noch heute, wie er seine ersten Boten erhalten habe. „Der die Räben speist, wird der Euch nicht viel mehr speisen“, und wer auf diesem Glaubensgrunde nicht stehe, der solle nicht gehen. Das war seine Instruction. So weit der Herr ihm gebe, wolle er

auch geben und gerne geben, wie er das auch redlich und reichlich und gerne gethan hat, was alle seine Missionare bezeugen können, denn nur für sie lebte, wirkte und arbeitete er. Aber Verbindlichkeiten und gesetzlich bindende Verpflichtungen ging er nie ein. Er warnte vielmehr alle, doch ja erst die Kosten zu überschlagen, ehe sie die Hand ans Werk legten. Wie viele fromme, gläubige Auswanderer gehen nach fremden Welttheilen und müssen von ihrer eigenen Hände Arbeit leben, und wirken doch im größten Segen als ein Vorbild unter Namenchristen und unter Heiden. Paulus selbst hat als Teppichmacher gearbeitet und dabei doch gepredigt. Das hielt er seinen Missionaren beständig vor. Und wenn man jeden Einzelnen, den er ausgesendet, fragen könnte, ob er je Mangel gehabt habe, ich bin überzeugt, wir würden die Antwort hören: Nein, nie, keinen. Die Meisten haben eher von Überfluss, als von Mangel zu leiden gehabt. Es kann wohl seyn, daß es bei Einzelnen mag mitunter färglich hergegangen seyn, obgleich auch davon uns nichts bekannt ist. Aber darauf waren sie ja Alle vorbereitet und das wußten sie vorher. Verhungert ist noch keiner, es sei denn der liebe Missionar Lenz, der in Neu-Guinea eindrang und dort seinen Tod fand, man weiß noch nicht wie. Von einigen wird vermutet, daß er von allen Eingebornen verlassen worden und des Hungertodes gestorben. Wie kann man daraus Gossner einen Vorwurf machen? Man denkt doch an die Mission, die vor wenig Jahren unter den Patagoniern angefangen wurde und was sie für ein Ende nahm.

Es muß zugegeben werden, daß manche seiner Missionare, namentlich im Anfange, sich von ihrem Eifer und Herzensdrang, die Heiden zu belehren, zu weit führen ließen, sich zu sehr der Sonne aussetzten, zu unausgesetzt arbeiteten in einem heißen, verzehrenden Klima, aller Warnung alter erfahrener Missionare zum Trotz, und daß einige von ihnen sehr früh hingerafft wurden. Dessen ungeachtet ist die Sterblichkeit unter Gossners Missionaren nicht größer gewesen, wie unter denen anderer Gesellschaften, die größeren Gehalt und mehr Bequemlichkeit hatten.

Wenn wir so die Geschichte der Gossnerschen Missionsthä-

tigkeit an unserem Geiste vorüberschreiten, so müssen wir staunen, was der Herr für große Dinge durch einen einzelnen Mann ausrichten kann. Gossners Glaubensmut und seine Glaubenskraft war sehr groß. Von seinem 65. Lebensjahr ab, nachdem er viel gefräntelt und gelitten, in einem Lebensalter, da die meisten Menschen sich in die Stille zurückziehen, bis zu seinem Tode in seinem 85. Lebensjahr, hat er 140 Missionare ausgesandt, darunter 60 verheirathete und 15 Candidaten und eine große Anzahl tüchtiger Schullehrer, von denen viele schon im Amte gestanden hatten, ehe sie ausgingen. Von den Candidaten haben die meisten in Halle studirt und sind Schüler von Prof. Tholuck gewesen. Welch ein riesenhafes Werk für einen einzelnen Mann! Und die ganze Correspondenz führte er selbst ganz allein. Mittheilungen aus Indien, dem Englischen und Holländischen, aus Australien, Afrika, von den Südsee-Inseln, aus Amerika ließen ein mit erfreulichen und traurigen Nachrichten, mit Fragen und Klagen. Das trug er Alles auf seinem Herzen und ließ sich vom Herrn die richtigen Antworten geben. Wie einst Zwistigkeiten und Misshelligkeiten unter den Missionaren selber ausbrachen, schrieb er ihnen: „Wenn ihr euch nicht vertragen wollt und demüthigen, so werde ich aufhören, für euch zu beten.“ — „Hier sitze ich“, sagte er einmal zum Schreiber dieses, „in meinem Stübchen, ich kann nicht hin und Alles schlichten und ordnen, und könnte ich auch hin, wer weiß, ob's mir gelänge, aber der Herr ist da, der weiß Alles und der kann Alles und dem gebe ich Alles anheim, den bitte ich, Alles zu leiten und zu führen nach seinem heiligen Willen. Und da wird mein Herz so leicht und fröhlich, und ich glaubs und trau es Ihm zu, daß er Alles herrlich hinausführt.“ Und wie sehnten und verlangten seine Missionare nach seinen Briefen und nach seinen Ermahnungen, und was für ein Freudentag war's, wenn Briefe von Ihm einliefen, alle eigenhändig geschrieben und Feder belam ein Bettelchen, und was er geschrieben, passte oft ganz merkwürdig auf die jedesmaligen Ereignisse und Herzenzustände.

Noch bis zur Mitte März (am 30. März starb er) hat

er alle Bücher selbst geführt und Notizen gemacht. Er hatte nie einen Sekretär oder sonstige Hülfe, nur daß bewährte Freunde ihm mit Uebersetzungen geeigneter Erzählungen aus Englischen und Französischen Blättern bestanden für Biene und Hausfreund. Da noch in seinem siebenzigsten Jahre lernte er englisch und übersetzte vieles selbst. Die kleinen Kindertractate sind ohne alle Hülfe von ihm übersetzt und zusammengestellt worden und finden sehr viel Beifall. Sogar die Correctur der Biene und des Hausfreundes besorgte er meistentheils selbst. Es ist volle Wahrheit, was er scherhaft zu sagen pflegte von den andern Missionsanstalten: Was für große Häuser, Inspectoren, Sekretaire, Hausväter &c. Ich bin Inspektor, Hausvater, Sekretär, Packesel, Alles in einer Person. Man hatte ihn einen Einspänner genannt, und wie ihm dies zu Ehren kam, sagte er: Ja freilich, und doch zieht der Einspänner mehr, wie die Kutsche mit vier. Wohl mag er sich in einer höchst wichtigen Eingabe höchsten Ortes mit dem Hirtenstab von Bethlehem vergleichen, durch den der Herr mehr geleistet wie durch den König Saul. Keiner aber konnte mit mehr Wahrheit und Demuth hinzufügen: Nicht ich Herr, nicht ich, sondern deine Gnade, die mit mir ist, dir, dir allein die Ehre.

Wer das Missionswerk unserer Tage kennt, wird wissen, wie grade dies Werk vor allen andern ein Glaubenswerk ist, und eben, weil unsere Zeit eine so glaubenslose und selbstsüchtige, so gibt es kein Werk, was mit so viel Gebrechen und Schwächen behaftet ist, als grade dies höchste und heiligste aller Werke. So klebt und haftet auch an Gossner's Missionswerk viel Menschliches und Sündhaftes, viel Elend und Gebrechlichkeit, aber sicherlich nicht mehr, wir können es fünn behaupten und müssen es hier aussprechen, als an den großen Missions-Gesellschaften im In- und Auslande; wir hätten fast gesagt weniger. Es kann sich in jeglicher Weise mit ihnen messen.

Es hat sich diese Mission Anerkennung errungen. In Indien findet man die tüchtigsten und ausgezeichnetsten Missio-

nare unter denen, die Gossner ausgesandt hat. Wir würden Unrecht thun, wenn wir das verschweigen wollten, aber setzen hinzu, dem Herrn die Ehre, Ihm allein!

Anhang.

Als Anhang geben wir unsern Lesern noch das Wichtigste aus den Leichenreden von Pastor Knak und General-Superintendent Dr. Büchel, sowie auch aus der kleinen Skizze v. Bethmann-Hollweg's, die sehr reich und genau ist, was Gossner's Lebensgang betrifft, und noch einiges bisher Ungerührte, um obige Skizze zu vervollständigen.

Gossner's Jünglingsjahre und erste Thätigkeit.

Gossner war noch sehr jung, als er in das katholische Seminar zu Augsburg aufgenommen wurde und sodann die Universität zu Tüllingen besuchte. Während seines Aufenthalts in jenem Seminar fühlte er durch des heiligen Geistes Gnade schon eine leise Sehnsucht nach dem Herrn Jesu. Denn als einer von seinen Genossen eines Tages zu ihm sagte: „Da hab' ich ein Buch, in welchem auf jeder Seite der Name Jesu Christi steht“, da erwiderte Gossner: „Ei, und ich habe hier ein Buch (es waren Briefe in romantischem Gewande) worin dieser Name gar nicht vorkommt; wollen wir tauschen?“ Jener ging mit Freuden auf den Tausch ein, und so bekam Gossner des seligen Lavaters Briefe an reisende Jünglinge in die Hände. Er las dieses Buch mit großer Begierde und tiefer Bewegung seines Herzens, und der erste Funke zündete in seiner Seele.

Wie verschieden seine spätere Richtung von der Lavaters sein möchte, so blieb er ihm dankbar und nahm ihn gegen nasse Angriffe des jüngeren Geschlechts in Schutz. Als eines Mitschülers von reinem Wandel und ernster Frömmigkeit erinnerte sich seiner ein katholischer Laie, der viel später und auf ganz anderen Wegen zum Glauben kam. Auch eine gründliche

wissenschaftliche Vorbereitung zum kirchlichen Lehramt, dem er sich gewidmet hatte, suchte er mit Benutzung der besten Lehrmittel, die seine Kirche darbot, auf der Universität Dillingen, „wo eben damals unter Sailer, Zimmer, Weber u. a. das Studium der Philosophie und Theologie in seiner schönsten Blüthe stand.“*) Die Ex-Benediktiner zu Augsburg zwar warnen vor der dort herrschenden gefährlichen Lehre, „wo junge Leute ihre Religion verlieren könnten“**); aber um so hin-gebender wandte die Jugend sich der freieren, geistigeren Richtung zu, bis es jenen Eiserern gelang, durch die Entlassung Sailers (1794) dann Zimmers (1795) die Schule zu sprengen. Der Fürstbischof von Augsburg, Clemens Wenceslaus, Churfürst von Trier, erkannte es später selbst an, daß er Sailer Unrecht gethan habe. In Rom ist es Sailer nie verziehen worden, daß alle die Männer, von denen die religiöse Bewegung in Baiern ausging, seine Schüler waren. Auch Gossner erinnerte sich Sailers ausgezeichnete Lehrgabe mit Aufführung des Spruchs: *qui bens distinguit, bens docet.* Doch bezeugte er in seinem Gesuch an das Brandenburgische Consistorium um Zulassung zum Predigeramt in der evangelischen Kirche: „Die scholastische Theologie hat mir die Augen nicht geöffnet, sondern mich, wenngleich nicht ungläubig gemacht, doch so gelassen, wie mich die falsche Philosophie gestellt hatte.“ Mügte doch der berühmte Lehrer selbst bei seinen Schülern noch in die Schule gehen, um aus dem Vorhof des Buchstabens und Begriffs in

*) M. Boos, S. 107. **) M. B., S. 3. Zur Erklärung der Namen in Boos führen wir noch hinzu: M. B., S. 434 ff. 437, 442, 8. Nathanael ist Geneberg, Silas und Marcus sind seine damaligen Capläne, Siller und Xaver Baier; der fromme gelehrte Mann Sailer; Bart(imäus) oder Iwan Gossner; Onesiphorus, Confidentialis, Homo Ioh. Langmeier; Amosch, Lydia Anna Schlaiter in St. Gallen; Jungion N. N. Lindl; Unger eine Magd, die früher in Ungarn gedient hatte. Man muß den merkwürdigen Seelenprozeß, den alle der Reihe nach zu bestehen hatten, nachlesen. Vergl. Genebergs Leben S. 113 ff.

das Allerheiligste des wahrhaften Erkennens und Geisteslebens einzugehen.

Im vierundzwanzigsten Jahre wurde G. Caplan in einer Dorfgemeinde, in deren Nachbarschaft der schon früh heimgangene Caplan Sommer stand, an dessen Herzen der heilige Geist zu jener Zeit gleichfalls mächtiglich arbeitete. Mit diesem knüpfte Gossner ein inniges Freundschaftsbindniß; die beiden Freunde besuchten einander fleißig und kamen sich oft auf halben Wege entgegen, um sich in einem Birkenwäldchen zu treffen und über das Heil ihrer Seele zu besprechen. Durch Sommer lernte Gossner Tersteegen's Schriften kennen; diese las er anhaltend und zu großem Segen; vor Allem aber war es das Buch der Bücher, die heilige Schrift, die er fast drei Jahre lang unablässig, und zwar gewöhnlich auf den Knieen liegend, studirte. Einst erzählte ihm sein Freund Sommer, daß man so viel von einem gewissen Pfarrer Boos spreche, der arger Ketzerien beschuldigt werde, und meinte, an dem Mann müsse bestimmt etwas sein. Bald darauf hörten sie, daß eine Schrift von diesem theuern Gottesknecht mit dem Titel „Christus für uns und in uns“ im Manuscript und in Abschriften unter einigen Anhängern cirkulire. Sie suchten sich diese Schrift, die Jesum den Gefreuzigten, als unsre einzige vor Gott geltende Gerechtigkeit, mit großer Entschiedenheit verkündete, zu verschaffen, und lasen sie mit vielem Segen.

Gossner ward nicht durch Lavater oder Tersteegen, von Johannes, d. i. vom Buchstaben der Theologie und gesetzlicher Frömmigkeit zu Christo geführt. Er selbst sagt in dem oben angeführten Gesuch: „Die Bibel und eine besondere religiöse Regung in meinem Vaterlande zur damaligen Zeit schloß mir Aug' und Herz auf, und ich wurde gleich im ersten Jahr meines Predigtamts 1797 sehend und gläubig an das Evangelium Jesu Christi, erkannte und erfuhr es an meinem Herzen als Kraft und Weisheit Gottes. Ich fuhr auch gleich zu und verkündigte es allem Volk mit Freudigkeit und Freimüthigkeit, obgleich es von meinen Zeit- und Kirchengenossen theils als Ketzeri und Aberglaß, theils als Schwärmeri und

Therheit mit blinder Wuth verfolgt wurde an mir und den Mitgenossen derselben Gnade. Wir glaubten, darum redeten wir, aber wir wurden sehr geplagt. Ps. 116, 10. Das ging abwechselnd so fort von 1796 bis jetzt (1827) 30 Jahre lang."

Boos und Gossner wurden ein Herz und eine Seele, und wie er jenem im Glauben und in der Liebe treulich nachfolgte, so auch in Verfolgung, Kerker und Banden. Oft war Boos im buchstäblichen Sinne hierin sein Vorläufer. Sie hatten sich aber noch nicht geschen.

Erst nachdem Boos wieder in Langeneiñ nach kurze Zeit als Kaplan gearbeitet, abermals verklagt, auf den Rath der Freunde sich der Inquisition durch die Flucht entzogen und nach längerem Umherirren bei Sailer's altem Freunde, dem Bierwälter Benno Charl., zu Grönbach eine Zuflucht gefunden hatte, im October 1798, sah ihn daselbst Gossner zum erstenmal von An gesicht.*)

Aber länger in sichtbarer Nähe zusammenzuwirken, war ihnen nicht beschieden. Bald darauf, im December 1798, stellte sich Boos unter der schützenden Verwendung des edlen Präsidenten von Rnoich vor dem geistlichen Gericht in Augsburg, und erhielt nach mehrmonatlichen Verhandlungen die Erlaubniß, in eine andere Diöceſe auszuwandern. Im Frühjahr 1799 zog er nach Oesterreich und fand auf Sailer's Empfehlung durch den frommen Bischof Gall eine Anstellung und ungeförtte Wirk samkeit in der Linzer Diöceſe, während seine bairischen Freunde noch manchen Sturm der Verfolgung zu bestehen hatten.

So ait' Gossner. Er selbst bezeugt, daß er einige Jahre nach Boos, als er in Augsburg zur Inquisition gezogen wurde, bei einem Freunde in der Domjakoste auf denselben drei Stühlen eine Nacht zugebracht,**) dann in demselben geistlichen Gefängniß zu Göppingen von dem durch Boos zum Glauben gekommenen Kerkermeister, Pfarrer Hoffmann, auf's liebenvollste aufgenommen worden sei.***) In einem Bericht über die Feier der Übergabe der Augsburgischen Confession, in der Bethlehems Kirche vom 6. August 1830 heißt es wörtlich: „Was

*) M. B., S. 100. **) M. B., S. 97. ***) M. B., S. 81.

meine Gemeine an diesem feierlichen Tage besonders erbaute, war, daß ich mit Wahrheit sagen konnte, daß ich vor 28 Jahren in Augsburg an demselben Orte, in demselben Gebäude, wo vor 300 Jahren die evangelischen Fürsten vor Kaiser und Reich dieses herrliche Glaubensbekenntniß ablegten und vorlesen ließen, selbst um dieses evangelischen Glaubens willen als der Ketzerei verdächtig, inquirirt und verfolgt wurde und daß es mir also besonders wichtig und erfreulich sei, heute dieses Fest in dieser evangelischen Kirche mitfeiern und meine Gemeinde zur Festhaltung des evangelischen Glaubens ermuntern zu können."

Durch alle diese Kreuzestürme suchte der heilige Geist G. immer kleiner und ärmer in sich selbst zu machen, und zugleich immer fester und tiefer in den einigen Grund hinein zu gründen, außer welchem kein anderer gelegt werden kann. Zur Stärkung seines Glaubens führte er ihn damals unter Andern auch für eine Zeit lang in das Haus und die nähere Gemeinschaft des seligen Henneberg, der eine rechte Nathanaelssoule war. Während seines Aufenthaltes daselbst kam eines Tages eine auf der Wanderschaft begriffne Person zu Henneberg und bat ihn, da ihre Baarschaft ausgegangen, um drei Kronenthaler zur Fortsetzung ihrer Reise. Henneberg hatte grade nur noch drei Kronenthaler in seinem Vermögen; da aber die arme Person ihn so dringend und im Namen Jesu um Hülfe flehte, gab er im Vertrauen auf den Herrn ihr sein Letztes hin. Bald darauf kommt er in drückende äußere Verhältnisse, und da er nicht mehr aus noch ein weiß, spricht er in kindlicher Einfalt zum Herrn: „Herr, ich habe Dir doch drei Kronenthaler geliehen, Du hast sie mir aber noch nicht wieder gegeben, und Du weißt doch, wie nötig ich sie brauche. Bitte gieb sie mir wieder!“ Noch an demselben Tage kam ein Bote mit einem Geldbrieſe, welchen Gossner dem theuren Bater Henneberg mit den Worten: „Hier, alter Herr, ist Ihre Auslage,“ überreichte. In diesem Geldbrieſe waren zweihundert Thaler, die jene arme Person, der er sein Letztes geborgt, ihm bei einem wohlhabenden Manne durch dringende Empfehlung ausgewirkt hatte. Da rief der kindliche Henneberg, ganz hin-

genommen und erschrecken aus: „Ach, lieber Herr, man darf Dir ja auch gar nichts sagen, gleich beschämst Du einen so tief.“ Solche und ähnliche Erfahrungen wirkten auf das junge Glau- xensleben unsers Goßner wie ein erfrischender Thau.

Auch war G. bei Feneberg, gleichzeitig mit Christoph Schmid, ebenfalls Säiters Schüler, der Verfasser der bekannten Jugenddrüften, Caplan, der am Pfarrtisch die Gäste mit seiner anmutigen Erzählungsgabe zu unterhalten pflegte.

Als im Jahre 1803 die freie Reichsstadt und Diöcese Augsburg an Bayern kam, wo die jesuitischen Einflüsse durch die Illuminaten im Schach gehalten wurden, scheint die Verfolgung in dertiger Gegend aufgehört zu haben und es wurde G. von der liberalen Regierung als Ersatz für das erlittene Unrecht, eine der besten Pfarreien in Bayern verliehen. Allein, daß er kein Illuminat sei, daß die Welt das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen und von dem er zeugte, hafte, kam auch da bald zu Tage. Es war um diese Zeit, daß der Druck des römischen Wesens in ihm den ersten Gedanken an einen Uebertritt zur evangelischen Kirche weckte. Denn eine innere Rettigung dazu hatte er so wenig als Boos bis dahin empfunden. Wie Säiter schon Lehre und Cultus der römischen Kirche geistig gedeutet hatte, so standen auch seine Schüler, nachdem sie zum Leben des Geistes erweckt worden, in dem guten Glauben, nur lebendig zu besitzen, was die Schriftgelehrten und Pharisäer ihrer Kirche im Buchstaben hatten. Goßner selbst sagte darüber einige Jahre später: „Unsere Rezerei steht in allen Messgebeten.“ In einem Tractat, „der altkatholische Glaube“, wies er nach, wie die erluchtesten Kirchenwäter sie gelehrt. Man muß es in „M. Boos“ nachlesen, wie dieser schon von Natur gerade und grundehrliche Mann sich in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Tridentinum weiß. Man mag es Mangel an theologischer Bildung, an der es ihnen nach Art der Säiter'schen Schule doch keineswegs fehlte, oder unberechtigte Unterordnung des menschlichen Kirchenbuchstabens unter Gottes Wort und Geist nennen: kurz, ihr Gewissen trieb sie, an der Stelle, wohin Gott sie gesetzt, das Evangelium mutig

zu bezeugen, nicht zu einer anderen Kirche überzutreten, in der sie die Gläubigen damals auch nur in einer verachteten und gedrückten Minorität sahen.

Indes, der äußere Druck, vielleicht auch ein innerer Anstoß an dem todtten Gesetzeswerk, das er täglich üben mußte, rief in Goßner damals den Zweifel hervor, ob er nicht dennoch diesen Schritt thun solle. Er wandte sich deshalb an Schöner in Nürnberg, der ihm aber antwortete: „Bleibe wo Du bist, der lutherische Teufel ist eben so schwarz als der katholische.“ Er reiste selbst (im Aug. 1811) mit jener Absicht nach Basel und fand dort die liebvolle Aufnahme. Aber eine innere Stimme trieb ihn zurück, es war ihm als brennten die Pfastersteine unter seinen Füßen, es wurde ihm gewiß, daß er noch fernher nach Gottes Willen in der Kirche Christum verkündigen solle, in der Er ihm erschienen war. Doch resignierte er auf die schöne Pfarrei und nahm eine kleine Pfründe in München an, wo er unangesuchter und freier von formellen Amtsgeschäften, ganz der Predigt, der Schriftstellerei, für die er besonders begabt war, und dem stillen Wirken in den erweiterten Kreisen, sich widmen konnte.

Goßners Thätigkeit in München.

Goßner's Predigten in München wurden stärker als je bejucht. Seine geistvolle, den Text möglichst nahe bringende Uebersetzung des neuen Testaments, bischöflich approbiert und mit Hülfe ausländischer Bibelgesellschaften in vielen tausend Exemplaren gedruckt, seine Tractate „der Weg zur Seligkeit“, „das Herz des Menschen“ (mit den aus einem älteren Büchlein entlehnten Abbildungen des menschlichen Herzens, wie es von Natur mit bösen Neigungen erfüllt, durch die Bekehrung der Wohnsitz des dreieinigen Gottes wird) u. A. trugen den Saamen des lebendigen Glaubens hinaus ins Volk, wo er vielfach keimte und Früchte trug. Auch protestantische Schriften, besonders Bünzendorffs, in denen er mit Freude die eigene Erfahrung wiedersand, benutzte er zu Auszügen, z. B. in den „Brosamen aus den Schriften eines Gesalbten“, in „Geist des Lebens und der Lehre Jesu

Christi," einem fortlaufenden praktischen Commentar zum neuen Testamente. Mit den gläubigen Kreisen in der evangelischen Kirche, Nürnberg, Basel, Herrnhut, wurde die brüderliche Verbindung angeknüpft und unterhalten. An eine äußere Reform oder gar eine Vereinigung der Kirchen ward nicht gedacht; aber innerhalb der katholischen Kirche die lebendige Gemeinde zu einem Brüderbund, der Herrnhutischen ähnlich, zu verknüpfen, so daß sie in der Hand des Herrn ein Werkzeug zur Errettung Wieler, zum Bau seines unsichtbaren Reiches werden könnte, war ein Gedanke, der damals unserem seligen Freunde nicht fern lag.

Um jene Zeit war es auch (1816), wo ein Brief aus München die erste Runde von dieser Bewegung nach Berlin brachte, freilich mit zu starker Betonung der äußerlichen, wunderbaren Erscheinungen, die solche Erweckungen zu begleiten pflegten; wo denn zwei junge Männer durch diese Runde veranlaßt wurden, die Sache an Ort und Stelle kennen zu lernen und durch das lebendige Zeugniß von dem, was sie gesehen und gehört, wie durch die Schriften „Christus des Gesetzes Ende“ u. A. die wunderbar zündende Kraft in die heimischen Kreise zu tragen. Al dere Besuche folgten. Ich selbst, so schreibt von Betsmann-Hollweg, hatte 1817 das Glück (auf einer Gelehrtenreise nach Berona) Sailers Bekanntschaft zu machen, von G. mit unbeschreiblicher Liebe aufgenommen zu werden, den ehrwürdigen Boos als Vertriebenen auf Schloß Weihern, Lindl inmitten seiner zum gesündesten Glaubensleben erweckten Gemeinde zu Baindkirch zu sehen. In demselben Jahre besuchten G. die Brüder Sack, später Snethlage, auf ihren Domcandidatenreisen. Auch Schleiermacher, der in seiner großartigen Weise achtes Leben aus Gott in jeder Norm zu achten wußte, suchte ihn in München auf. Selbst der Philosoph Dr. H. Jacobi ist in Glaubenssehnsucht vor seinem Ende mit dem merkwürdigen Manne noch in Beziehung getreten.

Aber die Zeit war gekommen, wo die Restauration des äußeren Kirchenthums dieser Geistesbewegung Schranken setzen sollte. Unmittelbar nach der Wiedereinsetzung des Papstes war

der Jesuitenorden wieder hergestellt worden. Schon 1816 ward von Seiten des bayerischen General-Commissariats und der Kirchenjunction ein Angriff auf Gossner und Lindl versucht, mit der Absicht „die ganze Secte zu zerstören.“ Allein der Minister (Montgelas war bekanntlich kein Freund der Jesuiten) ließ den Antrag ad acta schreiben und ertheilte dem Referenten einen Verweis. Bei einer anderen Gelegenheit äußerte er darüber: „Er nehme sich ums Frommsein nichts an.“ „Gott sei Lob und Dank dafür,“ schrieb Gossner an einen Freund, „da thut er wohl daran, daß er uns ungeplagt nach Gottseligkeit streben läßt.“ Allein schon im folgenden Jahre (1817) wehte eine andere Luft. Man unterhandelte mit dem Papst über ein Concordat, ein päpstlicher Nuntius und Bischöfe wurden erwartet. Der Minister äußerte jetzt, „er wolle die Secte austrotten.“ Gossner ward zur Rechenschaft gezogen und auf seine freimüthige Erklärung von der Regierung seines Amtes entsezt, fuhr aber fort auf Ersuchen anderer Kirchenvorstände das Evangelium unter großem Zulauf zu verkündigen. Lindl ward nach mehrmonatlichem Gefängniß und gerichtlicher Inquisition in Augsburg, weil man ihm nichts nachweisen konnte, nur auf eine andere Pfarrei in Bairisch-Schwaben versetzt, wo (1818 — 19) Tausende von weither zusammenströmten, um ihn zu hören und auch die Lästerungen der Widriggesinnten sich erneuerten. Immer klarer wurde es diesen Evangelisten, daß ihre Zeit gekommen sei, „in eine andere Stadt zu fliehen,“ und mehr als Eine Zufluchtstätte hat sich ihnen auf, ja, von mehr als Einem Ort erging der Ruf an sie: „Kommt herab und hilf uns.“

Die preußische Regierung hatte bald nach dem Erwerb der Rheinprovinz in edelster Fürsorge für ihre neuen katholischen Unterthanen den Versuch gemacht, Sailer für den erzbischöflichen Stuhl in Köln zu gewinnen. Leider vergeblich. Als Boos (1817) auf seiner Wartburg (Schloß Weihern) nur durch Verwendung einflussreicher Freunde der Landesverweisung entgangen war und keine Aussicht sah, folgte er dem Ruf derselben Regierung als Professor an das Gymnasium in Düsseldorf, von wo er dann (1819) in sein eigentliches Element, das Pfarramt

(zu Sawn bei Coblenz) versezt ward. Aber durch langjährige Verfolgung und mehrmalige Schlaganfälle an Leib und Seele gebrechen, wollte sein Wort nicht mehr wie früher zünden. Da rief er den jüngeren Freunde mehr als einmal zu, er möge kommen und ihm am Nez ziehen helfen. Gossner glaubte die Seinigen noch nicht verlassen zu dürfen. Endlich (Aug. 1819), als die neuwählten Bischöfe eine Conferenz gehalten und der Regierung einmütig erklärt hatten, ihre Stellen nicht annehmen zu wollen, wenn die Sectirer nicht entfernt würden, erhielt er auf das Gebet der Brüder die innere Erlaubniß, dem Ruf als Religionslehrer am Gymnasium und Stadtpfarrer in Düsseldorf zu folgen.

Vor seinem Abgang (7. Sept. 1819) versammelte er noch die Gläubigen, ermahnte sie festzuhalten an dem Glauben und an der Liebe unter einander, legte Zweien aus ihnen an seiner Statt die Hände auf und feierte mit ihnen das Mahl des Herrn nach seiner Einsetzung. Auf der Reise traf er bei Lindl an einem Sonnabend ein, der ihn bat, am folgenden Morgen die Predigt für ihn zu übernehmen. Viele Tausende waren wieder herbeigeströmt, die, vor der zu kleinen Kirche versammelt, ungern einen anderen als den geliebten Prediger auf der improvisirten Kanzel erblickten. Aber als er, hingerissen von dem Blau des Himmels über ihm und dem Wehen des Geistes in der harrenden Menge seinen Mund aufthat, dasselbe Evangelium ihnen mit gleicher Kraft verkündete, rießen Viele: Gott vergelt's! Das ist nicht Lindl, aber Lindl's Geist. In Stuttgart von einem frommen Hausvater gastlich aufgenommen, erquickte ihn der Frieden evangelischen Familienlebens. Auch Boos in Sawn besuchte er auf der Durchreise und fand ihn sehr geschwächt. Sieh, sagte ihm der ehwürdige Mann, indem er ihn in dem lieblichen Thal umhersührte, an allen diesen Stätten habe ich zum Herrn geslekt, daß er mir die alte Glaubenskraft, den alten Segen schenken wolle, aber umsonst.

Um so mehr freute es ihn, daß Gossner seine Gemeinde durch „eine vortreffliche Predigt“ ansäzte; Düsseldorfer Freunde schrieb er, sie möchten ihm viel Gelegenheit zur „Volkspre-

dig“ verschaffen; „denn das thut Gossner als der allezeit fertige Prediger recht von Herzen gern.“ Auch fehlte es diesem daran in Düsseldorf nicht. „Gossners Predigen,“ hieß es von dort, „machen gewaltige Sensation; er hat so oft er auftritt, ein sehr großes Auditorium von Katholiken und Protestant. Was er predigt, den Glauben an Jesum Christum, als den, in dessen Namen allein den Menschen Heil widerfahren kann, hat unser katholisches Volk bisher von keiner Kanzel gehört. Die Jesuiten aber und die fanatischen römischen Katholiken eifern und wüthen gewaltig dagegen.“ „Er bediente sich aber des Schwertes des Geistes,“ heißt es später, „und der Herr gab dazu sein gnädiges Gedeihen. Denn die Sache des Herrn gewinnt täglich mehr Beifall. In seiner letzten Predigt hatte ein Mann die Dreistigkeit laut zu sagen: wenn jetzt die Jesuiten sich nicht bekehren, so müssen sie sieben Häute über sich haben, und Mehrere sagten: jetzt müssen wir uns Alle bekehren.“ Aber daß seines Bleibens hier nicht sein werde, fühlte er bald. Wenn Boos trotz seiner Unterwerfung unter seines frommen Bischöfs Gebet „den Alstermysticismus abzuschwören,“ von dem ersten katholischen Rath des Altenstein'schen Ministeriums (Schmedding) „war für einen frommen Mann, aber für einen von der Kirche abgefallenen Priester“ erklärt ward, welchen Schutz hatte Gossner gegen die fortgesetzten Angriffe der blinden Eiferer zu hoffen?

Lindl hatte einen Ruf nach Petersburg (18. Oct. 1819) angenommen, wo er aufs Ehrenvollste empfangen wurde vom Fürsten Galizin und dem Kaiser selber, die ihn freund um seinen Segen batzen. Ein halbes Jahr hindurch verkündigte er das Evangelium in der Malteser-Kirche vor zahlreichen Zuhörern und wie er im Mai 1820 als Propst von Südrussland nach Odessa versezt wurde, erhielt Gossner den Ruf sein Nachfolger zu werden.

Es war im Juli d. J., als der geliebte Mann, so sagt von Bethmann-Hollweg in seiner Skizze, zu unserer nicht geringen Überraschung in Berlin zu uns eintrat und die Freunde von 1816 und 17 in alter Liebe begrüßte. Wie wohl that

sein frisches Glaubenszeugniß in den Abendversammlungen bei Baron von Rottwitz, bei mir, doppelt erfrischend inmitten der pietistischen Schwüle, die sich bereits über die dortigen christlichen Kreise gelegt hatte. Ließ er sich doch auch nicht abhalten, Schleiermacher den freundlichen Besuch zu erwiedern.

Gößners Thätigkeit in Petersburg.

Nach einer mühevollen Reise erreichte er am 22. Juli Petersburg und schrieb unter dem 20. Aug.: „So unangenehm und schwer die Reise war, so angenehm und selig ist es hier für uns. Lindl war noch da, predigte den 23. Juli zum letzten Mal. Ich sah da eine Kirche voll Menschen, die alle weinten, als er ihnen das Lebewohl sagte. Sonntags darnach predigte ich das erste Mal und s.h. sie Alle wieder vor Freude und Dank weinen. Nun predige ich alle Wochen zwei Mal, Sonntags in der schönen Malteserkirche und Donnerstags in der prächtigen Jesuiterkirche. Nächstens werde ich auch noch mehrere Privatversammlungen in Häusern halten. Der Acker ist groß, der Herr segne! — Lindl ist den 31. Juli von hier nach Odessa abgereist mit mehreren Personen, die ihn dorthin begleiten. Er hat hier sehr viel gewirkt, doch hat es noch nicht diese Wurzel gefaßt wegen Kürze der Zeit. So kalt hier das Klima, so warm fühlen die Herzen. Der Minister, Fürst Gallizin, ist ein lieber, vortrefflicher Mann, und so sind noch viele Große sehr klein und demütig und hungrig und durstig nach Gerechtigkeit. — Nun, ihr lieben Berliner! lasst euch alle von mir grüßen und euch aus Petersburg zurufen: Liebet Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt! Es bleibe dabei, wir wollen nichts Anderes wissen — als Jesum den Gefreuzigten. In Ihm sei uns aber auch die Welt ein Kreuz und wir ihr.“

Ein unparteiischer Beobachter schildert unter dem 18. Oktober 1820 Gößners erstes Auftreten im Gegensatz zu Lindl: „Gößner hat von vornherein eine andere Lebensweise angenommen; er hat sich gleich besser und bequemer eingerichtet und nimmt Besuche an, aber Niemanden zur Einquartierung. Er geht nirgends oder selten zu Gast, da hat er ein viel ruhigeres

Leben als Lindl. In der Unterhaltung ist G. ungleich munterer und interessanter als L. und von der Brüdergemeinde ist er sehr wohl unterrichtet. Auf der Kanzel hat G. das nicht wie L., was die Menge anzieht, — Bilder, mystische Dinge, gewagte Meinungen, heftiger Eifer, starkes Schreien, dann wieder sanfte evangelische Sprache. — G. hat einen etwas eintönigen Vortrag und derselbe ist ganz ungeschmückt, dabei sehr klar und geregelt; gute Exegese und theologische Wissenschaft leuchtet überall hervor. Seine Worte gehen mit Kraft zu Herzen und wenngleich das Anmuthige von L.s Vorträgen fehlt, — im Vergleiche dessen G. zurückstehen muß, — so werden die Leute doch, wie mit Gewalt, hingezogen und man hört mit außerordentlicher, stiller, gespannter Aufmerksamkeit zu. Ein wenig viel verweilt er, deutet mich, auf der Schattenseite, beim menschlichen Verderben; aber wenn er auf die Befehlung zu Gott kommt und auf die unendliche Liebe Gottes zu den Menschen, so ist er unnadahmlich schön. L. hat angefangen und G. fährt fort die Apostelgeschichte homiletisch durchzugehen. Wie sagt er ein Wort, das seinen Glaubensverwandten anstößig wäre, und man bemerkt, daß die Katholiken seine Predigten häufiger besuchen als die L.schen. Von Kabale gegen ihn hört man nichts. Oft erbaut er uns mit schönen Stellen aus den Kirchenwätern. Sonntags früh predigt er in der Malteserkirche und liest vor oder nachher Messe. Das that L. nicht. Durch diese Vorträge spüren alle hiesigen Prediger Abbruch an dem Besuch der verschiedenen Gottesdienste, und wir natürlich auch. Allein wir dienen Alle Einem Herrn, und wenn nur Seine Sache getrieben wird, so sollen wir billig Alle zufrieden sein.“ Der redliche Schreiber bewies es mit der That; als er eines Sonntags nur vier oder fünf Zuhörer vor sich sah, lud er sie ein mit ihm auch zu Gößner zu gehen, wo sie Besseres hören würden, als er zu geben vermöge. — Gewiß war es glücklich, daß Gößner mit gleicher Glaubenskraft und mehr Nüchternheit und Innerlichkeit an Lindls Stelle trat, dessen apokalyptische Richtung den Russen nur zu sehr mundete.

Bei sehr glücklichen Jahren verlebte G. in Petersburg als

ein freudiger Zeuge von der selig machenden Kraft des Blutes Christi, und es flossen Ströme lebendigen Wassers von dem Leibe dieses getreuen Knechtes Gottes, der die Maalzeichen Christi an seinem Leibe trug. Denn da er in seinen Predigten nichts anders wußte, als Jesum Christum, den Gekreuzigten, und in Erweiterung des Geistes und der Kraft von ihm zeugte, so versammelte sich ein immer größerer Kreis von heilsbegierigen Zuhörern aus der griechischen, katholischen und protestantischen Kirche um ihn her, und er ward für Viele ein Geruch des Lebens zum Leben. Die geistlichen Kinder, die der Herr ihm dort schenkte, haben bis an sein Ende treulich zu ihm gehalten und sich be onders jedes Mal an seinem Geburtstage zu einer gemeinschaftlichen Andacht und zu einem Liebesmahl versammelt, um ein Erinnerungsfest an die Gnade zu feiern, die der Herr durch das Wort vom Kreuz aus dem gesalbten Munde seines Knechtes Gossner über sie ausgeschüttet.

Allein kaum vier Jahre dauerte sein von Gott mehr als je gesegnetes Wirken. Eben so überraschend als auf der Hinreise trat er im Juni 1824 wieder bei uns in Berlin ein, (heißt es in von Böhm - Hollweg's Skizze). Aber unter welch' anderen Umständen! Der Herr hatte ihm die Thür weit aufgegethan, alle hemmenden Schranken fielen, der Kaiser selbst hatte ihm einen großen Saal einrichten lassen, der an 2000 Menschen fasste und wo er vor Personen jeglichen Standes und Bekanntnisses Zeugnis ablegte von dem Heil in Christo. Der engere Kreis der Freunde verharrete Tag und Nacht mit ihm im Gebet, und der Herr blieb auch diesmal die Antwort nicht schuldig. Ströme seines Geistes kamen herab und erweckten Tausende zu einem tiefen, innigen Glaubensleben. Aber auch der Widersacher schließt nicht. Schon ein Jahr zuvor (1823) war dem Kaiser hinterbracht worden, daß sein Propst Lindl das Gesetz der Kirche gebrochen und in die Ehe getreten sei. Er glaubte ihn nicht halten zu können und Lindl mußte seine grohtheils aus frommen württembergischen Auswanderern bestehende, ihm innig anhängende Gemeinde in Bessarabien verlassen. Gegen Gossner mußten andere Waffen gebraucht werden, erst von

katholischer, dann von evangelischer, endlich mit Erfolg von griechischer Seite. Sein Buch „Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi“ war ins Russische überetzt worden. Die Anmerkung zu Matth. 1, 25, aus dieser Stelle sei nicht zu folgern, daß Maria später noch Kinder geboren habe; indes sei, wer dies annehme, deshalb nicht anzuseinden, mußte den Stoff zur Anklage vor der heiligen Synode wegen Schmähung der heiligen Jungfrau hergeben. Der Kaiser, überhaupt schon durch die alt-russische Opposition in der Durchführung seiner großartigen Reformpläne müde und wankend gemacht, glaubte auch ihn nicht länger schützen zu können und ließ ihn ziehen. Er fand sich also abermals von der neuen Heimat, dahn ihn der Herr gerufen, ausgeschlossen, obdachlos, auf der Landstraße. Seine Ankunft in Berlin, als eines Ausgewiesenen, ward sofort polizeilich gemeldet, durch den Minister von Altenstein aber jede Verfolgung abgewehrt.

Da er wie Alle, die sich nur des gekreuzigten Herrn Jesu zu rühmen wissen, eben deshalb der Welt gekreuzigt war, so konnte die alte Schlange es nicht lange ertragen, daß ihr so viele Seelen durch diesen Prediger der freien Gnade in Christo Jesu entrissen wurden, und darum mußte er auch in St. Petersburg ihren Herrschaftsrecht empfindlich fühlen und zuletzt, obgleich der Kaiser ihm persönlich von Herzen wohl wollte, um des Namens Jesu willen, den Wanderstab ergreifen und von seiner geliebten Gemeinde scheiden. Von seinen Freunden und geistlichen Kindern begleiteten ihn viele in tiefem Schmerz noch eine weite Strecke Weges und machten ihm durch ihre Liebe und Treue das Herz fast brechen. Er begab sich darauf nach Hamburg, nach Leipzig, wo er mehrere seiner so reich gesegneten Schriften verfaßte,* welche sämmtlich bezeugen, daß es ferne von

*) Aus dieser Zeit sind „das Schätzchen,“ „Martin Boos Leben und Predigen,“ die neue Ausgabe „des Erbauungsbuchs oder R. Testaments,“ „Thomas a Kempis“ in deutscher Ueberzeugung, die wöchentliche „Goldkörner,“ ausgerlesene Stellen aus Tauter mit Erläuterungen von Gossner, die jetzt, so wie auch sein „Bergfahmeinacht“ im Druck